Erscheint werktagsfrüh – Bezugspreis halbmonatlich 35 Pfg., monatl. 15 Pfg. Bestellgeld: monatlich 1.86 Mk., zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.16 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feierabend" 10 bezw. 20 Pfg. Verlag und Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 12–14. Chefredakteur Joseph M. Hasler. – Verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. M. Hasler. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schifferz; Theater und Musik: Dr. E. Brinkschulte; Handel und Sport: F. J. Landefeld; für Provinz und Allgemeines: K. Dörnemann; Anzeigenteil: Joseph Blum, sämtlich in Bochum. Sprechstunden der Schriftleitung von 11–12 Uhr. Telefon SN 6646. – Berliner Vertretung Chefredakteure J. M. Krauß und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 27 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. – für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 75 Pfg. – Familien-, Stellenanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid – oder Hattingen – oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zwangsbeitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Zur Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheck.: Dortmund 6146. Ruf SN 6646

62 Jahrgang | Bochumer Volkszeitung | Fortes in fide! | Bochumer Stadtanzeiger | Begr. 1872

Nr. 274 | Samstag, den 25. November (Katharina) | 1933

Tagesfragen.

Das Menetekel. Die Führer der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" veröffentlichen eine grundsätzliche Erklärung, aus der in religiöser Hinsicht zu entnehmen ist, daß die „Deutschen Christen" auf dem Boden des reinen Evangeliums und der Bekenntnisse der evangelischen Kirche stehen. Sie lehnen damit Gedanken und Forderungen ab, wie sie in der Generalmitgliederversammlung ihres Berliner Gaus dessen inzwischen abgesetzter Gauobmann Dr. Krause in Anlehnung an das Neuheidentum der achristlichen „Deutschen Glaubensbewegung" in seinem Vortrag vertreten und in einer von ihm vorgelegten Entschließung formuliert hat. Wir brauchen wohl kaum zu begründen, daß wir von unserem katholischen Standpunkt aus diese Erklärung begrüßen. Auch der Reichsleiter der „Deutschen Christen", Bischof Hossenfelder, nimmt in einer von uns an anderer Stelle wiedergegebenen Aeußerung zu den jüngsten Ereignissen Stellung. Wir haben den Eindruck, daß diese Kundgebung bewußt mit großer Vorsicht abgefaßt ist aus dem Bestreben, die erregten Gemüter zu beruhigen. Ob diesem Ziele und vor allem der evangelischen Kirche damit gedient wird, daß der Bischof sich auf eine Verurteilung der Auseinandersetzungsmethoden beschränkt, aber das Alte Testament eine umstrittene, der Erörterung vorläufig entzogene Frage sein läßt und die Verurteilung der Berliner Entschließung unterläßt, wird man in evangelischen Kreisen besser beurteilen können als wir. Uns fällt dies auf, weil der Essener Pfarrer Heinrich Held in einem stark beachteten offenen Brief an Landrat Dr. Krummacher, den Leiter der Landesstelle West der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", dem Bischof vorgeworfen hat, daß er diese Entschließung, die von 10 000 „Deutsche Christen" angenommen wurde, nicht zurückgezogen oder verurteilt habe. Wir erinnern aber daran, daß der ebenfalls aus der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" hervorgegangene Reichsbischof sich sofort energisch gegen die Irrlehre gewandt hat, wie sie, um mit Pfarrer Held zu sprechen, in der evangelischen Kirche als ein göttliches Menetekel aufgebrochen ist, und daß bald darauf gemeldet wurde, daß sich Bischof Hossenfelder hinter den Reichsbischof gestellt habe.

*

Die Giftmischerei des „Petit Parisien". Ein Pressefandal schlimmster Sorte ist die Giftmischerei des „Petit Parisien". Mit gefälschten Dokumenten hetzt das Blatt, die meistgelesene Zeitung der französischen Hauptstadt, gegen Deutschland zu einer Zeit, wo dessen führender Staatsmann sich ernstlich um die Anbahnung einer Verständigung mit Frankreich zur Sicherung des europäischen Friedens bemüht. Vergebens hat man bisher darauf gewartet, daß das Blatt seine angeblichen „Richtlinien der deutschen Propaganda im Auslande" veröffentlichen würde. Sie werden als zu lang und als für die Leser zu langweilig angegeben! Schon diese kümmerliche Ausrede beweist genug. Um sie den Leser vergessen zu lassen, wird ein neues Schriftstück fabriziert, bei dem der Kenner ebenfalls sofort merkt, daß es sich nicht um ein echtes Dokument handelt. Kann es ein frivoleres Treiben als dieses Arbeiten gegen den Frieden mit Fälschungen geben? Der Scherl-Verlag hat, wie wir gemeldet haben, 50 000 Mark Belohnung für die Herbeischaffung der Beweise für die angeblichen Dokumente des Pariser Hetzblattes ausgesetzt. Die Welt wird vergeblich darauf warten, daß sich jemand meldet, der diese hohe Summe gewinnen zu können glaubt.

*

Die neue Krise in Frankreich. Erlebt man, wie in Frankreich ein Kabinett nach dem andern über die Notwendigkeit stürzt, von der Kammer den Ausgleich des Haushaltes durch neue Steuern und Ausgabenkürzungen zu fordern, dann ist man versucht, erleichtert darüber aufzuatmen, daß die durch das parlamentarische System bedingte Ministerstürzerei in Deutschland der Vergangenheit angehört. Allerdings hat sie sich bei uns nie so toll ausgewirkt wie in Frankreich, wo seit Jahren ein kurzlebiges Kabinett dem anderen folgt. Wir hatten doch noch etwas stabilere Verhältnisse. Aber welche Mühe kostete die Sicherung dieser Stabilität! Wieviele Verhandlungen mit den Parteiführern nahmen dem Reichskanzler die Zeit für wichtigere Dinge! Und wie verächtlich sprach man schließlich im Volke über den alle paar Wochen aufs neue einsetzenden „Kuhhandel"! Auch in den Verhandlungen zwischen Sarraut und den Parteien der französischen Kammer erlebte man jetzt dieses Abhandeln. Schließlich scheiterte die Verständigung mit den Neusozialisten an der Kürzung der Beamtengehälter, und zwar daran, ob die Kürzungsgrenze um 1000 Franken höher oder niedriger gezogen werden sollte. Und so stürzte mit Hilfe der Rechten und Linken das vierte Ministerium der seit Mai 1932 laufenden Legislaturperiode, nachdem es gerade einen Monat im Amte war. Vorher gingen die Kabinette Herriot bis Mitte Dezember, Paul-Boncour bis Ende Januar und Daladier bis zum 24. Oktober. Der Sturz Sarrauts läßt die dringliche Aufgabe der Wiederherstellung des Budgetgleichgewichts ungelöst. Während Daladier daran gescheitert war, daß er dieses Ziel mit einem Schlage erreichen wollte, versuchte Sarraut, etappenweise vorzugehen. Er hatte durch den Budgetminister Garder in schwierigen Auseinandersetzungen mit dem Finanzausschuß der Kammer eine Reihe von Entwürfen ausarbeiten lassen, die das Gleichgewicht wenigstens zu einem Teil wiederherstellen sollten, während der endgültige Ausgleich Aufgabe des künftigen Finanzgesetzes blieb. Auch jedes folgende Kabinett des Linkskartells, das die Kürzung der Beamtengehälter mit in die Kombination einbezieht, wird, wie die Erfahrung lehrt, daran scheitern. Nur ein Konzentrationskabinett, an dem die Rechte beteiligt ist, würde der Schwierigkeit Herr werden können, die sich aus dem Budgetausgleich ergibt. Es besteht aber auch die Möglichkeit eines Rechtskabinetts. Dann wäre, da es keine Mehrheit im Parlament haben würde, bald mit der Auflösung der Kammer und Neuwahlen zu rechnen, und der alte Turnus würde dadurch voraussichtlich erneut Bestätigung finden: Neuwahlen, von einem Rechtskabinett ausgeschrieben, Sieg der Linken, Linkskabinett, dessen Mehrheit alsbald zerfällt, Rechtskabinett, Kammerauflösung u. s. f. Wie dem auch sei, wesentlich ist für uns an diesem parlamentarischen Kräftespiel, daß die außenpolitische Aktionsfähigkeit Frankreichs wieder einmal auf einige Zeit lahmgelegt ist. Allerdings muß man sagen, daß das Kabinett Sarraut Beweise außenpolitischer Aktivität und vor allem außenpolitischen Mutes Frankreich und Europa schuldig geblieben ist. #

England verweist Frankreich auf den Weg direkter Verhandlungen.

Man muß sich in die Lage Deutschlands versetzen!

w **London**, 24. November.

Im Unterhaus ist heute die Debatte über die Thronrede fortgesetzt worden. Sir John Simon erklärte: Die englische Politik wolle er kurz in folgenden vier Punkten darlegen:

1. Die Vertagung der Abrüstungskonferenz bedeute nicht etwa die Vertagung der Arbeiten für die Abrüstung, sie bedeute genau das Gegenteil. Die englische Regierung beabsichtige, daß die Zeit der Vertagung dazu benutzt werden solle, um ohne Verzögerung und ohne Unterbrechung des Meinungsaustausches zwischen den einzelnen Nationen die Grundlage vorzubereiten, auf welcher die Konferenz ihre Arbeiten wieder aufnehmen könne — die Grundlage, die zurzeit durch den deutschen Austritt so verhängnisvoll gestört worden sei.

2. Wie dieser Meinungsaustausch am besten durchgeführt werden könne, das werde von den Umständen abhängen. Die englische Regierung sei zunächst der Ansicht, daß dieser Meinungsaustausch auf dem diplomatischen Wege in der Form zweiseitiger Besprechungen stattfinden solle.

3. England begrüße die Zusicherungen Hitlers, daß Deutschlands alleiniger Wunsch der Friede sei und daß Deutschland keine Angriffsabsichten habe.

4. Wir sind der Ansicht, so sagte Sir John Simon dann, daß Deutschland noch seinen Beitrag zu machen hat, um eine allgemeine Abrüstung in der Praxis zu ermöglichen. Wir hoffen, daß das Ergebnis des Meinungsaustausches, der jetzt beginnen soll, es möglich machen wird, die abgegebenen Versicherungen in eine greifbare Form zu übersetzen, so daß diese für den Wiederaufbau der internationalen Sicherheit, die eine unerläßliche Bedingung der Abrüstung ist, beitragen werden.

Wir haben der deutschen Regierung und Herrn Hitler selbst unmittelbar angedeutet, daß wir den Erklärungen die allergrößte Aufmerksamkeit zollen, die er und die anderen Vertreter Deutschlands letztlich abgegeben haben und daß wir unseren ganzen Einfluß einsetzen werden, um wieder einen Geist der Verhandlungen und der gemeinsamen Arbeit zustandezubringen, anstatt Deutschland abseits zu halten. Nun sei die Ansicht geäußert worden, daß man unabhängig von der Zustimmung Deutschlands die Konferenz fortsetzen sollte, so, als ob sich nichts ereignet habe, um eine Abrüstungsvereinbarung zu erzielen, die dann den abwesenden Staaten mit der Bitte zur Unterzeichnung vorgelegt werden sollte. Wenn man von der praktischen Durchführbarkeit dieses Vorgehens absehe, so würde doch immer noch die Schwierigkeit bestehen, ob es möglich sei, daß man die Zustimmung eines jeden Staates erhalte, und hierüber bestünden doch erhebliche Zweifel. Die Deutschen seien der Ansicht, daß sie in der Vergangenheit anders als andere Völker behandelt worden seien.

„Wir werden niemals irgend etwas erreichen", so sagte Sir John Simon, „wenn wir uns nicht die Mühe geben, uns in die Lage Deutschlands zu versetzen." Ein Vorgehen, wie es vorgeschlagen sei, würde äußerst wahrscheinlich das Messer in die Seele Deutschlands treiben.

Das Hauptziel aller Verhandlungen bestehe doch aber darin, eine allgemeine Vereinbarung zustande zu bringen. Die einzige Möglichkeit, um das zu erreichen, sei durch den Weg der Verhandlungen gegeben und nicht durch die Methode der Schüsse auf weite Entfernung.

Deutschland sei ein Partner bei den Verhandlungen, und die Tatsache, daß es zum Bedauern aller sich zurückgezogen habe, mache die Frage wesentlich schwieriger, was man zunächst tun solle. Aber im Namen der englischen Regierung könne er sagen, daß dieser Schritt Deutschlands den Beschluß der englischen Regierung nicht abändern werde, alles zu tun, um Deutschland wieder zu einem Partner bei den freundschaftlichen Erörterungen zu machen. Es müßten auch zwei weitere Erwägungen hierbei beachtet werden: 1. seien in den letzten Wochen eine Reihe von Anregungen von Deutschland gemacht worden.

Noch ehe die deutschen Wahlen vorüber waren, habe Hitler eine Erklärung an die ganze Welt in diesem Sinne abgegeben. Außerdem habe Hitler nach Beendigung der deutschen Wahlen eine Erklärung abgegeben, die den Nagel noch viel mehr auf den Kopf treffe. Eine französische Zeitung habe nunmehr ein äußerst bemerkenswertes Interview des Herrn Hitler veröffentlicht, das eine äußerst sorgfältige Nachprüfung durch alle die erfordere, die den Frieden und den Ausgleich erstrebten.

Die englische Regierung wünsche nicht, daß in den Abrüstungsverhandlungen eine Unterbrechung eintrete. Das würde ein schwerer Schlag für das Werk der Abrüstung sein.

Sir John Simon sagte dann weiter, daß er bei dieser Gelegenheit einen äußerst wertvollen Beitrag Italiens zu einer Einigung anerkennen wolle. Die italienische Regierung habe nicht die Absicht, den Präsidenten der Abrüstungskonferenz aus dem Sattel zu heben und wolle auch nicht verhindern, daß die gute Arbeit der Abrüstungskonferenz fortgesetzt werde. Aber sie sei der Ansicht, daß jetzt baldmöglichst ein nützlicher Weg gefunden werden solle, um die Aussichten auf eine dienliche Abmachung zu fördern. In gleicher Weise habe der Vertreter Frankreichs in Genf davon Abstand genommen, eine starre Haltung einzunehmen. Er lege natürlich Wert auf ein Vorgehen, das die Aussicht auf ein Ergebnis in kürzester Zeit eröffne. Die Abrüstungskonferenz müsse am Leben erhalten bleiben. Nichts würde verhängnisvoller sein, als wenn man dieses Verfahren aufgeben würde, solange man keine andere bessere Methode an seiner Stelle habe. Das wäre die Lage gewesen, die sich in der Sitzung am letzten Mittwoch ergeben hätte.

Bedauerlicherweise sei die französische Regierung jetzt gestürzt worden. Er habe aber dem Vertreter der französischen Regierung erklärt, er hoffe, sie möge Mittel und Wege finden, um mit der deutschen Regierung in Verbindung zu treten. Ein solches Unterfangen würde die volle Sympathie Englands finden. Er habe der deutschen Regierung mitgeteilt, daß die englische Regierung den Erklärungen, die Hitler und andere deutsche Vertreter letzthin abgegeben hätten, die größte Aufmerksamkeit widme.

Eine bemerkenswerte Rede hielt nach dem Staatssekretär des Aeußern der konservative Vizeadmiral Taylor, der u. a. erklärte, Ursachen eines etwaigen Krieges seien in Europa tatsächlich vorhanden und zwar in den ungerechten Friedensverträgen mit Ungarn, Deutschland und Oesterreich. Wenn nicht von der englischen Regierung und den anderen großen Nationen der Welt etwas getan werde, um diese Beschwerden zu beseitigen, so werde es niemals Abrüstung geben und sicher werde die Gefahr des Krieges heraufziehen. Es würde von Seiten der britischen Regierung eine staatsmännische Großtat sein, wenn sie ankündigen würde, daß sie die Revision der Friedensverträge unterstütze und für Gerechtigkeit gegenüber Ungarn, Oesterreich und Deutschland sei.

Was heißt: Beitrag Deutschlands?

TU **London**, 24. November.

Im Anschluß an die Rede des englischen Außenministers im Unterhaus ist in London die Frage aufgeworfen worden, was die englische Regierung im Sinne hat, wenn sie, wie dies bei früherer Gelegenheit schon vom Ministerpräsidenten MacDonald und jetzt wieder vom Außenminister erwähnt wurde, Deutschland nahelegt, seinen „Beitrag" zu liefern, um eine wirkliche Abrüstung in der Praxis möglich zu machen. Nachfragen bei den zuständigen Stellen in London haben ergeben, daß offensichtlich die englische Regierung sich noch keine endgültige Meinung darüber gebildet hat, welcher Art dieser „Beitrag" sein solle, nachdem, wie anerkannt wird, Deutschland seit der Mai-Rede des deutschen Reichskanzlers eine Reihe von praktischen Zugeständnissen und praktischen Beweisen für seine Bereitwilligkeit zur friedlichen Regelung der deutsch-polnischen und deutsch-französischen Beziehungen erbracht hat. Anscheinend schwebt MacDonald und Sir John Simon vor, daß Deutschland sich bei bevorstehenden Verhandlungen nicht nur auf eine Entgegennahme von Vorschlägen der anderen beschränken und diese mit Ja oder mit Nein beantworten solle, sondern daß es auch im Sinne einer positiven Zusammenarbeit von sich aus „konstruktive Abrüstungsvorschläge" hervorbringen solle, um an der Wiederankurbelung der völlig festgefahrenen Abrüstungsverhandlungen praktisch mitzuwirken.

Bayerische Reichswehr von österreichischen Grenzwächtern beschossen.

Ein deutscher Schütze getötet.

Er befand sich auf deutschem Boden

× **München**, 24. November.

Bei Reith im Winkel ist von österreichischen Grenzwächtern auf Angehörige des 21. Bayerischen Infanterieregimentes, die dort ohne Waffen eine Übung unternahmen, geschossen worden. Hierbei wurde der Schütze Schuhmacher getötet. Eine amtliche Meldung über den Vorfall besagt:

Ein Skikurs des II. Bataillons des 21. Bayerischen Infanterieregimentes Nürnberg ist zur Zeit auf der südlich Reith im Winkel gelegenen Skihütte dieses Bataillons („Hindenburg-Hütte") untergebracht. Eine Patrouille dieses Kurses übte am 24. November nachmittags unter Führung eines Unteroffiziers in der Nähe der Grenze am Eggenalmkogel. Aus bisher noch nicht bekanntem Grunde wurden die Soldaten, die Skianzug trugen und unbewaffnet waren, um 15,45 Uhr von drei österreichischen Grenzwächtern mit fünf Schuß beschossen. Dabei wurde der Schütze Schuhmacher der 6. Kompagnie J. R. 21 aus Nürnberg durch Kopfschuß tödlich getroffen. Nach den bisherigen Meldungen befand sich die Patrouille etwa 80 bis 100 Meter diesseits der Grenze auf deutschem Boden. Sie hatte auch vor dem Vorfall die Grenze nicht überschritten. Das Wehrkreiskommando VII hat eine Sonderkommission von zwei Offizieren, denen ein Heeresanwalt beigegeben ist, nach der Hindenburghütte entsandt.

Feststellungen der deutschen Gerichtskommission.

● **Berlin**, 24. November.

Zu der Erschießung des Schützen Schuhmacher wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Die auf Antrag des Wehrkreiskommandos VII München eingesetzte Gerichtskommission, bestehend aus dem Oberstaatsanwalt von Traunstein und zwei Offizieren, der sich der Vorstand des Bezirksamtes Traunstein angeschlossen hat, hat nach eingehender Untersuchung folgendes festgestellt:

1. Schütze Schuhmacher wurde auf einwandfrei reichsdeutschem Boden diesseits der Grenze aus einer Entfernung von mindestens 800 Meter erschossen.

2. Der Skilehrgang, dem Schuhmacher angehörte, und der aus 23 Mann bestand, war unbewaffnet.

3. Die Eröffnung des Feuers erfolgte ohne vorhergegangenen Wortwechsel und ohne Anruf seitens der Oesterreicher, die als drei Heimwehrleute festgestellt sind.

Nachdem nunmehr das Ergebnis der amtlichen Untersuchung vorliegt, wird die Reichsregierung die notwendigen Schritte bei der österreichischen Bundesregierung unternehmen.

Die Mandatsverteilung.

TU **Berlin**, 24. November.

Die von der Reichswahlleitung der NSDAP. aufgestellte Liste über die Verteilung der Reichstagsmandate auf die einzelnen Wahlkreise, die infolge des Einheitswahlvorschlages notwendig geworden war, ist jetzt abgeschlossen und dem Reichswahlleiter eingereicht worden. Reichskanzler Adolf Hitler hat seine Wahl im Wahlkreis 24 (Oberbayern-Schwaben) angenommen, den er bereits im letzten Reichstag vertrat. Ferner haben ihre Mandate angenommen Reichsinnenminister Dr. Frick im Wahlkreis 12 (Thüringen), Ministerpräsident Göring im Wahlkreis 4 (Potsdam 1), Reichspropagandaminister Dr. Goebbels im Wahlkreis 2 (Berlin), Reichsernährungsminister Darré im Wahlkreis 6 (Pommern) und die preußischen Staatsminister Kerrl und Rust im Wahlkreis 16 (Südhannover-Braunschweig). Reichsliste wurden u. a. der stellvertretende Parteiführer Heß, dem Stabschef Röhm, dem Vizekanzler von Papen, dem Reichsarbeitsminister Seldte und Dr. Hugenberg zugeteilt.

Sarrauts Sturz.

Ueber die Kürzung der Beamtengehälter.

)(Paris, 24. November.

Das französische Kabinett Sarraut ist im Laufe der Haushaltsberatungen in der Kammer bei der Abstimmung über die Kürzung der Beamtengehälter mit 321 gegen 247 Stimmen gestürzt worden. Das Kabinett hat heute früh dem Präsidenten der Republik seine Demission überreicht, die angenommen wurde. Der Präsident der Republik, Lebrun, hat in den Vormittagsstunden seine Bemühungen zur Lösung der Regierungskrise aufgenommen. Er empfing zunächst die Präsidenten der Kammer, des Senates sowie die Vorsitzenden und Berichterstatter der Finanzausschüsse der beiden Parlamente.

Der Schwanengesang des Ministerpräsidenten.

In der Nachtsitzung der Kammer sprachen zuerst der sozialistische Abgeordnete Bedouce und der rechtsstehende Abgeordnete Louis Marin, die beide ihrer Unzufriedenheit mit dem Paragraphen des Finanzsanierungsgesetzes, der die Beamtengehälterkürzungen vorsieht, Ausdruck gaben. Nachdem der Berichterstatter des Finanzausschusses der Kammer diese Argumente bekämpft und betont hatte, daß der von den Beamten geforderte Anteil an den allgemeinen Opfern sich in maßvollen Grenzen halte, ergriff Ministerpräsident Sarraut das Wort, der in launigem Ton auf seinen eventuell bevorstehenden Tod als Regierungschef anspielte und erklärte, seine Regierung wolle, wenn sie schon sterben solle, in Würde sterben. Er mache Politik, nicht Kino. Zu dem sozialistischen Abgeordneten Frossard, der in der Debatte vor einigen Tagen das Wort ergriffen hatte, gewandt, erklärte Sarraut, er bedauere, daß nicht der Führer der sozialistischen Partei, Léon Blum, der Opferpriester sei, der seinen Tod vorbereite, denn dann würde ihm sein Tod angenehmer sei. Bei Frossard habe er das Gefühl, daß dieser mit einem Küchenmesser operiere. Er stehe auf dem Standpunkt der Radikalen Partei und diese sei nicht daran schuld, wenn die Sozialisten nicht an der Regierung mitarbeiten. Die Frage, um die es jetzt gehe, sei die folgende: Die Finanzsanierung sei nicht vollbracht. Die Blutungen des Schatzamtes dauern an. Schatzamtsbonds würden nur mit Mühe untergebracht. Auf der einen Seite stünden die, die eine Katastrophenpolitik wünschten, die zur Inflation führe. Die Regierung habe sich gegen diese Politik gewandt und sie appelliere an die Republikaner. Es sei nicht denkbar, daß es in der Kammer nicht 300 Republikaner, 300 Demokraten geben sollte, die entschlossen seien, die finanzielle Wiedererhebung zu gewährleisten.

Ein Zwischenerfolg.

Nach Sarraut sprach der radikale Abgeordnete Herriot, der sich für die Finanzsanierungsgesetze der Regierung Sarraut einsetzte. Er erklärte, die Beamten müßten ebenso wie im vorigen Jahre die Rentner jetzt ihren Anteil an dem allgemeinen Opfer bringen. Man müsse jetzt an die Republik denken, die von verschiedenen Seiten bedrängt werde. Vor Jahresschluß müßten die Finanzen Frankreichs oder wenigstens das Schatzamt in sicheren Schutz gebracht sein. Nach dem Abgeordneten Herriot sprach der Abgeordnete Flandin. Dann wurde ein Antrag auf Rückverweisung des Artikels betreffend die Herabsetzung der Beamtengehälter an den Ausschuß, ein Antrag, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage eingesetzt hatte, von der Kammer mit 326 gegen 237 Stimmen abgelehnt. Die Regierung hatte somit mit dieser Stimmenzahl das Vertrauen der Kammer erhalten.

Die entscheidende Abstimmung.

Die entscheidende Abstimmung, die zum Sturz der Regierung führte, erfolgte in der vierten Morgenstunde über den Antrag eines neusozialistischen Abgeordneten (Gounin), der die kürzungsfreie Grundlage der Beamtengehälter auf 12000 Franken festgesetzt haben wollte. Die Regierung war jedoch nur mit 11000 Franken einverstanden und stellte gegen diesen Antrag die Vertrauensfrage. Bei der Abstimmung wurde sie, wie gemeldet, in die Minderheit gesetzt.

Der Sturz der Regierung kam trotz aller pessimistischen Voraussagen ziemlich überraschend, da im Verlauf der Nachtsitzung eine wesentliche Besserung der Lage dadurch eingetreten war, daß auch die Gruppe Flandin sich hinter die Regierung gestellt hatte. Ministerpräsident Sarraut fühlte sich jedoch anscheinend durch die vorausgegangenen Abstimmungen, aus denen er stets mit einer großen Mehrheit hervorgegangen war, zu sicher und wollte alles auf eine Karte setzen. Der Sturz der Regierung wird auf finanziellem Gebiet nicht ohne ernste Folgen bleiben. Herriot wies bereits in seiner Kammerrede auf die dringende Notwendigkeit der Wiederherstellung der Staatsfinanzen vor dem Ablauf des Jahres hin, um dem Schatzamt die Möglichkeit zu geben, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Flandin schilderte den schlechten Wochenbericht der Bank von Frankreich, aus dem hervorgeht, daß seit dem 20. Oktober nicht weniger als 2½ Milliarden Gold die Bank verlassen haben. Die neue Krise ist naturgemäß nicht dazu angetan, diese Lage zu bessern, und man wird sich bemühen müssen, so schnell wie möglich eine Lösung herbeizuführen.

Wer folgt?

Die nächtlicherweise ausgebrochene Regierungskrise, die vierte in diesem Jahr und die zweite innerhalb eines Monats, kommt so überraschend, daß in parlamentarischen Kreisen noch keine festen Voraussagen für die Nachfolgerschaft Sarrauts gemacht werden. Zwar hatte man mit einem Sturz der Regierung Sarraut gerechnet, aber augenscheinlich noch nicht so bald, so daß keine Vorbereitungen für seine Ablösung getroffen waren. Der Präsident der Republik, Lebrun, versucht, wie üblich, seit den ersten Vormittagsstunden, sich ein Bild über die Möglichkeiten zu machen, doch liegt bisher noch keine Entscheidung vor. In Kreisen der Wirtschaft wird der Wunsch laut, daß nunmehr ein Mann die Zügel in die Hand bekäme, der in der Lage sei, das Haushaltsproblem zu lösen, nachdem nun schon vier Regierungen daran gescheitert sind. Aus der parlamentarischen Mitte kommen Anregungen für die Bildung einer neuen Gruppe, deren Aufgabe die finanzielle und wirtschaftliche Gesundung Frankreichs wäre. Die „Agence Economique et Financière" weist darauf hin, daß trotz der Ministerkrise festgestellt werden könne, daß im Verlaufe der ihr vorangegangenen Aussprache sich eine neue Mehrheit gebildet habe (gemeint ist von Herriot bis Flandin), die in der Lage sein könnte, die Annahme einer Vorlage für die finanzielle Gesundung des Landes sicherzustellen. Das Blatt rechnet damit, daß der bisherige Innenminister Chautemps oder der bisherige Finanzminister Bonnet die Führung dieser Mehrheit übernehmen könnte. Von rechts (Tardieu) wird die Wiederherstellung der Autorität verlangt, ein Zeichen, daß in weiten Kreisen die Regierungskrise nicht nur als solche, sondern auch als Systemkrise aufgefaßt wird. Unter den Namen, die als Kandidaten für den künftigen Ministerpräsidenten genannt werden, sei auch der jetzige Kammerpräsident Bouisson erwähnt.

Bemühungen um die Abkürzung der Krise.

Beim Verlassen des Elysées erklärte der Ministerpräsident des zurückgetretenen Kabinetts: „Ich habe ein völlig ruhiges Gewissen. Wenn ich nicht soeben über diesen Zwischenfall gestürzt wäre, würde es bald bei einem anderen geschehen sein." Die Mehrheit, die den Sturz des Kabinetts verursacht hat, ist eine Zufallsmehrheit in der sich die verschiedensten Elemente treffen: Kommunisten, Sozialisten, Neusozialisten, sowie Mitglieder der Mitte und der Rechten. Das Abstimmungsergebnis kann unter diesen Umständen nicht als richtunggebend dafür angesehen werden, welche Lösung die Ministerkrise erfahren wird. Nichtsdestoweniger sind bereits Gerüchte im Umlauf, daß vorerst die von weiten Kreisen gewünschte Regierung der nationalen Einigung nicht zu erwarten sei, da der Präsident der Republik die Krise möglichst abkürzen möchte, um einer Uebergangsregierung die Möglichkeit zu geben, das Finanzproblem zu lösen.

Die Gegenwartsaufgaben der Reichsverkehrspolitik.

Programmatische Ausführungen des Reichsverkehrsministers.

w **Berlin,** 24. November.

Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach sprach auf einem Presseempfang über „Gegenwartsaufgaben der Reichsverkehrspolitik". Der Minister führte u. a. aus:

Das erste und vornehmste Ziel, das sich jeder Reichsverkehrsminister stecken muß, ist die Lösung der außenpolitischen Bindungen, die die deutschen Verkehrseinrichtungen heute noch belasten, und die Anerkennung der Gleichberechtigung auch auf dem Gebiete des Verkehrs. Durch die Young-Gesetzgebung sind die Ausländer wohl aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn entfernt, das Reichsbahngesetz darf aber nicht ohne Zustimmung der früheren Reparationsmächte geändert werden. Es liegt weder in der Politik der Reichsregierung, die in dem Haager Abkommen übernommenen Verpflichtungen zu ignorieren, noch auch im Hinblick auf die immer noch bestehenden Bindungen für die Reichsbahn die in Lausanne vorläufig verabschiedete Reparationsfrage erneut aufzurollen.

Wir behalten das Ziel der Loslösung der Reichsbahn von den Bindungen des Young-Plans unverrückt im Auge.

Praktisch hat das Schlagwort „Die Reichsbahn zurück zum Reich" wesentlich an Bedeutung verloren. Die Ausländer sind aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden, der Verwaltungsrat, der nur aus deutschen Mitgliedern besteht, hat sich restlos unter die Reichsregierung gestellt. Die Reichsbahn ist rein deutsch und ihre Geschäftsführung wird nur von nationalen Gesichtspunkten geleitet.

Viel schwieriger sind die internationalen Bindungen auf dem Gebiet unserer großen deutschen Ströme, dem Rhein, der Elbe, der Oder und der Donau.

Die deutsche Regierung hat niemals die Notwendigkeit verleugnet, sich auf den großen Strömen, die mehreren Staaten den Zugang zum Meere geben, über die polizeilichen und zolltechnischen Regelungen für die Schiffahrt mit den beteiligten Uferstaaten zu verständigen und auch ihren Ausbau in einer allen gerecht werdenden Weise einheitlich zu gestalten. Etwas ganz Anderes aber ist es, wenn jetzt der deutschen Regierung in den Stromkommissionen Aufsichtsorgane aufgezwungen worden sind, deren Beschlüssen sie sich zu fügen hat und deren Zusammensetzung und Stimmenverteilung nicht nach sachlichen Gesichtspunkten erfolgt, sondern nach politischen.

Für die deutsche Regierung ist es unerträglich, daß hier politische Machtinstrumente in den Händen der Siegerstaaten geschaffen worden sind.

Es ist die Aufgabe der Reichsregierung, unter voller Aufrechterhaltung der berechtigten Ansprüche des internationalen Verkehrs auf den Schiffahrtsstraßen die internationale Zusammenarbeit für die Ströme auf die Uferstaaten zu beschränken und alle Elemente zu beseitigen, welche die Hoheit der von den Flüssen durchzogenen Staaten ohne wirtschaftlichen Grund antasten.

Das zweite große Ziel, welches ich in der Verkehrspolitik zu verfolgen habe, ist die Durchführung des Reichsgedankens gegenüber innerdeutschen Bindungen, die noch aus früheren Zeiten übriggeblieben sind.

Die Seeschiffahrtslinien sind die Straßen und Gleise des Welthandels, des Ueberseeverkehrs, des deutschen Ausfuhrhandels. Wenn Deutschland auch nicht die Politik der „Ausfuhr um jeden Preis" fortsetzen kann und will, so wird doch immer eine starke Binnenwirtschaft ihre Ergänzung in einem starken Export finden müssen. Die deutsche Seeschiffahrt trägt dazu in erster Linie die Symbole des neuen Deutschland in die ganze Welt. Darum hat das Reichskabinett der deutschen Seeschiffahrt eine „Reichshilfe" zuteil werden lassen in einer Zeit, in der die Wirtschaftskrisis und die Währungsstörungen in England und in den Vereinigten Staaten auch die Grundfesten der Schiffahrt erschütterten. Schwieriger liegt die Durchführung des Reichsgedankens bei den Wasserstraßen, die im Grunde keine Verkehrsanlagen, sondern landeskulturelle Erscheinungen sind. Im allgemeinen bietet die Organisation der deutschen Wasserwirtschaft trotz verschiedener Ansätze zur Besserung noch immer ein Bild der Zersplitterung nach örtlichen und sachlichen Zuständigkeitsgrenzen. Es ist selbstverständlich, daß das neue Deutschland seine Energie auf die Vereinigung auch dieser unbefriedigenden Zustände richten muß. Die Frage hängt aufs engste mit der Reichsreform zusammen. Die Initiative der Landesbehörden der weiteren und engeren Kommunalverbände soll nicht abgedrosselt werden. Doch müssen sich Länder, Provinzen und Gemeinden der wasserwirtschaftlichen Führung durch das Reich unterordnen.

Die größte und wichtigste Aufgabe der Wasserstraßenverwaltung ist, wie ich kaum besonders hervorzuheben habe, die Vollendung des Mittellandkanals.

Der Mittellandkanal muß und wird fertiggestellt werden, weil er eine staatliche und wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Die zweite große Aufgabe des Verkehrswasserbaues ist die Herstellung der Verbindung vom Main bis zur Donau, die sie vorläufig nur in ihren Anfängen auf der Strecke im Main von Aschaffenburg bis Würzburg und in der Donau von Regensburg bis Passau sehen. Noch ist die Vollendung dieser Wasserstraße nicht abzusehen. Die Reichsregierung hat sich aber im Jahre 1921 der Bayerischen Staatsregierung gegenüber zum Ausbau verpflichtet. Der dritte in den Staatsverträgen vorgesehene Bau, die Kanalisierung des Neckars, geht bis Heilbronn ihrer Vollendung entgegen. Soweit wir in der Aufbringung von Mitteln für die großen Ost-West-Verbindungen durch die Fertigstellung des Mittellandkanals und der Bauten am Main und am Neckar im Reichshaushalt entlastet werden, müssen wir daran denken, in verstärktem Umfange unsere natürlichen Ströme auszubauen.

Die Wasserstraßenbaupolitik ist für die nächsten Jahrzehnte eine erweiterte Seehäfenpolitik. Der Binnenschiffahrtsverkehr ist überwiegend ein Verkehr mit Seehäfen. Darum müssen wir in steigendem Maße unsere Kraft einsetzen, um den Schiffahrtsverkehr nach den Seehäfen zu verbessern und zu verbilligen.

Das dritte große Ziel der Verkehrspolitik ist die einheitliche Zusammenfassung der verschiedenartigen Verkehrsmittel.

Die Schwierigkeit des Problems liegt in dem Nebeneinanderbestehen der mit Monopolrechten und Monopolpflichten ausgestatteten Eisenbahn und den Verkehrsmitteln auf privatwirtschaftlicher Grundlage, der Binnenschiffahrt und des Kraftverkehrs. Jahre hindurch haben sich die Deutsche Reichsbahn und der Reichsausschuß der deutschen Binnenschiffahrt in ausführlichen Denkschriften darüber gestritten, ob im deutschen Güterverkehr die Eisenbahn oder das Binnenschiff den Vorzug haben solle. Die Praxis hat die einfache Antwort gegeben: Eisenbahn und Binnenschiffahrt.

Das gleiche Problem, das in den Zwiespalt Eisenbahn-Binnenschiffahrt vorläufig abzweigt, tritt nun auch in der Teilung des Verkehrs zwischen Eisenbahn und Kraftwagen zutage. Die Zahl der Kraftfahrzeuge hat sich seit dem Jahre 1914 um das 18½fache vermehrt, der Umfang des Reichsbahnnetzes ist nahezu unverändert geblieben.

Der Verkehr der Reichsbahn hat in Vorkriegszeiten jährlich um rund 5% zugenommen. Er ist jetzt unter die Beförderungsziffern des Jahres 1913 gesunken.

In anderen Ländern sind die Schwierigkeiten im wesentlichen die gleichen. Ueberall ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Motorisierung des Verkehrs nicht gleichbedeutend sein darf mit einer schrankenlosen Entwicklung des Kraftverkehrs um jeden Preis sondern daß sie sich in die gesamte Verkehrs- und Wirtschaftspolitik des Staates einordnen muß.

Der deutsche Gesetzgeber hat bisher dem Kraftfahrzeugverkehr eine freiwirtschaftliche Entwicklung angedeihen lassen, und dieser Freiheit nur insoweit Schranken auferlegt, als zwingende verkehrspolitische Gründe hierzu nötigten. Die heute geltende Regelung des Personenkraftverkehrs hat sich im großen und ganzen bewährt. Eine grundsätzliche Aenderung der Verordnung, die vielen anderen Staaten als Vorbild gedient hat, ist auf diesem Gebiet nicht erforderlich.

Der eigentliche Kernpunkt des Eisenbahn-Kraftwagenproblems liegt aber nicht im Personenverkehr, sondern im Güterverkehr.

Der Tarifkampf beider Verkehrsmittel geht zum Schaden des Gesamtverkehrs unter der Decke weiter. In diese verfahrene Situation hat der Kanzler eingegriffen und den gordischen Knoten kurzerhand durchhauen. Er hat der Reichsbahn, die Schienenwege zu bauen pflegt, aufgegeben, nunmehr für das konkurrierende Verkehrsmittel Autobahnen herzustellen.

Die Schöpfung der Gesellschaft Reichsautobahnen ist eine Großtat, die in der Verkehrsgeschichte einen vollständig neuen Abschnitt einleitet.

„Die Führung des Unternehmens Reichsautobahnen", heißt es in der Begründung zu dem Reichsautobahnengesetz, „ist der Deutschen Reichsbahngesellschaft zugedacht, weil der Streit zwischen Schiene und Kraftwagen letzten Endes nur dadurch beizulegen ist, daß der gesamte gewerbliche Güterfernverkehr einheitlicher Leitung unterstellt wird". In klarer Erkenntnis der künftigen Entwicklung hat die Reichsbahn nicht nur sofort mit dem Bau der vom Generalinspekteur für das Straßenwesen projektierten Autostraßen begonnen, sondern auch Lastkraftwagen in beträchtlicher Zahl in Bestellung gegeben. Nach der programmatischen Erklärung der Reichsregierung kann es jetzt Meinungsverschiedenheiten nur noch darüber geben, was in der Zwischenzeit zu geschehen hat. Auf Grund der eingehenden Untersuchungen meines Ministeriums sind bisher zwei Lösungen erwogen worden: Aufrechterhaltung der Tarifbindung des Güterfernverkehrs entsprechend den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen in Verbindung mit einer wesentlichen Verschärfung der Tarifkontrolle nicht nur gegenüber den Unternehmern, sondern gleichzeitig auch gegenüber den Verladern und den Spediteuren. Auf Grund der Erfahrungen, die mit der bisherigen ausschließlich behördlichen Kontrolle der Tarife gemacht worden sind, bleibt das Bedenken bestehen, ob alle diese Maßnahmen ausreichen werden, um den Zweck des Gesetzes zu erreichen.

Die Bedenken würden auch dann nicht restlos ausgeschaltet, wenn man die Tarifkontrolle den zu einer Zwangsgenossenschaft zusammengeschlossenen Unternehmen oder gar der Reichsbahn übertragen würde.

Diesen Schwierigkeiten würde man dadurch aus dem Wege gehen, daß man der Reichsbahn gesetzlich die Verpflichtung auferlegt, die Unternehmer vom Güterfernverkehr in ihrem Betriebe mit der Ausführung von Verkehrsleistungen im Nah- oder Fernverkehr auf die Dauer von mindestens fünf Jahren zu beschäftigen und ihnen bestimmte Fahrleistungen zu garantieren. Für diese Erwägung war vor allem der Umstand maßgebend, daß die Reichsbahn jetzt selbst zur Verwendung von Kraftwagen übergegangen ist.

In diesem Jahre sind bereits für 30 Millionen Lastkraftwagen beschafft worden. Gleich große Aufträge an die Automobilindustrie in den nächsten Jahren werden folgen. Es ist selbstverständlich, daß diese Fahrzeuge nicht nur im Nah-, sondern auch im Fernverkehr der Reichsbahn Verwendung finden und die schon jetzt mehr als mißliche Lage der Privatunternehmer weiter erheblich verschlechtern werden.

Durch die Beschäftigungsverträge würden daher nicht nur das Unternehmertum, das zum größten Teil dem Mittelstand angehört, vor dem drohenden Ruin bewahrt, sondern auch die in ihrem Erfolg zum mindesten recht zweifelhafte Tarifkontrolle des nach dem ersten Vorschlag freibleibenden Unternehmertums überflüssig werden. Die Reichsregierung wird sich bald entscheiden müssen, welchen Weg sie gehen will.

Der Verkehr ist von jeher Gegenstand staatlicher Planung und staatlicher Regelungen gewesen. Der Verkehr darf nicht nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden, sondern muß sich in allen seinen Zielen und Zweigen immer vor Augen halten, daß er dem Gesamtleben des Volkes, dem Wirtschaftlichen und dem Geistigen zu dienen hat. Ich glaube, daß ich die Aufgabe, die mir gestellt ist, nicht besser umschreiben kann, als in dem Ziele: Einheit des Verkehrs im nationalsozialistischen Staat.

Die Auseinandersetzung bei den „Deutschen Christen".

Eine grundsätzliche Erklärung.

DNB. **Weimar,** 24. November.

Gegenwärtig sind in Weimar die Gauführer, der Führerrat und die Reichsleitung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" zu einer Führerbesprechung versammelt. Aus den Verhandlungen wird uns folgendes Kommuniqué durch die zuständige Stelle der Glaubensbewegung übermittelt:

„Die in Weimar versammelten Führer der Glaubensbewegung „Deutscher Christen" aus allen deutschen Gauen haben zu den von gewissen Kreisen verbreiteten Gerüchten über die Glaubensbewegung und zu den Schmähungen ihres Reichsleiters Stellung genommen und folgende grundsätzliche Erklärung abgegeben:

1. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" steht als eine von alten Vorkämpfern der NSDAP. gegründete Bewegung auf dem Boden des Parteiprogramms. Es können auch Nationalsozialisten aufgenommen werden, die noch nicht der Partei mitgliedmäßig angehören. Sämtliche Mitglieder verpflichten sich zur kraftvollen Förderung der nationalsozialistischen Weltanschauung im Sinne Adolf Hitlers.

2. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" steht als eine von Christen gegründete Bewegung auf dem Boden des reinen Evangeliums. Die Bewegung steht nach wie vor auf dem Boden der Bekenntnisse der Kirche.

3. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" baut sich auf dem Führerprinzip auf und stellt sich geschlossen hinter ihren Reichsleiter Bischof Hossenfelder.

Diese Erklärung ist von sämtlichen Führern der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" in Weimar unter dem Datum des 24. November 1933 unterzeichnet worden.

Kundgebung des Bischofs Hossenfelder

Berlin, 24. November.

Bischof Hossenfelder, der Reichsleiter der „Deutschen Christen", unterbreitet der Oeffentlichkeit eine Stellungnahme zu den jüngsten Ereignissen, in der es heißt:

„Wir sind stolz darauf, als Nationalsozialisten deutsche Christen zu sein! Aus betont völkischer Kraft und Haltung sammeln wir das deutsche evangelische Christentum zu einer machtvollen religiösen Einheit. Zur Erfüllung dieser Aufgabe gehört in erster Linie Disziplin. Aus dem Gehorsam gegen das Bekenntnis erwächst auch die Disziplin für die äußere Haltung. Wie der Nationalsozialismus die Totalität des Staates in allen seinen Wirkungskreisen ergriffen hat, so soll die Glaubensbewegung über alle kirchenpolitischen Gruppenbildung der Vergangenheit die Totalität einer am Evangelium entflammten großen Volkskirche bringen. Vor diese" erwachten heiligen Gläubigkeit gibt es keine falsche Rücksichtigkeit. Der lebendige Strom kirchlichen Lebens schafft selbst neue Gesetze. Deshalb habe ich aber auch verboten, daß in der Glaubensbewegung die umstrittene Frage des Alten Testamentes zur Zeit wie mit einem Sezziermesser nach allen Seiten zerspaltend erörtert wird. Ich verwahre mich dagegen, daß das neuaufbrechende jugendliche Leben der Gemeinden in seiner Entwicklung dadurch gehemmt wird, daß man alten und zerschlagenen kirchenpolitischen Richtungen auch nur den geringsten Anhaltspunkt gibt, uns zum Vorspann ihrer Zersetzungsmethoden zu machen.

Das Unterfangen einiger weniger in der Berliner Sportpalastversammlung hat mich veranlaßt, sofort mit fester Hand durchzugreifen. Diese wenigen, die sich selbst das Wort geben, haben gegen die innere und äußere Disziplin grob verstoßen. Die Glaubensbewegung duldet kein parlamentarisches Theaterspiel bei dem unter mangelnder Achtung vor den Gästen Fragen vorgelegt werden, die dem Reichsleiter vorher unbekannt waren, bei dem ohne vorherige Fühlungnahme mit der Führung Entschließungen gefaßt werden, bei dem ein Gauobmann nicht nur fast die ganze Bibel auflöst, sondern außerdem Angriffe gegen die Führer seiner eigenen Bewegung in der Kirche erhebt, die selbst im parlamentarischen Staat von gestern ungewöhnlich, im Führerstaat Adolf Hitlers aber unverantwortlich sind."

Im Kraftwagen verschleppt

tu **Berlin,** 24. November.

Ein dreister Raubüberfall wurde in der Nacht zum Freitag gegen 1.30 Uhr an dem 56jährigen Dr. med. H. in der Schlüterstraße in Charlottenburg verübt. H. wurde angerufen, und zwar im Auftrage eines Generaldirektors Lindemann, dessen Frau plötzlich schwer erkrankt sei. Der Privatwagen des Generaldirektors werde in einigen Minuten vorfahren und ihn nach der Wohnung Lindemanns bringen. Als H. auf die Straße trat, wartete ein großer brauner Privatkraftwagen auf ihn. Der Führer war mit einem braunen Cordanzug und grauer Mütze bekleidet. Er fuhr los und hielt an der Ecke Schlüterstraße und Kurfürstendamm kurz an. In diesem Augenblick drangen drei Mann von links und rechts in den Wagen, stürzten sich auf Dr. H., fesselten ihm die Hände mit einer starken Schnur und erklärten, daß er festgenommen sei wegen Devisenvergehens. Sie fragten ihn nach seinem Bankkonto und Postscheckheft, durchsuchten ihn und nahmen ihm die Geldbörse und eine goldene längliche viereckige Armbanduhr mit leuchtendem Zifferblatt ab. Sie richteten weiter Fragen an ihn, wie hoch seine Konten seien und was er für Kriegsauszeichnungen habe. Diese Fragen wurden von Dr. H. beantwortet. Es ging nun in rasender Fahrt in westlicher Richtung weiter. Auf der Fahrt wurden der Grunewald und auch Zehlendorf berührt. Am Schillerheim Ecke Gelfertstraße wurde Halt gemacht. Dr. H. wurde aufgefordert, den Wagen zu verlassen und in einer ihm beschriebenen Richtung 300 Meter weiterzugehen. Einer der Räuber setzte ihm eine Pistole auf die Brust und erklärte, falls H. sich umdrehen würde, würde auf ihn geschossen. Der Wagen sauste darauf mit hoher Geschwindigkeit davon.

Den Kraftwagenführer kann H. nicht beschreiben. Er hat ihn angeblich nur von hinten gesehen; die übrigen Täter seien zwischen 20 und 30 Jahren alt gewesen, alle Täter etwa 1,75 Meter groß.

Um den Reichskommissar für die Milchwirtschaft Freiherr von Kanne zu entlasten und gleichzeitig die Fragen der Ordnung der Viehmärkte beschleunigt heranzubringen, hat der Reichsleiter für Ernährung und Landwirtschaft dem auf diesem Gebiete besonders erfahrenen Reichstagsabgeordneten und Präsidenten der Landesbauernkammer Bayern, Arthur Holzmann, in das Ministerium berufen.

mikrofilm service g.gutt KG münster + essen + köln

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung erbrachte:

Trotz Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosen keine Entlastung.

Dennoch ein Minderfehlbetrag von rd. 3 Millionen Mark.

Sparsamste Finanzgebahrung.

Die Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetenversammlung war kaum von Bedeutung; sie enthielt nur drei Punkte, die eine Neuwahl von Schiedsmännern und die Festsetzung der Berufsschulbeiträge betrafen und natürlich im Handumdrehen erledigt waren. Um so wichtiger war dagegen die Bekanntgabe des Halbjahresausweises, der zur Kenntnis der Stadtverordneten gebracht wurde. Dieser Finanzbericht, für das Rechnungsjahr 1933, den wir nachfolgend im Wortlaut wiedergeben, zeigt den Stand der städtischen Finanzen am 1. Oktober 1933 auf und vermittelt einen Ueberblick über die von unserer Verwaltung betriebene Finanzwirtschaft des abgelaufenen ersten Halbjahres des laufenden Etatsjahres.

Bekanntlich wurde bei Verabschiedung des diesjährigen Etats der Fehlbetrag auf 10 Millionen Mark veranschlagt. Um so erfreulicher ist festzustellen, daß es der Verwaltung gelungen ist, durch sparsame Wirtschaftsführung diesen Fehlbetrag um fast 3 Millionen Mark zu senken, obschon — und das ist das auffallende und alarmierende — eine Entlastung durch den Rückgang an Wohlfahrtserwerbslosen nicht eingetreten ist. Denn was hierbei auf der einen Seite eingespart wurde, nahm auf der anderen Seite das Reich wieder indem es den Zuschuß aus der Reichswohlfahrtshilfe um fast dieselbe Summe verringerte. Auch aus der Umschuldungsaktion der kurzfristigen Anleihen ist für das laufende Geschäftsjahr nichts zu erwarten. Man muß das nächste Jahr abwarten, ehe man ein abschließendes Urteil abgeben kann. Bleibt mithin zu betonen, daß seitens des Reiches der Stadt Bochum eine Hilfe bisher noch nicht erwachsen ist. Wenn trotzdem ein Minderfehlbetrag von fast drei Millionen Mark zu Papier steht, so ist das allein auf die Sparsamkeit zurückzuführen die Richtschnur der Finanzpolitik unserer Verwaltung in den ersten 6 Monaten des neuen Geschäftsjahres gewesen ist. Eine gewiß erfreuliche Nachricht, die zudem zu der Hoffnung berechtigt, daß bei gleicher Zielsetzung der Fehlbetrag auch im zweiten Halbjahr noch eine weitere Senkung erfahren wird, womit dann eine Gesundung der städtischen Finanzen eingeleitet wäre. Dennoch möchten wir auch bei dieser Gelegenheit erneut betonen, daß eine restlose Gesundung nur mit Hilfe des Reiches möglich ist über den Weg eines gerechten Lastenausgleichs und einer gerechten Steuerverteilung, um die Oberbürgermeister Dr. Pielum noch am vergangenen Dienstag den Regierungspräsidenten gebeten hat. Denn auch der Halbjahresausweis hat den eindeutigen Beweis erbracht, daß das Umschuldungsgesetz und das Gesetz zur Aenderung der Erwerbslosenunterstützung für Bochum und die westfälischen Industriestädte im allgemeinen nicht die Entlastung gebracht haben, auf die man bei Bekanntgabe dieser Gesetze gehofft hatte. Die Entlastung ist nämlich im Vergleich zu der Fehlbetragssumme so minimal, daß sie kaum ins Gewicht fällt.

*

Drei Punkte.

Diesmal war die Sitzung auf 18,15 Uhr anberaumt.

Eingangs der Sitzung bittet Oberbürgermeister Dr. Pielum um Ersatzwahl der ausgeschiedenen Abgeordneten zur Emschergenossenschaftsversammlung und zwar Brauereidirektor Michels, Oberbürgermeister Dr. Ruer und Stadtbaurat Diefenbach. Bekanntlich bestimmt sich die Anzahl der zu entsendenden Abgeordneten nach dem Verhältnis des einzelnen Jahresbeitrags zur Jahresumlage. Auf die Stadt Bochum fallen danach 8 Abgeordnete. Auf Vorschlag wurden Oberbürgermeister Dr. Pielum, Stadtbaurat Timmermann und Brauereidirektor Pomberg gewählt.

Hierauf eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Banike die Stadtverordnetenversammlung. Zunächst wird die Neuwahl von Schiedsmännern und ihren Vertretern getätigt. Nach dem Gesetz über die Beendigung der Amtszeit der Schiedsmänner vom 15. 6. 1933 ist die Amtszeit der Schiedsmänner und ihrer Stellvertreter, die vor dem 13. März 1933 gewählt worden sind, beendet. Eine Neuwahl war deshalb erforderlich. Die Kreisleitung der NSDAP hatte eine Vorschlagsliste eingereicht, die insgesamt 62 Namen enthielt, deren Träger sich bereit erklärt haben, das Ehrenamt zu übernehmen.

Man ist mit den Vorgeschlagenen einverstanden.

Alsdann wird für Ingenieur Damrow der mit Genehmigung des Präsidums des hiesigen Landgerichts sein Amt als Schiedsmann für den Bezirk 6 und als Schiedsmannsstellvertreter für den Bezirk 5 niedergelegt hat, Kaufmann Georg Leipert, Kortumstraße 63 wohnhaft, gewählt.

Der dritte und letzte Punkt der öffentlichen Sitzung betrifft die Festsetzung der Schulbeiträge und des Schulgeldes für die Berufsschulen im Rechnungsjahr 1933.

Man stimmt der Magistratsvorlage zu. Danach sind von den Gewerbetreibenden 71 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer vom Ertrage und 133 v. H. der Grundbeträge der Gewerbesteuer von der Lohnsumme und von den nichtgewerbetreibenden Arbeitgebern 350 Mark zu erheben. Freiwillige Schüler haben für die Jahresunterrichtsstunde ein Schulgeld von 5,— Mark, freiwillige auswärtige 6,25 Mark zu zahlen.

Wie steht es um Bochums Finanzen am Halbjahresende?

Berichterstatter Riemenschneider verliest den Finanzbericht der Verwaltung der zur Kenntnis genommen wird. Er hat folgenden Wortlaut:

Gemäß § 32 der Haushaltsordnung für die Stadt Bochum wird hiermit der Stadtverordnetenversammlung ein Finanzbericht nach dem Stande vom 1. Oktober 1933 zur Kenntnisnahme vorgelegt.

Gegenüber dem Voranschlag wird mit einer wahrscheinlichen Mehreinnahme von 106 810 RM und einer Minderausgabe von 2 794 290 RM

also einem Minderfehlbetrag von 2 901 100 RM gerechnet.

Die engere Verwaltung welche nach dem Voranschlag ohne Zuschuß abschloß, weist nach dem Finanzbericht einen Fehlbetrag von 66 000 RM auf, der dadurch entstanden ist, daß die Stadt Bochum in dem Auseinandersetzungsverfahren verurteilt wurde, an die Gemeinde Wina diesen Betrag für entgangene Steuereinnahmen zu erstatten. Es wird jedoch bis zum Schlusse des Rechnungsjahres möglich sein, diesen Fehlbetrag durch Ausgabeeinsparungen an anderer Stelle zu beseitigen.

Der Zuschuß für die Erwerbslosen- und Krisenfürsorge betrug nach dem Voranschlag 10 306 000 RM; er ermäßigt sich vorweg durch die Staatsbeihilfe aus dem zentralen Ausgleichsstock um 2 700 000 RM auf 7 666 000 RM. Nach dem Stande vom 1. Oktober 1933 ergibt sich ein wahrscheinlicher Zuschuß von 7404 900 RM, also 261 100 RM weniger als nach dem Voranschlag.

Weder durch den Rückgang an Wohlfahrtserwerbslosen noch durch die Befreiung von dem Krisenfünftel ist danach bis jetzt eine nennenswerte Entlastung für die Stadt eingetreten. Der Minderausgabe für die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge mit 2 455 000 RM und die Krisenfürsorge mit 485 000 RM, zusammen 2 940 000 RM, steht nämlich eine Mindereinnahme aus der Reichswohlfahrtshilfe von 2 778 000 RM gegenüber, so daß sich also eine Zuschußverminderung von nur 162 000 RM ergibt.

Zu den Veränderungen der sonstigen Sonderpläne wird folgendes bemerkt:

A. Bauwesen.

Der Mehrausgabe von 83 400 RM steht eine Mehreinnahme von 79 630 RM entgegen, so daß der Mehrzuschuß nur 3 770 RM beträgt.

B. Betriebsverwaltungen.

Der Ueberschuß ist um 397 100 RM zurückgegangen. Von diesem Betrage entfallen allein 382 000 RM auf Minderablieferungen der Betriebswerke. Infolge Rückgangs in der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsabnahme und um die ordnungsmäßigen Abschreibungen vornehmen zu können, ist die Ablieferung in veranschlagter Höhe nicht möglich.

C. Polizei und Verkehr.

Der Zuschuß konnte durch Ermäßigung des Polizeikostenbeitrages und des zwischengemeindlichen Lastenausgleichs, sowie durch Einnahmeerhöhung um 31 250 RM herabgesetzt werden.

D. Schulwesen.

Der Mehrzuschuß von 77 670 RM entfällt mit 67 610 RM auf die Schulen und mit 10 060 RM auf Jugendpflege und Leibesübungen. Die durch ministerielle Erlasse (z. B. Fortfall des Schulgeldes für April, Verkürzung der Staatsbeihilfen und Erweiterung der Stundentafeln) sich ergebenden Mindereinnahmen und Mehrausgaben konnten an anderen Stellen des Schulhaushaltes wieder eingespart werden, so daß nur der obige Mehrzuschuß von 77 670 RM verblieben ist.

E. Wohlfahrtspflege.

Der Zuschuß verringert sich durch Mehreinnahmen, wie erhöhte Erstattungen von anderen Fürsorgeverbänden, aus anderen Haushalten und Mieten um 74 970 RM.

G. Kunst und Wissenschaft.

Bei diesem Sonderplan wird der Zuschuß durch weitere Einsparungen um 17 010 niedriger, wovon 3 000 RM auf das Städtische Orchester und rd. 14 000 RM auf die Stadtbücherei entfallen.

H. Allgemeine Verwaltung.

Der um 61 800 RM verminderte Zuschuß ist auf rd. 3 000 RM Mehreinnahmen beim Standesamt und rd. 58 000 RM weitere Einschränkungen bei der Hauptverwaltung zurückzuführen.

J. Finanzwesen.

Der Ueberschuß ist gegenüber dem Voranschlag um 233 910 RM günstiger. Von diesem Betrage entfallen rd. 87 000 RM auf Zuschußverminderung bei der Grundbesitz- und Allgemeinen Finanzverwaltung und rd. 147 000 RM auf Ueberschußerhöhung bei den Steuern.

Inwieweit gegenüber dem Voranschlag Veränderungen bei den Steuereinnahmen eingetreten werden, ist aus folgender Aufstellung ersichtlich:

	Mehr-Einnahmen	Minder-Einnahmen
Anteil an der Reichseinkommen- u. Körperschaftssteuer	60 000	—
Vergnügungssteuer	—	40 000
Hundesteuer	—	10 000
Biersteuer	30 000	—
Getränkesteuer	—	20 000
Schankerlaubnissteuer	—	10 000
Gewerbeertragsteuer	25 000	—
Gewerbelohnsummensteuer	60 000	—
Bürgersteuer	100 000	—
zusammen	275 000	80 000
	195 000	
Sonstige Einnahmen rd.	12 000	
	207 000	
ab Mehrausgabe (an Gemeinde Wina)	60 000	
bleiben	147 000	

Aus der Umschuldungsaktion der kurzfristigen Anleiten erwachsen der Stadt Bochum für das laufende Rechnungsjahr keine wesentlichen Vorteile. Ein abschließendes Urteil über die Auswirkungen dieser Aktion ist erst dann möglich, wenn die Gläubiger zu dem Umschuldungsangebot Stellung genommen haben.

Damit ist die öffentliche Sitzung beendet. Eine geheime Sitzung schließt sich an.

Der Deutsche Caritasverband ist die von den b. Bischofskonferenzen (1915, 1916, 1922 und 1933) anerkannte Zusammenfassung der gesamten katholischen kirchlichen Wohlfahrtsarbeit Deutschlands. Der Caritasverband und seine angeschlossenen Organisationen sind in ihrer Tätigkeit geschützt durch das Reichskonkordat (Artikel 1. 13. 15. 23. 28. 31 Abs. 1) durch Erlaß des Reichsarbeitsministers (IIb 7136/33), des Reichsministers des Innern (IIb 5400). Er ist Mitglied der Reichsarbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände neben der N. S. Volkswohlfahrt der Inneren Mission und dem Roten Kreuz. Der Führer wünscht die persönliche Beteiligung am Winterhilfswerk bei einem der 4 anerkannten Spitzenverbände.

Werdet daher Mitglied des Caritasverbandes und seiner Organisationen Vinzenz- und Elisabethvereine.

× **Der Reichskanzler als Pate.** Reichskanzler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft des neunten Kindes der Eheleute Jablonka, Henriettenstr. 1 wohnhaft, der am 1. November geborenen Agnes Jablonka übernommen und mit den Glückwünschen dem Täufling ein Geldgeschenk überreichen lassen. Reichspräsident von Hindenburg ist ebenfalls Pate eines der Kinder der Eheleute.

BOCHUMER Mosaik

Der erste Schnee.

Gestern abend hat der Winter seine Visitenkarte abgegeben. Es war kurz vor 10 Uhr, als es Frau Holle plötzlich einfiel, durch einen starken Flockenfall uns das Nahen des Winters bekannt zu geben. Gewiß sind wir noch nicht so weit, daß wir heute schon Schlittschuh laufen und Schlitten fahren können. Dafür war der Boden noch zu feucht und breiig und die Temperatur noch zu mild. Aber nun wissen wir, daß der Winter seinen Einzug hält und daß es schon mächtig auf Weihnachten zu geht.

*

Ein Riesenprojekt. Das Hauptereignis der scheidenden Woche war der Besuch unseres Regierungspräsidenten.

War die Bekanntgabe eines Planes, für Bochum ein nicht minder großes Arbeitsbeschaffungsprogramm zu ermöglichen, wie es der Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals darstellt. Dieser Kanal-Ausbau ist ein Riesenprojekt, das mit einem Schlage der Wirtschaft der davon betroffenen Städte ein anderes Gesicht gibt. Und das ist es, was auch unser Regierungspräsident für unsere Großstadt bezweckt. Denn an Ort und Stelle hat er sich von der überragenden Bedeutung der Bochumer Wirtschaft für seinen gesamten Dienstbezirk überzeugt und er weiß, daß hier der Hebel angesetzt werden muß, wenn sein Regierungsbezirk gesunden soll. Die Rettung soll von der Reichsbahn kommen. Gewiß hat er auf die Beschlüsse dieser Gesellschaft keinen entscheidenden Einfluß, aber sein Wort als Regierungspräsident kann doch nicht so ohne weiteres von den Herren in Essen in den Wind geschlagen werden. Und da unser Regierungspräsident auch schon ein festes Projekt im Auge hatte, kann man annehmen, daß darüber bereits Verhandlungen gepflogen worden sind oder aber in nächster Zeit aufgenommen werden. Wie wir schon berichteten, handelt es sich hierbei um den Bau des großen Zentral-Rangier-Bahnhofes in Bochum-Riemke, der jetzt wohl von der Reichsbahn in Angriff genommen werde, wozu berechtigte Hoffnungen beständen. Bekanntlich war vor einigen Wochen schon eine Kommission von Eisenbahnfachleuten hier in Bochum. Wie es hieß, galt ihre Besichtigung dem Gelände, auf dem der neue Hauptbahnhof zu stehen kommen soll. Es wäre also denkbar, daß von dieser Kommission beide Projekte zur Zeit behandelt werden. Bekanntlich widmete sich Regierungspräsident von Stockhausen auf dem geselligen Beisammensein im Parkhaus auch den Pressevertretern. Wir haben die Gelegenheit wahrgenommen und ihn auf die Dringlichkeit einer Eisenbahnverbindung zwischen Bochum und Gelsenkirchen sowie den Gleisausbau von Bochum nach Herne-Recklinghausen hingewiesen, für welche Projekte sich der hohe Besuch ebenfalls sehr interessiert zeigte.

*

Kein leeres Versprechen. Aber noch zwei größere Projekte wurden von unserm Regierungspräsidenten in seiner Dankrede im Rathaus angeschnitten: einerseits der Bau des Ruhr-Stausees bei Blankenstein, andererseits die Errichtung von Stadtrandsiedlungen. Für die baldige Inangriffnahme dieser Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wolle er sich mit allen Kräften einsetzen. Bekanntlich besteht schon seit Jahren die Absicht, den Bochumer Stausee anzulegen. Leider war uns Essen zuvorgekommen. Aber dennoch scheinen die Baupläne nicht bis zum Nimmerleinstag in eine dunkle Schubladenecke gelegt worden zu sein, vielmehr scheinen sie am grünen Tisch schon festere Gestalt angenommen zu haben, als die Oeffentlichkeit schlechthin weiß. Dagegen ist die Stadtrandsiedlung in den letzten Jahren von Bochum nicht mit der Energie betrieben worden, wie man das beispielsweise von anderen Städten, so von Düsseldorf berichten konnte. Hier bei uns blieb ihre Förderung auf die Initiative privater Baugenossenschaften beschränkt. Erst die neue Verwaltung hat dem Gedanken der Stadtrandsiedlung das Interesse geschenkt, das ihr entsprechend der Bedeutung für den Industriearbeiter zukommt. Und erfreulicherweise findet sie nach den Worten unseres Regierungspräsidenten nun auch seine volle Unterstützung. Das Ziel ist, durch die Stadtrandsiedlungen den hiesigen Arbeiter krisenfest zu machen, ihm Grund und Boden zu verschaffen und so bodenständig zu machen, so daß er kommende Wirtschaftskrisen besser überstehen kann. Das Versprechen, das uns der Regierungspräsident gegeben hat, nehmen wir als Unterpfand seines energischen Willens, dieses großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm für Bochum nun auch tatsächlich zu realisieren. Wir können es um so mehr, als er selbst darum bat, überzeugt zu sein, daß er seinen ganzen Verwaltungsapparat mit verdoppelter Kraft einsetzen werde, um der Not in Bochum, dessen Wirtschaftskraft unlösbar mit dem Gedeihen und Blühen der Hütten und Zechen verbunden sei, Herr zu werden. Die Auswirkungen liegen auf der Hand: auf diese Weise kommt nicht nur das Räderwerk unserer heimischen Wirtschaft wieder in Ordnung, wird der Arbeiter wieder zu Verdienst und Brot kommen, sondern auch unsere städtischen Finanzen werden ehestens wieder gesunden, wenn es gelingt, die hier herrschende Arbeitslosigkeit zu beheben.



Wer Kornfranck - das deutsche Kaffeegetränk - noch nicht kennt, der versuche es mit dem neuen Paket zu 15 Pfg. Der Inhalt reicht für 60 Tassen. Für die gleiche Anzahl ist dreimal soviel loses gebranntes Getreide nötig. Kornfranck schmeckt obendrein viel feiner und besser, beinahe wie Bohnenkaffee.

Richtig zubereiten: Nur einen Eßlöffel Kornfranck mit einem Liter kochenden Wassers überbrühen (nicht kochen) und den Aufguß nach 5 Minuten vom Satz abgießen

Man merke.

Sonnabend, den 25. November.

Sonnenaufgang 8.08 Sonnenuntergang 16.25
Mondaufgang 13.41 Monduntergang —.—

1835 Der amerikanische Großindustrielle Andrew Carnegie in Dunfermlins (gest. 1919).
1883 Der Sammler und Komponist von Volks- und Schulliedern Ludwig Erk gestorben (geb. 1807).
1914 Sieg der Armee Mackensen bei Lodz.

Sonntag, den 26. November.

Sonnenaufgang 8.07 Sonnenuntergang 16.24
Mondaufgang 13.53 Monduntergang 1.46

1822 Der preußische Staatsmann Karl August Fürst von Hardenberg in Genua gest. (geb. 1750).
1857 Der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff in Neiße gest. (geb. 1788).
1928 Admiral Reinhold Scheer in Marktedwitz gest., der Sieger in der Skagerrak-Schlacht (geb. 1863).
1930 Polarforscher Otto Sverdrup in Oslo gest. (geb. 1854).

Empfindliche Strafen für Flugblattverteiler.

‡‡ Die Große Strafkammer des Landgerichts Bochum verurteilte die früheren kommunistischen Funktionäre Reichmüller und Kamp aus Wanne-Eickel wegen Verteilung von Flugblättern aufhetzerischen Inhaltes gegen die Reichsregierung zu je fünf Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten im Februar zur Zeit des Schichtenwechsels an der Zeche Shamrock 3+4 in Wanne-Eickel Flugblätter an die Bergleute verteilt, welche ein kommunistischer Kurier aus Essen ihnen zugeleitet hatte.

Erste Siege in den Brieftaubenwettflügen 1933.

‡‡ Bei den Brieftauben-Wettflügen im Jahre 1933 erhielten jetzt die Brieftaubenzüchter Christian Schran-Bochum, Heinrich Leinewebe-Bochum, Franz Wieleler-Wanne-Eickel, Josef Becker-Witten, Schippert-Gelsenkirchen, August Penkalla-Buer-Erle, Martin Mandziar-Buer die höchste Auszeichnung der Fachschaft „Reisebrieftauben" im Reichsverband der Geflügelwirtschaft, die Goldene Medaille, zuerkannt.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

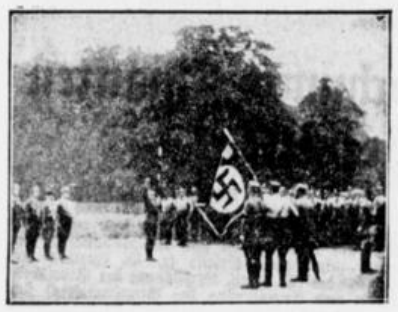
Gegen 15 Uhr wurde ein Radfahrer auf der Wittener Straße in Höhe des Hauses 640 von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer erlitt Hautabschürfungen am rechten Arm. Er konnte seine Wohnung aufsuchen. Infolge starken Bremsens geriet der Personenkraftwagen ins Schleudern und fuhr in den Straßengraben. Hierdurch wurden die Schienen der Straßenbahn gesperrt. Der Verkehr der Straßenbahn wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der beschädigte Personenkraftwagen mußte abgeschleppt werden.

(!) **Im Januar Hauptversammlung des Westfälischen Verkehrsverbandes.** Mit der für das Industriegebiet Ende November vorgesehenen Tagung sollte ursprünglich auch die Hauptversammlung des Verbandes abgehalten werden. Da aber noch eine Reihe grundsätzlicher Fragen geklärt werden soll, für die eine Entscheidung erst später fallen wird, so ist beabsichtigt, die Hauptversammlung des Westf. Verkehrsverbandes erst im Januar nächsten Jahres abzuhalten. Bis dahin wird dann auch die Arbeit des Gebietsausschusses aufgrund der bereits stattgefundenen Sitzungen sich soweit auswirkt haben, daß die gesamten Werbemaßnahmen für das nächste Jahr klarer in Erscheinung treten können. Als Tagungsort für die Hauptversammlung ist Dortmund, der Sitz des Landesverkehrsverbandes, bestimmt worden.

Ein Heimatfilm „Querenburg-Laerheide".

Man darf es eine nützliche Kulturarbeit nennen, wenn in einem Amateurfilm versucht wird, die Landschaft und das Volksleben eines Stadtteiles im Ueberblick zu zeigen. Diese Aufgabe hat sich die Feierabendgemeinde in Bochum-Querenburg vor 2 Jahren gestellt und durch den Kurbelmann J. Grosche (Bochum) in dem jetzt vorführungsreifen Heimatfilm „Querenburg-Laerheide" glücklich gelöst. Mitarbeiter waren insbesondere die Herren Emil Stratmann und J. Wilzoch. Der Film wurde als Schmalfilm in einer Länge von über 550 Meter hergestellt. Die Vorführung des in 4 Teilen gegliederten Heimatfilmes dauert 1½ Stunden. — Der erste Teil des Heimatfilmes zeigt die Einkehr des Frühlings in den Querenburger Ruhrbergen. Die Frühjahrsbestellung, die Baumblüte, alte Kotten, Ortsbilder und Rundblicke erschöpfen dieses Thema. Im zweiten und dritten Teil des Filmes werden lebendige Ausschnitte aus dem Querenburger Volksleben vorgeführt. Man sieht hier die Bochumer SGW-Gruppe auf Wanderungen in den Querenburger Waldungen, marschierende Bochumer SA, Ausschnitte aus der Jubiläumsfeier des Sportvereins „Germania", des Dilettantenvereins „Germania", vom Schützenfest des „Ruhrtaler Schützenvereins" vom Uebungsbetrieb des Turnvereins „Jahn" Querenburg, von Uebungen der Freiwilligen Feuerwehr Querenburg und typische Querenburger Volksgesichter. Der vierte Teil des Filmes ist dem Herbst und dem Winter gewidmet. Er zeigt Bilder aus der Erntezeit, vom Erntedankfest am 1. Oktober 1933, von einem Fuchsfang, von der Hubertusjagd in Querenburg, vom Ruhrlandheim und vom Winterzauber im Stadtteil Querenburg-Laerheide. Was der Film im einzelnen zeigt, läßt sich nicht mit wenigen Worten sagen.

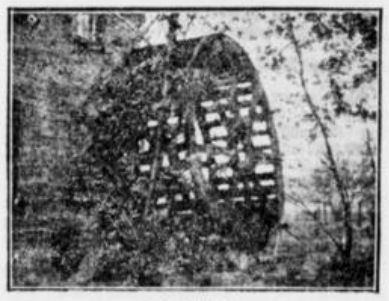
Dieser Heimatfilm soll und muß gesehen sein. Die Bewohner des Stadtteils Querenburg-Laerheide haben am Samstag, dem 25. November, abends 20 Uhr, im Habneschen Saale in Querenburg Gelegenheit, den Film zum ersten Male zu sehen. Erwachsene und Jugendliche werden sich ohne Zweifel an den Bildern aus ihrer engeren Heimat und sogar aus ihrem Familienleben erfreuen.



Weihe einer neuen Sturmfahne.



Winterzauber am Kalwes.



Luhns-Mühle.

:: **Meßfundationsverein 1867.** Wie in den letzten Jahren ist auch heuer wieder im November eine besondere Andacht für die verstorbenen Mitglieder des Vereins, und zwar am Sonntag, dem 26. d. M., nachm. 5 Uhr, in der Marienkirche. Daran anschließend findet im Gesellenhause, und zwar im Speisesaale, die Jahresversammlung statt, in welcher Bericht gegeben werden soll über das letzte Jahr, und in welcher Fragen gestellt und Anregungen gegeben werden können. Wir laden die Vorstandsmitglieder und alle Mitglieder zu diesen Veranstaltungen auf diesem Wege herzlich ein.

— **Fortschreitende Vereinheitlichung im Maklergewerbe.** Nach einer Verfügung des Reichsstandes des Deutschen Handels ist der Reichsverband Deutscher Makler (RDM.) für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen E. V., Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 53, in den Centralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine aufgenommen und damit in den Reichsstand des Deutschen Handels eingegliedert worden. Damit ist der Reichsverband Deutscher Makler (RDM) vom Reichsstand als alleinige berufliche Vertretung der Immobilienmakler innerhalb des Reichsstandes des Deutschen Handels anerkannt. Es ist die Aufgabe des RDM., die Zusammenfassung aller Immobilienmakler durchzuführen. Er hat hierbei in jeder Hinsicht die Unterstützung des Reichsstandes. Die dem RDM. noch fernstehenden Immobilienmakler werden aufgefordert, ihren Eintritt in den RDM. zu beantragen. Auf Grund dieser Regelung ist in den letzten Tagen der Bund Bayerischer Makler E. V. geschlossen in den RDM. übergetreten, wobei der Vorsitzende als Mitglied in den Vorstand des RDM. übernommen wurde. In dem gleichen Zusammenhange hat der Reichsstand des Deutschen Handels der Aufnahme der im Mai d. J. in München gegründeten Standesvertretung Deutscher Makler seine Zustimmung versagt.

— **Stadtleihamt Bochum.** Auf die am Donnerstag, dem 7. Dezember, Donnerstag, dem 14. Dezember und Donnerstag, dem 21. Dezember 1933 im Stadtleihamt, Frankaffe 5, stattfindenden Versteigerungen der verfallenen Pfänder aus dem Monat April 1933 wird hiermit aufmerksam gemacht. Einlösung — nicht Erneuerung — ist noch bis zum 6. Dezember 1933, vormittags zulässig. (Vergl. Bekanntmachung im Anzeigenteil!)

Wie wird das Wetter?

Unter Energiezunahme haben sich die beiden Wirbel von Skandinavien und Nordafrika her einander genähert. Der erste liegt heute über der mittleren Ostsee, der andere als geschlossener Kern über dem südlichen Italien und der Adria. Deutschland meldet zwischen diesen beiden Störungsgebieten bei vorwiegend westlicher Luftströmung allgemein unbeständiges, meist trübneliges Wetter mit verbreitetem Sprühregen. Die Temperaturen haben am Boden gegen gestern kaum eine Aenderung erfahren, während sie in größeren Höhen jedoch weiter zurückgegangen sind. Die Schneekoppe meldete gestern —3 Grad heute —8 Grad. Das Schlechtwettergebiet wird nur sehr langsam ostwärts abwandern, so daß das unfreundliche, neblige Wetter noch anhält. Erst später ist von Westen her vorübergehend wieder etwas Wetterbesserung mit leichtem Aufklaren zu erwarten. Es wird aber wiederum bald von neuen Störungen abgelöst sein, deren erste sich als umfangreicher Wirbel südwestlich von Island ausbreitet.

Vorhersage für Sonnabend: Bei westlichen bis nordwestlichen Winden vorerst noch immer unbeständig und vielfach trüb-neblig mit strichweisem Niederschlag. Temperaturen wenig verändert. Später zunehmende Wetterbesserung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Strichweise stärker aufgeheitert, aber noch immer nicht ganz niederschlagsfrei. Früh vielfach neblig.

(!) **Autobusverkehr zum Friedhof am Totensonntag.** Anläßlich des Totensonntags verkehren an diesem Tage die Autobusse zum und vom Friedhof in ½stündiger Wagenfolge in der Zeit von 9 bis 13 Uhr ab Hbf. Bochum und von 9.12 bis 13.12 Uhr ab Friedhof zum Hbf. Bochum. Ab 13.20 bis 18.20 Uhr fahren die Wagen alle 10 Minuten vom Hbf. Bochum und von 13.32 bis 18.32 Uhr alle 10 Minuten vom Friedhof zum Hbf. Bochum.

(!) **Berufung.** Die Justizpressestelle Dortmund teilt mit: Der Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank hat den Generalstaatsanwalt bei dem Oberlandesgericht in Hamm, Freiherrn von Steinaecker in Würdigung seiner besonderen Erfahrung auf dem Gebiete der Rechtspflege in den Reichsfachausschußrat der Richter und Staatsanwälte im Führerstabe der Reichsführung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen berufen.

‡‡ **Ernennung.** Nach Eingliederung des Gartenbaues in den Landesbauernstand ist der Gärtnereibesitzer Ludwig Müller-Witten im Einvernehmen mit dem Landeshauptmann für die bäuerliche Selbstverwaltung Westfalens zum Landesvertrauensmann Abteilung 5, Gartenbau, ernannt worden.

)(**Aufklärung der Schüler über die Bedeutung der Volksabstimmung und Reichstagswahl am 12. November.** Reichsminister des Innern Dr. Frick, hat folgenden Erlaß an die Unterrichtsminister der Länder gerichtet: Das bei der Volksabstimmung und Reichstagswahl am 12. November zum Ausdruck gebrachte überwältigende Treuebekenntnis des deutschen Volkes zum nationalsozialistischen Staate und zu seinem Führer, dem Volkskanzler Adolf Hitler stellt ein Ereignis dar, das sich in seiner geschichtlichen Bedeutung und Auswirkung für Deutschlands künftige Geschicke nicht annähernd übersehen läßt. Das deutsche Volk hat der Welt gezeigt, daß sein Lebenswille ungebrochen und daß es entschlossen ist, seinem Führer einmütig auf dem Wege zu folgen, den er ihm aus den Tiefen der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Zersetzung der Nachkriegsjahre zu den Höhen wahren deutschen Volkstums weist. Die deutsche Jugend hat ein Anrecht darauf, daß ihr die Schicksalsbedeutung des 12. November klar vor Augen geführt und verständlich gemacht wird. Diese Aufgabe liegt im besonderen der Schule ob. Ich ersuche ergebenst, veranlassen zu wollen, daß die Schüler aller Schulen, soweit dies nicht bereits geschehen ist, alsbald entsprechend unterwiesen werden.

— **Festgenommen** wurden eine Person ohne Wohnung wegen Bettelei, drei Personen aus Bochum wegen Sittlichkeitsverbrechens und zwei Personen aus Witten wegen Diebstahls.

Anetta Röders große Liebe

von A. von Sazenhofen (Nachdruck verboten)

Romanvertrieb der Katholischen Korrespondenz, Münster i. W., Königstraße 36a.

(22. Fortsetzung.)

Die Lohrbacherin, die eben der Nanna tränenreich erzählt hatte, daß nun auch der Herr Vicomte, sie legte einen besonderen Nachdruck auf dies Wort, weggefahren sei und daß ihr das so leid sei und sie sich ganz verlassen vorkomme, da sie für niemand mehr zu sorgen habe, blieb der Kuchenbissen im Munde stecken.

„Wa . . . wa . . . was?"

„Er ist wütend. Was hawwe Se denn ausgefresse Frau Lohrbacher?"

Die gute Lohrbacherin stand auf. Sie schüttelte den unvermeidlichen braunen Lüsterrock in die richtigen Falten. Ihre Redseligkeit war aber durch diese Schreckensbotschaft durchaus nicht gehemmt.

„Wird wohl der ahle Friedmann, der Leifetreter, der Schleichhannes, en Blödsinn gemacht hawwe. Alleweil scharwenzelt er um den Herrn Senator rum . . . wer weiß was der ausgeschnüffelt hat. Ich war gestern grad nur en Sprung bei meiner Milchfraa . . weil ich ihr was zu sage gehabt hab . . . un's hat e bissi länger gedauert . . . kommt der mir mit entgege aus mei'm Haustor, wie ich widder zurückkomme bin und fragt nach dem Herrn Vicomte!"

„Des muß awwer en sauwerer Unfug sei, den der Herr Friedmann da angestift hat . . . so hawwich en noch nie nit gesehe, den Herrn. Ganz blaß is er vor Wut."

„Ah . . . da wer ich mich noch lang nit ferchte. Der Herr Senator is e Bub gewese dem ich die Hose aus- un angezoge hab, der mecht mer noch lang kaan Schrecke."

„No gehn Se nur jetzt und lasse Se'n nit warte."

Und die gute Lohrbacherin ging. Sie hatte ein schlechtes Gewissen. Ihre Tratschsucht hatte vielleicht ein großes Unheil angestiftet. Warum hatte sie nur das Tor offen gelassen? Mußte der alte Esel grad in der Minute daherkommen, wo sie bei der Milchfraa war!

„Guten Morgen, Herr Senator!"

Röder fuhr herum. „Lohrbacherin, mit Ihnen habe ich ein Wort zu reden."

„Bitt schön, Herr Senator, redde Se nur immer zu."

„Sie vermieten an Herrn?"

„Auch an Dame, Herr Senator."

„Sie haben an einen Vicomte Lescharpe vermietet. Stimmt das?"

„Des wird wohl stimme. Ich weiß den Name nit auswennig."

„Französischer Emigrant?"

„Des weiß ich werklich nit."

„Ich muß den Herrn sprechen."

„Deß wer'n Se wohl nit könne. Er ist scho lang nimmer bei mir."

„Schon lange nimmer bei Ihnen?"

„Scho lang nimmer."

„Aber der Friedmann sagte mir doch, er habe ihn gestern bei Ihnen im Garten gesehen."

„Herr Senator, erlauwe Se scho, daß ich Ihne des sag. Mit dem Friedmann da is des so e Sach. Der is manchmal nit ganz richtig im Oberstübche. Das wer'n Se doch auch scho gemerkt hawwe. Der Herr, der bei mir war, der is mit Extrapost weggefahr'n, des war gleich nach der Krönung."

Gustav fiel in seinen Stuhl. Was war das? Wer getraute sich da, ihn zum Narren zu halten?

„War in letzter Zeit meine Tochter bei Ihnen? Ich meine: hat meine Tochter Sie aufgesucht, um vielleicht einen Auftrag meiner Frau an Sie auszurichten?"

„Naa, naa, ich hab' des Fräulein scho'n halwes Jahr nimmer bei mir gsehe."

„Gehen Sie, Lohrbacherin, danke."

Da lief die Lohrbacherin statt die Treppe hinunter, die Treppe hinauf in Grand-Mamans Zimmer und bat weinend und händeringend Anetta um Verzeihung für die Dummheit, die sie gemacht habe und sagte ihr alles, auch, daß sie alles geleugnet habe."

Da streichelte Anetta die Schluchzende. „Mache dir nicht so viel daraus, einmal muß es doch kommen. Besser früher als später. Wenn er mich fragt, werde ich ihm die Wahrheit sagen."

Da küßte die Lohrbacherin Anettas Hand und schwur sich von Stund an nie mehr die Zeit mit Reden und Tratschen zu versäumen, derweil so schlimme Sachen dadurch entstehen können. Es war eine rechte Strafe für sie.

*

Abend. Beatrice sitzt in ihrem Ankleidezimmer vor dem venetianischen Spiegel. Licht aus sechs Kerzen, zehnmal zurückgeworfen. Diamantene Funken sprüht der geschliffene, kunstvolle Rahmen. Gläserne, mattgetönte Rosen haben opalenen Glanz. Beatrice ist schön unbeschreiblich schön. Der schwere, seidene Schlafrock, pelzgesäumt hat fließende Falten und echte Perlen an mattgoldener Schließe. Sie sieht, wie schön sie heute ist. Das Herz brennt wie eine Wunde. Aber leer, leer ist das Leben. Darum, weil die Hände nicht zugreifen konnten, wie ihr das Glück einmal so nahe war.

Die schönste der Frauen
Im stolzen Burarund.
Ein andrer sie küsset
Auf kirschroten Mund.

Früher ja . . . jetzt lange lange nicht mehr. Gustav hat keine Zeit mehr. Ihm genügt, daß er eine repräsentative Frau hat.

Schritte . . . Gustav Röder.

Beatrice schüttelt die Haarflut zurück. Steckt schnell ein Diadem auf.

„Gustav!" Sie hat sehnsüchtig geöffnete Lippen die brennend leuchten, wie sie ihm jetzt entgegengeht. Sie hat Augen, die sprechen, Hände, die sich ausstrecken. Er konnte alles in Vergessenheit tauchen . . . Gedanken die sie quälen . . .

„Gustav!" Aber jäh stockt der Fuß. Die Arme fallen herab.

„Verzeih, Beatrice, daß ich dich in deinem Ankleidezimmer überfalle. Folge mir in den Salon, bitte."

Sie geht automatisch. Leer leer das Leben, leer. Was will er von ihr, wenn er doch nicht will, was sie selbst ist immer nur Hausfrau sein . . . vielleicht aber doch . . .

Im Salon ist es noch dunkel. Nur der Mond scheint. Ihre Lippen bewegen sich tonlos.

„Kein Licht machen, Gustav, kein Licht!" Sie möchte in diesem weichen Mondschein, der das Dunkel im Schatten läßt und auf leuchtende Dinge einen fernen, feierlichen Schein legt, sie möchte in dieser Stunde von starken Armen, von . . . ach Gott, sie weiß selbst nicht, was sie eigentlich will . . . Sie möchte glücklich sein! Sie möchte einer Gefahr entrinnen, sie möchte ihrem Kinde alles gönnen, was sie nur selbst auch, nur einmal, wieder fühlen dürfte, was Liebe und Zärtlichkeit ist . . .

Gustav hatte die Girandolen auf dem goldenen Wandtisch rechts und links der Pendüle bereits angezündet. Er liebte helle Beleuchtung. Der gelbe Kerzenschein sticht das blaue Mondlicht aus. In diesem gelben Kerzenschein ist die Stirne Gustavs wie gemeißelter Marmor, Wille und Kraft, sonst nichts.

Beatrice schließt die Lippen fest aufeinander. Leer das Leben . . . leer.

„Es tut mir leid daß ich dir . . . setz' dich doch, Beatrice, mit einigen Fragen lästig fallen muß, die ich dir und mir ganz gerne erspart hätte: Wer war die Maske mit dem roten Mantel, der dir ein Lied vorsang und dir dann über die Treppen da herauf folgte?"

In Beatrice sehnsüchtige Stimmung schlug die inquisitorische Frage wie ein Blitz ein. Was brauchte er das zu wissen, wo er ihr selbst doch kein Glück schenkte, was taktete er an ihre einzige Erinnerung? Das lavalliche Blut, lange gebändigt, fing an sich zu empören.

„Warum fragst du mich?"

„Ich muß es wissen. Es haben sich in meinem Hause Dinge begeben, die sich meiner Kenntnis entzogen haben. Das geht nicht an."

„Ich habe dir doch gesagt, was er von mir wollte."

Gustav zuckte die Achseln. „Ein Vorwand, oder eine geschickte Spekulation. Wer war es?"

Da stand Beatrice hart vor ihm. Es flammte ihr dunkles Auge. Er wich betroffen einen Schritt zurück.

„Ich habe dem Namen Röder wahrlich noch keine Unehre gemacht. Es war der Vicomte René Descharpe, mein Jugendgespiele, der mich für den Grafen von Artois des unglücklichen Königs von Frankreich unglücklichen Bruder, um ein Darlehen hat. Da du sicherlich nicht willens bist, es noch zu gewähren . . . aber das bist du ja nicht."

Gustav lächelte spöttisch: „Ich habe dir in Gedanken jeden Verdacht bereits abgebeten, ich tue es hiermit wörtlich. Jedoch damit ist die Sache noch nicht abgetan. Du wirst dich noch zu einer Antwort verstehen müssen. Kennt Anetta den Vicomte?"

(Fortsetzung folgt.)

mikrofilm —service münster g. gutt KG essen + köln

Aus Westdeutschland.

Grubenbrand auf Zeche Mont-Cenis.

Zwei Tote.

× **Herne-Sodingen**, 24. November.

Auf dem 5. Revier der Schachtanlage II der Zeche Mont-Cenis in Herne-Sodingen, auf dem vor kurzem ein Brand ausgebrochen war, fand Donnerstag die Ablösung die beiden dort als Brandwache aufgestellten Hauer tot vor. Der Befund ergab, daß die beiden Leute trotz ihres Gasschutzgerätes erstickt sein müssen.

Beim Schmuggeln erschossen.

◇ **Südlohn**, 24. November.

Am Mittwoch abend während des dichten Nebels stieß in der Nähe von Südlohn eine Zollpatrouille auf mehrere Schmuggler. Da diese den vorschriftsmäßigen Anruf der Beamten nicht beachteten und den Versuch machten, mit ihrer Schmuggelbeute im Nebel zu entkommen, machten die Beamten von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Ein arbeitsloser Bergmann aus Marl wurde hierbei von der Kugel getroffen und durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Im Südlohner Krankenhaus starb er kurze Zeit nach seiner Einlieferung. Wie wir erfahren, hinterläßt der Tote Frau und 5 Kinder. Der beklagenswerte Vorfall, bei dem die Beamten nichts anderes als ihre Pflicht getan haben, sollte jedem eine Warnung sein, den unheilvollen Schmuggel unter allen Umständen zu meiden.

Tanzvergnügen endet mit Schießerei und Messerstecherei.

Berleburg (Kr. Wittgenstein), 24. November.

Bei einem Tanzvergnügen, das beim Wirt Knebel in Rinthe stattfand, kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der Sohn des Gemeindevorstehers von Schameder, der Fuhrmann Otto Grising, erschossen wurde. Der Bruder des Getöteten, der Sattler Heinrich H., wurde durch Schuß- und Messerstichverletzungen am Kopf schwer verletzt. Außerdem erhielt der Landwirtschaftsgehilfe Heinrich Dickel, der bei einem Bauer in Schameder beschäftigt ist, ebenfalls eine Schußverletzung. Das Lokal wurde bei der Schlägerei regelrecht demoliert; Fenster und Türen wurden aus den Füllungen gerissen. Der erschossene Otto G. galt als ein ruhiger, anständiger und arbeitsamer Mann, dem Streitigkeiten immer fernegelegen haben.

Eine tolle Messerstecherei.

¶ **Buer-Erle**, 24. November.

Drei Bergleute gerieten in der Nacht zum Donnerstag auf der Schulstraße miteinander in Streit, in dessen Verlauf einer der Beteiligten vier Messerstiche erhielt und blutend zusammenbrach. Einer der Stiche traf die linke Brustseite, der andere die linke Schulter, ein anderer den Rücken und durch einen weiteren Stich wurden am linken Oberarm die Sehnen durchschnitten, sodaß dieser Arm gelähmt bleiben wird. Der Verletzte wurde ins Erler Krankenhaus transportiert. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei haben die drei zuerst tüchtig miteinander gezecht und dann ist in der Hitze des Alkohols dieser gefährliche Raufhandel entstanden. Bemerkenswert ist, daß die beiden Täter in ganz Erle als gefährliche Messerstecher bekannt sind. Beide sind erst vor 1½ Monaten wegen einer ähnlichen Bluttat gerichtlich verurteilt worden. Die neue Bluttat wird angesichts der unrühmlichen Vergangenheit der beiden Festgenommenen wohl eine besonders harte Strafe finden.

Vom Amt suspendiert.

Gelsenkirchen, 24. November.

Liegenschaftsamtsdirektor Förster ist durch den Oberbürgermeister mit sofortiger Wirkung von seinem Amt suspendiert worden. Diese Maßnahme ist erfolgt, weil F. in dem dringenden Verdacht der Annahme eines großen Geldgeschenkes aus Anlaß des Ankaufes des Ostropschen Hofes durch die Stadt steht. Die damaligen Ankaufsverhandlungen hat F. als Vertreter der Stadt geführt. Ob noch weitere Fälle ähnlicher Art bei Direktor F. vorliegen, wie behauptet wird, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Geschäfte des Liegenschaftsamtes wird der Oberbürgermeister vorerst selbst führen.

Zweieinhalb Jahre Zuchthaus für einen Kirchendieb.

◆ **Recklinghausen**, 24. November.

Unter der Anklage des Gewohnheitsdiebstahls hatte sich vor dem hiesigen Schöffengerichte der Arbeiter Fritz Pfaff zu verantworten, der in die katholische Kirche zu Herten eingedrungen war und dort Decken, Kerzen usw. gestohlen hatte. Außer dieser Schandtat konnten ihm nicht weniger als 49 Fahrraddiebstähle und Diebstähle von Anzugstoffen, Kleidungsstücken, Photoapparaten usw. nachgewiesen werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen diesen Gewohnheitsdieb 4 Jahre und 6 Monate Zuchthaus. Das Gericht verurteilte ihn zu 2½ Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Schuljugend Lippes muß zur HJ.

Detmold, 24. November.

Die gesamte schulpflichtige Jugend der beiden lippischen Länder wird auf Anordnung des lippischen Landesschulrats in die Hitlerjugend eingegliedert und zwar vom 10. Lebensjahre ab. In Zukunft wird außerdem mit der Versetzung in die Sexta oder in die 5. Schulklasse jeder Schüler in das Jungvolk aufgenommen.

Aus Angst vor dem Abitur erschossen.

Minden, 24. November.

Vor etwa vier Wochen verließ ein Oberprimaner aus Kleinenbremen ohne Mantel und Kopfbedeckung unter Mitnahme einer geladenen Pistole das Elternhaus. Weil man fürchtete, daß sich der Junge ein Leid angetan habe, suchte man tagelang nach dem Vermißten, ohne eine Spur zu entdecken. Jetzt fand eine Holzsammlerin in einem Tannendickicht in den Kleinbremer Bergen die Leiche des Schülers. Er hatte sich erschossen. Man vermutet, daß die Tat aus Angst vor dem Abitur geschah. Der Oberprimaner hat in demselben Wald den Tod gefunden, in dem vor längerer Zeit sein Großvater beim Holzfällen tödlich verunglückte.

Der geheimnisvolle Perser.

In Wirklichkeit ein waschechter Essener.

— **Essen**, 24. November.

Ueber eine sensationelle Verhaftung berichtet die „Voss. Ztg.": In den Tatra-Kurorten trieb sich ein geheimnisvoller Perser herum, der sich Khan Abdul Chaimbeler nannte und vorgab, aus Teheran zu sein. Die Gendarmerie wurde auf ihn aufmerksam und verhaftete ihn mit Hilfe der polnischen Behörden in Zakopane. Sein Paß war vom polnischen Konsulat in Warschau ausgestellt. Wie die tschechoslowakische Gendarmerie feststellte, heißt der angebliche Perser in Wirklichkeit Wilhelm Schönwald, stammt aus Essen und wird von den deutschen Behörden wegen Veruntreuung von 200 000 Mark gesucht.

Kaplan Dr. Klinkhammer vor Gericht.

◆ **Essen**, 24. November.

Vor der Strafkammer begann der Prozeß gegen Kaplan Dr. Klinkhammer. In dem Eröffnungsbeschluß wird Dr. Klinkhammer des fortgesetzten Vergehens gegen § 130a, wonach ein Geistlicher, welcher in einer Kirche vor mehreren Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand einer Verkündigung oder Erörterung macht, bestraft wird, und des Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März angeklagt. In zwei Predigten, und zwar am 12. März 1933 und am 20. April 1933, soll Kaplan Dr. K. in Altenessen in der Hedwigskirche und in der Johanniskirche Aeußerungen getan haben, die geeignet seien, den öffentlichen Frieden und die Arbeit der Regierung zu untergraben. U. a. wirft die Anklageschrift Dr. Klinkhammer vor, er habe in der Predigt am 20. April 1933 in der Johanniskirche in einer Andacht, die aus Anlaß des 44. Geburtstages des Kanzlers für die Mitglieder der SA., SS. und des St. aus der Ortsgruppe Altenessen gehalten wurde, gesagt: Wenn es dem Herrn Reichskanzler Hitler nicht gelänge, in Kürze Arbeit und Brot für das Volk zu schaffen, dann würden — so befürchte er — die Braunhemden — dabei zeigte der Beschuldigte auf die Nationalsozialisten — die Waffen, die ihnen jetzt von ihrem Führer gegeben worden seien, einst gegen den Führer richten und diesen mit ihren eigenen Pistolen totschießen.

Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und der Aufrufung der Zeugen, die in sehr stattlicher Anzahl geladen waren, wurde zunächst die Vernehmung des Angeklagten vorgenommen. Bei seiner Vernehmung führte Dr. Kl. u. a. aus: Zweieinhalb Jahre sei er in Altenessen gewesen (zur Zeit ist er in Köln-Zollstock). Vor seiner Tätigkeit in Altenessen sei er Gymnasiallehrer am Erzbischöflichen Institut in Opladen gewesen. Er habe sich aber von dort als Kaplan in das Industriegebiet gemeldet, weil er geglaubt habe, daß ihm die Tätigkeit in der Arbeiterseelsorge besser liege. „Meine ganze priesterliche Tätigkeit in den letzten beiden Jahren hier in Essen, sagt Dr. Kl., konzentrierte sich zunächst darauf, daß ich den Kommunismus geistig und durch tätige Nächstenliebe bekämpfte. Nachdem ich vorher schon auf zahlreichen kleineren und größeren kommunistischen Versammlungen zu erfolgreichen Auseinandersetzungen aufgetreten war, fand diese Arbeit am 1. Mai 1932 gleichsam ihren Höhepunkt, als ich vom Vorsitzenden des Essener Katholikenkomitees beauftragt wurde, auf der großen Männerkundgebung im Essener Saalbau die Antigottlosenansprache zu halten. Mein größtes Ziel war es immer, die vom Kommunismus Verführten zurückzuführen." Zu dem ihm von der Anklage hauptsächlich zur Last gelegten Punkte, der oben angeführt wurde, äußerte sich Dr. Kl. wie folgt: Ich habe am 20. April 1933 in der St.-Johannis-Kirche in Altenessen die Abendandacht, die von den Nationalsozialisten anläßlich des Geburtstages des Herrn Reichskanzlers gewünscht worden war, gehalten. Mir ist während meiner Predigt nicht aufgefallen, daß sich der Zuhörer irgendeine Erregung bemächtigt hätte. Ich habe in meiner Predigt weder den Reichskanzler Adolf Hitler noch die SA., noch die nationalsozialistische Bewegung beleidigt.

Ich habe gesagt: „Wir alle müssen unserem Reichskanzler Adolf Hitler unbedingt helfen, daß er sein Regierungsprogramm durchzuführen vermag und Arbeit und Brot dem Volke verschafft, sonst befürchte ich, daß die Waffen, die Sie jetzt zum Schutze für ihn tragen, einstens einmal von Hunger und Not gedrängt, gegen ihn richten werde." Nach der Vernehmung des Angeklagten wurde mit der Vernehmung der Zeugen begonnen, die sich über den ganzen Vormittag und den Nachmittag erstreckte.

Der Ueberfall auf Pfarrer Jansen.

Bitte an das Publikum, an der Aufklärung mitzuhelfen.

:: **Köln**, 24. November.

Wie wir bereits berichteten, ist in den späten Nachmittagsstunden des Buß- und Bettages auf den Pfarrer Jansen in seiner Wohnung am Westfriedhof von drei maskierten Männern im Alter von 24 bis 30 Jahren ein Ueberfall ausgeführt worden. Durch Schläge auf den Kopf, anscheinend mit einem Totschläger, wurden ihm sechs Verletzungen beigebracht. Auf die Hilferufe waren ein junger Mann und ein junges Mädchen, die an dem Hause vorbeigingen, aufmerksam geworden, sodaß sie stehen blieben und sich über ihre Warnehmungen laut unterhielten. Anscheinend haben dies die Täter gehört und deswegen fluchtartig das Gebäude verlassen. Sie liefen an dem Paar vorbei, zunächst in der Richtung Bickendorf und dann querfeldein. Beim Verlassen des Hauses trugen sie schwarze Masken.

Von den Tätern wird folgende Beschreibung gegeben. Erster Täter: Etwa 1,70 m groß, schlank, etwa 24—26 Jahre alt, graue Schlägermütze, grauer Tuchmantel und helle lange Hose. Zweiter Täter: Etwa 1,75 m groß, 30 Jahre alt, schlank, blaue Schiffermütze, dunkler Anzug, ohne Mantel, wahrscheinlich schwarze Halbschuhe. Dritter Täter: Etwa 1,70 m groß, untersetzt, 30 Jahre alt, blaue Schiffermütze, dunkler Anzug, ohne Mantel. Mit Rücksicht auf die Schwere und Verwerflichkeit des Falles sind seitens der Kriminalpolizei sofort schlagartig die umfassendsten Maßnahmen ergriffen worden. Etwa 100 Kriminalbeamte sind den ganzen Tag über ununterbrochen tätig gewesen. Auf mehreren Lastkraftwagen wurden 100 Personen, die in der Nähe des Tatortes vorübergehend beschäftigt sind und somit möglicherweise die Gepflogenheiten des Pfarrers beobachten konnten, nach und nach zum Dienstgebäude der Polizei geschafft und dort einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Die Untersuchung führte jedoch bisher zu keinem Ergebnis, desgleichen auch nicht die in den Wohnungen der vorgeführten Personen vorgenommenen Durchsuchungen. An das Publikum ergeht hiermit die dringende Bitte, der Kriminalpolizei bei der Aufklärung dieser verabscheuungswürdigen Tat behilflich zu sein. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß die Kleider der Täter wahrscheinlich mit Blut befleckt sind.

Tragischer Jagdunfall.

Bingen, 24. November.

Im Sprendlinger Wald ereignete sich ein schwerer Jagdunfall. Der als Treiber tätige 23jährige Landwirt Willi Becker wollte auf einen Hasen schießen, schoß dabei aber zu hoch. In diesem Augenblick kam ein Teil der Jagdgesellschaft aus einem Hohlweg heraus. Die ganze Schrotladung traf den elfjährigen Sohn des Landwirts Hessert. Schwer verletzt wurde der Junge in das Binger Krankenhaus eingeliefert, wo er in bedenklichem Zustand danieder liegt. Vor allem wurden Gesicht und Brust des Jungen von zahlreichen Schrotkörnern getroffen. Das Augenlicht ist verloren, und rechtsseitig ist der Junge gelähmt. Der Unfall ist um so tragischer, als der unglückliche Schütze dem kleinen Hessert vor längerer Zeit das Leben gerettet hatte.

Das Augenlicht beim Dengeln verloren.

:: **Kreuznach**, 24 November.

Der Landwirt Jakob Klein aus Bärweiler war mit dem Dengeln einer Sense beschäftigt. Hierbei flogen ihm mehrere Eisensplitter in die Augen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe konnte ihm das Augenlicht nicht erhalten werden.

Separatist Waltz wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften verurteilt.

tu **Saarbrücken**, 23. November.

Der vor einigen Tagen aus der Partei ausgeschlossene Führer der saarländisch-separatistischen Sozialistenpartei, ein gewisser Waltz, der es verstanden hatte, vor einigen Tagen noch vom französischen Außenminister Paul-Boncour empfangen zu werden, wurde am Donnerstag von der Saarbrücker Strafkammer wegen der Verbreitung von unzüchtigen Schriften zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.

*

◇ **Recklinghausen**, 23. Nov. **Einbruch in die Borraumsbibliothek.** Durch einen Einbruch in die Bücheret des Vorraumsvereins am Kirchplatz wurde eine Geldkassette mit etwa 150 RM. Bargeld gestohlen. Ein Fenster hatten die bisher noch unbekannten Einbrecher eingedrückt und eine mit einem Patentschloß versehene Tür gewaltsam aufgebrochen.

◆ **Recklinghausen-Süd**, 23. Nov. **Todessturz eines Motorradfahrers.** Auf der Merveldstraße kam der Bergmann Wilhelm Schmitz mit seinem Motorrade zu Fall und erlitt einen schweren Schädelbasisbruch, an dessen Folgen er im Krankenhause gestorben ist. Sein Beifahrer trug Kopfverletzungen und einen Schlüsselbeinbruch davon.

Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten.

Die Reichsbahn gibt zu Weihnachten und Neujahr wieder Festtagsrückfahrkarten mit einer Fahrpreisermäßigung von 33⅓ v. H. aus. Die Karten gelten in der Zeit vom 22. Dezember 0 Uhr bis zum 2. Januar 24 Uhr an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt und werden im Reichsbahnverkehr in allen Verbindungen ausgegeben, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben werden. In Verbindungen, für die fertiggedruckte Sonntagsrückfahrtkarten nicht aufliegen, müssen die Karten spätestens zwei Tage vor Antritt der Reise gelöst oder bestellt werden. Der Vorverkauf beginnt bereits am 12. Dezember. Bei Benutzung von Eil-, Schnell-, FD-, FFD- und L-Zügen sind die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen. Platzkarten für D-, FD-, FFD- und L-Züge können ebenfalls bis zu zehn Tagen vor dem Reiseantritt gelöst werden.

Neben den Festtagsrückfahrtkarten stehen den Reisenden für längere Reisen die neueingeführten Winterurlaubskarten mit einer Preisermäßigung von 20 v. H. zur Verfügung.

Die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrtkarten wird gleichfalls zu Weihnachten verlängert. Sie können wie die Festtagsrückfahrtkarten vom 22. Dezember bis 2. Januar an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

Eine wertvolle Sammlung wird verkauft.

Die berühmte und in Gelehrtenkreisen sehr bekannte Sammlung des Fürsten Dietrichstein in Nikolsburg bei Brünn soll, wie ein englisches Blatt berichtet, verkauft werden. Die Sammlung enthält über 20 000 wertvolle Handschriften und Frühdrucke. Sie wurde von dem im 17. Jahrhundert lebenden Baron Ferdinand Hoffmann angelegt und bis in die heutige Zeit wohlgeordnet und erweitert. Jetzt will man sie auflösen, um sie zu verkaufen. So wird man in den nächsten Tagen in Luzern Gelegenheit haben, 795 Schriften und Drucke käuflich zu erwerben. Der Verkauf dürfte wohl in der Hauptsache Studenten und Sammlern von Nutzen sein.

Das wertvollste Stück der Sammlung bildet die von Johann Mansel im Jahre 1440 verfaßte Handschrift, die die Geschichte Frankreichs gegen Ende der Regierung Karls VI. behandelt, der 1422 starb. In der Schrift wird auch der Kampf bei Azincourt erwähnt. Ferner kann man interessante Miniaturen erwerben, z. B. die Krönung des hl. Ludwig und Szenen vom Hofe Karls des Großen, sowie eine Schrift über die Falkenzucht, die Andrea Bragadinus im Jahre 1370 verfaßte.

Eine andere seltene Handschrift ist das aus dem Jahre 1428 stammende „Planetarium Tabulae". Unter den alten Büchern befinden sich Abhandlungen über Schiffahrt und Astronomie sowie ein Abdruck der 1540 erschienen Ausgabe „De Revolutionibus orbium coelestium" von Kopernikus und des 1540 erschienen „De libris revolutionum" von J. Rheticus, in dem zum ersten Mal die Rotation der Erde als eine Tatsache erwähnt wird.

Die Schießerei auf dem Fröndenberger Schützenfest.

Freispruch für die Polizeibeamten.

= **Fröndenberg**, 23. November.

Schon einmal hatten die folgenschweren Zusammenstöße auf dem Schützenfest in Fröndenberg am 6. August 1932 das Strafgericht in ausgedehnter Sitzung beschäftigt. Durch Urteil der Strafkammer vom 20. März ds. Js. wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung der Stuckateur Wilhelm Sommer, der Kettenschmied Heinrich Holmann und der Bauarbeiter Heinrich Zülkner mit Freiheitsstrafen bestraft. Mittlerweile war ein neues Strafverfahren in Gang gebracht worden, denn zwei der bei der Schießerei Verletzten sollten die Sache einwandfrei klären mit der Absicht, im Falle einer Verurteilung sich mit Schadenersatzansprüchen an die Zivilgerichte zu wenden.

So hatten sich am Donnerstag in einer Sitzung der 5. Großen Strafkammer in Dortmund unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Grebe der Oberlandjäger Emil Adomeit, geboren 1891 im Kreise Tilsit, wegen gemeinschaftlicher schwerer, mittels Schußwaffen begangener Körperverletzung im Amte zu verantworten. Mitangeklagt war der 32jährige Oberlandjäger a. Pr. Robert Mohr, der mittlerweile gestorben ist.

In Fröndenberg wurde am 6. August 1932 ein Schützenfest gefeiert und zwar in einem großen Schuppen, an dem sich ein Tanzzelt anschloß. Den Sicherheitsdienst auf diesem Fest versahen die beiden Angeschuldigten Mohr und Adomeit, außer ihnen der Fröndenberger Polizeihauptwachtmeister Skowronneck. Man hatte ursprünglich vor, das Fest noch über die Polizeistunde hin auszudehnen, doch zog man es vor, rechtzeitig abzubrechen und im Zuge das Schützenkönigspaar nach Hause zu geleiten. Während das geschah, forderten die genannten Polizeibeamten die noch im Festzelt zurückgebliebenen Festteilnehmer nach Eintritt der Polizeistunde zum Verlassen der Räumlichkeiten auf, wurden aber von einigen Festteilnehmern angegriffen. Man entriß dem Landjäger Adomeit den Gummiknüppel, riß ihn nieder und mißhandelte ihn erheblich mit Stöcken. Als Adomeit sich schließlich von seinen Angreifern losgerissen hatte und sich zurückziehen konnte, wurde Wachtmeister Skowronneck, der seinem Kameraden zu Hilfe kommen wollte, ebenfalls von der Menge umzingelt und mißhandelt. Dasselbe geschah schließlich auch dem Landjäger Mohr, der wieder Skowronneck helfen wollte. Man entriß ihm den Gummiknüppel, mit dem er bereits auf die Angreifer einschlug, von hinten, riß ihn zu Boden und schlug auf ihn ein.

In der Notwehr blieb den beiden entwaffneten Beamten nichts anderes übrig, als letztes Mittel zur Schußwaffe zu greifen und auf die wieder bedrohlich eindringenden Angreifer zu feuern. Durch die sieben abgegebenen Schüsse wurden nicht weniger als sieben Personen getroffen und teils leichter, teils schwerer verletzt. Leider befanden sich unter ihnen auch mehrere ganz Unbeteiligte. Dazu gehörte der Gastwirt Karl Schulte und der Fabrikarbeiter Heinrich Bremkes, beide aus Fröndenberg, die jetzt als Nebenkläger der Verhandlung beiwohnten.

Die bis in die Nachmittagsstunden sich hinziehende Verhandlung, zu der außer den beiden Nebenklägern rund zwei Dutzend Zeugen geladen waren, ergab ein recht merkwürdiges Bild. Man gewann den Eindruck, als ob im vergangenen Jahre in der Fröndenberger Gegend noch große Teile der Bevölkerung stark links eingestellt waren. Den Landjägereibeamten und der übrigen Polizei war bekannt geworden, daß man ihnen gelegentlich des Schützenfestes einmal gehörig ans Leder gehen wollte. Und merkwürdigerweise schien die Besucherschaft des Schützenfestes, wenigstens die Zurückgebliebenen, von denen der Ueberfall auf die Beamten ausging, sich zum Teil aus Angehörigen der roten Parteien zusammenzusetzen. Da trat der Zeuge Hacheney auf, der nach Beendigung des Krieges Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates gewesen war; er hatte bei der Schießerei einen Hüftschuß erhalten. Eine andere Zeugin war die Ehefrau des Invaliden Heinrich Hollman. Hollmann hatte einen Leberschuß erhalten und als ihm seine Frau beispringen wollte, wurde sie von drei Schüssen getroffen, die recht bedauerliche Folgen für sie hatten. Der linke Arm ist vollständig steif geworden. Auch die anderen Verletzten traten als Zeugen auf, darunter auch der rechtskräftig verurteilte Wilhelm Sommer, der schon vor Jahren einen Zusammenstoß mit dem Angeklagten Adomeit gehabt hatte und wegen Widerstandes verurteilt worden ist. Aus den Aussagen aller dieser beteiligten Zeugen ging hervor, daß sie sich zu Unrecht angegriffen fühlten, aber auch, daß sie den Beamten keineswegs wohl gesinnt waren.

Ein ganz anderes Bild gewann man, als die Gegenseite vernommen wurde. Der damalige Vorgesetzte, Landjägerhauptmann a. D. Volland, stellte dem Angeklagten Adomeit das beste Zeugnis eines umsichtigen und energischen Beamten aus, der stets bei marxistischen Ausschreitungen eingesetzt wurde. Dieser Zeuge machte die bemerkenswerte Feststellung, daß sich beispielsweise der Zeuge Hachenen wie ein wildes Tier benommen habe. Schon am späten Abend war ein Polizeihauptwachtmeister von dem Zeugen Hollmann mit den gröbsten Schimpfworten beleidigt worden, man hatte die Polizeibeamten als Lumpen, Verbrecher und Bluthunde bezeichnet und sie auf das schwerste bedroht. Unter den Gästen hatten sich viele Kommunisten befunden, die anscheinend mit den Beamten ein Hühnchen rupfen wollten. Schon vier Wochen vorher war es gelegentlich eines anderen Schützenfestes in der Gegend zu großen Ausschreitungen gekommen und so wurde es immer klarer, daß die Beamten sich tatsächlich in der Notwehr ihrer Haut gewehrt hatten.

Während der Beweisaufnahme kam es noch zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Ein als Zeuge auftretender Polizeibeamter bezeichnete den Zeugen Sommer ausdrücklich als einen Kommunisten. Darauf stellte der Verteidiger, R.-A. Dr. Kaeßmann, an ihn die Frage, ob nicht die Zeugin Hollmann eine Schwägerin des früheren Dortmunder Kommunistenhäuptlings Adolf Meinberg sei, was von Frau Hollmann bejaht wurde. Gleich darauf erhob sich im Zuhörerraum eine Frau und rief: „Ich bin Frau Meinberg und möchte gehört werden." Der Vorsitzende wies sie in scharfem Tone zurück, aber die Frau des 17 Tage-Königs von Dortmund war nicht auf den Mund gefallen und erklärte in anmaßendem Tone, sie werde sich sogleich bei der zuständigen Stelle beschweren, worauf sie prompt durch den dienstuenden Wachtmeister an die Luft gesetzt wurde. Man muß sagen, daß die Dreistigkeit gewisser Zeitgenossen kaum noch zu überbieten ist. Leute wie Meinberg und ihr Anhang hätten allen Grund, sich äußerst bescheiden in tiefstem Hintergrund zu halten.

Der Staatsanwalt kam am Schluß seiner Ausführungen zu dem Schluß, die Beamten seien offenbar durch wüste Provokationen in die Schlägerei verwickelt worden und hätten sich zum mindesten in vermeintlicher Notwehr befunden. Eine Schuld sei nicht nachweisbar, daher beantrage er Freisprechung. Der Vertreter der Nebenkläger beantragte ebenso wie seine Klienten Bestrafung der Angeklagten wegen Ueberschreitung der Notwehr.

Rechtsanwalt Kaeßmann führte aus, die Beamten hätten in ihrer Lage ohne Zweifel eine übermenschliche Geduld bewiesen, wie sie jedenfalls heute nach dem Erlaß des Ministerpräsidenten Göring nicht mehr aufgebracht werden dürfte. Der Antrag des Verteidigers lautete ebenfalls auf Freisprechung.

Die Strafkammer sprach Adameit auf Kosten der Staatskasse frei. Die Beamten hätten nicht nur in vermeintlicher, sondern in echter und rechter Notwehr gehandelt. Schwer mißhandelt und blutend hätte Adameit am Boden gelegen, der stumme Zeuge dafür sei der blutbefleckte Rock des Angeklagten. Sehr bedauerlich sei es, daß unbeteiligte Personen verletzt wurden. Die beiden Nebenkläger seien unschuldige Opfer. Es sei ein Zeichen der damaligen Zeit gewesen, daß oft ohne Grund bei derartigen Anlässen das Publikum Partei gegen die Beamten ergriffen hätte. Damit sei es heute wohl zu Ende. Notwehr sei der Kampf des Rechts gegen das Unrecht, und die Beamten seien im Recht gewesen. Adameit habe sich von Rechtswegen mit der Schußwaffe wehren dürfen, da er kein anderes Verteidigungsmittel mehr zur Hand hatte.

Man merke.

Sonnabend, den 25. November.

Sonnenaufgang 8,08 Sonnenuntergang 16,25
Mondaufgang 13,41 Monduntergang —,—

1835 Der amerikanische Großindustrielle Andrew Carnegie in Dunfermlins (gest. 1919).
1883 Der Sammler und Komponist von Volks- und Schulliedern Ludwig Erk gestorben (geb. 1807).
1914 Sieg der Armee Mackensen bei Lodz.

Sonntag, den 26. November.

Sonnenaufgang 8,07 Sonnenuntergang 16,24
Mondaufgang 13,53 Monduntergang 1,46

1822 Der preußische Staatsmann Karl August Fürst von Hardenberg in Genua gest. (geb. 1750).
1857 Der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff in Neiße gest. (geb. 1788).
1928 Admiral Reinhold Scheer in Marktredwitz gest., der Sieger in der Skagerrak-Schlacht (geb. 1863)
1930 Polarforscher Otto Sverdrup in Oslo gest. (geb. 1854).

Empfindliche Strafen für Flugblattverteiler.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Bochum verurteilte die früheren kommunistischen Funktionäre Reichmüller und Kamp aus Wanne-Eickel wegen Verteilung von Flugblättern aufhetzerischen Inhaltes gegen die Reichsregierung zu je fünf Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten im Februar zur Zeit des Schichtenwechsels an der Zeche Shamrock 3-4 in Wanne-Eickel Flugblätter an die Bergleute verteilt, welche ein kommunistischer Kurier aus Essen ihnen zugeleitet hatte.

Erste Siege in den Brieftaubenwettflügen 1933.

Bei den Brieftauben-Wettflügen im Jahre 1933 erhielten jetzt die Brieftaubenzüchter Christian Schran-Bochum, Heinrich Leinewebe-Bochum, Franz Wieleler-Wanne-Eickel, Josef Becker-Witten, Schippert-Gelsenkirchen, August Penkalla-Buer-Erle, Martin Maydiar-Buer die höchste Auszeichnung der Fachschaft „Reisebrieftauben" im Reichsverband der Geflügelwirtschaft, die Goldene Medaille, zuerkannt.

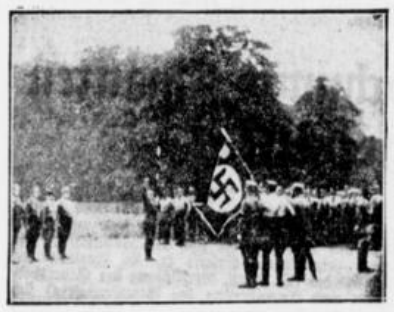
Zwischen Bürgersteig und Straße.

Gegen 15 Uhr wurde ein Radfahrer auf der Wittener Straße in Höhe des Hauses 640 von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer erlitt Hautabschürfungen am rechten Arm. Er konnte seine Wohnung aufsuchen. Infolge starken Bremsens geriet der Personenkraftwagen ins Schleudern und fuhr in den Straßengraben. Hierdurch wurden die Schienen der Straßenbahn gesperrt. Der Verkehr der Straßenbahn wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der beschädigte Personenkraftwagen mußte abgeschleppt werden.

(!) **Im Januar Hauptversammlung des Westfälischen Verkehrsverbandes.** Mit der für das Industriegebiet Ende November vorgesehenen Tagung sollte ursprünglich auch die Hauptversammlung des Verbandes abgehalten werden. Da aber noch eine Reihe grundsätzlicher Fragen geklärt werden soll, für die eine Entscheidung erst später fallen wird, so ist beabsichtigt, die Hauptversammlung des Westf. Verkehrsverbandes erst im Januar nächsten Jahres abzuhalten. Bis dahin wird dann auch die Arbeit des Gebietsausschusses aufgrund der bereits stattgefundenen Sitzungen sich soweit ausgewirkt haben, daß die gesamten Werbemaßnahmen für das nächste Jahr klarer in Erscheinung treten können. Als Tagungsort für die Hauptversammlung ist Dortmund, der Sitz des Landesverkehrsverbandes, bestimmt worden.

Ein Heimatfilm „Querenburg-Laerheide".

Man darf es eine nützliche Kulturarbeit nennen, wenn in einem Amateurfilm versucht wird, die Landschaft und das Volksleben eines Stadtteiles im Ueberblick zu zeigen. Diese Aufgabe hat sich die Feierabendgemeinde in Bochum-Querenburg vor 2 Jahren gestellt und durch den Kurbelmann J. Grosche (Bochum) in dem jetzt vorführungsreifen Heimatfilm „Querenburg-Laerheide" glücklich gelöst. Mitarbeiter waren insbesondere die Herren Emil Stratmann und J. Wilzoch. Der Film wurde als Schmalfilm in einer Länge von über 550 Meter hergestellt. Die Vorführung des in 4 Teilen gegliederten Heimatfilmes dauert 1½ Stunden. — Der erste Teil des Heimatfilmes zeigt die Einkehr des Frühlings in den Querenburger Ruhrbergen. Die Frühjahrsbestellung, die Baumblüte, alte Kotten, Ortsbilder und Rundblicke erschöpfen dieses Thema. Im zweiten und dritten Teil des Filmes werden lebendige Ausschnitte aus dem Querenburger Volksleben vorgeführt. Man sieht hier die Bochumer SGW-Gruppe auf Wanderungen in den Querenburger Waldungen, marschierende Bochumer SA, Ausschnitte aus der Jubiläumsfeier des Sportvereins „Germania", des Dilettantenvereins „Germania", vom Schützenfest des „Ruhrtaler Schützenvereins", vom Uebungsbetrieb des Turnvereins „Jahn" Querenburg, von Uebungen der Freiwilligen Feuerwehr Querenburg und typische Querenburger Volksgesichter. Der vierte Teil des Filmes ist dem Herbst und dem Winter gewidmet. Er zeigt Bilder aus der Erntezeit, vom Erntedankfest am 1. Oktober 1933, von einem Fuchsfang, von der Hubertusjagd in Querenburg, vom Ruhrlandheim und vom Winterzauber im Stadtteil Querenburg-Laerheide. Was der Film im einzelnen zeigt, läßt sich nicht mit wenigen Worten sagen.

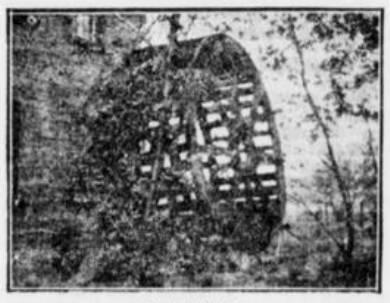


Weihe einer neuen Sturmfahne.

Dieser Heimatfilm soll und muß gesehen sein. Die Bewohner des Stadtteils Querenburg-Laerheide haben am Samstag, dem 25. November, abends 20 Uhr, im Hahneschen Saale in Querenburg Gelegenheit, den Film zum ersten Male zu sehen. Erwachsene und Jugendliche werden sich ohne Zweifel an den Bildern aus ihrer engeren Heimat und sogar aus ihrem Familienleben erfreuen.



Winterzauber am Kalwes.



Luhns-Mühle.

:: **Meßfundationsverein 1867.** Wie in den letzten Jahren ist auch heuer wieder im November eine besondere Andacht für die verstorbenen Mitglieder des Vereins, und zwar am Sonntag, dem 26. d. M., nachm. 5 Uhr, in der Marienkirche. Daran anschließend findet im Gesellenhause, und zwar im Speisesaale, die Jahresversammlung statt, in welcher Bericht gegeben werden soll über das letzte Jahr, und in welcher Fragen gestellt und Anregungen gegeben werden können. Wir laden die Vorstandsmitglieder und alle Mitglieder zu diesen Veranstaltungen auf diesem Wege herzlich ein.

— **Fortschreitende Vereinheitlichung im Maklergewerbe.** Nach einer Verfügung des Reichsstandes des Deutschen Handels ist der Reichsverband Deutscher Makler (RDM.) für Immobilien, Hypotheken und Finanzierungen E. V., Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 53, in den Centralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine aufgenommen und damit in den Reichsstand des Deutschen Handels eingegliedert worden. Damit ist der Reichsverband Deutscher Makler (RDM) vom Reichsstand als alleinige berufliche Vertretung der Immobilienmakler innerhalb des Reichsstandes des Deutschen Handels anerkannt. Es ist die Aufgabe des RDM., die Zusammenfassung aller Immobilienmakler durchzuführen. Er hat hierbei in jeder Hinsicht die Unterstützung des Reichsstandes. Die dem RDM. noch fernstehenden Immobilienmakler werden aufgefordert, ihren Eintritt in den RDM. zu beantragen. Auf Grund dieser Regelung ist in den letzten Tagen der Bund Bayerischer Makler E. V. geschlossen in den RDM. übergetreten, wobei der Vorsitzende als Mitglied in den Vorstand des RDM. übernommen wurde. In dem gleichen Zusammenhange hat der Reichsstand des Deutschen Handels der Aufnahme der im Mai d. J. in München gegründeten Standesvertretung Deutscher Makler seine Zustimmung versagt.

— **Stadtleihamt Bochum.** Auf die am Donnerstag, dem 7. Dezember, Donnerstag, dem 14. Dezember und Donnerstag, dem 21. Dezember 1933 im Stadtleihamt, Trankgasse 5, stattfindenden Versteigerungen der verfallenen Pfänder aus dem Monat April 1933 wird hiermit aufmerksam gemacht. Einlösung — nicht Erneuerung — ist noch bis zum 6. Dezember 1933, vormittags zulässig. (Vergl. Bekanntmachung im Anzeigenteil!)

Wie wird das Wetter?

Unter Energiezunahme haben sich die beiden Wirbel von Skandinavien und Nordafrika her einander genähert. Der erste liegt heute über der mittleren Ostsee, der andere als geschlossener Kern über dem südlichen Italien und der Adria. Deutschland meldet zwischen diesen beiden Störungsgebieten bei vorwiegend westlicher Luftströmung allgemein unbeständiges, meist trübneliges Wetter mit verbreitetem Sprühregen. Die Temperaturen haben am Boden gegen gestern kaum eine Aenderung erfahren, während sie in größeren Höhen jedoch weiter zurückgegangen sind. Die Schneekoppe meldete gestern —3 Grad, heute —8 Grad. Das Schlechtwettergebiet wird nur sehr langsam ostwärts abwandern, so daß das unfreundliche, neblige Wetter noch anhält. Erst später ist von Westen her vorübergehend wieder etwas Wetterbesserung mit leichtem Aufklaren zu erwarten. Es wird aber wiederum bald von neuen Störungen abgelöst sein, deren erste sich als umfangreicher Wirbel südwestlich von Island ausbreitet.

Vorhersage für Sonnabend: Bei westlichen bis nordwestlichen Winden vorerst noch immer unbeständig und vielfach trüb-neblig mit strichweisem Niederschlag. Temperaturen wenig verändert. Später zunehmende Wetterbesserung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Strichweise stärker aufgeheitert, aber noch immer nicht ganz niederschlagsfrei. Früh vielfach neblig.

(!) **Autobusverkehr zum Friedhof am Totensonntag.** Anläßlich des Totensonntags verkehren an diesem Tage die Autobusse zum und vom Friedhof in ½stündiger Wagenfolge in der Zeit von 9 bis 13 Uhr ab Hbf. Bochum und von 9,12 bis 13,12 Uhr ab Friedhof zum Hbf. Bochum. Ab 13,20 bis 18,20 Uhr fahren die Wagen alle 10 Minuten vom Hbf. Bochum und von 13,32 bis 18,32 Uhr alle 10 Minuten vom Friedhof zum Hbf. Bochum.

(!) **Berufung.** Die Justizpressestelle Dortmund teilt mit: Der Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank hat den Generalstaatsanwalt bei dem Oberlandesgericht in Hamm, Freiherrn von Steinaecker in Würdigung seiner besonderen Erfahrung auf dem Gebiete der Rechtspflege in den Reichsfachgruppenrat der Richter und Staatsanwälte im Führerstabe der Reichsführung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen berufen.

Ernennung. Nach Eingliederung des Gartenbaues in den Landesbauernstand ist der Gärtnereibesitzer Ludwig Müller-Witten im Einvernehmen mit dem Landeshauptmann für die bäuerliche Selbstverwaltung Westfalens zum Landesvertrauensmann Abteilung 5, Gartenbau, ernannt worden.

)(**Aufklärung der Schüler über die Bedeutung der Volksabstimmung und Reichstagswahl am 12. November.** Reichsminister des Innern Dr. Frick hat folgenden Erlaß an die Unterrichtsminister der Länder gerichtet: Das bei der Volksabstimmung und Reichstagswahl am 12. November zum Ausdruck gebrachte überwältigende Treuebekenntnis des deutschen Volkes zum nationalsozialistischen Staate und zu seinem Führer, dem Volkskanzler Adolf Hitler stellt ein Ereignis dar, das sich in seiner geschichtlichen Bedeutung und Auswirkung für Deutschlands künftige Geschicke nicht annähernd übersehen läßt. Das deutsche Volk hat der Welt gezeigt, daß sein Lebenswille ungebrochen und daß es entschlossen ist, seinem Führer einmütig auf dem Wege zu folgen, den er ihm aus den Tiefen der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Zersetzung der Nachkriegsjahre zu den Höhen wahren deutschen Volkstums weist. Die deutsche Jugend hat ein Anrecht darauf, daß ihr die Schicksalsbedeutung des 12. November klar vor Augen geführt und verständlich gemacht wird. Diese Aufgabe liegt im besonderen der Schule ob. Ich ersuche ergebenst, veranlassen zu wollen, daß die Schüler aller Schulen, soweit dies nicht bereits geschehen ist, alsbald entsprechend unterwiesen werden.

— **Festgenommen** wurden eine Person ohne Wohnung wegen Bettelei, drei Personen aus Bochum wegen Sittlichkeitsverbrechens und zwei Personen aus Witten wegen Diebstahls.

Anetta Röders große Liebe

von A. von Sazenhofen (Nachdruck verboten)

Romanvertrieb der Katholischen Korrespondenz, Münster i. W., Königstraße 36a.

(22. Fortsetzung.)

Die Lohrbacherin, die eben der Nanna tränenreich erzählt hatte, daß nun auch der Herr Vicomte, sie legte einen besonderen Nachdruck auf dies Wort, weggefahren sei und daß ihr das so leid sei und sie sich ganz verlassen vorkomme, da sie für niemand mehr zu sorgen habe, blieb der Kuchenbissen im Munde stecken.

„Wa . . . wa . . . was?"

„Er ist wütend. Was hawwe Se denn ausgefresse, Frau Lohrbacher?"

Die gute Lohrbacherin stand auf. Sie schüttelte den unvermeidlichen braunen Lüsterrock in die richtigen Falten. Ihre Redseligkeit war aber durch diese Schreckensbotschaft durchaus nicht gehemmt.

„Wird wohl der ahle Friedmann, der Leisetreter, der Schleichhannes, en Blödsinn gemacht hawwe. Alleweil scharwenzelt er um den Herrn Senator rum . . . wer weiß, was der ausgeschnüffelt hat. Ich war gestern grad nur en Sprung bei meiner Milchfraa . . weil ich ihr was zu sage gehabt hab . . . un's hat e bissi länger gedauert . . . kommt der mir mit entgege aus mei'm Haustor, wie ich widder zurückkomme bin und fragt nach dem Herrn Vicomte!"

„Des muß awwer en sauwerer Unfug sei, den der Herr Friedmann da angestift hat . . . so hawwich en noch nie mit gesehe, den Herrn. Ganz blaß is er vor Wut."

„Ah . . . da wer ich mich noch lang nit ferchte. Der Herr Senator is e Bub gewese, dem ich die Hose aus- un angezoge hab, der mecht mer noch lang kaan Schrecke."

„No, gehn Se nur jetzt und lasse Se'n nit warte."

Und die gute Lohrbacherin ging. Sie hatte ein schlechtes Gewissen. Ihre Trotzsucht hatte vielleicht ein großes Unheil angestiftet. Warum hatte sie nur das Tor offen gelassen? Mußte der alte Esel grad in der Minute daherkommen, wo sie bei der Milchfrau war!

„Guten Morgen, Herr Senator!"

Röder fuhr herum. „Lohrbacherin, mit Ihnen habe ich ein Wort zu reden."

„Bitt schön, Herr Senator, redde Se nur immer zu."

„Sie vermieten an Herrn?"

„Auch an Dame, Herr Senator."

„Sie haben an einen Vicomte Lescharve vermietet. Stimmt das?"

„Des wird wohl stimme. Ich weiß den Name nit auswennig."

„Französischer Emigrant?"

„Des weiß ich werklich nit."

„Ich muß den Herrn sprechen."

„Deß wer'n Se wohl nit könne. Er ist scho lang nimmer bei mir."

„Schon lange nimmer bei Ihnen?"

„Scho lang nimmer."

„Aber der Friedmann sagte mir doch, er habe ihn gestern bei Ihnen im Garten gesehen."

„Herr Senator, erlauwe Se scho, daß ich Ihne des sag. Mit dem Friedmann da is des so e Sach. Der is manchmal nit ganz richtig im Oberstübche. Das wer'n Se doch auch scho gemerkt hawwe. Der Herr, der bei mir war, der is mit Extrapost weggefahr'n, des war gleich nach der Krönung."

Gustav fiel in seinen Stuhl. Was war das? Wer getraute sich da, ihn zum Narren zu halten?

„War in letzter Zeit meine Tochter bei Ihnen? Ich meine: hat meine Tochter Sie aufgesucht, um vielleicht einen Auftrag meiner Frau an Sie auszurichten?"

„Nää, naa, ich hab' des Fräulein scho'n halwes Jahr nimmer bei mir gsehe."

„Gehen Sie, Lohrbacherin, danke."

Da lief die Lohrbacherin statt die Treppe hinunter, die Treppe hinauf in Grand-Mamans Zimmer und hat weinend und händeringend Anetta um Verzeihung für die Dummheit, die sie gemacht habe und sagte ihr alles, auch, daß sie alles geleugnet habe."

Da streichelte Anetta die Schluchzende. „Mache dir nicht so viel daraus, einmal muß es doch kommen. Besser früher als später. Wenn er mich fragt, werde ich ihm die Wahrheit sagen."

Da küßte die Lohrbacherin Anettas Hand und schwur sich von Stund an, nie mehr die Zeit mit Reden und Tratschen zu versäumen, derweil so schlimme Sachen dadurch entstehen können. Es war eine rechte Strafe für sie.

*

Abend. Beatrice sitzt in ihrem Ankleidezimmer vor dem venetianischen Spiegel. Licht aus sechs Kerzen, zehnmal zurückgeworfen. Diamantene Funken sprüht der geschliffene, kunstvolle Rahmen. Gläserne, mattgetönte Rosen haben opalenen Glanz. Beatrice ist schön unbeschreiblich schön. Der schwere, seidene Schlafrock, pelzgesäumt, hat fließende Falten und echte Perlen an mattgoldener Schließe. Sie sieht, wie schön sie heute ist. Das Herz brennt wie eine Wunde. Aber leer, leer ist das Leben. Darum, weil die Hände nicht zugreifen konnten, wie ihr das Glück einmal so nahe war.

Die schönste der Frauen
Im stolzen Burarund.
Ein andrer sie küsset
Auf kirschroten Mund.

Früher ja . . . jetzt lange lange nicht mehr. Gustav hat keine Zeit mehr. Ihm genügt, daß er eine repräsentative Frau hat.

Schritte . . . Gustav Röder.

Beatrice schüttelt die Haarflut zurück. Steckt schnell ein Diadem auf.

„Gustav!" Sie hat sehnsüchtig geöffnete Lippen die brennend leuchten, wie sie ihm jetzt entgegengeht. Sie hat Augen, die sprechen, Hände, die sich ausstrecken. Er konnte alles in Vergessenheit tauchen . . Gedanken die sie quälen . . .

„Gustav!" Aber jäh stockt der Fuß. Die Arme fallen herab.

„Verzeih, Beatrice, daß ich dich in deinem Ankleidezimmer überfalle. Folge mir in den Salon, bitte."

Sie geht automatisch. Leer leer das Leben, leer. Was will er von ihr, wenn er doch nicht will, was sie selbst ist, immer nur Hausfrau sein . . . vielleicht aber doch . .

Im Salon ist es noch dunkel. Nur der Mond scheint. Ihre Lippen bewegen sich tonlos.

„Kein Licht machen Gustav, kein Licht!" Sie möchte in diesem weichen Mondschein, der das Dunkel im Schatten läßt und auf leuchtende Dinge einen fernen, feierlichen Schein legt, sie möchte in dieser Stunde von starken Armen, von . . . ach Gott, sie weiß selbst nicht, was sie eigentlich will . . . Sie möchte glücklich sein! Sie möchte einer Gefahr entrinnen, sie möchte ihrem Kinde alles gönnen, was sie nur selbst auch, nur einmal, wieder fühlen dürfte, was Liebe und Zärtlichkeit ist . . .

Gustav hatte die Girandolen auf dem goldenen Wandtisch rechts und links der Pendüle bereits angezündet. Er liebte helle Beleuchtung. Der gelbe Kerzenschein sticht das blaue Mondlicht aus. In diesem gelben Kerzenschein ist die Stirne Gustavs wie gemeißelter Marmor, Wille und Kraft, sonst nichts.

Beatrice schließt die Lippen fest aufeinander. Leer das Leben . . . leer.

„Es tut mir leid daß ich dir . . . setz' dich doch, Beatrice, mit einigen Fragen lästig fallen muß, die ich dir und mir ganz gerne erspart hätte: Wer war die Maske mit dem roten Mantel, der dir ein Lied vorsang und dir dann über die Treppen da herauf folgte?"

In Beatrice sehnsüchtige Stimmung schlug die inquisitorische Frage wie ein Blitz ein. Was brauchte er das zu wissen, wo er ihr selbst doch kein Glück schenkte, was tastete er an ihre einzige Erinnerung? Das lavallische Blut, lange gebändigt, fing an sich zu empören.

„Warum fragst du mich?"

„Ich muß es wissen. Es haben sich in meinem Hause Dinge begeben, die sich meiner Kenntnis entzogen haben. Das geht nicht an."

„Ich habe dir doch gesagt, was er von mir wollte."

Gustav zuckte die Achseln. „Ein Vorwand, oder eine geschickte Spekulation. Wer war es?"

Da stand Beatrice hart vor ihm. Es flammte ihr dunkles Auge. Er wich betroffen einen Schritt zurück.

„Ich habe dem Namen Röder wahrlich noch keine Unehre gemacht. Es war der Vicomte René Descharve, mein Jugendgespiele, der mich für den Grafen von Artois, des unglücklichen Königs von Frankreich unglücklichen Bruder, um ein Darlehen hat. Da du sicherlich nicht wissen hist, es noch zu gewähren . . . aber das bist du ja nicht."

Gustav lächelte höhnisch: „Ich habe dir in Gedanken jeden Verdacht bereits abgetan, ich tue es hiermit wörtlich. Jedoch damit ist die Sache noch nicht abgetan. Du wirst dich noch zu einer Antwort verstehen müssen. Kennt Anetta den Vicomte?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Grubenbrand auf Zeche Mont-Cenis.

Zwei Tote.

× **Herne-Sodingen**, 24. November.

Auf dem 5. Revier der Schachtanlage II der Zeche Mont-Cenis in Herne-Sodingen, auf dem vor kurzem ein Brand ausgebrochen war, fand Donnerstag die Ablösung die beiden dort als Brandwache aufgestellten Hauer tot vor. Der Befund ergab, daß die beiden Leute trotz ihres Gasschutzgerätes erstickt sein müssen.

Beim Schmuggeln erschossen.

◇ **Südlohn**, 24. November.

Am Mittwoch abend während des dichten Nebels stieß in der Nähe von Südlohn eine Zollpatrouille auf mehrere Schmuggler. Da diese den vorschriftsmäßigen Anruf der Beamten nicht beachteten und den Versuch machten, mit ihrer Schmuggelbeute im Nebel zu entkommen, machten die Beamten von ihrer Schußwaffe Gebrauch. Ein arbeitsloser Bergmann aus Marl wurde hierbei von der Kugel getroffen und durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Im Südlohner Krankenhaus starb er kurze Zeit nach seiner Einlieferung. Wie wir erfahren, hinterläßt der Tote Frau und 5 Kinder. Der beklagenswerte Vorfall, bei dem die Beamten nichts anderes als ihre Pflicht getan haben, sollte jedem eine Warnung sein, den unheilvollen Schmuggel unter allen Umständen zu meiden.

Tanzvergnügen endet mit Schießerei und Messerstecherei.

Berleburg (Kr. Wittgenstein), 24. November.

Bei einem Tanzvergnügen, das beim Wirt Knebel in Rinthe stattfand, kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der Sohn des Gemeindevorstehers von Schameder, der Fuhrmann Otto Grising, erschossen wurde. Der Bruder des Getöteten, der Sattler Heinrich H., wurde durch Schuß- und Messerstichverletzungen am Kopf schwer verletzt. Außerdem erhielt der Landwirtschaftsgehilfe Heinrich Dickel, der bei einem Bauer in Schameder beschäftigt ist, ebenfalls eine Schußverletzung. Das Lokal wurde bei der Schlägerei regelrecht demoliert; Fenster und Türen wurden aus den Füllungen gerissen. Der erschossene Otto G. galt als ein ruhiger, anständiger und arbeitsamer Mann, dem Streitigkeiten immer ferngelegen haben.

Eine tolle Messerstecherei.

¶ **Buer-Erle**, 24. November.

Drei Bergleute gerieten in der Nacht zum Donnerstag auf der Schulstraße miteinander in Streit, in dessen Verlauf einer der Beteiligten vier Messerstiche erhielt und blutend zusammenbrach. Einer der Stiche traf die linke Brustseite, der andere die linke Schulter, ein anderer den Rücken und durch einen weiteren Stich wurden am linken Oberarm die Sehnen durchschnitten, sodaß dieser Arm gelähmt bleiben wird. Der Verletzte wurde ins Erler Krankenhaus transportiert. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei haben die drei zuerst tüchtig miteinander gezecht und dann ist in der Hitze des Alkohols dieser gefährliche Raufhandel entstanden. Bemerkenswert ist, daß die beiden Täter in ganz Erle als gefährliche Messerstecher bekannt sind. Beide sind erst vor 1½ Monaten wegen einer ähnlichen Bluttat gerichtlich verurteilt worden. Die neue Bluttat wird angesichts der unrühmlichen Vergangenheit der beiden Festgenommenen wohl eine besonders harte Strafe finden.

Vom Amt suspendiert.

Gelsenkirchen, 24. November.

Liegenschaftsamtsdirektor Förster ist durch den Oberbürgermeister mit sofortiger Wirkung von seinem Amt suspendiert worden. Diese Maßnahme ist erfolgt, weil F in dem dringenden Verdacht der Annahme eines großen Geldgeschenkes aus Anlaß des Ankaufes des Ostropschen Hofes durch die Stadt steht. Die damaligen Ankaufsverhandlungen hat F als Vertreter der Stadt geführt. Ob noch weitere Fälle ähnlicher Art bei Direktor F. vorliegen, wie behauptet wird, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Geschäfte des Liegenschaftsamtes wird der Oberbürgermeister vorerst selbst führen.

Zweieinhalb Jahre Zuchthaus für einen Kirchendieb.

❦ **Recklinghausen**, 24. November.

Unter der Anklage des Gewohnheitsdiebstahls hatte sich vor dem hiesigen Schöffengerichte der Arbeiter Fritz Pfaff zu verantworten, der in die katholische Kirche zu Herten eingedrungen war und dort Decken, Kerzen usw. gestohlen hatte. Außer dieser Schandtat konnten ihm nicht weniger als 49 Fahrraddiebstähle und Diebstähle von Anzugstoffen, Kleidungsstücken, Photoapparaten usw. nachgewiesen werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen diesen Gewohnheitsdieb 4 Jahre und 6 Monate Zuchthaus. Das Gericht verurteilte ihn zu 2½ Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Schuljugend Lippes muß zur HJ.

Detmold, 24. November.

Die gesamte schulpflichtige Jugend der beiden lippischen Länder wird auf Anordnung des lippischen Landesschulrats in die Hitlerjugend eingegliedert und zwar vom 10. Lebensjahre ab. In Zukunft wird außerdem mit der Versetzung in die Sexta oder in die 5. Schulklasse jeder Schüler in das Jungvolk aufgenommen.

Aus Angst vor dem Abitur erschossen.

Minden, 24. November.

Vor etwa vier Wochen verließ ein Oberprimaner aus Kleinendremen ohne Mantel und Kopfbedeckung unter Mitnahme einer geladenen Pistole das Elternhaus. Weil man fürchtete, daß sich der Junge ein Leid angetan habe, suchte man tagelang nach dem Vermißten, ohne eine Spur zu entdecken. Jetzt fand eine Holzsammlerin in einem Tannendickicht in den Kleinbremer Bergen die Leiche des Schülers. Er hatte sich erschossen. Man vermutet, daß die Tat aus Angst vor dem Abitur geschah. Der Oberprimaner hat in demselben Wald den Tod gefunden, in dem vor längerer Zeit sein Großvater beim Holzfällen tödlich verunglückte.

Der geheimnisvolle Perser.

In Wirklichkeit ein waschechter Essener.

— **Essen**, 24. November.

Ueber eine sensationelle Verhaftung berichtet die „Voss. Ztg.": In den Tatra-Kurorten trieb sich ein geheimnisvoller Perser herum, der sich Khan Abdul Chaimbeler nannte und vorgab, aus Teheran zu sein. Die Gendarmerie wurde auf ihn aufmerksam und verhaftete ihn mit Hilfe der polnischen Behörden in Zakopane. Sein Paß war vom polnischen Konsulat in Warschau ausgestellt Wie die tschechoslowakische Gendarmerie feststellte, heißt der angebliche Perser in Wirklichkeit Wilhelm Schönwald, stammt aus Essen und wird von den deutschen Behörden wegen Veruntreuung von 200 000 Mark gesucht.

Kaplan Dr. Klinkhammer vor Gericht.

◆ **Essen**, 24. November.

Vor der Strafkammer begann der Prozeß gegen Kaplan Dr. Klinkhammer. In dem Eröffnungsbeschluß wird Dr. Klinkhammer des fortgesetzten Vergehens gegen § 130a, wonach ein Geistlicher, welcher in einer Kirche vor mehreren Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand einer Verkündigung oder Erörterung macht, bestraft wird, und des Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März angeklagt. In zwei Predigten, und zwar am 12. März 1933 und am 20. April 1933, soll Kaplan Dr. K. in Altenessen in der Hedwigskirche und in der Johanniskirche Aeußerungen getan haben, die geeignet seien, den öffentlichen Frieden und die Arbeit der Regierung zu unterminieren. U. a. wirft die Anklageschrift Dr. Klinkhammer vor, er habe in der Predigt am 20. April 1933 in der Johanniskirche in einer Andacht, die aus Anlaß des 44. Geburtstages des Kanzlers für die Mitglieder der SA., SS. und des St. aus der Ortsgruppe Altenessen gehalten wurde, gesagt: Wenn es dem Herrn Reichskanzler Hitler nicht gelänge, in Kürze Arbeit und Brot für das Volk zu schaffen, dann würden — so befürchte er — die Braunhemden — dabei zeigte der Beschuldigte auf die Nationalsozialisten — die Waffen, die ihnen jetzt von ihrem Führer gegeben worden seien, einst gegen den Führer richten und diesen mit ihren eigenen Pistolen totschießen.

Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und der Aufrufung der Zeugen, die in sehr stattlicher Anzahl geladen waren, wurde zunächst die Vernehmung des Angeklagten vorgenommen. Bei seiner Vernehmung führte Dr. Kl. u. a. aus: Zweieinhalb Jahre sei er in Altenessen gewesen (zur Zeit ist er in Köln-Zollstock). Vor seiner Tätigkeit in Altenessen sei er Gymnasiallehrer am Erzbischöflichen Institut in Opladen gewesen. Er habe sich aber von dort als Kaplan in das Industriegebiet gemeldet, weil er geglaubt habe, daß ihm die Tätigkeit in der Arbeiterseelsorge besser liege. „Meine ganze priesterliche Tätigkeit in den letzten beiden Jahren hier in Essen, sagt Dr. Kl., konzentrierte sich zunächst darauf, daß ich den Kommunismus geistig und durch tätige Nächstenliebe bekämpfte. Nachdem ich vorher schon auf zahlreichen kleineren und größeren kommunistischen Versammlungen zu erfolgreichen Auseinandersetzungen aufgetreten war, fand diese Arbeit am 1. Mai 1932 gleichsam ihren Höhepunkt, als ich vom Vorsitzenden des Essener Katholikenkomitees beauftragt wurde, auf der großen Männerkundgebung im Essener Saalbau die Antigottlosenansprache zu halten. Mein größtes Ziel war es immer, die vom Kommunismus Verführten zurückzuführen." Zu dem ihm von der Anklage hauptsächlich zur Last gelegten Punkte, der oben angeführt wurde, äußerte sich Dr. Kl. wie folgt: Ich habe am 20. April 1933 in der St.-Johannis-Kirche in Altenessen die Abendandacht, die von den Nationalsozialisten anläßlich des Geburtstages des Herrn Reichskanzlers gewünscht worden war, gehalten. Mir ist während meiner Predigt nicht aufgefallen, daß sich der Zuhörer irgendeine Erregung bemächtigt hätte. Ich habe in meiner Predigt weder den Reichskanzler Adolf Hitler noch die SA., noch die nationalsozialistische Bewegung beleidigt.

Ich habe gesagt: „Wir alle müssen unserem Reichskanzler Adolf Hitler unbedingt helfen, daß er sein Regierungsprogramm durchzuführen vermag und Arbeit und Brot dem Volke verschafft, sonst befürchte ich, daß die Waffen, die Sie jetzt zum Schutze für ihn tragen, einstens einmal von Hunger und Not gedrängt, gegen ihn richten werde." Nach der Vernehmung des Angeklagten wurde mit der Vernehmung der Zeugen begonnen, die sich über den ganzen Vormittag und den Nachmittag erstreckte.

Der Ueberfall auf Pfarrer Jansen.

Bitte an das Publikum, an der Aufklärung mitzuhelfen.

:: **Köln**, 24. November.

Wie wir bereits berichteten, ist in den späten Nachmittagsstunden des Buß- und Bettages auf den Pfarrer Jansen in seiner Wohnung am Westfriedhof von drei maskierten Männern im Alter von 24 bis 30 Jahren ein Ueberfall ausgeführt worden. Durch Schläge auf den Kopf, anscheinend mit einem Totschläger, wurden ihm sechs Verletzungen beigebracht. Auf die Hilferufe waren ein junger Mann und ein junges Mädchen, die an dem Hause vorbeigingen, aufmerksam geworden, sodaß sie stehen blieben und sich über ihre Warnehmungen laut unterhielten. Anscheinend haben dies die Täter gehört und deswegen fluchtartig das Gebäude verlassen. Sie liefen an dem Paar vorbei, zunächst in der Richtung Bickendorf und dann querfeldein Beim Verlassen des Hauses trugen sie schwarze Masken.

Von den Tätern wird folgende Beschreibung gegeben. Erster Täter: Etwa 1,70 m groß, schlank, etwa 24—26 Jahre alt, graue Schlägermütze, grauer Tuchmantel und helle lange Hose. Zweiter Täter: Etwa 1,75 m groß, 30 Jahre alt, schlank, blaue Schiffermütze, dunkler Anzug, ohne Mantel, wahrscheinlich schwarze Halbschuhe. Dritter Täter: Etwa 1,70 m groß, untersetzt, 30 Jahre alt, blaue Schiffermütze, dunkler Anzug, ohne Mantel. Mit Rücksicht auf die Schwere und Verwerflichkeit des Falles sind seitens der Kriminalpolizei sofort schlagartig die umfassendsten Maßnahmen ergriffen worden. Etwa 100 Kriminalbeamte sind den ganzen Tag über ununterbrochen tätig gewesen. Auf mehreren Lastkraftwagen wurden 100 Personen, die in der Nähe des Tatortes vorübergehend beschäftigt sind und somit möglicherweise die Gepflogenheiten des Pfarrers beobachten konnten, nach und nach zum Dienstgebäude der Polizei geschafft und dort einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Die Untersuchung führte jedoch bisher zu keinem Ergebnis, desgleichen auch nicht die in den Wohnungen der vorgeführten Personen vorgenommenen Durchsuchungen. An das Publikum ergeht hiermit die dringende Bitte, der Kriminalpolizei bei der Aufklärung dieser verabscheuungswürdigen Tat behilflich zu sein. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß die Kleider der Täter wahrscheinlich mit Blut besleckt sind.

Tragischer Jagdunfall.

Bingen, 24. November.

Im Sprendlinger Wald ereignete sich ein schwerer Jagdunfall. Der als Treiber tätige 23jährige Landwirt Willi Becker wollte auf einen Hasen schießen, schoß dabei aber zu hoch. In diesem Augenblick kam ein Teil der Jagdgesellschaft aus einem Hohlweg heraus. Die ganze Schrotladung traf den elfjährigen Sohn des Landwirts Hessert. Schwer verletzt wurde der Junge in das Binger Krankenhaus eingeliefert, wo er in bedenklichem Zustand daniederliegt. Vor allem wurden Gesicht und Brust des Jungen von zahlreichen Schrotkörnern getroffen. Das Augenlicht ist verloren, und rechtsseitig ist der Junge gelähmt. Der Unfall ist um so tragischer, als der unglückliche Schütze dem kleinen Hessert vor längerer Zeit das Leben gerettet hatte.

Das Augenlicht beim Dengeln verloren.

:: **Kreuznach**, 24 November.

Der Landwirt Jakob Klein aus Bärweiler war mit dem Dengeln einer Sense beschäftigt. Hierbei flogen ihm mehrere Eisensplitter in die Augen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe konnte ihm das Augenlicht nicht erhalten werden.

Separatist Waltz wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften verurteilt.

tu **Saarbrücken**, 23. November.

Der vor einigen Tagen aus der Partei ausgeschlossene Führer der saarländisch-separatistischen Sozialistenpartei, ein gewisser Waltz, der es verstanden hatte, vor einigen Tagen noch vom französischen Außenminister Paul-Boncour empfangen zu werden, wurde am Donnerstag von der Saarbrücker Strafkammer wegen der Verbreitung von unzüchtigen Schriften zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.

*

◇ **Recklinghausen**, 23. Nov. **Einbruch in die Borromäusbibliothek.** Durch einen Einbruch in die Bücheret des Borromäusvereins am Kirchplatz wurde eine Geldkassette mit etwa 150 RM. Bargeld gestohlen. Ein Fenster hatten die bisher noch unbekannten Einbrecher eingedrückt und eine mit einem Patentschloß versehene Tür gewaltsam aufgebrochen.

◆ **Recklinghausen-Süd**, 23. Nov. **Todessturz eines Motorradfahrers.** Auf der Merveldstraße kam der Bergmann Wilhelm Schmitz mit seinem Motorrade zu Fall und erlitt einen schweren Schädelbasisbruch, an dessen Folgen er im Krankenhause gestorben ist. Sein Beifahrer trug Kopfverletzungen und einen Schlüsselbeinbruch davon.

Die Schießerei auf dem Fröndenberger Schützenfest.

Freispruch für die Polizeibeamten.

= **Fröndenberg**, 23. November.

Schon einmal hatten die folgenschweren Zusammenstöße auf dem Schützenfest in Fröndenberg am 6. August 1932 das Strafgericht in ausgedehnter Sitzung beschäftigt. Durch Urteil der Strafkammer vom 20. März ds. Js. wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung der Stuckateur Wilhelm Sommer, der Kettenschmied Heinrich Holmann und der Bauarbeiter Heinrich Fällner mit Freiheitsstrafen bestraft. Mittlerweile war ein neues Strafverfahren in Gang gebracht worden, denn zwei der bei der Schießerei Verletzten sollten die Sache einwandfrei klären mit der Absicht, im Falle einer Verurteilung sich mit Schadensersatzansprüchen an die Zivilgerichte zu wenden.

So hatten sich am Donnerstag in einer Sitzung der 5. Großen Strafkammer in Dortmund unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Grede der Oberlandjäger Emil Adomeit, geboren 1891 im Kreise Tilsit, wegen gemeinschaftlicher schwerer, mittels Schußwaffen begangener Körperverletzung im Amte zu verantworten. Mitangeklagt war der 32jährige Oberlandjäger a. Pr. Robert Mohr, der mittlerweile gestorben ist.

In Fröndenberg wurde am 6. August 1932 ein Schützenfest gefeiert und zwar in einem großen Schuppen, an dem sich ein Tanzzelt anschloß. Den Sicherheitsdienst auf diesem Fest versahen die beiden Angeschuldigten Mohr und Adomeit, außer ihnen der Fröndenberger Polizeihauptwachtmeister Skowronneck. Man hatte ursprünglich vor, das Fest noch über die Polizeistunde hin auszudehnen, doch zog man es vor, rechtzeitig abzubrechen und im Zuge das Schützenkönigspaar nach Hause zu geleiten. Während das geschah, forderten die genannten Polizeibeamten die noch im Festzelt zurückgebliebenen Festteilnehmer nach Eintritt der Polizeistunde zum Verlassen der Räumlichkeiten auf, wurden aber von einigen Festteilnehmern angegriffen. Man entriß dem Landjäger Adomeit den Gummiknüppel, riß ihn nieder und mißhandelte ihn erheblich mit Stöcken. Als Adomeit sich schließlich von seinen Angreifern losgerissen hatte und sich zurückziehen konnte, wurde Wachtmeister Skowronneck, der seinem Kameraden zu Hilfe kommen wollte, ebenfalls von der Menge umzingelt und mißhandelt. Dasselbe geschah schließlich auch dem Landjäger Mohr, der wieder Skowronneck helfen wollte. Man entriß ihm den Gummiknüppel, mit dem er bereits auf die Angreifer einschlug, von hinten, riß ihn zu Boden und schlug auf ihn ein.

In der Notwehr blieb den beiden entwaffneten Beamten nichts anderes übrig, als letztes Mittel zur Schußwaffe zu greifen und auf die wieder bedrohlich eindringenden Angreifer zu feuern. Durch die sieben abgegebenen Schüsse wurden nicht weniger als sieben Personen getroffen und teils leichter, teils schwerer verletzt. Leider befanden sich unter ihnen auch mehrere ganz Unbeteiligte. Dazu gehörte der Gastwirt Karl Schulte und der Fabrikarbeiter Heinrich Bremkes, beide aus Fröndenberg, die jetzt als Nebenkläger der Verhandlung beiwohnten.

Die bis in die Nachmittagsstunden sich hinziehende Verhandlung, zu der außer den beiden Nebenklägern rund zwei Dutzend Zeugen geladen waren, ergab ein recht merkwürdiges Bild. Man gewann den Eindruck, als ob im vergangenen Jahre in der Fröndenberger Gegend noch große Teile der Bevölkerung stark links eingestellt waren. Den Landjägereibeamten und der übrigen Polizei war bekannt geworden, daß man ihnen gelegentlich des Schützenfestes einmal gehörig ans Leder gehen wollte. Und merkwürdigerweise schien die Besucherschaft des Schützenfestes, wenigstens die Zurückgebliebenen, von denen der Ueberfall auf die Beamten ausging, sich zum Teil aus Angehörigen der roten Parteien zusammenzusetzen. Da trat der Zeuge Hachenev auf, der nach Beendigung des Krieges Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates gewesen war; er hatte bei der Schießerei einen Hüftschuß erhalten. Eine andere Zeugin war die Ehefrau des Invaliden Heinrich Hollman. Hollmann hatte einen Lederschuß erhalten und als ihm seine Frau beispringen wollte, wurde sie von drei Schüssen getroffen, die recht bedauerliche Folgen für sie hatten. Der linke Arm ist vollständig steif geworden. Auch die anderen Verletzten traten als Zeugen auf, darunter auch der rechtskräftig verurteilte Wilhelm Sommer, der schon vor Jahren einen Zusammenstoß mit dem Angeklagten Adomeit gehabt hatte und wegen Widerstandes verurteilt worden ist. Aus den Aussagen aller dieser beteiligten Zeugen ging hervor, daß sie sich zu Unrecht angegriffen fühlten, aber auch, daß sie den Beamten keineswegs wohl gesinnt waren.

Ein ganz anderes Bild gewann man, als die Gegenseite vernommen wurde. Der damalige Vorgesetzte, Landjägerhauptmann a. D. Volland, stellte dem Angeklagten Adomeit das beste Zeugnis eines umsichtigen und energischen Beamten aus, der stets bei marxistischen Ausschreitungen eingesetzt wurde. Dieser Zeuge machte die bemerkenswerte Feststellung, daß sich beispielsweise der Zeuge Hachenen wie ein wildes Tier benommen habe. Schon am späten Abend war ein Polizeihauptwachtmeister von dem Zeugen Hollmann mit den gröbsten Schimpfworten beleidigt worden, man hatte die Polizeibeamten als Lumpen, Verbrecher und Bluthunde bezeichnet und sie auf das schwerste bedroht. Unter den Gästen hatten sich viele Kommunisten befunden, die anscheinend mit den Beamten ein Hühnchen rupfen wollten. Schon vier Wochen vorher war es gelegentlich eines anderen Schützenfestes in der Gegend zu großen Ausschreitungen gekommen und so wurde es immer klarer, daß die Beamten sich tatsächlich in der Notwehr ihrer Haut gewehrt hatten.

Während der Beweisaufnahme kam es noch zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Ein als Zeuge auftretender Polizeibeamter bezeichnete den Zeugen Sommer ausdrücklich als einen Kommunisten. Darauf stellte der Verteidiger, R.-A. Dr. Kaeßmann, an ihn die Frage, ob nicht die Zeugin Hollmann eine Schwägerin des früheren Dortmunder Kommunistenhäuptlings Adolf Meinberg sei, was von Frau Hollmann bejaht wurde. Gleich darauf erhob sich im Zuhörerraum eine Frau und rief: „Ich bin Frau Meinberg und möchte gehört werden." Der Vorsitzende wies sie in scharfem Tone zurück, aber die Frau des 17 Tage-Königs von Dortmund war nicht auf den Mund gefallen und erklärte in anmaßendem Tone, sie werde sich sogleich bei der zuständigen Stelle beschweren, worauf sie prompt durch den diensttuenden Wachtmeister an die Luft gesetzt wurde. Man muß sagen, daß die Dreistigkeit gewisser Zeitgenossen kaum noch zu überbieten ist. Leute wie Meinberg und ihr Anhang hätten allen Grund, sich äußerst bescheiden in tiefstem Hintergrund zu halten.

Der Staatsanwalt kam am Schluß seiner Ausführungen zu dem Schluß, die Beamten seien offenbar durch wüste Provokationen in die Schlägerei verwickelt worden und hätten sich zum mindesten in vermeintlicher Notwehr befunden. Eine Schuld sei nicht nachweisbar, daher beantrage er Freisprechung. Der Vertreter der Nebenkläger beantragte ebenso wie seine Klienten Bestrafung der Angeklagten wegen Ueberschreitung der Notwehr.

Rechtsanwalt Kaeßmann führte aus, die Beamten hätten in ihrer Lage ohne Zweifel eine übermenschliche Geduld bewiesen, wie sie jedenfalls heute nach dem Erlaß des Ministerpräsidenten Göring nicht mehr aufgebracht werden dürfte. Der Antrag des Verteidigers lautete ebenfalls auf Freisprechung.

Die Strafkammer sprach Adameit auf Kosten der Staatskasse frei. Die Beamten hätten nicht nur in vermeintlicher, sondern in echter und rechter Notwehr gehandelt. Schwer mißhandelt und blutend hätte Adameit am Boden gelegen, der stumme Zeuge dafür sei der blutbefleckte Rock des Angeklagten. Sehr bedauerlich sei es, daß unbeteiligte Personen verletzt wurden. Die beiden Nebenkläger seien unschuldige Opfer. Es sei ein Zeichen der damaligen Zeit gewesen, daß oft ohne Grund bei derartigen Anlässen das Publikum Partei gegen die Beamten ergriffen hätte. Damit sei es heute wohl zu Ende. Notwehr sei der Kampf des Rechts gegen das Unrecht, und die Beamten seien im Recht gewesen. Adameit habe sich von Rechtswegen mit der Schußwaffe wehren dürfen, da er kein anderes Verteidigungsmittel mehr zur Hand hatte.

Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten.

Die Reichsbahn gibt zu Weihnachten und Neujahr wieder Festtagsrückfahrkarten mit einer Fahrpreisermäßigung von 33⅓ v. H. aus. Die Karten gelten in der Zeit vom 22. Dezember 0 Uhr bis zum 2. Januar 24 Uhr an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt und werden im Reichsbahnverkehr in allen Verbindungen ausgegeben, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben werden. In Verbindungen, für die fertiggedruckte Sonntagsrückfahrtkarten nicht aufliegen, müssen die Karten spätestens zwei Tage vor Antritt der Reise gelöst oder bestellt werden. Der Vorverkauf beginnt bereits am 12. Dezember. Bei Benutzung von Eil-, Schnell-, FD-, FFD- und L-Zügen sind die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen. Platzkarten für D-, FD-, FFD- und L-Züge können ebenfalls bis zu zehn Tagen vor dem Reisetag gelöst werden.

Neben den Festtagsrückfahrtkarten stehen den Reisenden für längere Reisen die neueingeführten Winterurlaubskarten mit einer Preisermäßigung von 20 v. H. zur Verfügung.

Die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten wird gleichfalls zu Weihnachten verlängert. Sie können wie die Festtagsrückfahrtkarten vom 22. Dezember bis 2. Januar an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

Eine wertvolle Sammlung wird verkauft.

Die berühmte und in Gelehrtenkreisen sehr bekannte Sammlung des Fürsten Dietrichstein in Nikolsburg bei Brünn soll, wie ein englisches Blatt berichtet, verkauft werden. Die Sammlung enthält über 20 000 wertvolle Handschriften und Frühdrucke. Sie wurde von dem im 17. Jahrhundert lebenden Baron Ferdinand Hoffmann angelegt und bis in die heutige Zeit wohlgeordnet und erweitert. Jetzt will man sie auflösen, um sie zu verkaufen. So wird man in den nächsten Tagen in Luzern Gelegenheit haben, 795 Schriften und Drucke käuflich zu erwerben. Der Verkauf dürfte wohl in der Hauptsache Studenten und Sammlern von Nutzen sein.

Das wertvollste Stück der Sammlung bildet die von Johann Manfel im Jahre 1440 verfaßte Handschrift, die die Geschichte Frankreichs gegen Ende der Regierung Karls VI. behandelt, der 1422 starb. In der Schrift wird auch der Kampf bei Azincourt erwähnt. Ferner kann man interessante Miniaturen erwerben, z. B. die Krönung des hl. Ludwig und Szenen vom Hofe Karls des Großen, sowie eine Schrift über die Falkenzucht, die Andrea Bragadinus im Jahre 1370 verfaßte.

Eine andere seltene Handschrift ist das aus dem Jahre 1428 stammende „Planetarium Tabulae". Unter den alten Büchern befinden sich Abhandlungen über Schiffahrt und Astronomie sowie ein Abdruck der 1540 erschienen Ausgabe „De Revolutionibus orbium coelestium" von Kopernikus und des 1540 erschienen „De libris revolutionum" von J. Rheticus, in dem zum ersten Mal die Rotation der Erde als eine Tatsache erwähnt wird.

Balduin Grämlichs ärgerliche Betrachtungen.

Der Monat November ist nicht nur der Monat der kalten Füße, sondern auch der Monat der Namenstage. Da rollt sich so eine ganze Serie ab, bei der fast jede Familie etwas mitkriegt.

Auch Frau Piepenhenrich, Elisabeth heißt das Mädchen, war an der Reihe. Was so ein richtiger Namenstag ist, der geht nicht ohne Unkosten ab. Da kommen die besten Freundinnen, die man sonst das ganze Jahr nicht zu Gesicht bekommt, und gratulieren mit dem Hintergedanken natürlich billig zu einer guten Tasse Kaffee zu kommen.

Frau Piepenhenrich hatte nun in ihrem naiven Sinn so gedacht: Wenn alle meine Freundinnen zum Namenstag kommen und bringen Kuchen mit, dann habe ich mit einemmal zuviel Kuchen und kann ihn gar nicht bändigen. Viel besser ist es schon, wenn zwei eine Torte mitbringen und die anderen die Zutaten, dann kann ich nächsten und übernächsten auch noch etwas davon haben.

Und so sagte sie denn allen ihren Bekannten und Freundinnen, durch die Blume natürlich, wie sie sich in diesem Jahr ihren Namenstag gedacht hätte. Und alle verstanden sie und wußten ihre Gründe zu würdigen. Aber wies denn gewöhn-



lich so geht. Die erste Nachbarin kam gegen 4 Uhr und brachte Zutaten mit, ein Töpfchen Margarine, die ja heute so gut wie Butter ist. Fünf Minuten später kam die zweite und brachte Mehl. Wieder fünf Minuten später kam die dritte und brachte eine Tüte Zucker, die vierte marschierte mit Eiern an, die fünfte mit Salz und Rosinen. Und da wurde es allmählich der Frau Piepenhenrich ungemütlich, denn sie witterte einen Hereinfall. Und diese Witterung war richtig. Denn als nach zwanzig Minuten — bei Namenstagsfeiern sind die Damen bekanntlich immer pünktlich — alle Eingeladenen erschienen waren und um den Kaffeetisch saßen, da hatte man nur Zutaten, aber keine Kuchen.

Es blieb also nichts anderes übrig, als schnell zum Bäcker zu laufen und wenigstens frische Brötchen, Zwiebäcke u. Anisplätzchen zu holen. So wurde es eine Namenstagsfeier mit Notbehelf, aber es wurde doch noch ganz fidel, besonders als der guten Frau Piepenhenrich einfiel, daß sie die Zutaten für Torten und Kuchen im Keller hatte und auf diese Weise auch darin behielt. So hat schließlich jede Sache ihre zwei Seiten, Licht und Schatten, Angenehmes und Unangenehmes, und es kommt im Leben nur darauf an, daß man überall das Freundliche und Nette herausfindet und das Unangenehme geflissentlich übersieht. Mochte man auch die Nase rümpfen; was hatte das zu sagen gegenüber den Zutaten, die in Sicherheit waren.



Gewiß ist es manchmal schwer, nun gerade das Unangenehme übersehen zu wollen. Das mußte diese Woche noch Bellachini, der große Zauberkünstler erfahren, als sein faszinierendes Auge dauernd in einen halbgefüllten Saal sehen mußte. Und je faszinierender dieser Blick wurde, glauben Sie, der Saal wäre dadurch auch nur um einen



Besucher voller geworden? Hier war eben die Grenze der Zaubermacht, die da aufhört, wo die reale Wirklichkeit beginnt. Aber das kommt davon, wenn man als Zauberer glaubt, auf die Ortspresse verzichten zu können. In dieser Beziehung muß der Zauberer eine schwache Minute gehabt haben, als er den Beschluß faßte, durch Plakatanshang die Bochumer auf die Beine bringen zu können. Wäre er ein Bochumer gewesen, dann hätte er auch gewußt, daß die Bochumer erst mal durch eine Anzeige, mag sie auch noch so billig sein, eingeladen werden müssen, ehe sie es überhaupt der Mühe wert halten, eine Veranstaltung aufzusuchen. Und diesen schönen Brauch wollen wir uns nicht nehmen lassen!

Gerade so, wie wir auch die schöne Sitte des Martinszuges nicht mehr missen wollen, nachdem sie einen so erfolgreichen Anfang genommen hat. Denn dabei sind ja wieder einmal alle Erwartungen weit übertroffen worden. Das war ein Martinszug, der sogar einer Großstadt wie Bochum alle Ehre machte und der im nächsten Jahre sicherlich noch pompöser und gefälliger wird, nachdem die Bochumer Jugend nun einmal Geschmack daran bekommen hat. Das muß man ja unsern lieben Patres von Christ-König lassen: sie verstehen sich auf die Psyche unserer Jugend und wissen so etwas immer richtig zu fingern. Wer dabei war und die hellglänzenden Augen der Kinder gesehen hat und die Freude und den Jubel, der manchmal eruptivartig losbrach, der wird auch dafür sorgen, daß seine Jungens auch im nächsten Jahre dabei



sind. Und wir Großen können es dann vielleicht auch mal mit einer Martinsgans versuchen, zumal wir wissen, daß auch das Materielle bei solchen Festen immer eine gewichtige Rolle mitspielt.

Aber noch ein schöner Brauch scheint wieder aufleben zu wollen. Es ist mir erst diese Woche aufgefallen, als mir Frau Piepenhenrich von ihrem Namenstagskaffeeklatsch sprach. Seitdem habe ich herumgespinxt und bin überall auf Mädchen und Frauchen gestoßen, die große bunte Berge vor sich im Schoß hatten, über die sie sich eifrig beugten, und die mit zwei langen Stäben dauernd durch die Luft fuhren. Es scheint sich da um eine neue Krankheit zu handeln, von der auch unsere Großmütter schon ergriffen waren. Also was soll ich sagen: wohin man kommt, es wird gestrickt und gehäkelt an allen und in allen Ecken, angefangen vom Backfisch über die ehestandsdarlehnheischende Jungfrau bis zur ältesten Oma. Und was nicht alles für raffinierte Sachen! Früher waren die Socken das einzige Motiv. Heute sind auch die Handfertigkeiten mit der Mode gegangen und werden nicht nur Socken, sondern auch Pullovers, Blusen, Schals, Handschuhe und sogar — Hütchen gestrickt. Diesem letzten Schrei der Mode bin ich inzwischen auf der Renne nun schon mehrfach begegnet. Man glaubt als Mann ja gar nicht, welche Mannigfaltigkeiten es da an Strickmoden, Strickmethoden, Strickarten und Strickwollen gibt! Und welche Berge da für das Winterhilfswerk geschichtet werden!

Uebrigens Winterhilfswerk! Ich wäre undankbar und pflichtvergessen, wenn ich bei dieser Gelegenheit nicht schon auf das gigantische Treffen der Ortsrivalen hinweisen wollte, das am übernächsten Sonntag im Tus-Stadion steigen und dessen Erlös dem Bochumer Winterhilfswerk zufließen wird. F. C. „Rampenlicht" und F. C. „Schwarze Tinte" werden hier ihre Kräfte messen, ehe sie schlapp machen. Mit dem Training hat man bereits begonnen. Morgens Gymnastik und abends dasselbe, dazwischen ein Löffel Rizinus, wo es nottut, und im übrigen Rauch- und Alkoholverbot, das bis zum ersten Frühstück schon beobachtet wird. Ich habe mir schon einige Karten reservieren lassen. Denn als Volksgenosse weiß man, was man in solchen Fällen zu tun hat. Vertraulich gesagt, ich tue es deswegen vor allem, weil ich weiß, daß ich für den Groschen auch reelle Ware erhalte.

Euer

Balduin.

Organisation für das Winterhilfswerk der Ortsgruppe Weitmar.

Bezirk: Weitmar-Mitte.

Für die Straßen: Höntroper-, Brantrop- und Schützenstraße von Ecke Brantropstraße bis Grenze Eppendorf.

Rektor Behle, Hattinger Straße 857; Heinrich Rinke, Hattinger Straße 898; Friedrich Hain, Höntroper Straße 7; Frau Pollmann, Brantroperstr. 62, Frau Mönkemöller, Brantroperstr. 70; Frau Behle, Hattinger Straße 857.

Für die Siedlung: Hattinrer Straße, Lenbach-, Menzel-, Schwind- und Dürerstraße.

Rektor Gehls, Wasserstr. 472; Heinrich Dehnen, Hattinger Straße 807; Frau Trampebach, Lenbachstr. 7; Frl. Kampermann, Lenbachstr. 1; Frau Marxer, Hasenkampstraße 2; Frau Portmann, Hattinger Straße 291.

Für die Straßen: Blumenfeld-, Flora-, General-, Eppendorfer-, Schloßstr. und Am Bremkamp.

Otto Berghoff, Blumenfeldstr. 32; Christian Arnold, Blumenfeldstr. 71; Frau Stadler, Florastr. 57; Frau Winkler, Blumenfeldstraße 9; Ewald Neumann, Blumenfeldstraße 29; Frau Backwinkel, Eppendorfer Straße 89.

Für die Straßen: Hattinger Straße von der Brücke bis zur Lindener Grenze.

Frau Brinkmann, Hattinger Straße 806; Frau Schenk, Hattinger Straße 502; Frau Zanges, Hattinger Straße 541, Frau Kiepe, Hattinger Straße 515; Frau Kellner, Hattinger Straße 535; Frau Menninger Hattinger Straße 415; Frau Bergerhoff, Hattinger Straße 469.

Für die Straßen: Hattinger Straße von der Brücke bis Lenbachstraße, Nevel-, Nebel-, Schnat- und Knoopstraße.

Frau Faßmann, Hattinger Straße 389; Frau Camm, Hattinger Straße 397; Frau Bußmann, Hattinger Straße 389; Frau Töpp, Hattinger Straße 359; Frau Kohn, Hattinger Straße 328; Frau Wimmershoff, Knoopstraße 28; Frau Born, Schnatstraße 6; Frau Holland, Hattinger Straße 344; Frau Meiners, Berswordtstraße 1.

Für die Straßen: Wasserstraße, von Goseplätken bis Stensstraße und Franzisiusstr., Hasenkampstr. und An der Holtbrügge.

Frau Brockmann, Wasserstraße 485; Frau Wolkkeil, Wasserstr. 405; Frau Bernekenschneider, Wasserstraße 392; Frl. Schmitz, Hattinger Str. 427; Josef Emde, Wasserstr. 476; Frau Brämer, Hattinger Straße 482; Frau Klimczok, Wasserstr. 485.

Für die Straßen: Wasserstraße von Goseplätken bis zur Einmündung in die Hattinger Straße, Blankensteiner- und Schloßstraße.

Frau Boat, Schloßstr. 107; Johannes Müller, Schloßstraße 107; Wilhelm Kracht, Schloßstr. 121; Wilhelm Hoose, Schloßstr. 123; Frau Vollmer, Am Roten Hirsch 10; Fritz Friesen, Schloßstraße 116.

Bezirk Weitmar-Mark.

Für die Straßen: Natorpstraße, Holting und Isabellastraße.

Gustav Klein, Natorpstr. 34; Frau Auguste Eisel, Holtingstr. 4; Frau Johanna Schröer, Isabellastr. 16; Frau Emilie Ewers, Natorpstr. 30; Frau Elfriede Bente, Natorpstr. 51; Frau Anna Schmidt, Natorpstraße 13; Frau Sofie Bentler, Natorpstraße 37.

Für die Straßen: Karl-Friedrichstr. ab Bahn und Markstraße bis Kreis.

Emil Lins, Karl-Friedrichstr. 49; Fritz Giesseking, Markstr. 877; Frl. Wilmes, Josefschule; Albert Wagner, Karl-Friedrichstr. 100; Frau Ida Wenaler, Karl-Friedrichstr. 55; Frau Emil Lins, Karl-Friedrichstraße 49; Hugo Bieting, Karl-Friedrichstraße.

Für die Straßen: Karl-Friedrich-Str. bis Bahnübergang.

Frau Anna Tembusch, Am Kuhlenkamp 24, Frau Hedwig Grünewald, Prinz-Regent-Str. 106, Frl. Gertrud Weitkämper, Karl-Friedrich-Str. 39, Frau Antonie Hellwig, Prinz-Regent-Str. 100, Frau Elisabeth Brand, Am Steinknapp 27, Frau Maria Behrs, Am Kuhlenkamp 19.

Für die Straßen: Neulingstraße, Hügelstraße und Am Holtkamp.

Frau Anna Mlodzek, Hügelstr. 10, Frau August Bonekamp, Karl-Friedrich-Str. 100, Frau Ida Schiedung, Neulingstr. 46, Frau Emma Emde, Am Holtkamp 50, Frau Albert Wagner, Karl-Friedrich-Str. 100, Frau Heinrich Köster, Am Holtkamp 37, Frau Anna Oberhäuser, Neulingstr. 18.

Für die Straßen: Kellermannsweg und Prinz-Regent-Str.

Frau Wilhelmine Lins, Kellermannsweg 30, Frau Fritz Beckermann, Prinz-Regent-Str. 82, Frau Alma Wegge, Prinz-Regent-Str. 72, Frau Alma Brune, Kellermannsweg 17, Frau Paula Schmidtmann, Kellermannsweg 31, Frau Maria Gehle, Kellermannsweg 64a, Frau Emma Weiß, Kellermannsweg 66.

Für die Straßen: Am Steinknapp, Heinzmannsheide, Steiger- und Hauerstraße.

Heinrich Bals, Am Steinknapp 56, Frau Johanna Gallin, Am Steinknapp 68, Frau Otto Brüggenbieck, Markstraße 405, Frau Valeria Wrobel, Markstr. 384, Frau Wilhelmine Maskämg, Am Steinknapp 15, Frau Karl Bienhold, Steigerstr. 17, Frau August Pamp, Hauerstr. 7, Frau Wilhelm Zimmermann, Heinzmannsheide 7, Frau Anna Grünendick, Am Steinknapp 18, Frau Fritz Geldmacher, Am Steinknapp 41.

Für die Straßen: Am Kuhlenkamp, Aloysiusstraße und Am Steinbruch.

Frau Johanna Siepelina, Am Kuhlenkamp 24, Frau Giese Schreyer, Am Kuhlenkamp 8, Frau Anna Borchard, An der Holtbrügge 45, Frau Auguste Sieberg, Am Kuhlenkamp 24, Frau Ida Gräf, Am Steinbruch 11, Fritz Burdessa, Am Kuhlenkamp 16, Frau Hedwig Fischer, Aloysiusstraße.

Für die Straßen: Weitmarer Str., Am Vogelspott, An der Landwehr, Lenger bis zum Deutschen Eck.

Rektor Flottmann, An der Landwehr 45, Frau Hilde Schulte, Weitmarer Str. 19, Herr Steinberger, Weitmarer Str. 80, Frau Freudenberg, Weitmarer Str. 8, Frau Wattern, Bärendorfer Str. 23, Frau Bald, Hattinger Str., Frau Slotta, Kohlenstr. 26, Frau Kerger, Kohlenstr. 50, Frau Weißhaupt, Hattinger Str. 220, Frau Krautkrämer, Knoopstr. 50, Frau Schürmann, Weitmarer Str. 8, Frau Hölscher, An der Landwehr 5.

Für die Straßen: Hattinger Str. (von der Knoopstr. bis zum Deutschen Eck) und Feuerbachstraße.

Frau Margarete Kaiser, Hattinger Str. 279, Frau Scaar, An der Landwehr 2a, Frau Höing, Weitmarer Str. 27, Frau Gerhard, Weitmarer Str. 27, Herr Tönniges, Hattinger Str. 236, Frau Engmann, Schwindstr. 15, Frl. Aenne Kirschei, Knoopstr. 25, Frau Anni Meyer, Hattinger Str. 182, Frau Maria Klee, Hattinger Str. 275, Frau Stiefel, Kohlenstr. 6.

Für die Straßen: Brantropstraße, Schützenstraße, Bärendorfer Str.

Frau Helene Mönkemöller, Brantropstr. 70, Frau Auguste Kuttloh, Brantropstr. 70, Frau Weage, Knoopstr. 12, Frau Held, Brantropstr. 144, Frau Hackmann, Schützenstr. 141, Frau Behrens, Brantropstraße 65.

Für die Straßen: Kohlenstraße und An der Landwehr bis Lenger.

Fräulein H. Kortbaus, Kohlenstr. 33, Frau Marie Recker, Kohlenstr. 70, Frl. Dora Henichel, Hattinger Str. 202, Herr M. Werkel, Brantropstr 143, Herr Riggemann, Weitmarer Str. 5, Frau Meyer, Weitmarer Str. 24.

Für die Straßen: Hennigfeld-, Erlen-, Stens- und Hüttenstraße.

Frau Ida Schelens, Hattinger Str. 200, Frau Therese Wiechers, Weitmarer Str. 40, Frl. Hedwig Volkerberg, An der Landwehr 48, Frl. Hanna Dittschack, Hattinger Str. 210, Herr Karl Gräwe, Kohlenstr. 26, Herr Heinrich Resenberg, Weitmarer Str. 1, Herr Stücker, Weitmarer Str. 8a.

In diesem Winter darf kein Volksgenosse hungern und frieren!

Jeder spendet

auf Postscheckkonto Berlin Nr. 77 100, NS-Volkswohlfahrt Reichsführung, Konto Winterhilfswerk oder auf das gleichlautende Konto bei der Reichsbank.

Wir möchten schon, wenn ...

Diese Wenn und Aber sind fast immer die Ursachen, daß selbst die besten Werbegelegenheiten unausgenutzt bleiben. Wer in seinen geschäftlichen Maßnahmen sich von solchen Wenn und Aber leiten läßt, beweist höchstens, daß ihm eine klare Zielsetzung unbekannt ist. Mit solchen scheinheiligen Ueberlegungen wird niemand Umsätze erzielen.

Gewiß: Werbemaßnahmen wollen überlegt sein. Man wird sich hüten, Werbemittel ohne Prüfung in den Dienst der Verkaufsarbeit zu stellen. Alle jenen Werbemitteln soll man ein berechtigtes Mißtrauen entgegenbringen, die als die totsicherste Chance zur Verdoppelung des Umsatzes angeboten werden (vom ulkig gebogenen Zahnstocher angefangen bis zu den Sächelchen, die das Zeichen DRGM. tragen). Solche Prüfungen sind unerläßlich, wenn der Erfolg im richtigen Verhältnis zur Geldausgabe stehen soll.

Es gibt aber noch ein Wenn — und wir wollen es nicht überleben. Wenn ... die liebe Konkurrenz wirbt, dann muß man schließlich auch werben. Und wenn die Konkurrenz schweigt, dann wird man auch schweigen müssen. Niemand will aus der Reihe tanzen, trotzdem gerade der Einzelgänger (erfahrungsgemäß!) immer noch die besten Erfolge für sich buchen kann. Diese Einzelgänger sind stets rührige Geschäftsleute, sie kümmern sich recht wenig darum, was andere tun, sie werden mit einer Beharrlichkeit, die jede Werbung krönen muß.

Werfen wir endlich die Wenn und Aber über Bord, gehen wir unbeirrbar den Weg, den wir im Interesse des eigenen Geschäftes für richtig finden. Und ziehen wir jenes Werbemittel verstärkt heran, das sich in allen Zeiten bewährt hat: Die Zeitungsanzeige.

Die Werbeabteilung der Westfälischen Volks-Zeitung gibt bereitwillig praktischen Rat.

Warnung vor Glücksspielen.

Benutzung der Kugel-, Stech- und Stöpsel-Apparate.

Nach einer Anordnung des Preußischen Ministers des Innern werden die Kugel-, Stech- und Stöpselkästen unter folgenden Bedingungen geduldet:

1. Es dürfen nur solche Apparate benutzt werden, bei denen vor Zahlung des Einlatzes die die Ware bezeichnende Kugel sichtbar ist.
2. Für jede Zahlung muß Ware gegeben werden, deren Kleinhandelswert mindestens der geleisteten Zahlung entspricht.
3. Nur gleichartige Ware darf angeboten werden.
4. Die angebotenen Waren müssen mit Wertangabe aus einem Verzeichnis ersichtlich sein.
5. Der Einsatz darf 0.10 RM. nicht übersteigen.
6. Die Aufstellung der Apparate und ihre Benutzung ist nur in geschlossenen Räumen, in denen auch sonst Schokolade angeboten wird, gestattet. Die Aufstellung auf öffentlichen Straßen, Plätzen und Vergnügungsplätzen ist untersagt.
7. Kinder und Personen, bei denen die freie Willensbildung durch den Genuß geistiger Getränke oder aus anderen Gründen beeinträchtigt ist, sind von der Benutzung der Apparate auszuschlossen.
8. Eine Abschrift dieser Bedingungen ist mit dem unter Ziffer 4. genannten Warenverzeichnis bei jedem Apparat deutlich sichtbar anzubringen.

Jeder Verstoß gegen die vorstehenden Bedingungen hat die sofortige Einziehung der Apparate und die Einleitung eines Strafverfahrens zur Folge.

Stadttheater Bochum.

Die Serie B der Deutschen Bühne bekommt heute abend in geschlossener Vorstellung die Operette von Robert Winterberg „Anneliese von Dessau" zu sehen. Zu der Aufführung, die von 20 bis gegen 23 Uhr dauert, findet ein freier Kassenverkauf nicht statt. —

Uneingeschränkte Teilnahmemöglichkeiten sind zu der Veranstaltung des morgigen Sonntag gegeben. Auf dem Spielplan, steht Richard Wagners „Tannhäuser" verzeichnet; die Oper wird zu Preisen von 0,50 bis 4,50 RM zugänglich gemacht, und zwar außerhalb jeder Vormiete. Dieses Werk vollendeter künstlerischer Schönheit und ergreifender reicher Menschlichkeit verdient den Vorzug, die Weihe des Totengedenktages zu unterstreichen. Folgende Mitwirkende treten hauptsächlich hervor: die Damen Beckmann und Fortner-Haldaerth; die Herren Bohnhof, von der Linde, Krings und Thement. Der Abend dauert von 19 Uhr bis ungefähr um 22,30 Uhr.

Der Montag bringt keine Aufführung. „Der Vogelhändler", dem die Zuneigung des Publikums längst gehört, wird am kommenden Dienstag nochmals wiederholt. Die Operette wird dann mit dem Weihen Ring als der Vormiete des Abends geboten. Die frei verfügbaren Karten gelangen ab heute zur Ausgabe.

Nur einmal noch erscheint die neue Operninszenierung von Max von Schillings heiterem musikalischen Werk „Der Pfeifertag". Die Aufmerksamkeit sei daher auf die für Mittwoch in Aussicht stehende letzte Aufführung gerichtet und auf den Beginn des Vorverkaufs morgen, Sonntag.

Allmählich ist es wieder an der Zeit, daß, wie alljährlich um Weihnachten, das kleine Publikum zu seinem Recht kommt: das Weihnachtsmärchen ist fällig. Dr. Heinz Wildhagen richtet den Kleinen eines der schönsten Märchen ein, das „Schneewittchen"; er wählte dafür die Fassung von Heinrich Römer. Heute über acht Tage wird das Märchen zum ersten Male gezeigt.

Ein selten erreichbarer Genuß wird den Bochumer Theaterbesuchern am Dienstag, 5. Dezember, geboten: die Mailänder Scala nämlich, Italiens berühmte Opernbühne, wird an dem genannten Tage in erster Besetzung ein Gastspiel von Rossinis Komischer Oper „Der Barbier von Sevilla" absolvieren. Den Vormietern sei mitgeteilt, daß ihnen bereits ab übermorgen, Montag, ein Vorkaufsrecht eingeräumt wird. Realistik, die hier die deutsche Sprecherin in die Rolle der Gilda hineinlegt. Man kann ruhig von einem Phänomen sprechen.

Auch die übrigen Sprecher sind durchweg gut den Originalen angepaßt. Bei allen hatte die Nachsynchronisation die schwierigste Arbeit zu bewältigen. Diese hat Dramaturg Brandes mit der Uebersetzung aus der Sphäre einer technischen Angelegenheit zur Höhe eines wahrhaften Kunstwerkes emporgeführt. Ein Film, der hinreißt!

Dazu im Beiprogramm das lustige Spiel „Die Zankäpfel", ein schenswerter Kulturfilm und die neue Wochenschau.

Sonntagsfrieden

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS KATHOLISCHE HAUS

Erscheint jeden Sonnabend als Beilage zur Westfälischen Volkszeitung, Wattenscheider Morgenzeitung, Steeler Zeitung und Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

Verantwortlich: J. M. Hasler

Die Ursachen der Gottlosigkeit

Die Ursachen für den Wirrwarr der deutschen Seele, für die Gott und Christus feindliche Einstellung einfacher und gebildeter Volksschichten müssen in den Sünden des Kulturliberalismus und der christusfeindlichen Philosophie der Vergangenheit gesucht werden. Wenn die vom religiösen wie vom kulturellen Standpunkt aus gesehen furchtbare Erscheinung der kommunistischen Gedankenwelt bekämpft und von Grund auf ausgerottet werden soll, so ist die Erkenntnis durchaus richtig, daß dieser Kampf nicht siegreich zu Ende geführt werden kann, wenn nicht auch gleichzeitig jene Philosophie unmöglich gemacht wird, die unter der angeblichen Lösung der „Welträtsel" in ihren Grundanschauungen und Lehren der Todfeind des Christentums ist, das heute wieder in den Tiefen der Volksseele verankert werden soll. Für den Christen ist der Glaube an die Gottheit Christi und an die Offenbarungen der christlichen Heilslehre, die Bindung an grundlegende Glaubenswahrheiten die selbstverständliche Voraussetzung für seine persönliche und staatsbürgerliche Lebensführung. Wollen die Gott und Vaterland liebenden Deutschen das Christentum wieder zu Einfluß und Geltung kommen lassen, dann müssen wir einmal einen kurzen Ueberblick auf die geistige Kost werfen, die in der Aera des vergangenen Kulturliberalismus dem deutschen Volke als Erlösungsrezept geboten worden ist. Ein praktisches Beispiel bieten hier die „Welträtsel" von Haeckel.

In Hunderttausenden von Exemplaren ist dieses unglückselige Buch nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch im Ausland verbreitet worden. Es ist der schärfste und feindseligste Gegensatz zum Christentum. Zwar hat der Philosoph Paulsen im Juli 1900 in den Preußischen Jahrbüchern geschrieben, er habe dieses Buch mit brennender Scham gelesen und es als schmerzlich bezeichnet, daß ein solches Buch „geschrieben, abgedruckt, gekauft, gelesen, bewundert, geglaubt werden konnte bei einem Volke, das einen Kant, einen Goethe, einen Schopenhauer besitzt". Das Werk wurde trotzdem oder vielleicht gerade wegen seiner Christentumsfeindschaft zu den sieben Wundern der Welt gezählt. Haeckel selbst wurde in den erblichen Adelsstand erhoben und Millionen von Arbeitern haben dieses ganz unkritische und gehässige Buch aus den sozialdemokratischen Bibliotheken geholt und verschlungen, wo es neben den verderblichen Büchern von Darwin, Büchner, Moleschott und dem sogenannten „Affenvogt" den Kernbestand der geistigen Nahrung dieser Bücherein ausmachte. Und heute noch zehren viele an dieser Nahrung, so daß man sich nicht wundern darf, daß so weite Kreise, namentlich des arbeitenden Volkes, nicht mehr an Gott und an Christus glauben.

Nachdem unser Volk sich heute wieder langsam zu den Kernwahrheiten des Christentums zurückfindet, so sei einmal kurz daran erinnert, was diese „Welträtsel" nicht alles an christlichem Glaubensgut zerstört haben. Haeckel setzte an die Stelle von Gott und Christus die naturwissenschaftliche Erkenntnis und wollte alle Lebensrätsel mit Hilfe des Monismus lösen. Er spricht höhnisch vom ultramontanen Papismus und von den orthodoxen evangelischen Richtungen, „welche ersterem inbezug auf krassesten Aberglauben und Unkenntnis der Wirklichkeit nichts nachgeben". Er spottet über die Unsterblichkeit der Seele, höhnt die sogenannte Offenbarung und die „angeblich" dadurch erreichten Glaubenswahrheiten, die „sämtlich auf bewußter oder unbewußter Täuschung" beruhen. Gott ist für ihn ein „gasförmiges Wirbeltier" und die Madonna mit dem Christuskinde ist für ihn nichts als Mutterliebe „desselben Instinkts, dessen extremste Form die übertriebene Zärtlichkeit der Affenmutter darstellt". Die materielle Auferstehung Christi, welche von Millionen gläubiger Christen an jedem Osterfeste gefeiert wird, sei „ebenso ein reiner Mythus, wie die Auferweckung von den Toten". Der Unsterblichkeitsglaube ist für Haeckel nur ein „menschliches Gemütsbedürfnis". Mit welchem Hohn und Spott er den Jenseitsglauben überschüttet, geht daraus hervor, daß er schreibt, „der Araber erwarte im Jenseits die schönsten Mädchen, der katholische Fischer in Sizilien erwartet dort täglich einen Ueberfluß der köstlichsten Fische und feinsten Makkaroni und ewigen Ablaß für alle Sünden, die er auch im ewigen Leben noch täglich zu begehen hofft; der evangelische Nordeuropäer hofft auf einen unermeßlichen gotischen Dom, in welchem ewige Lobgesänge auf den Herrn der Heerscharen ertönen".

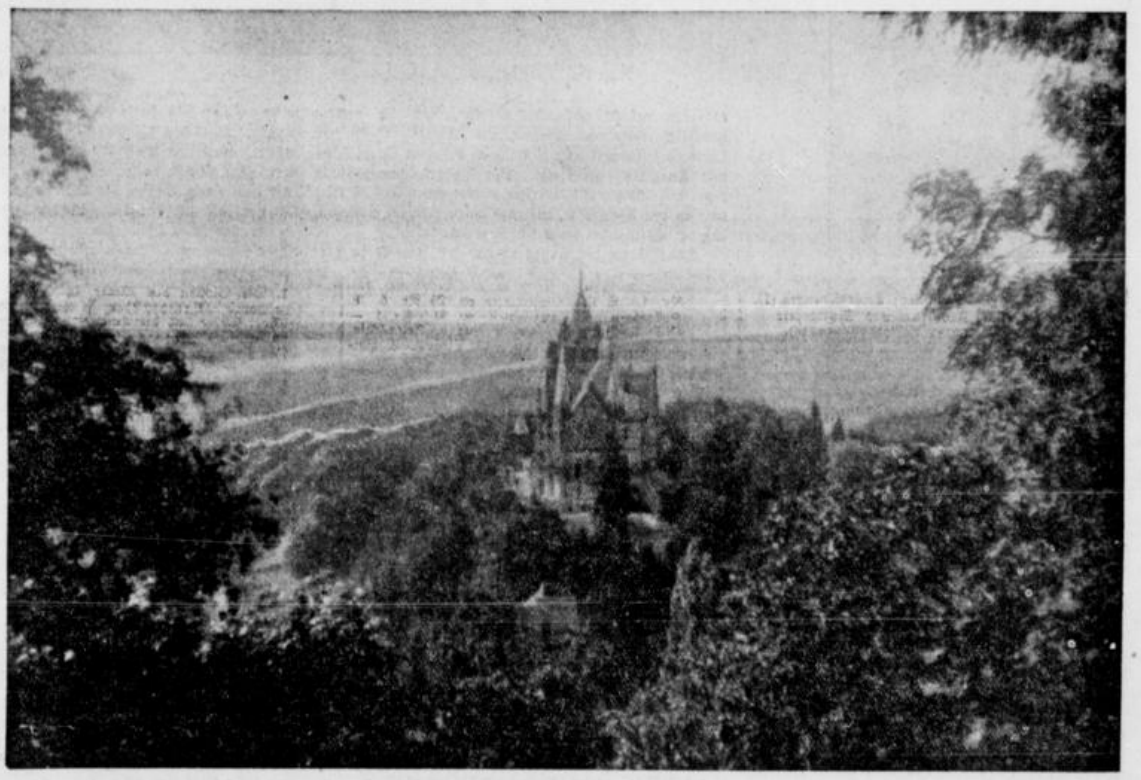
Da Haeckels Buch von Millionen wissensdurstiger, aber unkritischer Menschen, insbesondere Arbeitern, als Ersatz für Christentum gelesen und geglaubt wurde, darf man sich also wahrlich nicht wundern, daß aus diesen Massen ein gottloses Volk unten und oben herausgewachsen ist. Wenn wir z. B. folgenden Satz lesen „Der Glaube an „einen liebenden Vater", der die Geschicke von 1500 Millionen Menschen auf unserem Planeten unablässig lenkt und dabei die millionenfach sich kreuzenden Gebete und „frommen Wünsche" derselben jederzeit berücksichtigt, ist vollkommen unhaltbar; das ergibt sich sofort, wenn die Vernunft beim Nachdenken darüber „die farbige Brille des Glaubens" ablegt." Welche Verlogenheit offenbart sich nicht auch in dem folgenden Satz: „Auf ... viel tieferer Stufe steht der katholische Polytheismus, in dem zahlreiche „Heilige als untergeordnete Gottheiten angebetet" und um gütige Vermittlung beim obersten Gott oder bei der „Jungfrau Maria" ersucht werden." An allen Stellen dieses Buches grinst uns Hohn, Spott und Geifer auf unsere katholischen wie auf die evangelischen Glaubenslehren entgegen, auf den Glauben an die Dreifaltigkeit, die auch jedem gläubigen Protestanten unantastbar ist, auf die Anbetung der Muttergottes, auf das „laute unverstandene Wortgeplapper der katholischen Messen" und auf die Schönheit unserer Kirchen. Der Autor spottet nicht nur über die Unfehlbarkeit des Papstes, von deren wahrem Wesen er keine Ahnung hat, über den „Roman der Maria", über die „uneheliche Geburt Christi", sondern er verhöhnt auch den Protestantismus und Luther, „der sich nicht von dem starren Buchstabenglauben der Bibel befreien konnte, der eifrig die Lehre von der Auferstehung, der Erbsünde, der Rechtfertigung durch den Glauben verteidigte".

Haeckel stand aber nicht allein auf weiter Flur. Wir haben in der Zeit des Kulturliberalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts leider eine ganze Galerie von Atheisten und Christusgegnern gehabt. Wir nennen da nur Eduard von Hartmann, Nietzsche, Schopenhauer, der mit seinem Pessimismus das deutsche Volk vergiftete, Wundt und Theobald Ziegler, die jede Unsterblichkeit der Seele leugneten und im sogenannten „Kulturfortschritt" den einzigen und letzten Sinn des Lebens lehrten. Und heute noch lehrt Wilhelm Sauer in Königsberg, daß es einen Gott nicht gibt, daß nicht Gott die Welt geschaffen habe, sondern daß es umgekehrt sei, daß die Menschheit durch fortwährende und sich steigernde Kulturarbeit erst in Jahrmillionen Gott erschaffen werde (!).

So oft die katholische und die gläubige evangelische Presse gegen diese wissenschaftlich sein sollenden Systeme des auf absolutem Individualismus aufgebauten Kulturliberalismus auftrat und auf die zersetzenden, verderblichen Folgen hinwies die eine solche „Wissenschaft" bei ihrem Einsickern in die Volksmassen nach sich ziehen mußte, höhnte man sie mit den Schlagworten der „Inferiorität", der „ultramontanen oder orthodoxen Engstirnigkeit".

Angesichts der energisch ablehnenden Einstellung der jetzt regierenden Kreise gegenüber dieser gottesleugnerischen und christusfeindlichen Unterhöhlung des religiösen Denkens und des Glaubens kann aber die katholische Presse, die jahrzehntelang für Gott, Kirche und Staat auf der Grundlage der christlichen Glaubens- und Offenbarungswahrheiten gekämpft und gelitten hat, heute unbehindert ihren Kampf für Christus und Vaterland fortsetzen. Sie kann dies tun in dem Bewußtsein, auf diesem schwierigen Wege von der Regierung jetzt nicht im Stich gelassen, sondern im Gegenteil gefördert zu werden. Entweder wird Christus Deutschland und das Abendland retten, oder es wird zugrunde gehen. Falsche Propheten wie Haeckel und in der Gegenwart Spengler können mit ihren naturwissenschaftlichen und „historisch-naturalistischen Gesetzen" nur die Totengräber der Kultur des Abendlandes werden. Dies zu verhindern, muß unser Aller unverrückbares christliches Ziel sein.

Dr. Hans Rost.



Die Drachenburg bei Königswinter

Katholische Gegenwartskunst

Von

Professor Dr. Clemens Holzmeister,
Rektor der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Eine wahrhaft katholische Kunst der Gegenwart verdient nur dann diesen Ehrentitel, wenn sich die Künstler in Grenzen halten, die innerhalb des Verständnisses des Volkes liegen, und wenn ihre Werke der Kirche, dem Gottesdienst und der religiösen Erhebung dienen. Die Veranstalter von Ausstellungen kirchlicher Kunst sowie diejenigen, die kirchliche Kunstwerke schaffen wollen, müssen sich zunächst darüber im klaren sein, daß also nur hohe Werte der Kunst hierfür in Betracht kommen und nur solche, die das Gemüt des Gläubigen nicht etwa verletzen, sondern mit Andacht erfüllen. Unsere Zeit freilich führt eine neue Sprache, so wie jede Zeit ihre eigene geführt hat. Darum muß sich aber auch der Beschauer von in der Gegenwart entstehenden kirchlichen Kunstwerken bemühen, in deren Sinn einzudringen, wenn sie nur aus wahrhaft religiösem Herzen und zur Ehre Gottes gemacht sind.

Von diesen Grundsätzen waren die Veranstaltungen getragen, welche aus Anlaß des letzten großen deutschen Katholikentages in Wien ein Bekenntnis der von heute, und zwar der Malerei, Plastik, Architektur und des Kunsthandwerkes, zur katholischen Kirche bedeuten sollten.

Das Hauptstück der unter dem Leitgedanken „Das Kredo in der Gegenwartskunst" zusammengestellten Kunstschau war eine eigens hierfür entworfene und ausgeführte gewaltige Gruppe von Figuren und Bildern. Acht mächtige Standbilder der Propheten und Evangelisten, Verkünder und Schützer der hl. Glaubenswahrheiten, geschaffen von den Bildhauern Andre, Ullmann und Trobil, empfingen in einem Vorraum den Besucher. Durch eine „Via sacra", vorbei an riesigen Mauerblöcken, auf welchen in acht großen Gemälden von Dimmel, Schmidt, Andersen und Elsner Szenen aus dem Kredo dargestellt waren: beginnend mit der Erschaffung der Welt über die dramatischen Vorgänge der Erlösung bis zum Jüngsten Gericht, gelangte man sodann zu einer von den Salzburgern Adelhardt und Bodingbauer ausgeführten großartigen Kreuzesgruppe. Plastiken, Gemälde und Kreuzesgruppe stellten ein in sich geschlossenes Ganzes dar und jeder, der an diesen, wenn auch teilweise unvollendeten Werken Kraft und Genie der Künstler bewunderte, konnte auch gleichzeitig mit Freude feststellen, daß hier ein christlicher Gedanke, ein starker religiöser Wille die Künstler zu einer großartigen einheitlichen Leistung angespornt hatte.

Vielfältigen Genuß bereitete die Schau des ausgezeichneten österreichischen Kunsthandwerkes, welches, in den Dienst der Kirche gestellt, sich endlich einmal in einer höheren Aufgabe ausleben konnte. Eine jahrhundertalte kunstgewerbliche Ueberlieferung, die ihr vorzügliches Können bisher so oft an nutzlosen vergänglichen Tand verschwenden mußte, hatte für den Dienst der Kirche und für das Gotteshaus herrliche Dinge hervorgebracht und, da dieses hohe Thema angeschlagen war, die schönsten Blüten gezeitigt. Kostbare Kelche, strahlende Monstranzen, Taufsteine, Altaraufsätze, Ampeln, Tabernakel, Heiligenschreine, elfenbein- und holzgeschnitzte Christusfiguren — jedes Stück gleichzeitig ein Erzeugnis hoher Kunst und edelsten Handwerkes — waren ein Beweis dafür, daß wahre Begabung unter liturgisch-religiöser Inspiration Höchstes mühelos vollbringt.

Für den verantwortlichen Kunstausschuß des Katholikentages war es aber von größter Wichtigkeit, nicht nur in den Ausstellungen selbst, sondern insbesondere auch in dem unmittelbar pulsierenden Leben der Versammlungen und Feste die Kunst in den Dienst der Kirche und des gläubigen Volkes zu stellen. Hierzu boten die zahlreichen Feierlichkeiten und Umzüge eine einzigartige Gelegenheit. So trugen beispielsweise die der eucharistischen Prozession von St. Karl zur Votivkirche voranreitenden Herolde nicht die sonst üblichen mittelalterlichen Kostüme aus den Theaterleihanstalten, sondern ein schlichtes, an altchristliche Zeiten erinnerndes weißes Gewand, welches in seiner Strenge und Einfachheit sowohl unserem heutigen Kunstempfinden als gerade dem religiös-kirchlichen Charakter des Zuges viel besser entsprach. Diese Reiter hielten die Palmen des Siegeszuges Christi in Händen.

Eine religiös-künstlerisch besonders schwierige Aufgabe war es, das Allerheiligste bei der großen Prozession, als wahrhaften Mittelpunkt, auch für das Auge sichtbar, zum Ausdruck zu bringen. Deshalb war der Gedanke aufgetaucht, es nicht dabei bewenden zu lassen, daß das Sakrament vom zelebrierenden Kardinal in der Hand getragen wurde. Um es hervorzuheben, kam man auf die Idee eines Tragaltars, über dessen liturgische Berechtigung und Ausstattung vorher eingehende Ueberlegungen angestellt worden waren. Der Altar war mit kostbarsten Tüchern behangen und trug einen kleinen Tempel in Gold und Silber, geschmückt mit Myrtenzweigen und gekrönt mit einer kleinen, in weißer Seide ausgeschlagenen Kuppel; weihrauchspendende Rauchgefäße hüllten das Ganze in mystischen Nebel. Die schwere Last wurde auf dem ganzen Wege von hochwürdigen Herren getragen; in der stummen Mühe der Tragenden während des langen Umzuges lag wohl ebenfalls eine tiefe Symbolik.

Die Veranstaltungen und Ausstellungen des Wiener Katholikentages haben also eine Verschmelzung modernen künstlerischen Schaffens mit gottesdienstlichen Aufgaben gebracht und den christlichen Künstlern die erfreuliche Möglichkeit gegeben, im Dienste des Glaubens und der Kirche Neues von teilweise wohl bleibendem Wert hervorzubringen.

Zweimal ging das Licht aus

Von Kurt Rudolf Neubert

Als die letzten Gäste das Haus verlassen hatten, ließ sich Frau Elli erschöpft in einen Sessel sinken.

„Wir waren an der Grenze eines unerhörten Skandals!", seufzte sie. Als der Gatte sie verwundert ansah, fuhr sie aufatmend fort: „Der Schreck sitzt mir noch in allen Gliedern. Ich bin nur froh, daß ich durch meine Geistesgegenwart das Unheil abwenden konnte!"

„Ich weiß gar nicht, was du meinst. Ich finde, daß der Abend ganz nett war. Abgesehen davon, daß das Licht zweimal ausging, war doch alles in schönster Harmonie!"

„Scheinbar, mein Guter. Ich habe Aengste geschwitzt. Stell' dir vor, welchen Skandal es gegeben hätte, wenn wir unsere Gäste hätten bitten müssen, sich einer Leibesvisitation zu unterziehen."

„Nun sprich, bitte, deutlicher!" antwortete der Gatte. „Du beliebst, immer dunkle Andeutungen zu machen."

„Der Smaragd war nämlich verschwunden!" sagte sie triumphierend.

Er lachte auf.

„Du willst doch nicht etwa unsere verehrten Gäste des Diebstahls bezichtigen? Vielleicht den Professor Sarter? Oder den Regierungsrat Donnen?"

Er lachte noch immer. Sie blieb ernst. „Die Situation war scheußlich, glaube mir. Der Abend hätte katastrophal enden können. Wir wären in aller Leute Mund gekommen. Nur meinem Scharfblick, meiner Geistesgegenwart ist es zu danken, daß niemand etwas bemerkte, außer —"

„Außer?"

„Nun — außer Hans Last."

Der Hausherr, der bisher eine Promenade über den Teppich ausgeführt hatte, ließ sich nun ebenfalls in einen Sessel sinken und zündete sich eine Zigarre an. „Hans Last!" bemerkte er nachdenklich. „Mir fiel auf, daß er beim Abschied reichlich merkwürdig wirkte. Er wird sich nicht ganz wohl gefühlt haben bei uns. Zumal er zum ersten Mal bei uns war. Da mich aber Theo gebeten hatte, mich des jungen Studenten anzunehmen, hatte ich geglaubt, ihn einladen zu sollen. Es waren ja für ihn sehr interessante Personen da. Aber was hat Hans Last mit deiner geheimnisvollen Affäre zu tun?"

„Es ist fürchterlich, ganz unglaublich. Nach Lage der Dinge jedoch scheint mein Verdacht berechtigt. Du entsinnst dich, daß wir, kurz bevor das Licht zum ersten Mal ausging, den Smaragd aus dem Etui nahmen, um ihn den Damen und Herren zu zeigen. Sie bewunderten den Stein sehr. Zuletzt legte ich ihn neben mein Weinglas, im offenen Etui, um mich an seinem Funkeln zu erfreuen. Da ging plötzlich das Licht aus. Wir saßen erst starr, dann erhob sich am Tisch lebhaftes Stimmengewirr, es wurde gelacht, nach Licht gerufen, und ich verließ natürlich sofort das Zimmer, um Abhilfe zu schaffen. Liesbeth hatte mit dem elektrischen Eisen in ihrem Zimmer Kurzschluß verursacht. Der Schaden war ja bald repariert. Das Licht flammte wieder auf. Als ich mich nun an den Tisch setzte, entdeckte ich zu meinem Entsetzen, daß der Stein nicht mehr im Etui war."

„Aha!" sagte der Hausherr und sah seine Frau verblüfft an.

„Du kannst dir meinen Schreck wohl vorstellen. Und dabei mußte ich mich beherrschen. Ich wußte ganz genau, daß sich der Stein im offenen Etui neben meinem Weinglas befunden hatte, ehe das Licht ausging, und ich das Zimmer verließ, um nach der Ursache der Störung zu forschen. Sollte ich den Verlust schweigend hinnehmen? Unmöglich! Sollte ich nun einfach harmlos zu suchen beginnen, als hätte ich ihn nur verlegt? Das barg Gefahren in sich. Und wer weiß, ob wir ihn auf diese Weise gefunden hätten. Schließlich hätte ich die Situation unangenehm zugespitzt. Das alles überlegte ich blitzschnell. Ich saß wie auf glühenden Kohlen, während ich möglichst unbefangen tun mußte. Da fiel mein Blick auf Hans Last, der mir ja gegenübersaß. Ich weiß nicht, wodurch eigentlich mein Verdacht entstand. Ich könnte sicher keine konkrete Erklärung dafür geben. Es war etwas in seinem Gesichtsausdruck was mich auf die Spur brachte. Er konnte meinem Blick nicht standhalten. Er war offensichtlich unruhig und plötzlich, wie ich ihn fixiere, überfällt ein verräterisches Rot seine Wangen. Er saß da wie ein armer Sünder. Fürchterlich, dachte ich, Hans Last hat den Smaragd. Im Dunkel hatte er die Hand danach ausgestreckt.

Ich mußte ihn fast mitleidig ansehen — Mitleid mit seiner Jugend —, und er wurde noch röter. Er schlug schuldbewußt die Augen nieder. Ich hatte keinen Zweifel mehr. Hans Last hatte der Lockung nicht widerstehen können. Vielleicht befindet er sich in schlechten Verhältnissen. Vielleicht trieb ihn eine unselige Leidenschaft dazu! Es gibt ja Beispiele. Ich sann jedenfalls krampfhaft nach einer Lösung, die kein Aufsehen in der Gesellschaft erregte und den Täter nicht bloß stellte."

Der Hausherr schlug die Hände zusammen. „Ja, in dieser Situation befanden wir uns, und du hast nichts bemerkt", erzählte Frau Elli weiter. „Meine Geistesgegenwart mußte uns retten. Mein psychologischer Scharfblick." In ihre Stimme kam ein Klang des Triumphes. „Höre, wie meine Methode war. Zuerst blickte ich Hans Last noch ein paarmal an, durchdringend, aber dabei nicht ohne mütterliche Wärme; ich wollte ihm zu wissen geben, daß ich von seiner Tat wußte und erwartete, er würde sie rückgängig machen. Dazu wollte ich ihm Gelegenheit geben. Entsinnst du dich, daß ich die Tafel verließ, kurz bevor das Licht zum zweiten Mal ausging? Diesmal war aber keine Sicherung durchgebrannt, sondern ich hatte einfach in der Diele den Hauptschalter ausgedreht. Aus dem Zimmer hörte ich eure lauten, lachenden Stimmen. Mein Herz schlug aufgeregt. Jetzt — jetzt legt er den Smaragd zurück, stellte ich mir vor, es ist alles dunkel, nur die Zigaretten glimmen, Hans Last sinkt aufatmend in seinen Stuhl zurück, der Stein liegt wieder im offenen Etui neben meinem Weinglas. Die Augen geschlossen, verfolgte ich in Gedanken diesen heimlichen Vorgang. Dann drehte ich das Licht wieder an. Mit zitternden Beinen betrat ich das Zimmer. Ein Lächeln auf dem Gesicht, eine harmlose Erklärung für euch auf den Lippen. Der Stein lag wieder in seinem Etui.

„Viel Lärm um nichts!" bemerkte jetzt der Gatte, der sich die Erzählung seiner Frau mit wachsendem Vergnügen angehört hatte. Und als ihn Frau Elli halb empört, halb fragend anblickte, setzte er lächelnd hinzu: „Den Stein habe ich aus dem Etui genommen. Kurz bevor das Licht ausging, hatte Frau Kahl den Wunsch geäußert, den Smaragd noch einmal betrachten zu dürfen. Du warst wohl schon im Dunkel hinausgelaufen, um für Licht zu sorgen, als ich mir den Stein holte. Ich hatte ja gesehen, wo er lag. Ich konnte nicht ahnen, daß beinahe eine Kriminalaffäre daraus werden könnte. Bald darauf ging das Licht zum zweiten Mal aus, und als du dann draußen am Hauptschalter wieder das Licht ausdrehtest, legte ich den Stein zurück. Gleich danach kamst du ins Zimmer."

Frau Elli starrte, nach Worten ringend, auf ihren Gatten. Sie war blaß und schien einer Ohnmacht nahe. Endlich flüsterte sie: „Was wird bloß Herr Last denken?"

Herr Last saß im Autobus und dachte: „Peinlich! Fatal!" Er hatte nämlich vorhin, als das Licht ausging, eine Birne vom Tafelaufsatz genommen und in seine Tasche gesteckt. Ein dummer, unüberlegter Streich. Aber er hatte mit Wehmut angesichts so vieler Genüsse daran denken müssen, daß er morgen außer einem Teller Suppe nichts würde zu essen haben, falls der Geldbriefträger nicht kam. Da hatte er nach einer Birne gelangt wie nach einem kleinen Trost. Aber die Frau des Hauses mußte es bemerkt haben, sie hatte ihn wie einen ertappten Sünder fixiert. „Die laden mich nie wieder ein!" stellte er resigniert fest. Er war erstaunt, als er nach acht Tagen schon eine Einladung zum Mittagessen erhielt.



Rast des Wanderers



Am Fuße des Felsens



Der Siedler am Rande der Stadt

Unpolitische Glossen

Sie möchten gern ihrem schlichten Namen einen netten Titel voranstellen? Das glaube ich wohl; aber wenn Sie das bei uns tun, ohne dazu berechtigt zu sein, dann werden Sie bald mit der Polizei in Konflikt kommen.

Im gesegneten Lande Amerika aber würde es Ihnen nicht schwer fallen, sehr bald einen geachteten Posten in der umfangreichen Rangordnung der Armee einzunehmen. Ohne daß Sie allerdings jemals eine Uniform angehabt oder gar einen scharfen Säbel in der Hand gehabt haben. Der Amerikaner ist an sich nämlich sehr stolz auf eine gewisse demokratische Haltung. Er verbreitet mit Absicht die Meinung, er fühle sich im Bürgerrock am wohlsten. Aber glauben Sie ihm nicht! In Wahrheit ist er ständig auf der Jagd nach möglichst pompösen Titeln.

Eine Reihe der amerikanischen Staaten kommt diesem Ehrgeiz ihrer Bewohner dadurch entgegen, daß sie militärische Rangbezeichnungen ehrenhalber verleiht. Besonders die Südstaaten machen, obwohl sie gar keine eigene Armee haben, lebhaften Gebrauch von dieser billigen Methode, sich dankbare Freunde zu erwerben. So sind im Staate Kentucky tausende von Obersten zu Hause. Die Armee aber, die sie gegebenenfalls kommandieren könnten, existiert garnicht.

Und wenn Sie vielleicht glauben, Sie wären solcher hohen Ehre nicht würdig, dann seien Sie ganz beruhigt: es sind bereits Säuglinge in der Wiege, Filmschauspielerinnen und überhaupt Menschen zu Generälen befördert worden, die nie in ihrem Leben dieses glorreiche Land gesehen haben.

Ein Vertreter dieser seltsamen Soldaten hat auch in Europa eine gewisse Berühmtheit erlangt. Das war der Berater des Präsidenten Wilson, der Oberst House, der seinen Titel nicht aus dem Heeresdienst, sondern aus dem schönen Lande Texas bezogen hatte.

*

Fabelhaft! Die Fahrkarten sind billiger geworden! Voll Neid müssen wir nämlich hören, daß der Preis für eine Fahrt von Berlin nach Schanghai über die transsibirische Eisenbahn von 1334 Mark auf 850 Mark in der 1. Klasse herabgesetzt worden ist, während man in der 3. Klasse schon für 331 Mark das ferne Ziel erreichen kann. Allerdings muß man sich mit viel Geduld ausrüsten, denn die Reise dauert etwas über 13 Tage. Wer also demnächst den gerade fälligen Vierwochen-Urlaub anzutreten beabsichtigt, der sei hiermit auf die schöne Gelegenheit hingewiesen, 26 von den ihm zustehenden 28 Tagen sitzenderweise im Transsibirienexpreß zu verbringen. Hat er aber nur 14 Tage zu seiner Verfügung und ist in seinem Geldbeutel schon die bekannte Ebbe eingetreten, dann sei ihm die Fahrt von Berlin nach Teheran in Persien empfohlen, bei der er für 173 Mark auch schon 6 Tage absitzen kann.

Ich glaube allerdings, daß trotz der Fahrpreisermäßigungen die Züge zu diesen vorgeschlagenen Ferienzielen nicht an Ueberfüllung leiden werden. Das alte Sprichwort „Bleibe im Lande und nähre dich redlich . ." wird auch hier seine Geltung behalten.

*

Man sollte nicht glauben, mit welchen albernen Sachen man den lieben Mitmenschen das Geld aus der Tasche ziehen kann, wenn man es nur geschickt anfängt. Da ist neulich in San Franzisko etwas passiert, woran man die Einwohner dieser herrlichen Stadt nur mit Gefahr für das eigene Leben erinnern darf.

Seit Monaten schon freuten sich die Leser aller Zeitungen Kalifforniens an den schönen Artikeln, die der berühmte Insektenforscher Smith über die schönen bunten Schmetterlinge veröffentlichte, die er auf einer Expedition nach Brasilien gefunden hatte. Höchst seltsame neue Arten hatte er dabei entdeckt, und abenteuerliche Begegnungen mit wilden Tieren waren ihm passiert. So hatte er einmal, wenigstens stand das in seinen Artikeln so zu lesen, eine schlafende Riesenschlange getroffen, die ihren Rachen weit geöffnet hielt. Und in diesem Rachen, mitten zwischen den spitzen Giftzähnen, saß ein schöner bunter Schmetterling am anderen, und immer neue flogen herbei, und immer dichter wurde das Gewimmel in dem Schlangenmaul und plötzlich war das Riesentier erstickt.

Die Folge dieser schönen Erzählung war natürlich ein mächtiger Krach. Der bekannte „wissenschaftliche Gegner", der Forscher Johns, war am nächsten Tage zur Stelle und behauptete, Herr Smith habe entweder geschwindelt oder die Schlange sei unter dem Einfluß riesiger Mengen von Schnaps geboren worden. Kein Wunder, daß sich Herr Smith gegen so derbe Behauptungen mit Empörung zur Wehr setzte. Der Krieg ging hin und her, und endlich verständigten sich die feindlichen Forscher auf echt amerikanische Weise, die den Beifall ihrer auf beiden Seiten gewaltigen Anhängerschaft fand. Sie beschlossen nämlich, gemeinsam eine neue Expedition in die Urwälder Brasiliens zu unternehmen und dort so lange zu suchen, bis sie dem Erstickungstod einer Riesenschlange noch einmal beiwohnen könnten. Jeder von ihnen zahlte 1000 Dollar in die gemeinsame Reisekasse, den Rest, nämlich 28 000, steuerten die begeisterten Bürger bei.

Unter dem Jubelgeheul ganz San Franziskos zogen die beiden mutigen Männer von dannen, den unbekannten Gefahren der Urwälder entgegen. Grauenhaft müssen diese Gefahren sein, denn niemals wieder hat die Menschheit von den tapferen Schmetterlingsjägern gehört. Niemals allerdings auch von den 30 000 Dollar, die die Reise nach Brasilien mitmachten. Es soll aber in San Franzisko trotzdem noch einige, wenn auch schon recht alte Leute geben, die felsenfest davon überzeugt sind, daß Schmetterlinge eine Schlange ersticken können. Sie müssen nur schön bunt und recht groß sein.

*

Zur Zeit spielt sich in den Spalten einer Berliner Zeitung eine lebhafte Debatte ab über die Frage, ob der Herr auch im Winter ohne Hut gehen kann. Angeschnitten wurde das Thema von einem Mann, dem scheinbar nur sein Hut Kopfschmerzen machte und der wohl nicht ahnte, welch ein Berg von Antworten daraufhin eintreten würde. Daß manche dieser Antworten wenig schmeichelhaft für ihn und die ganze Männerwelt war — eine Dame stellte fest, daß es ganz gleich sei, ob ein Mann mit oder ohne Hut gehe, eine komische Figur sei er immer — sei nebenbei bemerkt. Jedenfalls tobt nun der Streit und alle möglichen Gründe werden für und gegen das Tragen eines Hutes vorgebracht — nun hat sich auch das „Modenamt der Herrenhut- und Mützenbranche" hineingemischt, in Reimen setzt man sich sogar auseinander, und der Erfolg wird sein, daß der, der bisher einen Hut aufgesetzt hat, ihn auch weiterhin aufsetzen, und der, der keinen trug, auch in Zukunft unbehütet bleiben wird. Denn ändern wird keiner seine Meinung.

*

Amerikaner im allgemeinen und amerikanische Professoren im besonderen sind bekanntlich spleenige Zeitgenossen. Das ersieht man wieder einmal aus der nachstehenden, aus USA stammenden Meldung:

„Unter Anlehnung an ein früheres, aber nur bis zum 8. Monat durchgeführtes Experiment gleichen Charakters, hat Professor W. N. Kellogg von der Indiana-Universität in Indianapolis einen ähnlichen Versuch bis zum 16. Monat ausgedehnt und dabei wichtige Feststellungen über die Parallelentwicklung der Geisteskraft bei einem Schimpansen und einem Menschen getroffen. Donald, der eigene Sohn des Professors, und Gua, ein kleines Schimpansenmädchen, wurden die Versuchsobjekte. Das grundlegende Resultat ist, daß mit 16 Monaten der Affe geistig dem Menschenkind jedenfalls gleich ist. Dann folgt die große Scheidung und die radikale Entwicklung in verschiedenen Richtungen.

Gua und Donald wurden in genau der gleichen Art und Weise gekleidet, zu Bett gebracht, ernährt, gepflegt, gebadet und spielten zusammen im Sand.

Man begann bei beiden auch zur gleichen Zeit mit der Löffelernährung. Schließlich erkannte man, daß die Bedeutung dieser Versuche weniger im direkten Vergleich zu suchen ist, als vielmehr in der vorzeitigen Entwicklung von Eigenschaften. Das ergab sich am klarsten, als man mit dem Sprechen begann. Hier war Gua bei weitem überlegen. Mit 16 Monaten verstand Gua ganz einwandfrei 58 Wörter und Sätze. Wenn man Gua vor eine Schaltung setzte und zu ihm sagte, „drück diesen oder jenen Knopf!", dann geschah das sofort und immer richtig. Und wenn man ihn reizte: „Ich nehm dir jetzt deinen Wauwau weg!", dann raste Gua mit dem Wauwau davon.

Donald stand diesen Sätzen und Wörtern vollkommen verständnislos gegenüber. Er hatte es knapp bis auf 39 Einzelwörter gebracht und konnte die Lücke erst zwei Monate später aufholen.

Gua legte Wert darauf, immer schön das Schürzchen vor dem Essen vorgebunden zu bekommen. Gua aß auch viel manierlicher mit dem Löffel und kleckerte nicht so herum. Gua lernte auch schneller die einzelnen Gerüche unterscheiden. Der Affe „ahnte" auch, wenn irgend etwas giftig war. Bei den üblichen Intelligenzproben lag Gua weit vorn.

Er versagte nach dem 16. Monat, als Donald leichter zu sprechen begann, während sich bei ihm die Instinktgaben entwickelten. Aber Gua war aufmerksamer. Wenn jemand dem Professor etwas zuleide tun wollte, dann ging er auf den Angreifer wütend los. Wenn Fremde an der Tür läuteten, verfolgte sie Gua andauernd sehr mißtrauisch, und gab acht, daß sie auch ruhig und gesittet durchs Haus gingen. Wenn niemand zu Hause war, war es für einen Fremden unmöglich, in das Haus zu gelangen. Gua bildete die treue Wache, während Donald verängstigt losbrüllte.

Die Ergebnisse dieser ganzen Versuchskette faßt Professor Kellogg nach 16-monatiger Beobachtungszeit und drei weiteren Monaten genauer Ueberwachung in folgendem Satz zusammen:

„Es hat sich gezeigt, daß unter günstigen Umständen das tierische Wesen sich aus sich selbst heraus außerordentlich entwickeln kann."

Eine Menschengleichheit ist jedoch nicht zu ermitteln gewesen. Der Schimpanse lebte in seiner eignen Entwicklungsrichtung, die zeitweise mit der des Kindes parallel gesetzt wurde. Er lernte schneller, reifte schneller und wurde dann eben ein — Affe, während Donald ein Menschlein war und blieb. Ein wenig langsamer, dafür aber umso dauerhafter."

Schade, daß ein Gelehrter ein so zeitraubendes Experiment anstellen mußte, um zu dem Ergebnis zu gelangen, daß die Intelligenz seines eigenen Sohnes von der eines Affen nicht übertroffen werden kann...

mikrofilm service



Rande der Stadt

n Mal ausging?
rchgebrannt, son-
Hauptschalter aus-
re lauten, lachen-
egt. Jetzt — jetzt
ir vor, es ist alles
ns Last sinkt auf-
n liegt wieder im
Die Augen ge-
heimlichen Vor-
an. Mit zittern-
Lächeln auf dem
auf den Lippen.

t der Gatte, der
achsendem Ver-
Frau Elli halb
lächelnd hinzu:
enommen. Kurz
ahl den Wunsch
achten zu dürfen.
gelaufen, um für
holte. Ich hatte
ahnen, daß bei-
n könnte. Bald
aus, und als du
das Licht aus-
ich danach kamst

nd, auf ihren
Ohnmacht nahe.
r Last denken?"
hte: „Peinlich!
s Licht ausging,
und in seine
Streich. Aber
Genüsse daran
n Teller Suppe
Geldbriefträger
ne gelangt wie
s Hauses mußte
ertappten Sün-
ein!" stellte er
ach acht Tagen
elt.

r gleichen Art
ährt, gepflegt,

ichen Zeit mit
man, daß die
ketten Vergleich
en Entwicklung
sten, als man
a bei weitem
ganz einwand-
Gua vor eine
sen oder jenen
r richtig. Und
inen Wauwau
avon.
n vollkommen
pp bis auf 39
ücke erst zwei

as Schürzchen
Gua aß auch
kerte nicht so
elnen Gerüche
irgend etwas
oden lag Gua

onald leichter
die Instinkt-
amer. Wenn
wollte, dann
Wenn Fremde
dauernd sehr
und gesittet
ase war, war
Haus zu ge-
rend Donald

te saßt Pro-
ngszeit und
g in folgen-

Umständen
außerordent-

zu ermitteln
ten Entwick-
des parallel
hneller und
Donald ein
amer, dafür

des Experi-
u gelangen,
n der eines

Haus Mutter Kind

Ellen Ammann zum Gedächtnis

Zum ersten Jahrestag ihres Todes

Als Ellen Ammann, eine der Führerinnen der katholischen Frauenbewegung vor einem Jahre in München, an der Stätte ihres unermüdlichen, mutigen Schaffens dahingerafft wurde, da war es wie ein Symbol, daß am Abschluß ihrer mühevollen Lebensarbeit ihre große Rede über die Not der kinderreichen Familie stand. Und unter all den anerkennenden Worten, die man an ihrem Grabe für sie fand, war es doch das Schönste, daß tiefbetrübt die Armen in großer Zahl an ihm weinten. Eine Mutter des Volkes war sie, diese Schwedin, die allerdings das Land ihres geliebten Mannes, eines bekannten Münchener Arztes, zur Heimat ihres Geistes und ihres Herzens gemacht hatte. Es gelang der herben, stillen Nordländerin erstaunlich rasch, sich trotz ihrer so stark ausgeprägten Eigenart der ganz anders gebildeten Umwelt und dem neuen Pflichtenkreise anzupassen und mehr als das, eine Führerin der katholischen deutschen Frauenbewegung zu werden. Eine von Gott geführte Führerin, denn für die verwundbare scheue Seele der zarten Frau war jedes Hinaustreten in die Oeffentlichkeit, war ihr tägliches Werk eine stets neue Ueberwindung, die ihr nur gelang, weil sie wie die große heilige Theresia von Avila, das Wagen um Seinetwillen gelernt hatte. Aber nicht nur aus übernatürlicher Wurzel war jene Unerschrockenheit angesichts größter Schwierigkeiten, die sie nie verließ, sondern die harte Zucht zwischen Woge und Wind des schwedischen Meeres hat ihren Willen gestählt. War sie doch des Vaters ständiger Bootsgenosse. So hat sich schon in früher Kindheit ein Wille entwickelt, den man später an der Frau so sehr bewunderte. Ueberhaupt haben die Eindrücke ihrer Jugend, des hochgebildeten, politisch stark interessierten Elternhauses durch ihr ganzes Leben stark nachgewirkt.

Gleich zu Anfang ihrer Tätigkeit legte sich Frau Ammann, wie sie es in ihrer humorvollen Art nannte, „eine Elefantenhaut von Unbekümmertheit" um die Meinung der Leute zu. Langsam und zielbewußt dehnte sie ihr Wirken von dem caritativen über das soziale auch auf das politische Gebiet aus. Dabei hat sie die Liebe und Sorge für ihre große Familie — fünf Knaben und einem Mädchen schenkte sie das Leben — nie vergessen. Vorbildlich war es, wie sie den Kindern ihre Selbständigkeit ließ und doch mit verstehendem Herzen ihren Wegen nachging. „Meinem Manne" so schreibt sie einmal, „muß ich es immer wieder danken, daß er mir meine öffentliche Wirksamkeit gestattet hat; denn ich bin überzeugt, es war gerade für den Anfang nötig, daß eine Gattin und Mutter an die Spitze der katholischen Frauenbewegung trat.... weil ihr nur so das Odium der Emanzipation genommen werden konnte. Für die eigentliche Arbeit aber wünschte sie „eine heilige Schar, den Stand der Jungfrauen in der Welt" weil sie sich im Dienste Gottes und der Mitmenschen verströmen dürften, ohne den Ihrigen eine Entsagung aufzuzwingen. Als das eigenste Programm der katholischen Frauenbewegung bezeichnete sie „die vollkommenste Blüte der natürlichen Anlagen der Frau durch deren innigste Vereinigung mit natürlichen Tugenden und Beweggründen". Während Frau Ammann in den neunziger Jahren als Anregerin, Gründerin und Leiterin zahlreicher caritativer und sozialer Organisationen wenig Hemmungen fand, stieß sie bei der Pionierarbeit für die Frauenbewegung anfangs auf heftigen Widerstand. Aber es war ein hervorstechender Zug ihres Wesens, andere zu ihren besten Möglichkeiten aufzurufen. So gewann ihre liebevoll führende Art auch die Herzen und Kräfte derjenigen, die ihren nicht immer volkstümlichen Zielen fremd, fast feindlich gegenüber gestanden hatten. Sie arbeitete mit allen, mit der Bäuerin, mit der Prinzessin, mit der Studentin und der Fabrikarbeiterin, mit der Jugend und erfahrenen Frauen. Um der Arbeit katholischer Frauen einen Mittelpunkt zu geben, wurde 1904 der Katholische Deutsche Frauenbund gegründet.

Ellen Ammann forderte Gerechtigkeit und Freiheit für die Frau in Erziehung und Bildung, in Beruf und öffentlichem Wirken. 1906 verfaßte sie eine Denkschrift über die Reform des Mädchenschulwesens. Durch ihre Bemühungen wurden zwei Frauen in die Reformkommission aufgenommen. Wieviel Mut und Weitblick am Anfang des Jahrhunderts dazu gehörte, eine soziale Frauenschule ins Leben zu rufen, können wir uns kaum vorstellen. Jahrzehntelang stand sie unter Frau Ammanns musterhafter Leitung. Immer trat sie für die Frau — manchmal mit wesentlichem Erfolg — für die Armen und Bedrängten ein. Ihr ist auch das erste öffentliche Eintreten deutscher Frauen „zum Schutze der Jugend" zu danken. Im Kriege hat sie ihr Aeußerstes an Kraft und Liebe gegeben. Sie, für die es immer selbstverständlich war, daß die Frau nicht „Handlangerin, sondern Mitgestalterin am Schicksal ihres Volkes" sein muß, nahm das Geschenk der Gleichberechtigung, das den Frauen unter so traurigen Umständen in den Schoß fiel, dennoch dankbar um des Vaterlandes willen auf. Was die tapfere, charaktervolle Frau in den ersten Wochen nach dem Umsturz 1918 zur Rettung vor dem Aeußersten tat, bleibt ihr unvergessen. Auf dem seit diesem Zeitpunkt so bedeutsam erweiterten Wirkungsfelde der Frau hat Ellen Ammann, die für politische Tätigkeit hervorragend Begabte und Geschulte, mit Klugheit, Takt und Energie gearbeitet. Oft ist sie von ihren männlichen Kollegen um Rat gefragt worden, auch wenn sie ihnen nicht immer bequem war. Sie hätte auch in unseren Tagen gewiß Mittel und Wege gefunden, die reichen Kräfte ihres Herzens zu verschwenden.

Gott aber fand, daß ihres Wirkens genug sei und holte sie heim zur ewigen Ruhe.

Dr. Maria Faßbinder.

Pflichtenkreis des Herzens

„Auf mich kommts nicht an, es sind ja genug andere da!" Diesen Worten begegnet man heutzutage nur allzu häufig, wenn es darauf ankommt, irgendwie etwas zu geben oder zu tun. Und dabei ist eine solche Gesinnung, wie sie in diesen Worten zum Ausdruck kommt gerade in unserer Zeit so gar nicht am Platze. Auf jeden einzelnen kommt es an und meist ist es nur Bequemlichkeit, die dem Sprecher diese Worte diktierte. Aber Bequemlichkeit war nie ein Aufbaumaterial. Nur aus tausenden Gedanken und nur aus tausendfach gesprochenem „Ich will" kann ein Werk Kraft und Gedeihen holen.

Hauptsächlich uns Frauen obliegen Aufgaben, die jede einzelne für sich zu erfüllen hat; da sind keine „anderen" da, die sie uns abnehmen könnten. Nicht etwa große Taten, sondern kleine, alltägliche Pflichten. Wir müssen Trägerinnen eines Pflichtenkreises sein, der im Herzen wurzelt. Die Frau im Hause, in der Kinderstube, im Büro, an der Maschine, in der Schule, am Kochherd und am Kaffeetisch, überall da kann und soll sie zeigen, daß sie „mit dabei ist".

Dazu ist vor allem nötig: Begeisterungsfähigkeit. Sie ist uns so notwendig wie das tägliche Brot. Alles Laue, Halbe taugt nichts. Es kann mitunter mehr Schaden anrichten wie glatte Verneinung. Begeisterung jedoch ist stets mit einer Steigerung unserer natürlichen Kräfte und Fähigkeiten verbunden, denn sie hebt uns über uns selbst hinaus. Und Begeisterung in der Brust anderer zu wecken, das ist auch eine unserer Aufgaben. Ob wir sie nun in der jungen Kinderseele zur Entfaltung bringen oder im Manne erhalten, ein Mensch, der sich für Schönes, Gutes, Hohes begeistert, wird sein Leben doppelt leben und wird nie kleinlich denken und handeln können.

Ja, die Kleinlichkeit, der sollten wir wirklich den Kampf ansagen. Ich weiß, es gibt genug vorbildlich großzügige Frauen und Mütter, es gibt liebevolle Verwandte und herzensgute Freunde. Aber es gibt auch das Gegenteil, und davon leider mehr als vom ersteren. Ist es denn gar so schwer, kleine Verfehlungen zu vergeben? Wär's nicht möglich, Frieden zu schließen, wenn man sich über Nichtigkeiten entzweite? Müßten wir uns nicht selbst öfter prüfen und dabei lernen, sehr bescheiden von uns und um so besser von anderen zu denken! Daß das nicht leicht ist, weiß jeder, der sich einmal ernstlich bemüht hat, einen Menschen, der ihn gekränkt oder übervorteilt oder verleumdet hat, zu „verstehen", d. h. sich ohne kleine Vergeltungsgedanken in die Beweggründe und Gefühle des anderen hineinzutasten versucht hat.

Vor allen Dingen dürfen wir nicht gedankenlos handeln. Was wird alles geredet, getan und zunichte gemacht durch Gedankenlosigkeit! Ein Mensch, der sich von Herzen seiner Pflichten gegenüber seinen Mitmenschen bewußt ist, wird immer erst überlegen, ehe er handelt, und denken, ehe er redet.

Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, das gilt aber vor allem von der inneren Wesenheit des Menschen, er gab ihm die Fähigkeit zu beglücken und — zu vernichten. Wir sind alle mit gleichen Lebensrechten geboren, warum sieht also einer im anderen so häufig nur seinen Feind, seinen Widersacher oder schaut kampfhaft beiseite, um den harten Lebenskampf des anderen nicht sehen, ihm nicht helfen zu müssen. Nicht jedem Lebensschifflein weht ein günstiger Wind, aber wie leicht kann da manchmal ein aufrichtendes, verständnisvolles Wort schon „Hafen" sein.

Schon im Kinde sollte die Gedankenlosigkeit bekämpft werden. Nicht Bosheit, sondern vielfach reine Gedankenlosigkeit ist es, aus der heraus das Kind Tiere quält, Blumen unnütz abreißt und zertritt, verächtlich von einer ärmeren Mitschülerin redet und ähnliches. Das ist ein Kapitel aus dem Buch der Herzenspflichten, das den Müttern ernste Verantwortung auferlegt. Wir haben es in Händen, die Jugend in der Liebe zur Natur, zu Blumen und Tieren, wie auch zu gebrechlichen und vom Leben hintangesetzten Menschenkindern zu erziehen. Freilich müssen wir ihr dabei mit gutem Beispiel vorangehen, denn was uns nicht ehrlich aus dem Herzen quillt, wird auch nicht als warmer Strom in andere Herzen einmünden können.

Und keinen Adel der Seele gibt es, zu dem hin man das Kind nicht führen könnte. Was wir jetzt in die weiße Tafel ihres Lebens einzeichnen, das ist ein bleibender Brief an die Zukunft.

Wie bald schon nimmt die rauhe Wirklichkeit sie in die Schule — sollen wir da nicht trachten, daß sie wenigstens jene tiefere Jugend behalten, der hinter aller Festigkeit doch auch der Zartsinn nicht fehlt.

Herrlich, zu denken, daß über die ganze Erde hin jeder seine Menschenliebe den Kindern mitteilte, jeder einzelne, und wer weiß, ob nicht aus diesem Pflichtenkreis des Herzens über die ganze Welt hin ein Garten aufbrechen würde, ein Garten Gottes, wie der Garten Eden selbst!

K. M.



Mädchen mit Brosche Nach einem Gemälde von Imre Goth

Das Jungmädchen

Gedanken von Helma Cardauns

Jetzt, da ich dieses schreibe, ist es still und Abend. Ich hätte kaum gedacht, daß der Tag in seinen letzten Stunden so erträglich werden konnte; denn es gibt Zeiten, in denen man mit Traurigkeit aufwacht und sie willenlos in den Mittag und in den Abend tragen muß. Eine kleine Melodie, ein Blick über eine Ebene oder in eine endlose gerade Straße — und die Traurigkeit bricht hervor, wirft sich um einen wie ein schwerer Mantel, und nichts hat die Kraft, ihn abzunehmen.

Sieh! Ich weiß, wann und woher sie kommen, jene Traurigkeiten. Ihr Wesen besteht aus dem Gehaltensein der Augen für irgendwelche Freude und Hoffnung und aus der klarsichtigen Schau für alles Leid.

In Rainer Maria Rilkes Briefen steht: „Wäre es uns möglich, weiter zu sehen, als unser Wissen reicht, und ein wenig über die Vorwerke unseres Ahnens hinaus, vielleicht würden wir dann unsere Traurigkeit mit größerem Vertrauen vertragen als unsere Freuden".

Allmählich finde ich den Sinn aller Traurigkeit: Das Leid anderer Menschen hat mich und meine Begegnung mit der Welt verändert. Alle Dinge stehen nun in einem sanften Gleichmaß. Es gibt keine kleine Freude für mich und keine kleine Traurigkeit; es gibt nur eines: ständige Hingabe an die Vorsehung, unablässiges Opfern.

Ich bin so dankbar für jeden Tag, denn heute weiß ich, daß selbst, wenn ich auch niemand beglückt habe, ein jedes Leben allein und in sich abgeschlossen an einem großen Siege baut.

Als Kind hatte man tausend kleine Dinge, die man liebte und an denen man sich dankbar erfreute. Das war die Zeit der bescheidenen Wünsche. Ich weiß noch, daß ich im Winter um Eisblumen, im Sommer um einen Vogelruf, um zackige Wolken und viele Sterne beten konnte. Dann aber kam die Zeit, in der der Tod hinter allen Dingen steht.

Jedwedes Geschehen aber ist Gottes segensreiche Liebe. Sei es Traurigkeit oder Freude, sei es Tod und Leid, das ist mir gewiß.



Das geschmackvolle Decken des Tisches gehört zu den schönsten Aufgaben der Hausfrau

„Was Hänschen nicht lernt .."

Lebens- u. Berufsausbildung von Kindern

Noch immer besteht das alte Sprichwort der Volksweisheit zu Recht: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr". Denn selbstverständlich werden sich im allgemeinen bereits in der Jugend die Kenntnisse vereinigt haben, die zur Entfaltung einer Begabung nach irgend einer Richtung hin im späteren Leben ausgewertet werden. Aber ebenso sicher ist doch auch, daß man bei dieser Ausbildung der Kinder deutlich bereits von Anfang an zwei große Gruppen unterscheiden muß, die danach bestimmt und abgegrenzt sind, ob die Ausbildung des Kindes, seine Schulzeit, mehr auf eine Ausbildung im allgemeinen Sinne, für das Leben, oder aber ob sie als eine ausgesprochene Berufsausbildung von vornherein anzusehen ist.

In unserem Schulwesen lagen eigentlich beide ja notwendigerweise nun einmal abzusteckende Ziele in enger Berührung. So gewiß nämlich die humanistische Schule ursprünglich sich das bereits in ihrem Namen angedeutete Ziel steckte, das durchaus auf eine Lebensausbildung gerichtet ist, so gewiß ist aber auch hier die Anbahnung einer stark umschränkten Berufsausbildung eben für eine der humanistischen, wissenschaftlichen, oder sonstigen Berufsarten erstrebt worden. Wir hätten in Unterscheidung von der humanistischen Anstalt keine Realschule und würden die verschiedenen Zwischenformen zwischen diesen beiden höheren Schulformen niemals kennen gelernt haben, wäre nicht hier eine notwendige Auseinandersetzung gegeben, an der Staat, Volk, Familie eine gleich hohe Anteilnahme haben.

So wirken ja in gleicher Weise auch in ausgesprochenen Berufsausbildungen allgemeine Auffassungen über Kultur und Erziehung hinein. Darum gibt es ebenso wenig eine Handelsschule, welche nicht auch ihre Pflicht zugleich in allgemeiner Lebensausbildung erkennen würde. Und ebensowenig irgend eine Tanzschule oder ein künstlerisches Ausbildungsinstitut für Kinder, das sich von der Lebensausbildung der ihm anvertrauten Zöglinge im Rahmen der großen Ziele des künstlerischen Daseins nicht getragen fühlte.

Gleichwohl steht gerade bei einer besonders im Artistischen und auch in allen mit der Körperformung und Ausbildung zusammenhängenden Berufsschule, gerade dieses näher abgesteckte, also engere Ziel der Schulungsarbeit sehr bedeutend im Vordergrund. Während es möglich ist, daß ein gut veranlagter pflichteifriger und strebsamer Hans seine allgemeine Lebensschulung im gleichen oder vielleicht sogar noch größeren Umfange und mit stärkerem Eifer selbst in die Hand nimmt, sind doch besondere Körperschulen, wie sie hier in diesem so sehr an frühe Körperformung und -beherrschung gebundenen Berufsanstalten bestehen, mehr als irgend eine andere von dem Sinn und Inhalt der alten Volksweisheit beherrscht. Weil hier eben Hänschen wirklich schon gelernt haben muß, was Hans später nimmermehr lernen könnte.



Früh übt sich . . .

die kleine Ballett-Tänzerin, weil im Kindesalter der Körper noch bildsam ist.

sehen wir die tiefen und gewaltigen Spannungen, die das menschliche Leben nicht nur in sich birgt, sondern die dieses geradezu ausmachen können, gerade auch auf dem wichtigen Gebiet des allgemeinen und Fachschulwesens. Man kann wohl sagen, daß es wie in der lebendigen Wirklichkeit überall, so auch hierin eine mit dem kalten Verstand abgezirkelte Grenzlinie niemals auch nur vorübergehend geben kann. Im Gegenteil, gerade in diesen Spannungen müssen sich die Kräfte des Menschen behaupten und entwickeln, so für die allgemeinen Aufgaben des Staates und Volkes, als auch für die damit unauflöslich verknüpften besonderen Schicksalsfügungen in Beruf und Familie.



Blumen und Porzellan geben dem Wohnraum eine persönliche Note

Kinderland

Wie die Prinzessin doch einen Edelmann bekam



Es war in der guten, alten Zeit, als die Könige noch wahre Landesväter waren, und die Prinzessinnen noch eigenhändig Kaffee kochten. Da meinte dieser König, von dem ich hier erzählen will, der sehr reich, aber schon etwas behäbig und bequem war, zu seiner einzigen Tochter, die klüger als alle Minister zusammen, und außerdem noch sehr schön war, es würde für sie Zeit, daß sie ihm einen Schwiegersohn und Nachfolger brächte. Das sah die Prinzessin sehr wohl ein.

„Aber," sagte sie: „Es muß ein edler Mann sein, außerdem darf er nicht gefräßig und nicht geizig sein, denn das sind Eigenschaften, die mir durchaus unsympatisch sind."

„Das kannst du halten, wie du es willst," gähnte der König, lehnte sich wieder in seinen Lehnstuhl und hielt das dritte Mittagschläfchen.

Die Prinzessin, ein energisches Fräulein, ging zu ihrer Patentante, von der das Dienervolk munkelte, daß sie ein wenig zu zaubern verstünde, denn wenn einer von ihnen lange Finger gemacht hatte oder faul gewesen war, wußte sie es gleich. Oft tauchte sie auch plötzlich irgendwo auf, ohne daß man etwas von ihrem Nahen gehört oder gesehen hatte. Diese beiden dachten nun einige sonderbare Bedingungen aus, die jeder Bewerber um die Hand der Prinzessin erfüllen sollte. Er mußte einen Sack voll Gold für die Armen stiften, und außerdem drei Wochen im Schloß zubringen, bei karg bemessener Kost. Trotzdem fanden sich viele ein, die die Aussicht einstmals Herrscher eines so großen Reiches zu werden lockte. Unter diesen allen, die sich einfanden, war ein armer Edelmann, der die Prinzessin sehr liebte, und ihr schon lange, lange bei ihrem Morgenspaziergang durch das Parkgitter nachgesehen hatte. Um den Sack voll Gold zu bekommen, hatte er sein Schlößchen verkauft, und den Familienschmuck und zum Schluß sogar seine Krone dazugetan, denn er dachte: „Wenn sie mich nicht will, bin ich sowieso ein armer Mann, da kann mir dies auch nicht viel nützen." Aber als der Schatzmeister den Sack wog, zeigte es sich, daß einige Gramm am Gewicht fehlten. Da zog er bebenden Herzens ein Medaillon hervor mit dem Bild der toten Mutter, das letzte Andenken an sie. Eine silberne Träne tropfte darauf. Die Prinzessin hatte dieses gesehen, und als er fort war, ließ sie sich das Kleinod geben und da war die Träne zu einem hellen Edelstein geworden. Sie war sehr verwundert und verbarg das Schmuckstück nachdenklich am Herzen.

Man führte den armen Edelmann nun in ein winziges Zimmerchen, das eigentlich nur der Vorraum zu zwei anderen zu sein schien, in denen schon je ein Junker wohnte. Sonst war alles schon mit Gästen gefüllt.

„Ach Gott", dachte der Edelmann: „Da habe ich wenig Aussichten." Doch die wurden von Tag zu Tag größer. Nach und nach hatte man alle hinauskomplimentiert, bis auf ihn selbst und seine beiden Nachbarn. Gleich am ersten Tag hatte er ein eigenartiges Erlebnis gehabt. Als er beim Spazierengehen ein wenig tief in den Park geraten war, humpelte auf einmal eine häßliche Alte neben ihm, die ihn zutraulich angrinste und über das schöne Wetter mit ihm sprach. Nachher erzählte sie von der Prinzessin und wollte auf diese schimpfen. Da kam sie gerade an den Richtigen.

„Das Alter in Ehren," sagte ihr Begleiter: „Aber hier kann ich nicht anders!" und pfiff ihr eine Backschelle



um die Ohren, die verriet, daß sie von einer ehrlichen Hand kam. Heulend humpelte das alte Weib davon. Wenn er sich umgedreht hätte, wäre ihm wohl vor Staunen der Mund aufgegangen.

Eines Abends, als man durchs ganze Schloß roch, daß ein Festessen gegeben wurde, öffnete sich leise die Tür seines Zimmerchens, und die humpelige Alte steckte die spitze Nase herein. Er tat, als ob er schliefe. Sie zog die Pantoffel aus und schlich leise an ihm vorbei in das Zimmer seines Nachbars und Nebenbuhlers. Da sie die Tür ein wenig offen ließ, hörte er, daß sie flüsterte:

„So, hier bringe ich die Tarnkappe, jetzt bekomme ich auch ein Goldstück?"

„Natürlich, natürlich," flüsterte der etwas rundliche Zimmerbewohner zurück: „Das ist der Spaß wert. Vielen Dank! Mein Gott, wie sehne ich mich wieder nach einem ordentlichen Happen Essen. Diese Fasterei ist die Prinzessin bestimmt nicht wert, wenn es nicht auch um das große Reich ginge, hätte ich die Sache längst aufgegeben."

Die Alte ging wieder hinaus und ein rundlicher Schatten schlich hinterher. Hastig erhob sich auch der Edelmann von seinem Lager, denn er wollte zu gern wissen, was geschehen würde. Die Hexe war nicht mehr zu sehen, aber vor ihm bog sein Nebenbuhler eben um die Ecke. Vor der Tür des Eßsaales blieb er stehen, setzte etwas auf den Kopf und war verschwunden, spurlos. Erstaunt ging der andere weiter und schaute halb versteckt hinter der Flügeltür auf die tafelnde Gesellschaft. Man schien auf etwas zu warten. Auf einmal brach alles in Gelächter aus. Das war aber auch ein komischer Anblick. Aus einer Schüssel hob sich ein Hähnchen aus einer anderen schöpfte sich der Salat selbständig auf einen schwebenden Teller. Die Weinflasche goß ihren Saft in ein fliegendes Weinglas. Es war wie in einer spiritistischen Sitzung. Dann kam es noch komischer. Der Wein floß in ein unsichtbares Loch, dann wie durch eine enge Röhre und bildete einen kleinen Teich in der Luft. Das Hähnchen und all das andere versank nach und nach darin, nachdem es sich erst weiter oben auf unerklärliche Weise in einen Brei verwandelt hatte. Die Gäste vergingen fast vor Lachen. Keiner schaute zwar direkt zu der Stelle hin, auf der diese Wunder geschahen. Schließlich stand die Prinzessin auf und strich mit der Hand durch die Gegend, wo all die Leckerbissen hinflogen. Es fiel etwas zu Boden, und leibhaftig stand der, vor der Tür des Speisesaales so plötzlich Verschwundene, da.

„Oha," lächelte die Prinzessin: „Sie haben nicht bedacht, daß sich unter einer Tarnkappe nur das verbirgt, was man bei sich hatte, als man sie aufsetzte. Sie haben



uns das unaussprechliche Vergnügen gemacht, uns den Vorgang des Speisens näher zu erläutern. Jetzt setzen sie sich und beenden sie ihre Mahlzeit."

Ganz beschämt mußte der Dicke sich auf einen Stuhl niederlassen. Der vor der Tür schlich benommen zurück in sein Zimmerchen. Etwas später hörte er einen Wagen rollen. Der Drittletzte der Freier fuhr ab. Einesteils war er froh, daß nur noch einer außer ihm da war, dann plagten ihn aber ein wenig die Gedanken an den so schmählich zum Narren gewordenen. Eigentlich wäre es seine Pflicht gewesen für ihn einzutreten, denn er war doch der einzige Zeuge, der wußte, daß das alte Weib ihn zu dem Unsinn überredet hatte. Dann tat er aber doch nichts. Am anderen Tage sah er den Zweitletzten der Heiratskandidaten in einer Laube mit der Hexe tuscheln. Neugierig geworden, schlich er hinter die dichtbewachsene Rückwand und lauschte. Die Alte redete auf den neben ihr Sitzenden ein.

„Es ist doch eigentlich allerlei einen ganzen Sack voll Gold, vielleicht nur für einen Traum herzugeben. Gewiß, es ist nur noch einer da, der als zukünftiger König in Frage kommt. Man muß aber auch wieder bedenken, er hat etwas vor ihnen voraus. Er ist hübscher als sie. Gott, sie tun mir ja eigentlich leid. Das Gold ist dann auch hin. Ach was, ich will ihnen zu ihrem Eigentum helfen. Heute abend ist ein Fest im Schloß. Da sind alle so beschäftigt, daß nichts auffällt. Den Schlüssel zur Schatzkammer habe ich mir schon verschafft. Dann weiß ich einen geheimen Gang, durch den sie ihren Sack aus dem Schloß heraus, in eine versteckte Höhle bringen können. Von da mögen sie ihn später holen. Werden sie doch König, so hat es jedenfalls nichts geschadet. Dann hoffe ich, daß sie auch einmal an mich denken."

Gespannt hatte der in der Laube zugehört. Seine Augen blitzten einigemale begierig. Er ließ sich richtig beschwatzen und schlug zum Schluß in die krummen Finger der Verführerin. Dem listigen Lächeln nach, das einen Augenblick über seine Lippen huschte, glaubte er jedenfalls ein besseres Geschäft zu machen. Dem Horcher im Rücken der beiden trat der Schweiß auf die Stirn. Er war überzeugt, daß die Alte auch diesen hereinlegen würde. Sie schien aus lauter Bosheit zusammengesetzt. Aber im Grunde, warum sollte er den Geizhals warnen? Den wünschte er der Prinzessin bestimmt nicht zum Gatten. Er schwieg. Gegen 11 Uhr abends hörte er einen großen Lärm, dann zwei kräftige Bumse. Das war als man erst den Habgierigen und dann seinen Goldsack vors Tor warf. Später erfuhr er dann, daß der durch den geheimen Gang geraden Weges in die Festgesellschaft geschlichen war. Was blieb nun übrig? Man holte den armen Freiersmann und wollte Verlobung feiern. Da stellte sich unerwarteterweise ein Hindernis ein. Der wollte nicht, denn er behauptete, daß die Sache nicht gerecht sei. Er erzählte alles, was er beobachtet hatte.

„Ei, seh mal an," lachte da die Prinzessin: „Jetzt bekomme ich nicht nur einen edlen Mann, sondern auch einen klugen Mann. Das boshafte alte Weib ist meine Patentante, die euch auf den Zahn fühlen sollte."

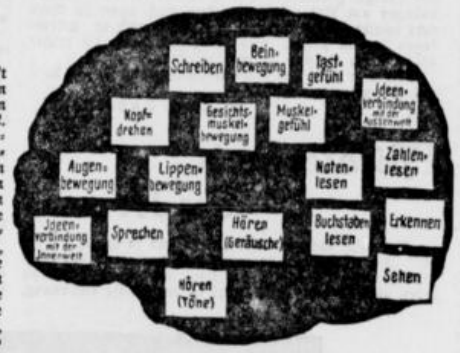
„Ja, aber woher willst du wissen, daß ich edel bin?" fragte der Verblüffte.

Da zog die Prinzessin das Bild seiner toten Mutter, mit der zu Edelstein gewordenen Träne, aus dem Ausschnitt und antwortete: „Solche Tränen kann nur ein Edelmann weinen."

Da freute sich der Edelmann, und da freute sich die Prinzessin, und da freute sich der alte König und sagte gerührt: „Kinder, ich gebe euch meinen Segen, und das ganze Reich dazu."

Die Sendestationen des menschlichen Gehirns.

Alles, was wir als Eindruck erleben, das erleben wir auf der Stirnrinde. Hier befinden sich die einzelnen Zentren des Bewußtseins. Es ist also nicht so, als ob wir an den Fingerspitzen fühlen. Nein, die Empfindung, die uns die Fingerspitzen vermitteln, läuft telegraphenartig zur Hirnrinde und löst dort für unser Bewußtsein den entsprechenden Reiz aus, und zwar ist es eine ganz bestimmte Stelle im Gehirn, die uns die Empfindung des Tastgefühls vermittelt. Genau so gibt es eigene „Sendestationen" für alle Arten von Eindrücken. Ob wir see-



lisch leiden und Kummer tragen, ob wir uns freuen und zufrieden sind, ob wir einen Fuß vor den anderen setzen, alles dies wird in der Gehirnzentrale an einer ganz bestimmten Stelle verarbeitet.

Hier im Gehirn stehen, dicht aneinander gereiht, gleichsam die Regale, in denen alles, was wir empfinden und erleben, sorgsam verwahrt wird. Bei der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Erlebnisse, die tagaus, tagein, Stunde um Stunde auf uns eindringen, muß es naturgemäß eine Riesenbibliothek sein, in der die Erinnerungen unseres Lebens eingesammelt werden. (Unsere Zeichnung enthält nur die allerwichtigsten dieser Sammelstellen). An einer ganz bestimmten Stelle dieser Riesenkartothek sind unsere Jugenderinnerungen aufgehoben, eine andere verwahrt unsere Begegnungen mit Schmerz, Leid und Betrübnis, die andere wieder ist die Schatzkammer unseres Wissens, die Vorratskammer für unser geistiges Schaffen, die andere schließt unsere optischen Eindrücke ein, wieder eine andere unser Wissen um die Zahlen, das Zahlengedächtnis, — kurzum: ein Universum für sich, eine Unterwelt.

Manches Geheimnis ist dieser Wunderwelt durch unsere neuzeitliche Forschung abgerungen worden, ein noch viel, viel größerer Rest ist geblieben. Wer weiß, ob wir jemals hinter die letzten Rätsel dieser eigenartigsten und merkwürdigsten aller Welten kommen werden . . .

Zahlenspiel um Hagelkörner und Goldklumpen.

Sieht man im Lexikon nach, dann erfährt man, daß das Eis, das Material des Hagelkornes, ein spezifisches Gewicht von 0,917 kg hat. Was heißt das? Die Ziffer des spezifischen Gewichtes drückt aus, welche Schwere ein Stoff hat, wenn man ihn im Vergleich zur gleichen Menge Wasser setzt. In unserem Falle heißt das, daß eine Eismenge von 1000 Kubikzentimetern ein Gewicht von 0,917 Kilogramm hat. Das Wasser hingegen hat in einer Menge von 1000 Kubikzentimetern ein Gewicht von genau einem Kilo.

Da also 917 Gramm Eis insgesamt 1000 Kubikzentimeter einnehmen, kommt man bei einem Gramm Eis auf ein Raumverhältnis von 1000:917 Kubikzentimeter. Ist ein Hagelkorn nun etwa siebzig Gramm schwer, dann ergibt sich die Rechnung:

$$\frac{70 \times 1000}{917}$$

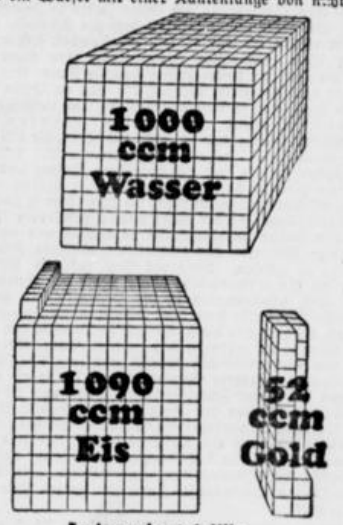
Das sind insgesamt 77 Kubikzentimeter. Diese 77 Kubikzentimeter ergeben ungefähr die Größe eines Würfels mit einer Kantenlänge von ungefähr 4,3 Zentimetern.

Mit Hilfe des spezifischen Gewichtes kann man genau so leicht auch die räumliche Ausdehnung eines anderen Materials ausrechnen. Wie groß z. B. dürfte wohl das Raumverhältnis sein, das eine Goldmenge von drei Zentnern einnimmt?

Drei Zentner Gold! Ein märchenhafter Begriff. Sicherlich stellt sich mancher auf den Raum, den diese Goldmenge einnimmt, recht märchenhaft, recht erheblich vor. In Wirklichkeit jedoch ist der Raum, in dem man drei Zentner Gold unterbringen kann, ernüchternd klein, denn da Gold ein spezifisches Gewicht von 19,32 hat, ergibt sich bei drei Zentnern (150 000 Gramm) folgende Rechnung:

$$\frac{150\,000 \times 1000}{19\,320}$$

Man kommt bei diesem Rechenexempel zu einer Menge von nur 7763 Kubikzentimetern. In quadratischer Form ist das ein Würfel mit einer Kantenlänge von nicht ein-



Jedes wiegt 1 Kilo

mal 20 Zentimetern, in runder Form kommt man etwa auf eine Menge von der Größe eines dicken Kohlkopfes. Das sieht sich reichlich wenig an, aber es sind — eben wegen des beachtlich großen spezifischen Gewichtes — dennoch drei Zentner.

Und wie schwer mag nun wohl eine Goldmenge vom Umfange eines Bierfasses sein? Nach dem, was wir heute über die Berechnungsmöglichkeiten mit Hilfe des spezifischen Gewichtes gelernt haben, kann auch diese Feststellung jetzt nicht mehr schwer sein. Also, frisch auf ans Werk! Gerade die langen Abende, die wir jetzt über uns ergehen lassen müssen, reizen förmlich zu solchen Rechenspielen.

Rätsel-Ecke

Ein Spiel mit Zahlen.

Findigen Leuten wird heute folgende Rechenaufgabe gestellt: Mit den Zahlen von 1—9 ist ein Rechenexempel der Art anzustellen, daß jede von den vier verschiedenen Rechnungsformen (Addieren, Subtrahieren, Dividieren Multiplizieren) zweimal zur Anwendung kommt und zwar soll das Endresultat der Rechenaufgabe 15 ergeben. Es ist Vorschrift, daß die Reihenfolge der Zahlen genau eingehalten wird. Wer kann's?

Auflösung: $9 + 8 - 7 \times 6 : 5 \times 4 : 3 - 2 + 1 = 15$. Statt umgekehrter Zahlenfolge ist folgende Lösung möglich: $1 + 2 : 3 + 4 \times 5 \times 6 - 7 - 8 : 9 = 15$.

Scherz-Bilderrätsel.



Auflösung: Was fällt fallen, das muß erst gären.

Im Wald und auf der Heiden

Der beste Fakir ist das – Tier.

Die indischen Fakire, die sich für kurze Zeit lebendig begraben lassen und die Hungerkünstler, die es fertig bringen, einige Wochen auf Nahrung zu verzichten, bleiben hinter den Leistungen verschiedener Tierarten um ein ganz Beträchtliches zurück. Eines der typischsten Beispiele bleibt die Vergeudechse, die alljährlich neun Monate lang in einem Zustande völliger Erstarrung liegt, sie ist also eines der Tiere, welche nur den geringsten Teil ihres Lebens bei Bewußtsein verbringen.

Von den Fröschen wissen wir, daß sie sich im Schlamm einfrieren lassen. Sie bleiben in diesem Zustande gänzlicher Regungslosigkeit, bis der junge Lenz seine Herolde ins Land schickt und des Winters Fesseln sich lösen. Im Gegensatz zu den Fröschen, die ihr Winterquartier im Schlamm der Teiche suchen, ziehen sich die Kröten in Felsspalten und Erdlöcher zurück, wo sie sich für die Zeit des Winterschlafes buchstäblich begraben.

Als Gegenstück zum Winterschlaf in unseren Breitegraden begegnet man in den Tropen der Erscheinung des Sommerschlafes, da dort die Tiere die Periode völliger Ausdorrung und Austrocknung nicht anders ohne gesundheitlichen Schaden überwinden könnten. In diesem Stadium sind die Lebensfunktionen auf ein Mindestmaß beschränkt, es bestehen nur noch Spuren einer Atmungstätigkeit, jeglicher Stoffwechsel ist unterbunden, der Blutkreislauf und die Herzarbeit vollziehen sich nur in den allerengsten Grenzen. Bis das Tier wieder zur vollen Entfaltung des Lebens zurückfindet, zehrt es von der Fettreserve, die es im Wachstadium angesammelt hat. Es ist nun aber nicht so, daß das Tier, wenn es wieder zur vollen Lebenstätigkeit erwacht, entkräftet und ermattet ins neue Leben zurückkehrt. Von der Natur, die alles weise und planmäßig geregelt hat, ist Vorsorge getroffen, daß das Tier, wenn es vom Schlafstadium in das Wachstadium übergeht, noch genügend Kräfte zur Verfügung hat, um den neuen Kampf mit dem Leben mit der nötigen Ausdauer und Widerstandsfähigkeit aufzunehmen.

Sogar bei den Fischen trifft man die Gewohnheit des Winter- bezw. Sommerschlafes. Es sind aber nicht etwa nur die Fischarten der heißen Gegenden, welche über die lange Hitze- und Trockenperiode durch ein Vergraben im Schlamm hinwegzukommen versuchen und erst wieder bei günstigeren Verhältnissen aus ihrer Erstarrung erwachen, selbst bei unseren einheimischen Fischen ist der Sommerschlaf durchaus nicht unbekannt. Hier sind namentlich die Schleie und Schmerle zu nennen, die durch einem schlafähnlichen Zustand die Hitzeperiode und die damit verbundenen ungünstigen Temperaturverhältnisse des Wassers überstehen. Eine bekannte Erscheinung ist auch der Winterschlaf des Karpfens. Das Wasser darf bis zu zwanzig Grad Celsius eingefrieren, den Lebensfunktionen des Karpfens kann das nichts anhaben.

Sch.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Turnen Spiel Sport

Das sportliche Programm am Totensonntag ist in diesem Jahre umfangreicher als bisher. Besonders die Fußballer haben zahlreiche Spiele angesetzt, von denen viele für die NS-Volkswohlfahrt ausgetragen werden. Auch in Westdeutschland stehen

zahlreiche Städtespiele

zur Entscheidung, wobei Köln — Frankfurt wohl das bedeutendste Treffen darstellt. Das Ausland meldet nur das Länderspiel Belgien — Dänemark in Brüssel.

Im

Handball

werden in nur wenigen Gauen die Punktespiele durchgeführt. Der Gau Mittelrhein (Gruppe 1) hat vier Spiele angesetzt. In Siegburg-Mülldorf ist der Tabellenführer Mülheimer SV. zu Gast, der im Falle eines Sieges schon jetzt die Gruppenmeisterschaft sicher hat. In den übrigen Gauen herrscht fast vollkommen Spielruhe.

Das

Radsportprogramm

ist in Deutschland nicht so umfangreich ausgefallen. In der Dortmunder Westfalenhalle wird der Helden-Gedenkpreis, ein Zweistunden-Mannschaftsrennen, entschieden. Auf der Pariser Winterbahn starten die deutschen Spitzenfahrer Albert Richter und Erich Möller, die beide auf die Weltklasse treffen. Das 600 Rundenfahren in Basel bestreiten auch Zims—Küster, die damit ihren ersten ausländischen Vertrag auf einer Winterbahn erfüllen.

Der

Schwimmsport

bringt das

Olympia-Prüfungsschwimmen des Gaues Niederrhein

in Düsseldorf, an dem 28 Vereine aus Westdeutschland mit 140 Schwimmern beteiligt sind. Der mehrfache deutsche Kraulmeister Raymond Deiters startet bei einem internationalen Schwimmfest in Brüssel. Hier trifft der Kölner auf den vorzüglichen Franzosen Cartonnet und Belgiens Meister Coopieters.

In der

Schwerathletik

stehen die

Europameisterschaften im Freistilringen

im Mittelpunkt, die in Paris ausgetragen werden. Hieran nehmen auch einige deutsche Ringer teil. Der traditionelle Repräsentativkampf Rheinland — Westfalen kommt am Sonntag in der Köln-Mülheimer Stadthalle zur Durchführung.

Die Saison des

Wintersports

wird am Sonntag in Deutschland offiziell mit einem Skispringen auf der Zugspitzschanze eröffnet. Bei dieser Gelegenheit wird der Organisationsausschuß der 4. Olympischen Winterspiele in Anwesenheit des Reichssportführers die Sportbahn Rießersee und die Olympische Sprungschanze am Gudiberg einer Besichtigung unterziehen. Die deutsche Eishockeynationalmannschaft spielt in Paris gegen Stade Francais, während eine Berliner Auswahlvertretung in Prag zu Gast ist. Bei einem großen Eisfest in Zürich tritt auch Kunstlaufmeisterin Sonja Henie auf.

Im

Turf

ist die Rennzeit fast zu Ende; Westdeutschland hat nur noch wenige Renntage. Am Sonntag steigen

die letzten Galopprennen in Reuß,

die auch gleichzeitig die einzigen in Deutschland sind.

Von größerer Bedeutung ist das

Fest der Frankfurter Sportpresse,

das zu einem Ereignis ersten Ranges werden wird. Im Mittelpunkt werden natürlich die leichtathletischen Wettbewerbe stehen, die ganz ausgezeichnet besetzt sind.

Die Strecke des Europafluges.

Der Polnische Aero-Club hielt in Anwesenheit der Vertreter von Deutschland, Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei in Warschau eine Sitzung ab, um über die weitere Durchführung des Europa-Rundfluges 1934 zu beraten. Die deutschen Interessen vertraten der Präsident des Luftsportverbandes, Bruno Loerzer und der bekannte Flieger Siebel. Es wurde beschlossen, die technische Prüfungen in der Zeit vom 28. August bis 7. September zu erledigen. Anschließend wird der große Rundflug durchgeführt, der vom 8. bis 15. September angesetzt ist. Es sind insgesamt 9500 km nach folgendem Plan zu durchfliegen: Warschau — Königsberg — Berlin — Köln — Paris — Bordeaux — Madrid — Sevilla — Casablanca — Meknes — Algier — Tunis — Palermo — Neapel — Rom — Padua — Wien — Prag — Kattowitz — Lemberg — Wilna — Warschau.

Städte-Spiele im Dienste der Wohlfahrt.

Während der Gau Westfalen die Punktespiele fortsetzt, um mit den Terminen nicht in Schwierigkeiten zu kommen, hat man in den anderen westdeutschen Gauen Städtespiele abgeschlossen, deren Reinerttrag der Wohlfahrt zufließen soll.

Im Gau Westfalen kommen zum Austrag:

Punktespiele: Preußen Münster — Spielvg. Herten, SuS. Hüsten 09 — DSC. Hagen.

Städtespiele: Stadtelf Dortmund — FV. Saarbrücken, Stadtelf Wattenscheid — SV. Höntrop.

Von den Meisterschaftskämpfen ist sowohl in Münster als auch in Hüsten ein interessanter Verlauf zu erwarten. Preußen Münster hat sich wieder gefunden und die Unsicherheit der letzten Wochen abgelegt. Die Hertener, die zwar energischer spielen und auch über genügend Durchschlagskraft verfügen, stehen daher vor keiner leichten Aufgabe, die zu lösen eine Frage der Tagesform ist. Das zweite Spiel in Hüsten zwischen den alten Rivalen müßte eine glatte Sache für SuS. 09 sein. Spielerisch muß die Elf weit höher eingeschätzt werden als der Gegner, der mit einem evtl. Siege überraschen würde.

Für die Saarhilfe spielt eine Dortmunder Stadtelf gegen den FV. Saarbrücken. Die Saarvertreter haben als eingespielte Mannschaft den Vorteil, daß sich die Spieler kennen. Die Dortmunder haben den Vorzug, gegen eine Mannschaft zu spielen, die am Vortage bereits in Hamm gekämpft hat, also nicht mehr so gefährlich ist. Die Stadtmannschaft Wattenscheid steht gegen SV. Höntrop ebenfalls vor einer schweren Aufgabe. Der größere Zusammenhang, den zweifellos die Höntroper aufbringen werden, wird den Ausschlag geben.

*

Ein umfangreiches Städtespiel-Programm wickelt der Gau Niederrhein am Totensonntag ab. Im einzelnen lauten die Paarungen: Düsseldorf — Duisburg-Hamborn, Düren — Aachen, Krefeld — Homberg-Rheinhausen, Duisburg — Hamborn, Oberhausen — Mülheim, Sterkrade — Osterfeld, Emmerich — Kleve, Hilden — Ratingen, Elberfeld — Barmen, Remscheid — Solingen, Wesel — Dinslaken.

Das bedeutendste Treffen steigt natürlich in Düsseldorf. Die Kombination Hamborn-Duisburg, die in ihrer geschickten Zusammensetzung als äußerst gefährlich anzusehen ist, wird spielerisch gemessen, aber kaum Aussichten auf einen Erfolg geltend machen können. Die Düsseldorfer Vertretung ist dieselbe, die gegen Köln spielte. Nur in der Abwehr und im Sturm wurde je ein Posten ausgewechselt. Düren und Aachen sollten sich einen gleichwertigen Kampf liefern. Krefeld müßte mit dem Gros der Spieler von Preußen die Kombination Homberg-Rheinhausen knapp niederhalten können. Duisburg — Hamborn darf man nicht als die Begegnung ansehen, die sie in Wirklichkeit sein soll. Die besten Kräfte spielen ja in Düsseldorf, sodaß es nur eine zweite Garnitur sein kann. Oberhausen und Mülheim sind sich gleichwertig. Vielleicht entscheidet die bessere Besetzung des Tores zugunsten der Mülheimer. Sterkrade spielt gegen Osterfeld. Die alte Rivalität beider Städte lebt hier wieder auf. Das bessere Ende sollten u. E. die Sterkrader haben. Emmerich wird Kleve glatt das Nachsehen geben, dagegen wird in Kleve die dortige Stadtelf über Goch als Sieger erwartet. Ratingen besucht Hilden. Die Aussichten der Gäste sind nicht sonderlich groß, da Hilden als Stadtauswahl eine vorzügliche Mannschaft zu stellen in der Lage ist. Elberfeld — Barmen ist die traditionelle Begegnung in Wuppertal. Wer gewinnt, ist fraglich. Barmen ist zurzeit sehr schwach, sodaß für Elberfeld schon ein Erfolg wahrscheinlich erscheint. Remscheid wird sich auf eigenem Gelände gegen Solingen schon durchsetzen können, dagegen sollte Wesel gegen Dinslaken vor einer weit schwereren Aufgabe stehen.

*

Ein kleines, aber interessantes Programm steht im Mittelrheingau bevor. Es spielen dort: Köln — Frankfurt-M., Trier — Köln, Betzdorf — Köln, Koblenz — Bonn-Beuel. Das Kölner Treffen zwischen Frankfurt und der Metropole des Mittelrheingaues ragt natürlich aus dem Programm hervor. Wenn man das gute Abschneiden der Domstädter am Mittwoch in Düsseldorf berücksichtigt, muß man ihnen auch gegen Frankfurt eine gute Chance zuerkennen. Beide Vertretungen stellen das Beste dar, was im Augenblick aufgebracht werden kann. Die Frankfurter haben bei der Mannschafts-Aufstellung den talentierten Nachwuchs in erster Linie berücksichtigt. Die zweite Kölner Garnitur spielt in Trier. Hier sind die Aussichten der Gäste allerdings nur gering. Betzdorf hat gegen die Kölner Vertretung keine Siegesaussichten, und auch Koblenz wird sich gegen Bonn-Beuel kaum behaupten können.

Erleichterung der Aufnahme ehemaliger Marxisten.

Mitteilung des Reichssportführers.

Die Pressestelle des Reichssportführers gibt nachstehendes Rundschreiben an sämtliche Sportverbände und die Beauftragten des Reichssportführers bekannt:

„Das Ergebnis der Wahl am 12. November hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß das deutsche Volk hinter dem Volkskanzler Adolf Hitler und seinen Mitarbeitern steht. Auch die Turner und Sportler machen hiervon keine Ausnahme. Dies veranlaßt mich, die Vorschriften über die künftige Aufnahme ehemaliger Marxisten in anerkannte Sportvereine zu erleichtern.

Ich will mich daher damit einverstanden erklären, daß der Anteil ehemaliger Marxisten an der Gesamtmitgliederzahl eines Vereins von 20 Prozent auf ein Drittel herausgesetzt wird. Immerhin kann auch bei denjenigen, die erst nach dem 30. Januar 1933 einer Organisation der NSDAP. beigetreten sind, auf die Beibringung von Bürgschaften und Führungszeugnissen verzichtet werden, falls sie eine ordnungsmäßige Unbedenklichkeitsbescheinigung einer Parteiorganisation erreicht.

Die Genehmigung der Weiterführung ehemaliger marxistischer Vereine behalte ich mir weiterhin von Fall zu Fall vor.

Der Reichssportführer gez. von Tschammer".

Pferderennen.

Rennen zu Enghien, 24. November.

1. R.: 1. Fleche de Argente (S. Bush), 2. Nini Tango, 3. Baltol. Toto: 45, Pl. 18, 15, 35. Ferner: Permus, Dark Cap, Ras el Ma, Walked Over, Bonnbala.

2. R.: 1. Gandelain (J. Dutton), 2. Taquary, 3. Starry. Toto: 143, Pl. 31, 16, 43. Ferner: Savarin 2, Adulation, Nectar des Dieux, Aiglemont, Diesair, Semblesique, Coeur, de Lion 3, Sainte Louise, Huques Capet, Ilus, Cote de l'Emeraude, Mirisiaue 2, Bilbao 4.

3. R.: 1. Icare (M. Bussard), 2. Mah Peli, 3. Volnay. Toto: 132, Pl. 41, 19, 21. Ferner: Paragraphe, Tapindia, Ufurer, Le Roquencier, Japon, Le Cordier, Crumpled Rose Leaf, Moussac, Kars, Portland, Rusana, Cantinella, Bas Breton.

4. R.: 1. Le Brouste (G. Pelat), 2. Muttersholtz, 3. Cracovienne. Toto: 96, Pl. 18, 18, 18. Ferner: Similor, Vala, Boccanera, Potentate, Grigri, Love Letter, Philario, Plaid.

5. R.: 1. Phi Phi (H. Haes), 2. Irritative, 3. Le Grand St. Hubert. Toto: 119, Pl. 29, 28, 16. Ferner: Martinet, Lochinvar, Hot Dog, Sesostris, Old Glory, Dark Hillock.

6. R.: 1. Perimige (A. Palmer), 2. Renard Bleu, 3. Jorga. Toto: 191, Pl. 49, 19. Ferner: Baoule, Gold Rush, Sonardiere, Tortoise Shell.

Sport in Kürze . . .

Die beiden französischen Berufs-Tennisspieler Cochet und Ramillon werden nach einem kurzen Aufenthalt in Nordamerika nach Brasilien, Argentinien und Chile fahren. Tilden und Vines werden sich den Franzosen wahrscheinlich anschließen. Dort werden sie vielleicht Nüßlein und Kozeluh noch antreffen.

Vor etwa 15 000 Zuschauern trat Rapid zum letzten Spiel der Herbstserie gegen den Wiener AC. an. Da Rapid mit 4:3 (3:2) siegte, konnte die Mannschaft Admira um einen Punkt hinter sich lassen. Rapid hat 19 Punkte, Admira 18, Vienna 12, Austria und Donau je 11 Punkte.

Joe Jacobs, der Manager von Max Schmeling, hat am Donnerstag einen neuen Kampfvertrag für seinen Schützling abgeschlossen und den Vertrag bereits unterzeichnet. Schmeling wird am 24. Januar in Newyork, wahrscheinlich im Colosseum, gegen Tommy Loughran über 15 Runden kämpfen.



Walter Neusel

der Bochumer Schwergewichtsboxer, gewann auch seinen zweiten Kampf in Amerika entscheidend, indem er Stanley Poreda in Brooklyn in der 10. Runde durch t. o. besiegte. Der Amerikaner verzeichnet Siege über Schaaf, Loughran und Carnera.

Helden-Gedenken der Radsportler.

Bedeutende Flieger- und Mannschaftsrennen in der Westfalenhalle.

Dortmund, 24. November.

Traditionsgemäß ist nun schon seit 7 Jahren der Totensonntag dazu ausersehen, daß die Amateure an der Stätte ihres Wirkens auch derer gedenken, die für die Ehre des Vaterlandes im Weltkriege ihr Leben gelassen haben. Nach der Gedenkrede des Radsportführers Ohrtmann und einer Ehrenrunde sämtlicher Teilnehmer, werden die Amateure am Sonntag in der Westfalenhalle zum friedlichen Wettkampf in den Sattel steigen.

Fast 70 Teilnehmer haben sich in die Liste zum einleitenden Malfahren eingetragen, darunter so bekannte Fahrer wie die Münsteraner Wenning, Tertilte, Niermann, Grothues und Grootegut, die Bochumer Bremer und Ilse, die Leipziger Walter und Büsche, die Bocholter Ballrath, Lukas, Quirmbach und Hopes, die Kölner Kleinsorg, Kolvenbach, Küster und Leuer, die Krefelder Knoops und Arndt, der Düsseldorfer Wirtz, der Hagener Overbeck, die Hertener Markuse und Postler, der Ickerner Neudörfer, und die Dortmunder Mertens, Mühr, Kretschmer, Gerdes, Lange, Schneider, Nimptsch, Süß, Schmidt, Tillmann, Kurzawa, Strauch usw. In Vor-, Zwischen und Hoffnungsläufen werden die 4 Endlaufteilnehmer ermittelt. Der Ausgang des Rennens ist völlig offen.

Eine interessante Neuerung bildet das Mannschafts-Omnium für 4 Sprinter und 4 Straßenfahrer. Kein geringerer als der deutsche Meister über 1000 m, Mertens-Köln, wird hier mit dem westdeutschen Straßenmeister Figgy an den Start gehen. Sein schärfster Rivale aus der National-Mannschaft und jetziger Mannschaftspartner, der Dortmunder Ungethüm, hat mit dem erfolgreichen Dortmunder Bahn- und Straßenfahrer Kamp anzutreten. Kijewski, der noch am letzten Sonntag durch seinen Sieg im Punktefahren seine gute Veranlagung auch als Bahnfahrer unter Beweis stellte, hat den nach Ungethüm besten Dortmunder Bahnfahrer Lindemann als Weggenossen erhalten. Recht ausgeglichen ist auch die Paarung von Siebelhoff-Dortmund mit dem Bielefelder Wengler. Eine Voraussage für die Siegermannschaft ist recht schwer, da sich in jeder Mannschaft Spezialisten der drei Wettbewerbe Sprinterläufe, Punktefahren und Verfolgungsrennen befinden.

Noch größer ist das Rätselraten beim Mannschaftsrennen. Hier müssen sich zunächst in zwei Vorläufen über eine halbe Stunde die je sechs besten Mannschaften für den Endlauf qualifizieren. Den ersten Vorlauf bestreiten folgende 13 Paare:

Wenning—Tertilte, Münster,
Mertens—Mühr, Dortmund,
Bremer—Ilse, Bochum,
Ungethüm—Mertens, Dortmund-Köln,
Walter—Büsche, Leipzig,
Kretschmer—Postler, Dortmund-Herten,
Gerdes—Lange, Dortmund,
Garde—Tillmann, Lünen-Dortmund,
Kamp—Schneider, Dortmund,
Lukas—Ballrath, Bocholt,
Kleinsorg—Kolvenbach, Köln,
Schrerer—Twennes, Dortmund,
Rheinhardt—Knauf, Dortmund.

Wir glauben, daß sich hier die Kölner, Münsteraner, Bocholter, Bochumer, Leipziger und vornehmlich Dortmunder einen harten Kampf liefern werden.

Siebelhoff—Wengler, Dortmund-Bielefeld,
Süß — Lindemann, Dortmund,
Küster — Leuer, Köln,
Knoops—Arndt, Krefeld,
Grothues—Grootegut, Münster,
Nimptsch—Schulienjohann, Dortmund,
Schmidt—Niermann, Dortmund-Münster,
Kurzawa—Markuse, Dortmund-Herten,
Kijewski—Figgy, Dortmund,
Overbeck—Wirtz, Hagen-Düsseldorf,
Quirmbach—Hopes, Bocholt,
Neudörfer—Strauch, Ickern-Dortmund,
Biehmeier—Henschel, Dortmund.

Von den auswärtigen Mannschaften sind besonders die Kölner, die Krefelder und die Bocholter zu beachten. Stark vertreten sind wieder die Dortmunder Fahrer, denen die gemischten Mannschaften nicht viel nachstehen dürften. Der Endlauf ist daher vollständig offen, denn ein Mannschaftsrennen mit 26 Paaren ist auch für Dortmund etwas Neues, das die Freunde des Amateursports restlos zufrieden stellen dürfte.

Rheinland gegen Westfalen.

Ringertreffen in der Köln-Mülheimer Stadthalle.

Köln, 24. November.

In der Mülheimer Stadthalle steigt Sonntag das traditionelle Ringertreffen Rheinland gegen Westfalen. Damit findet die 1929 erstmalig ausgetragene Begegnung ihre neunte Wiederholung. Von den bisherigen Kämpfen konnten die Vertreter Westfalens fünf, die Rheinländer erst drei für sich buchen. Wer wird sich Sonntag als der Bessere erweisen? Die Besetzung in den einzelnen Klassen ist:

Bantamgewicht: Meerscheidt (Rheinland) — Rösler (Westfalen);
Federgewicht: W. Möchel (R.) — Herbert (W.);
Leichtgewicht: Schwartzkopf (R.) — Sperling (W.);
Weltergewicht: Hilgert (R.) — Marquardt (W.);
Mittelgewicht: Molitor (R.) — Scharfe (W.);
Halbschwergewicht: Seil (R.) — Heitmann (W.);
Schwergewicht: Kuhn (R.) — Vogedes (W.)

Die Aussichten für die Westfalen sind auch diesmal nicht schlecht, zumal das Rheinland auf den an einer Verletzung leidenden mehrfachen deutschen Meister W. Müller verzichten muß. Von den Westfalen haben besonders Rösler, Sperling und Marquardt gegen Meerscheidt, Schwarzkopf und den Koblenzer Hilgert schwere Kämpfe zu bestehen. Immerhin müßte es für einen knappen Westfalensieg langen.

So spielt man jetzt Handball!

Handballspielordnung ab 1. Dezember in Kraft.

Im Handball sind nun endlich die Einheitsregeln, nach denen bisher Sportler und Turner spielten, durch die international gültigen Regeln, die ihren Ursprung ja auch in Deutschland haben, ersetzt worden.

In folgenden Punkten bringen die jetzt gültigen Regeln — allerdings nur geringfügige — Neuerungen:

Der Handball muß zu Beginn des Spieles einen Umfang von 58—60 Zentimeter und ein Gewicht von 400—500 Gramm haben. Für Jugend soll ein kleinerer Ball eingeführt werden. Die Einführung eines kleineren Balles für Jugendmannschaften entspricht einem schon längst vorhandenen Bedürfnis, dem bedenkenlos zugestimmt werden kann.

In bezug auf die Spielzeit bleibt es bei der in den Einheitsregeln festgelegten Verlängerung der Spielzeit bei unentschiedenem Spielstand, wenn bis zur Entscheidung gespielt werden soll. Es wird also nicht die Verlängerung übernommen, die bei Fußball angewendet wird und vorsieht, daß die Verlängerung beim Fallen des nächsten Tores beendet ist.

Eine wichtige Abweichung ist die Regel, nach der in Zukunft Fangfehler straffrei bleiben. Das nochmalige Zufassen nach dem Ball sowie das sofortige Hinüberführen des mit einer Hand gefangenen Balles in die andere ist also kein Fehler mehr. Diese Regel wird ohne Zweifel den Spielcharakter sehr beeinflussen, dem Kampf mehr Härte und Tempo geben. Es wird hierbei allerdings die Einschränkung gemacht, daß als Fangfehler alle Versuche zu gelten haben, den nicht sofort festgehaltenen Ball noch fest in die Hände zu bekommen. Allerdings ist die Einschränkung, daß hierbei keine Ortsveränderung des Spielers erfolgen darf, in Wegfall gekommen. Verboten bleibt ferner: Hochwerfen und Wiederfangen oder Fausten. Beim Verhalten zum Gegner ist es erlaubt, dem Gegner den Ball mit einer offenen Hand aus der Hand zu spielen. Diese Regel gilt jetzt auch für die Frauen. Allerdings soll die Spielleitung stets bemüht bleiben, den Kampf um den Ball in Frauenspielen in einer die Würde der Frau schützenden Form vor sich gehen zu lassen.

Abseits ist ein Spieler der angreifenden Mannschaft, wenn er sich innerhalb der Ball sich aber außerhalb des Abseitsraumes befindet. Jedoch ist das Spiel erst dann zu unterbrechen und Freiwurf zu verhängen, wenn der Ball in den Abseitsraum gespielt wird. Ein Spieler, der mit dem Ball in der Hand den Abseitsraum betritt, ist niemals abseits. Der Schiedsrichter ist berechtigt, auf die Abseitsentscheidung zu verzichten, wenn der abseits stehende Spieler weder unmittelbar noch mittelbar in das Spiel eingreift. Im Zweifelsfalle ist auf abseits zu entscheiden.

Der 13-Meter-Wurf braucht nicht innerhalb dreier Sekunden ausgeführt werden. Während alle Würfe nach Angriff des Schiedsrichters innerhalb drei Sekunden ausgeführt werden müssen, fällt dieser Zwang bei dem wichtigen 13-Meter-Wurf in Zukunft weg.

Der Schiedsrichterwurf muß mindestens 4 Meter vom Torraum entfernt ausgeführt werden. Befindet sich die Stelle der Spielunterbrechung, die eine Fortsetzung desselben durch Schiedsrichterwurf erforderlich macht, dem Tormann näher als sechs Meter, so muß dieser Schiedsrichterwurf mindestens vier Meter vom Torraum entfernt ausgeführt werden. Es ist also nicht mehr möglich, daß ein Schiedsrichterwurf unmittelbar an der Torraumlinie ausgeführt werden kann.

Der Begriff „Aus dem Stand spielen" ist ebenfalls eindeutig festgelegt. Den Ball „aus dem Stand spielen" heißt, ihn ohne Ab- oder Anlauf und ohne Sprung zu spielen. Das Heben der Füße ist ebenso erlaubt wie der Schrittwechsel oder der Stand auf einem Fuß beim Abwurf.

Amtlich teilt die deutsche Handball-Leitung mit:

Die deutsche Handball-Spielordnung einschließlich der internationalen Regeln tritt am 1. Dezember 1933 in Kraft. Etwaige andere Anordnungen der Gau-Handball-Leitungen werden hierdurch widerrufen und sind überholt.

Zwei Bochumer Lokaltreffen

in der Bezirksliga am morgigen Sonntag.

Der Totensonntag sollte auch in diesem Jahr wie früher ursprünglich freigehalten werden, doch wurden für die beiden oberen Klassen des Gaues Westfalen Spiele angesetzt, die jedoch nicht alle zur Durchführung kommen werden, denn für den Kreis Dortmund ist wegen eines Winterhilfespiels der Stadtmannschaft gegen Saarbrücken Spielverbot erlassen worden. Mithin kann sich Germania Bochum den Gang nach Dortmund zu den 6ern ersparen, und das vorgesehene große Programm in Gruppe 1 der Bezirksliga schrumpft auf zwei Bochumer Lokaltreffen zusammen, da man auch das dritte, STV. Werne — SC. Dahlhausen, verlegt hat.

TuS. — Ver. Preußen 07 Bochum.

Das erste der zwei großen Treffen, dem man besonderes Interesse zuwenden wird, da sich beide Mannschaften im Kampf um die Punkte in den letzten Jahren nicht gegenübergestanden haben und die früheren Spiele als Großereignisse noch bestens in Erinnerung stehen. Der Platzverein hat in dieser Saison eine ganze Reihe von Spielen nur unentschieden gestalten können und ein Lokaltreffen hoch verloren. Preußen kämpfte recht unglücklich und riß erst mit dem letzten Spiel die Pechsträhne ab, wodurch die Mannschaft auf einen Mittelplatz kam. Spielerisch dürfte der TuS. etwas besser dastehen, aber im letzten Kampf deckten sich Schwächen in seinem Sturm auf, die für morgen wenig verheißungsvoll sind. Der geschlossenere Mannschaftsleistung werden die Preußen ihr typisches, schnelles Spiel entgegensetzen, das in fast allen Kämpfen gegen den TuS. größere Wirkung gezeitigt hat. Und letzten Endes kommt es ja auf den Effekt des Spieles an. Der Platz bedingt keinen Vorteil des TuS., da er den Preußen ebenso gut liegt. Darum ist der Ausgang des Spieles völlig offen, besonders auch in Berücksichtigung der Tatsache, daß der morgige Gastgeber gegen Mannschaften aus der unteren Tabellenhälfte verhältnismäßig wenig Punkte errungen hat.

MBV. Linden — Westfalia Bochum.

In Linden steigt die wichtigste Begegnung, geht es doch auf der einen Seite um den zweiten Tabellenplatz Westfalias, auf der anderen darum, daß der MBV. nicht noch weiter abrutscht, womit er vorläufig für die Erreichung eines Platzes in der Spitzengruppe nicht mehr in Betracht käme. Man konnte in den letzten Jahren die Feststellung machen, daß sich die Spielkultur des MBV. gehoben hat, aber das ging auf Kosten des Schneids und der Härte, jene Eigenschaften, die die Mannschaften früher so berühmt gemacht haben. Dieser Mangel trat in letzter Zeit besonders stark hervor und führte zu Niederlagen durch Mannschaften, die als weit schwächer angesehen wurden. Westfalia stellt in dieser Hinsicht das Gegenteil dar. Die Mannschaft ist ungeheuer schnell und energisch, sie spielt sehr zweckmäßig und ist infolgedessen auch durchschlagskräftig. Daß sie im letzten Spiel von Marten geschlagen wurde, bedeutet zwar eine Ueberraschung, ist aber zu verstehen, denn selbst die beste Mannschaft hat mal einen schwachen Tag. Linden verstand es früher, bei einem starken Gegner über sich hinauszuwachsen. Bringen das die jüngeren Leute auch morgen fertig, dann ist ein Unentschieden oder gar ein Sieg der Blaßleute durchaus möglich, aber auch nur dann. Größere Aussichten hat jedenfalls der Gast, von dem nicht anzunehmen ist, daß ihn die sonntägliche Niederlage aus dem Geleise geworfen hat.

STV. Werne — SC. Dahlhausen verlegt.

Das Spiel wird für einen späteren Termin angesetzt, da Werne aus irgendwelchen Gründen gebeten hatte, in Dahlhausen zu spielen, womit man aber in Kollision mit dem Lindener Großkampf gekommen wäre.

Gruppe 2.

Es stehen zur Zeit drei Mannschaften punktegleich an der Spitze, Westfalia Herne, Castrop 02 und Gelsenkirchen 07. Aber schon der morgige Tag kann Veränderungen bringen, da wichtige Entscheidungen auf dem Programm stehen. Es spielen:

Westfalia Herne — VfB. Bottrop
Castrop 02 — Horst-Emscher
Union Gelsenkirchen — Schwarz-Gelb Gladbeck
SV. Rotthausen — Gelsenkirchen 07
DJK. Falke Gelsenkirchen — TV. Eickel.
Erle 08 — Germania Herne.

*

Ein Freundschaftsspiel.

Westfalia Weitmar — DJK. Rasensport 09 Weitmar.

Diese Begegnung soll mit günstigeren Aussichten für die Gastgeber auf dem Platze von Westfalia Weitmar vor sich gehen.

In den Kreisklassen und der Aufnahmeklasse herrscht Spielruhe, ebenso im Handball-Lager. Lediglich in Gruppe Nord der westfälischen Gauliga spielen Arminia Bielefeld — Preußen Paderborn und Deutsche Eiche Künsebeck — Polizei Münster.

Aus dem Lager der Turner.

Langemarck-Gedächtnismarsch

der Turnerjugend des Turnkreises Bochum.

In Erinnerung an den Sturm der deutschen Jugend am 11. November 1914 bei Langemarck führt die deutsche Turnerjugend künftig alljährlich einen Langemarck-Gedächtnismarsch durch. Für die Turnerjugend (Pflicht- und Jungturner) des Turnkreises Bochum findet dieser Marsch, der ein Gepäckmarsch ist, erstmalig am kommenden Sonntag statt. In vier Säulen erfolgt der Hinmarsch der Bochumer, Gerther, Herner und Wanne-Eickeler Vereine zur Gedenkfeier am Ehrenmal in Gerthe. Der Tornister ist mit 15 Pfund zu belasten; die Wimpel sollen Trauerflor tragen, Marschlieder dürfen erst auf dem Heimmarsch gesungen werden.

So will die Turnerjugend das Gedächtnis der Toten ehren, indem sie sich selbst in ihren Herzen auf diese Totenehrung einstellt, und andererseits sich körperlich so tummelt, wie es der Würde des Andenkens der Stürmer von Langemarck entspricht.

Westfalens beste Turner in Herne.

Das letzte Probeturnen für den Kunstturnkampf gegen Rheinland.

Nachdem das erste Ausscheidungsturnen der Westfalen in Dortmund mit 60 Teilnehmern ein voller Erfolg gewesen ist, treffen die 16 auserwählten besten Turner am Samstag abend im Saalbau Strickmann in Herne in einer zweiten Ausscheidung aufeinander. Wiederum wird es sehr interessant zugehen; gilt es doch, die zehn Besten für den Kunstturnkampf Rheinland gegen Westfalen, der am 10. Dezember in Essen steigt, zu ermitteln.

Folgende Turner werden das Herner Ausmahlturnen bestreiten: Trotsheim (Tgmde. Dortmund), Klinger (Eintracht Dortmund), Seidler (Eintracht Dortmund), Stutte (Tv. Eichen), Frisch (Tv. Eichen), Stracke (Tv. Eichen), Fritz Platzek (Tgmde. Bochum), Fink (Horst), Lorsbach (Tv. Eichen), Ernst Kargol (Tgmde. Bochum), Schmidt (Tv. Bad Driburg), Eichhoff (Lüdenscheid), Heinrich Platzek (Tgmde. Bochum), Willi Platzek (Tgmde. Bochum), Grüdelbach (Tv. Klafeld), Alfred Kargol (Tgmde. Bochum).

Das letzte Ausscheidungsturnen dieser 16 Besten wird sicher wieder ausgezeichnete Leistungen bringen und vor allem auch die fünf Bochumer Teilnehmer anspornen, ihr Bestes zu geben, um in die Kampfmannschaft gegen das Rheinland eingereiht zu werden.

Amtswaltertagung im DASV.

Am Sonntag findet im Gelsenkirchen die Amtswaltertagung des früheren Freien Deutschen Turnerbundes e. V. statt. Der Freie Deutsche Turnerbund ist geschlossen in den Athletik-Sportverband (Fachsäule 4) überführt worden, in dem er nach den Anweisungen des Reichssportführers seine Eigenarten weiter betreiben darf. Die westfälischen Vereine gehören damit dem Gau 9 und die rheinischen Vereine den Gauen 10 und 11 an. Es ist die erste Amtswaltertagung, daher werden die Gauführer Heinze (Bremen) und Wolf (Essen) anwesend sein. Alle Vereinsführer des früheren FDT. müssen zu dieser Tagung erscheinen, da sie von den Gauführern verpflichtet werden.

Handball im Kreise Bochum.

Die Tabelle:

Bezirksklasse:

Turnerbund Wanne-Eickel	4	4	0	0	21:11	8:0
Ev. Ges.-V. Bochum	4	2	1	1	25:21	5:3
DJK Arminia W.-Eickel	4	1	2	1	23:23	4:4
Tog. Eintracht Bochum	4	2	0	2	20:19	4:4
TuS Holsterhausen	4	2	0	2	15:16	4:4
Westfalia Herne	4	1	1	2	17:17	3:5
Polizei Bochum	4	1	0	3	14:22	2:6
M.B.V. Linden	4	1	0	3	12:18	2:6

1. Kreisklasse.

Gruppe A:

Westfalia Bochum	4	3	1	0	18:13	7:1
DJK Jugendsport 06	4	2	2	0	24:8	6:2
TV. Bochum 1848	3	2	0	1	14:7	4:2
Turngemeinde Bochum	3	2	0	1	12:7	4:2
SC. Dahlhausen	3	1	1	1	13:12	3:3
TuS. Ehrenfeld	3	1	0	2	11:9	2:4
Tus Riemke	3	0	0	3	8:22	0:6
Rasensport Bochum	3	0	0	3	2:19	0:6

Gruppe B:

Langendreer 04	4	4	0	0	20:5	8:0
Ver. Preußen 07	4	3	0	1	24:8	6:2
TuS Bochum	4	3	0	1	11:12	6:2
Glückauf Werne	4	2	0	2	4:5	4:4
TV. Brenschede	4	1	0	3	10:12	2:6
S.T.V. Werne	2	0	0	2	8:14	0:4
Bochumer Verein	3	0	0	3	4:12	0:6
DJK Markania Bochum	3	0	0	3	8:11	0:6

Gruppe C:

Sp.Vg. Röhlinghausen	3	2	1	0	17:6	5:1
Sp.V. Jahn Holsterhausen	2	2	0	0	21:12	4:0
TV. Röhlinghausen	4	2	1	1	23:18	5:3
TV. Wattenscheid 01	4	2	1	1	20:16	5:3
Union Günnigfeld	4	1	2	1	9:10	4:4
Rheinelbe Leithe	2	0	1	1	7:15	1:3
Nat. Sportgem. Wattensch.	2	0	0	2	4:11	0:4
Preußen Wanne	3	0	0	3	9:22	0:6

Kurze Sportnachrichten.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat verfügt, daß bei der Belegung von Vorstands- und sonstigen Vereinsposten die Anforderungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums maßgebend sei.

„Goldener Kegel von Bochum"

Starkes Interesse an Westdeutschlands populärstem Kampf „Um den Goldenen Kegel von Bochum".

Das kegelsportliche Ereignis auf der Scherenbahn, der 6. Kampf deutscher Bundeskegler „Um den Goldenen Kegel von Bochum" beginnt am 8. Dezember und wird von weiten Kreisen der Kegelkunst mit Spannung erwartet. Obwohl erst in den nächsten Tagen offizieller Meldeschluß ist, kann man heute schon einen ungewohnt starken Eingang an Startmeldungen feststellen, der die sichere Gewähr bietet, daß die diesjährige Veranstaltung würdig an ihre Vorgänger anschließt. Bis jetzt liegen über 80 Meldungen vor und zwar von auswärts aus Remscheid, Herne, Dortmund, Neheim, Kupferdreh, Gelsenkirchen, Bochum-Hövel, Hohenlimburg, Castrop und Westig.

Klubkampf im Ringen.

K.S.V. Germania 1910 — SC. Bochum-West.

Beide Vereine starten zu einem interessanten Treffen am Samstag abend im Saale Hude, Bochum-Hamme. Der Sieger ist schwerlich vorauszusagen, die Mannschaften starten höchstwahrscheinlich in folgender Aufstellung: Bantamgew.: Fiege-G. — Giallas-B.-W., Federgew.: Weinand-G. — Leiterer-B.-W., Leichtgewicht: Limpinsel-G. — Sawischlewski-B.-W., Weltergew.: Engelski-G. — Lange-B.-W., Mittelgew.: Staufenberg-G. — Becker-B.-W., Halbschwergew.: Furmanek-G. — Wanke-B.-W., Schwergew.: Feuerberg-G. — Völker-B.-W.

Boxen.

Siegfried-Lothringen Gerthe — Bochum-Laer 33.

Nach der Vereinigung der beiden Gerther Boxvereine steigt am Sonntag im eigenen Ring der erste Kampf der neuen Vereinigung gegen die Mannschaft aus Bochum-Laer. Die junge Mannschaft aus Laer konnte bisher schöne Erfolge erringen, sollte aber doch im sonntäglichen Kampf gegen die beste Auswahl der Gerther Boxer den kürzeren ziehen. Immerhin verspricht der Abend recht interessant zu werden. In den Hauptkämpfen stehen sich im Leichtgewicht Jakubowski (G) und Beckmann (L), im Mittelgewicht Matzke (G) und Reuter (L) gegenüber. Die übrigen Kampfmeldungen lauten: Laer: Binkler, Badziong, Schmidthaus 2, Nowrodi, Bäcker, Krüger und Pamp. Gerthe: Jaschk 2, Gritz 2, Reichert, Zalesnak, Krüger, Jaschk und Kowalzik.

Wenn Schauspieler gegen Kritiker Fußball spielen.

Es ist selbstverständlich, daß, als die Mannschaft des F. C. „Schwarze Tinte" für das große Winterhilfespiel am 3. Dezember gegen den F. C. „Rampenlicht" aufgestellt wurde, sich der Spielausschuß des ersteren Klubs davon leiten ließ, diesmal zuerst die Theaterkritiker aus seinen Reihen zu berücksichtigen, und er hat sie an die Front gestellt, zur großen Freude der gegnerischen Mannschaft, die nun endlich auf einer Ebene mit den Kritikern zusammentrifft, auf der diese ihre spitzen Federn nicht gebrauchen können. Es heißt zwar, daß die Kritiker ihre Federn mitbringen, aber die werden ihnen auf dem grünen Rasen nichts nützen. Sie nehmen sich aber wie gespielt wird, das werden ihnen diesmal als Wappen auf der Heldenbrust ja sehr gut aus, die anderen, der Heldenvater und der jugendliche Held, der Charakterdarsteller und Chargenspieler, der Bonvivant und Komiker zeigen. Umfangreich sind die Vorbereitungen, die der FC. „Rampenlicht" bereits getroffen hat und noch treffen wird. Der Führer der Mannschaft ist Dr. Saladin Schmitt, der Intendent des Bochumer Stadttheaters. Er wird dafür sorgen, daß seine Mannen in ebenfolcher Verfassung auf dem Platz erscheinen, in der sie auf den Brettern, die die Welt bedeuten, stehen. Ein Trainingsspiel, selbstverständlich unter hoher Aufsicht, ist bereits angesetzt, ein Sportlehrer hierzu verpflichtet worden. Der Führer wird sich hierbei selbst von dem Können seiner Leute überzeugen und sie nach den Leistungen aufzustellen. So wird der FC. „Rampenlicht" in voller Form in den schweren Kampf ziehen, an den die Kritiker noch lange denken sollen.

Eine starke Musikkapelle wird während des Spieles konzertieren und selbstverständlich nach dem Kampf auf den Sieger einen Tusch ausbringen. Von den geplanten Ueberraschungen wollen wir in der nächsten Woche sprechen.

Deutsche Jugendkraft.

DJK. Rot-Weiß Bochum. Sonntag morgen nach der letzten hl. Messe, 11.30 Uhr, findet im unteren Vereinshaussaale die Pflichtversammlung statt, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen.

Goldene Hochzeit.



Eheleute Prisnokowski aus B.-Werne.

Deutsche Bühne Bochum.

Am Sonnabend, dem 2. Dezember, findet für die Mitglieder der Serie C eine weitere Pflichtvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt „Katte" von Hermann Burte. Der Vorverkauf beginnt Montag, den 27. November in der Geschäftsstelle der Deutschen Bühne. Für die Mitglieder der Deutschen Bühne findet folgende Wahlvorstellung statt: Die Oper „Pfeiferiag" von Max von Schillings am 29. November, das Festspiel „Luther" von Strindberg am 30. November. Karten zu diesen Veranstaltungen sind in der Geschäftsstelle, Lueghaus, erhältlich.

Filme der Woche

Tonhallen-Lichtspiele.

„Das Ringen um Verdun."

Ein Filmereignis von ganz besonderer Bedeutung, den Gefallenen zum Gedächtnis geweiht. Wer sich diesen Film schon angesehen hat, wird voll tiefster Eindrücke nach Hause gegangen sein. Ihn in Parallele mit den alten Filmerzeugnissen „Verdun" oder „Douaumont" stellen zu wollen, wäre abwegig. Dieser Film zeigt neue, bisher unveröffentlichte Originalaufnahmen und Archivaufnahmen, auf den Schlachtfeldern von Verdun gedreht. Er ist ein lebendiges Dokument deutschen Heldentums. In packender Realistik rollt sich vor den Augen des Zuschauers das gewaltigste Kriegserlebnis der Weltfront ab. So wirklichkeitsnah und ehrlich dieser ist, so viel hat er der Frontgeneration wie auch unserer Jugend zu sagen. Kein Wunder deshalb, daß die bisherigen Vorstellungen ausverkauft waren. Da mit dem gleichen Andrang auch für die nächsten Tage zu rechnen ist, sei geraten, die Nachmittagsdarführungen zu besuchen. Die Aufführungen sind umrahmt von einem großen Beiheispiel mit Prolog und Musik auf der Bühne.

Wolfschlucht-Spiele.

„Salon Dora Green."

Es ist ein Kriminalfilm nach den Motiven aus H. R. Berndorffs Roman „Diplomatische Unterwelt", der so etwas wie ein Querschnitt dieser gesamten Gattung ist: Werkspionage, Tingeltangel, Vamp a la Marlene Dietrich, Verführung eines ehrenwerten Mannes, Komplizenbande, vom unbekannten „Chef" bis zum Handlanger, und das dazu gehörige Aufgebot an Polizei. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Konstruktionsplan einer Schiffsschraube, der dem Erfinder mit Hilfe eines Vamps entwendet werden soll. Doch da tritt natürlich die Liebe dazwischen. Nach allerhand tollen Zwischenfällen und einer furchtbar aufregenden Jagd werden die Verbrecher zur Strecke gebracht. Der Vamp überläßt reu- und wehmütig den Geliebten der rechtmäßigen Braut.

Alfred Abel gibt seinem Verbrecherchef eine solche Fülle feinster persönlicher Nüancen, daß man sich immer wieder wundert und staunt. Kurt Vespermanns Humor ist eine Nummer für sich. In der Vamp-Rolle steckt Mary Christians, die leider die gezogene Grenze des Anstandes, wie man es bisher von ihr nicht gewohnt war, überschreitet.

Nicht minder sensationell ist der Großtonfilm „Der weiße Adler", der im Beiprogramm läuft.

Gloria-Palast und Odeon.

„Heut' kommt's drauf an."

Schon der Name Hans Albers ist Gewähr dafür, daß er sich hier als ein Draufgänger stärksten Formats entpuppt, der nicht nur die hübschen Mädchen, die ihn umschwärmen, sondern auch die Zuschauer in seinen Bann schlägt.

Im Beiprogramm läuft „Adriane", der Film der großen Elisabeth Bergner, während im Odeon die lustige Tonfilm-Operette „Lachende Erben" eine lustige Rheinreise bei herrlichstem Sonnenschein in der spaßigen Gesellschaft einer glänzend aufgelegten Komikergarde illustriert.

Beide Programme sind abwechslungsreiche Unterhaltung.

Apollo.

„Die Nacht der großen Liebe."

Gega von Bolvary, der uns von diesen Filmen her bekannte Meister-Regisseur schuf in dem Film „Die Nacht der großen Liebe" mit Gustav Fröhlich und Jarmila Novotna ein ganz großes Werk. Der malerische Orient ist die große natürliche Kulisse dieses wunderbaren Filmes, in dem uns auf der einen Seite Gustav Fröhlich begeistert und auf der anderen Seite Jarmila Novotna ihre vollendete Gesangskunst und hören läßt. Eine wundervolle Stimmungsmalerei, die einen alles vergessenen, und eine große Sehnsucht offen läßt. Aeußerst interessant sind die Nebenrollen besetzt, wo wir Namen wie Christine Grauthoff, Fritz Odemar und ein neues Filmgesicht Ellen Frank aufzählen müssen. Der Film ist anläßlich der Erstaufführung in Bochum schon entsprechend gepuscht und gelobt am ersten Abend ein ausverkauftes Haus, so daß er noch unverminderte Zugkraft besitzt. Im Beiprogramm sieht man das große Lustspiel: „Skandal in der Parkstraße" mit Fritz Kampers und Kurt Lilien, sowie die Deuligtonwoche.

Lichtburg.

„Wie Du mich wünschst."

Der Film läuft in deutscher Fassung, trotz Greta Garbo. Sie selbst ist — ein Begriff. In der Geste, in der Mimik, in der Stimme gibt es eben nur eine Garbo. So ist sie eine unerreichte Königin im Reiche der Schauspielkunst. Auch in diesem Film steht man



wieder vor der ungemein schwierigen Aufgabe, dieser einmaligen Frau und ihrer einmaligen Stimme.

„Wie Du mich wünschst" ist eine Leistung, die höchstes Lob verdient. Hier spricht eine ganz andere Frau als im „Grand-Hotel", obschon dieselbe Garbo. Man ist ergriffen, ja geradezu erschüttert von der

Lichtspielhaus.

„Der bebende Berg!"

Dieser Film unter der Regie von Hanns Beck-Gaden, der auch die Hauptrolle inne hat, ist nicht etwas Alltägliches. Eigentümlich ist, wie hier wieder die gewaltigen Berge der Tiroler Alpen, die hohen schneebedeckten Felsen, die gewaltigen gefahr-



drohenden Gletscher die Natur in ihrer Allmacht zeigt. Und dazwischen erlebt man das Schicksal der kleinen Menschen, die hier in der Abgeschiedenheit wohnen, die nichts wissen wollen von dem „Neuen", das es in der Welt gibt, die leben wollen nach dem Altübergebrachten, nach den Sitten und Gebräuchen der Väter. Ergreifend und packend erleben wir das Zusammenleben einer Familie, die durch die Stadtluft in ihren Festen wankt, zu vernichten droht, bis die Naturgewalten ein Halt zurufen und wieder Glück und Friede einkehrt in diese stille Gegend. — Im Beiprogramm sieht man auf besonderen Wunsch des Publikums wieder einmal den berühmtesten Komiker der Welt: „Groß!" Und zwar bringt man nur die Hauptlache, den Varieteteil, der am meisten interessiert und ein Lachen ohne Ende bringt. Täglich ab 3.30 Uhr. Erwerbslose 30 Pfg.

Capitol

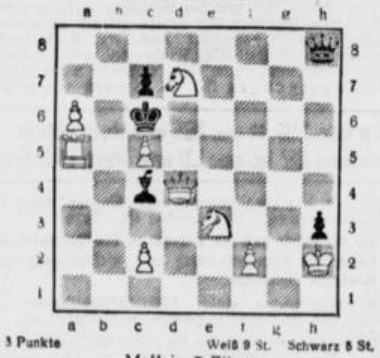
„SOS Eisberg."

Infolge des gewaltigen Erfolges ist dieser Film verlängert worden. Man kann nur wünschen, daß alle, die diesen an Naturschönheiten so reichen Film noch nicht gesehen haben, die verlängerte Gelegenheit zu einem Besuche benutzen. Denn es lohnt sich wirklich. Wegen des abendlichen Andrangs empfiehlt es sich, die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr 95
Aus dem Problemwettkampf Berlin-Wien.
Von Dr. A. Kraemer.



3 Punkte — Weiß 9 St. Schwarz 8 St.

Matt in 3 Zügen.

Der Wettkampf endete mit einem Siege Berlins von 50 gegen 31 Punkte Wiens. Unsere heutigen Stücke sind die I. Preisträger in der Dreier- und Zweier-Abteilung.

Problem Nr 96.
Von B. Sommer.
(Bohemia 1912)



2 Punkte — Weiß 11 St. Schwarz: 7 St.

Matt in 2 Zügen.

Löserliste.

	Preis	Punkte	+	Gesam
G. Holbein, Welper . . .	6	109	13	122
W. Schröder, Bochum . . .	7	49	18	67
W. Happel, . . .	7	218	17	235
J. Müller, Bochum . . .		63	17	80
F. Knittel, Wanne . . .	4	172	17	189
Th. Sehrbrock, Nierenhof .	2	113	—	115
E. Hilgert . . .	0	251	—	251
Fr. Müller, B.-Dahlhausen	0	174	—	174
J. Bronzewski, . . .	0	225	—	225
J. Breuer, Steele . . .	0	83	—	83
W. Böckmann, Altenbochum	6	18	18	36
W. Jüning, Altenbochum	1	0	18	18
J. Böckmann, Altenbochum	0	108	—	108
E. Haarde, Welper . . .	0	229	13	231
H. Breuer, Essen . . .	0	137	—	137
R. Preuß . . .	0	161	17	180
E. Oswald, Herdel . . .	0	114	—	114
R. Eichler, Witmar . . .	0	113	16	129
G. Pfl. Münster . . .	0	8	—	8
G. Braun, Bochum . . .	0	0	15	15

Den Lösungspreis erhielt mit 251 Punkten Herr Ludwig Hilgert, Bad Wildungen. Auch auch Glückwunsch! — Die starke Lösergilde des Schachklubs Altenbochum, W. Schröder, A. Mönig und P. Böckmann, fanden zum Problem Nr. 87 eine Nebenlösung: 1) Db—g2, die bei dem feinerzeitigen Urdruck unentdeckt blieb.

G. Br. Boch. Der Beitritt zum Lösungsturnier kann jederzeit erfolgen. Der Lösungspreis beträgt 3,— Mark.

Englische Partie.

Gespielt im Hauptturnier zu Pyrmont 1933.

Weiß: Schmitt (Niedersachsen).
Schwarz: P. Kroll (Bochum).

1. c2—c4	e7—e5
2. Sb1—c3	Sb8—c6
3. Sg1—f3	Sg8—f6
4. d2—d3	Auf 4. d2—d4 kann

Schwarz e5—e4 versuchen.

4. — — —	h7—h6

Schwarz will seinen Läufer nach c5 entwickeln und muß darum Lc1—g5 nebst Sc3—d5 verhindern.

5. g2—g3	Lf8—c5
6. Lf1—g2	d7—d6
7. 0—0	Lc8—d7
8. a2—a3	a7—a5!

9. b2—b4 kann man sich schlecht bieten lassen.

9. Dd1—c2	Weiß sollte besser e2—e3 mit baldigem d2—d4 ziehen. Ohne diesen Vorstoß kommt das weiße Spiel nicht vorwärts. Die geruhsame Art seiner Entwicklung hat zur Folge, daß der Bochumer Stadtmeister mit seinem Angriff zuerst kommt.
9. — — —	0—0
10. Le1—d2	Dd8—c8

11. Tf1—d1 Noch immer war e2—e3 vorzuziehen.
Der Textzug bewahrt bekanntlich den Fianchettoläufer vor dem Abtausch.

11. — — —	Ld7—h3
12. Lg2—h1	Sf6—g4!

13. e2—e3 Nun muß dieser Zug unter feindlichem Druck geschehen.

13. — — —	f7—f5!

14. Sc3—d5 Garnicht harmlos! Es droht 15. b2—b4 a5×b4 16. a3×b4 Ta8×a1 17. Td1×a1 Lc5—b6 18. b4—b5 und der Springer ist verloren, da nach seinem Wegzug 19. Sd5—e7† die Dame verlieren würde.

14. — — —	Dc8—d7
15. b2—b4	Lc5—a7

16. Ld2—c3 Der Bauer b5×a6 wäre nicht zu halten.

16. — — —	f5—f4
17. d3—d4	f4×e3

18. f2×e3 Die unbedingte Beherrschung der f-Linie muß sich entscheidend auswirken.

18. — — —	Ta8—e8
19. Td1—d2	e5×d4
20. e3×d4	Sg4—e3
21. Sd5×e3	Te8×e3

Wie soll nun Weiß die Drohung Te×f3 parieren? Auf Td—f2 folgt 22. — — Te3×f3 23. Lh1×f3 Tf8×f3! 24. Tf2×f3 Sc6×d4 und Schwarz gewinnt.

22. Sf3—h4	Dd7—f7

Drohung: Df1† T×f1 T×f1 matt.

23. Lh1—d5 Wenn Lh1—g2, so Te3×e3! 24. Dc2×e3 La7×d4†! 25. Td2×d4 Df7—f2† 26. Kg1—h1 Lh3×g2† 27. Sh4×g2 Df2—f1† und matt im nächsten Zuge.

23. — — —	Lh3—e6

24. Sh4—g6 Auf Sh—g2 folgt ebenso das Turmopfer Te×c3 25. Dc×e3 La5×d4† 26. Td2×d4 Le6×d5 27. Td4×d5 Df7—f2† usw.

24. — — —	Te3×c3
25. Dc2—e4	Le6×d5
26. c4×d5	Sc6—e5!!

Sehr gut! Bricht den letzten Widerstand.

27. Sg6×f8	Se5—f3†
28. Kg1—g2	Sf3×d2

Weiß gab auf.

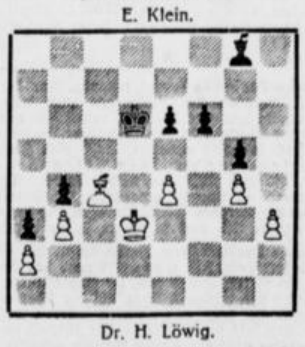
Der Führer der Schwarzen kann auf diese Partie stolz sein!

Zur Stellung Machate — v. Hennig.

In der Stellung steckt ein problemartiger Schluß. 1. Tf2—a2!! Schlägt Schwarz, so folgt 2. De2—h5! Da3—f8 erzwungen. 3. Dh5×f5† Kh7—g8, 4. Df5—g6† und Matt. Witzig!

Ein lehrreiches Bauernendspiel aus der praktischen Partie.

E. Klein.



Dr. H. Löwig.

Schwarz besitzt den guten Läufer (der dieselbe Felderfarbe hat wie die feindlichen Bauern) und ist in der Lage, die Ueberlegenheit des Lg8 über den Lc4 (den schlechten Läufer mit derselben Felderfarbe wie die eigenen Bauern) entscheidend zur Geltung zu bringen.

47. — — —	Kd6—e5
48. Lc4—b5	

Der Anziehende entschließt sich zum Gegenangriff und räumt seinem König den Zutritt zu c4 und b4. Bei passivem Verhalten geschieht: 48. Ke3 Lf7, 49. Ld3 Le8, 50. Lc4 Lc6, 51. Ld3 Lb7, 52. Lc2 La6. Nun muß Weiß wegen der Drohung Lf1 die Läufer tauschen und das Bauernendspiel ist für ihn verloren: 53. Ld3 L×d3, 54. K×d3 Kf4.

I. 55. Kc4 K×e4, 56. Kb4 f5, 57. Kc3 Ke3, 58. Kc2 Ke2, 59. b4 f4, 60. b5 f3, 61. b6 f2, 62. b7 f1D, 63. b8D Dd1†, 64. Kc3 Dc1†, 65. Kd4 Db2† und gewinnt.

II. 55. Kd4 e5†, 56. Kc4 K×e4, 57. K×b4 Kd4, 58. K×a3 Kc3!, 59. b4 e4, 60. b5 e3, 61. b6 e2, 62. b7 e1D, 63. b8D Dc1†, 64. Ka4 Df4†! und gewinnt.

48. — — —	f6—f5!

49. Kd3—c4
Nicht 49. e×f e×f, weil Schwarz dann 50. — — L×b3! droht!

49. — — —	f5×e4!
50. Kc4×b4	Ke5—d4
51. Kb4×a3	Kd4—c3!

Die Pointe! Würde Schwarz zuerst mit dem Bauern laufen, so bliebe er mit dem König um zwei Tempi zurück, um den Vormarsch zu unterstützen.

52. Lb5—f1	e6—e5
53. b3—b4	e4—e3
54. b4—b5	e5—e4
55. b5—b6	Lg5—d8
56. Ka3—a4	Kc3—d2
57. Lf1—c4	Ld5—c6†!

Besser als 57. — — L×c4, 58. b6—b7 e3—e2, 59. b7—b8D e2—e1D, 60. Db8—b4† usw.

58. Ka4—a3 Bei 58. Ka4—a5 gerät der weiße König später in das Schach der auf e1 entstehenden Dame: 58. — — e3—e2, 59. L×e2 K×e2, 60. h4 Ke—f3! usw. Bei 58. Lb5 L×b5†, 59. K×b5 e3—e2, 60. b6—b7 e2—e1D, 61. b7—b8D gewinnt 61. — — Db1† die weiße Dame.

58. — — —	e3—e2
59. Lc4×e2	Kd2×e2
60. h3—h4	g5×h4
61. g4×g5	h4—h3
62. g5—g6	h3—h2
63. g6—g7	h2—h1D
64. g7—g8D	Dh1—f3†
65. Ka3—b4	e4—e3
66. a2—a4	Ke2—f2
67. a4—a5	e3—e2
68. Dg8—a2	Auch ohne diesen Zug, der die Dame gefährdet, ist Weiß verloren.
68. — — —	Df3—f8†
69. Kb4—c3	Df8—c5†
70. Kc3—d3	Dc5—e3†

Weiß gab auf.

Die Partie wurde beim Mährisch-Ostrauer Kongreß 1933 gespielt.

Anmerkungen nach E. Klein.

Holländische Partie.

Gespielt im russischen Nationalturnier zu Leningrad 1933.

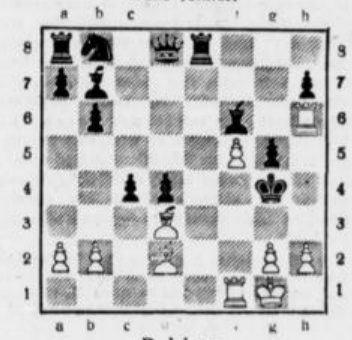
Weiß: E. Rabinowitsch. Schwarz: N. Kjumin.

1. d2—d4 e7—e6, 2. c2—c4 f7—f5, 3. e2—e3 Sg8—f6, 4. Sb1—c3 Lf8—e7, 5. Lc1—d2 0—0, 6. Dd1—c2 d7—d6, 7. Lf1—d3 Sb8—c6, 8. a2—a3 e6—e5, 9. d4—d5 e5—e4, 10. Ld3—e2 (besser 10. L×e4! f×e, 11. d×c6 b7×c6, 12. S×e4), 10. — — Sc6—e5, 11. f2—f4 e4×f3, 12. g2×f3 c7—c6, 13. f3—f4 Se5—g4, 14. h2—h3 Sg4—h6, 15. Le2—f3 (Nötig war Sf3!), 15. — — Sf6—e4! (sehr schön), 16. Sc3×e4 f5×e4, 17. Lf3×e4 Le7—h4†, 18. Ke1—d1 Le8—f5, 19. Sg1—f3 Dd8—e7, 20. Le4×f5 Sh6×f5, 21. e3—e4 Ta8—e8, 22. d5×c6 b7×c6, 23. c4—c5 d6—d5, 24. e4—e5 Sf5—g3, 25. Th1—h2 Sg3—e4, 26. Sf3×h4 De7×h4, 27. Ld2—c1 Te8×e5!, 28. f4×e5 Tf8—f1†, 29. Kd1—e2 Se4—g3†, 30. Ke2—d3 Dh4—e4†, 31. Kd3—d2 De4—f4†, 32. Kd2—c3 Tf1—f3†.

Weiß gab auf.

Aus einer Partie.

Hans Johner.



P. Johner.

Weiß setzte Schwarz (seinen Bruder) in 3 Zügen matt.

Wodurch?

Lösung in nächster Nummer.

Das durfte nicht kommen!

Im englischen Unterhaus fand kürzlich eine Debatte über die vorgeschlagene Aenderung verschiedener Gesetze statt. Unter anderem war auch beantragt worden das Gesetz, das die Engländerin ihrer Nationalität enthebt, wenn sie einen Ausländer heiratet, fallen zu lassen. Ein älterer Abgeordneter meldet sich zum Wort und erklärte: „Wenn der britischen Frau so viel daran gelegen ist, ihre Nationalität zu behalten, dann braucht sie ja keinen Ausländer zu heiraten!" Darauf erhob sich eine weibliche Abgeordnete, sah sich schweigend und verachtungsvoll im Kreise der würdigen Männer um, und sagte dann im Brustton der Ueberzeugung: „Wenn ich mich hier im Saal umsehe, so wundere ich mich, daß die Engländerinnen überhaupt heiraten!" Diese Antwort verschlug selbst den gewiegtesten Diskussionsrednern die Stimme, und es dauerte lange, bis einer der Abgeordneten sich so weit erholt hatte, daß er seiner Entrüstung im Namen seiner Kollegen Luft machen konnte. Die Empörung über den Ausspruch der weiblichen Abgeordneten soll übrigens auf die gesamte englische Männerwelt übergegriffen und erregte Debatten ausgelöst haben.

Für eineinhalb Millionen Mark Opium beschlagnahmt.

Ein außergewöhnlicher Fang gelang dieser Tage der Hafenpolizei von Marseille. 17 Kisten Opium im Werte von insgesamt 1½ Millionen Mark konnten beschlagnahmt und außerdem ein langgesuchter Rauschgiftschmuggler festgenommen werden. Schon seit längerer Zeit bestand der Verdacht, daß die Zentrale des Rauschgiftschmuggels sich in Marseille befinden mußte. Immer wieder stellte man fest, daß große Mengen von Opium an Bord der Ozeandampfer geschmuggelt wurden, die nach Amerika gingen. Mehrmals gelang es, in Los Angelos und San Franzisco Schmuggler festzunehmen, die in raffinierter erdachten Verstecken Opium, Morphium und Heroin bei sich trugen. Die Rauschgifte waren nach den Aussagen der Verhafteten für die Filmkolonie in Hollywood bestimmt. Auch in verschiedenen europäischen Häfen verfolgte man bestimmte Spuren. Es wurde festgestellt, daß in den letzten Monaten mehr als 1000 kg Rauschgift aus dem Fernen Osten nach den verschiedensten Ländern der Welt geschmuggelt worden ist, was zum größten Teil in die Hände der Hafenpolizei fiel. Seit dem Jahre 1929 verfolgte man eine bestimmte Spur in Marseille. Schließlich verdichtete sich der Verdacht auf einen Taxivermieter der vor etwa zehn Tagen am Rande des Hafens in einer einsamen, abgelegenen Gegend eine leerstehende Villa gemietet hatte. Detektive beobachteten dieser Tage ein Auto, das vor dieser Villa hielt. Drei Männer stiegen aus und schleppten eine Anzahl schwerer Kisten in die Villa. Kurz entschlossen griffen die Detektive zu und überraschten die Schmuggler, als sie die Kisten im Keller verstauen wollten. Nach kurzer Gegenwehr wurden die Verbrecher dingfest gemacht. Die eben angekommenen Kisten, von denen sich bereits eine Anzahl im Keller befand, enthielten sämtlich Opium. Außerdem fand man in Verstecken noch mehrere Säcke mit den verschiedensten Rauschgiften. Im ganzen wurden rund 4000 kg Rauschgift, beschlagnahmt, was wohl die größte Menge sein dürfte, die man jemals an einem einzigen Ort erbeutet hat.

Wie das Bridge entstand.

Die Diplomaten müssen früher ein sehr behagliches Leben geführt haben. In Konstantinopel, am Hofe Abdul Hamids, langweilten sich einige europäische Diplomaten derart, daß sie aus lauter Verzweiflung das Bridge erfanden. So geschehen im Jahre 1863. Die guten Leute wußten nicht, was sie in der ihnen sattsam bekannten Stadt anfangen sollten, das Pokern war ihnen langweilig geworden. — so beschlossen sie, ein neues Spiel zu erfinden. Und siehe da, aus dem türkischen Khedive, dem französischen Fontainebleau und dem amerikanischen Whist entstand das Bridge. Seit 1863 hat es sich natürlich sehr verändert, doch feiert es in alter Gesundheit mit vielen Freunden in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag. Bis zu seinem hundertsten wird sich dieses „Produkt der Langeweile" sicher noch viele Anhänger geschaffen haben.



Stets ohne Blähungen!
Stets gute Verdauung!
durch
Kneipp-Flatuol
das rasch wirkende bewährte Verdauungspulver gegen Blähungen, Aufstoßen, Magendrücken, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle etc.
Nach der Mahlzeit genommen hilft sofort! In Glastuben mit Meßlöffel Mk. 2.- bei
Kneipp-Mittel-Centrale Würzburg 72
Kneipp-Kur-Weg weiser kostenlos.



M. 1.29
Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Lungenkranker - Keine Bazillen mehr
W. Sch. in B. schreibt: „Mein seit 3 Jahren lungenkranker Schwager schwebt auf „Bilzhöhe". Er hält bei sein Körpergewicht, hat ständig guten Appetit und seit dem Einnehmen von Bilzhöhe-Tabletten wurden in seinem Auswurf keine Bazillen mehr festgestellt." Durch das ärztlich empfohlene Bilzhöhe kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Bronchitiker, Asthmatiker erfüllt werden. — Glas mit 60 Tabl. RM 2.70 in allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bilzer in Radebeul kostenlose Zusendung der illustrierten Broschüre von Dr. Vogel.

Sächsische Bettfedern-
Fabrik Paul Geyer, Delitzsch 12
Provinz Sachsen, Anemonstraße 4
sendet Ihnen nur allerbeste streng reelle Qualitäten — — Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen
Ferner prima BETT-INLETT
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei

In der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Joh. von Gott zu Trier
finden brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstande Gott weihen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 10 Ländern Niederlassungen besitzt, bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte u. Fähigkeiten im Dienste der Caritas insbesondere in der Krankenpflege (auch in der Landwirtschaft oder im Handwerk) zu verwerten. Meldungen wolle man richten an den Generalrat der Barmh. Brüder in Trier. Nähere Auskunft erteilen auch die Oberen der Barmh. Brüder in Bochum, Rechenerstraße 4, Altenbeckum, Kaiserstraße 19 und Dortmund, Burgholzstraße 160.

Brave, gesunde kathol. Jünglinge
welche im hl. Ordensstande Gott in Ausübung von Krankenpflege, des externen Berufes oder der Landwirtschaft dienen wollen, finden jederzeit Auskunft und liebevolle Aufnahme im Mutterhaus Kloster St. Aloysius zu Arnsberi bei Düsseldorf.



Die schlanke Linie,
eine vernünftige Mode — verbietet das schöne mit dem Gesunden Naturhalten, fettmacht alt und häßlich, träge und krank. Trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, er sorgt für unschädliche Gewichtsabnahme, Blutauffrischung und erhöhte Lebenskraft. Paket: Mk. 1.— u. 1.80, extra 2.2.. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien nur
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Ordensberufe
Junge Leute jeglichen Gewerbes, die sich im Ordensstande dem Göttlichen Herzen weihen wollen, finden liebevolle Aufnahme in der Genossenschaft der Herz-Jesu-Priester zu Gitbart. Gesuche um Aufnahme zu richten an
Hochw. Herrn Pater Rektor
Missionshaus Hiltrup
Post Mehr Bez. Aachen

Wolle 10 Lot schon für 25 Pfg. Strumpf-, Sport-, Häkel- und Seiden-Effektgarne nur vom christl. Spezial-Geschäft. Sie erhalten die schönen Muster ganz kostenlos.
Wolle-Vertrieb
Frankfurt a. M. 61

Katholische Ehe anbahnung erfolgreich seit 12 Jahr. Kirchl. Gutheißung. Hunderte glücklicher Ehen. Kostenl. Rund 14
Herne i. W.

Graues Haar
beseitigt schnell mein einzigartiges unschädl. Mittel. Kost. kosten
Frau Elly Held g.
Berlin-Friedenau 151

Betten
Bett-Inlett, Daunen, Schlafdecken, Wäsche, Bettfedern, Steppdecken, Inletts, Bettstellen, Matratzen, Eisenmöbel. Katalog Bett/Tu.



Ich war kahl
Durch das von mir entdeckte Indianer-Elixier bekam ich wie Tausende andere wieder vollen, prächtigen Haarwuchs. Es ist ein reines Naturprodukt von anerkannter Wirkung, wunderbarer Haarwuchs wird selbst in Fällen erzielt, wo Schuppen, Haarausfall und Kahlheit schon seit Jahren bestehen. Tausende Dankund Anerkennungsschreiben!
Eine Probedose
sende aufklärend. Schein- oder gegen Einsendung v. 0.60 RM. in Briefmarken.
J. H. Brittner, Berlin W 9.
Potsdamer Str. 12. Abt. 761

HANDEL - WIRTSCHAFT - BÖRSE

Das Preisproblem unter valutarischen Einflüssen

Die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft beschäftigt sich im neuesten Heft ihrer „Wirtschaftlichen Mitteilungen" u. a. mit dem Preisproblem, wie es sich an den Weltmärkten unter den valutarischen Einflüssen und wie es sich für Deutschland darstellt. Die letzte Phase der amerikanischen Finanz- und Währungspolitik habe nur zur Steigerung der Verwirrung auf den internationalen Devisenmärkten beigetragen und die Hoffnung vernichtet, daß in naher Zukunft eine Stabilisierung des Dollars und im Zusammenhang mit ihr auch eine solche des Pfund Sterling erwartet werden könnte. Die internationalen Warenmärkte seien durch die neue Dollarbaisse in einen Zustand neuer Unruhe versetzt worden. Am Gold gemessen hätten die Preise zahlreicher Welthandelsartikel eine weitere Abschwächung erfahren.

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß neben der notwendigen Entspannung der weltpolitischen Lage die Beseitigung der Währungsunsicherheit die unentbehrlichste Voraussetzung für die Wiederherstellung normaler Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Ländern ist. Solange führende Länder in einer immer weiter getriebenen Währungsverschlechterung ihr Heil suchen und durch künstliche Preissteigerungen nach innen, Währungsdumping und handelspolitische Abschließung nach außen ihre Schwierigkeiten Herr zu werden versuchen, wird die weltwirtschaftliche Entwicklung keine Ruhe und keinen neuen Antrieb gewinnen. Solange aber wird auch Deutschland von außen her keine Erleichterungen zu erwarten haben und im Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsstockung entscheidend auf den eigenen Markt und die Mobilisierung der eigenen Kräfte angewiesen sein."

Nach einer anschließenden Darstellung der in Deutschland erreichten Erfolge im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird auf die behördlichen und privaten Warnungen vor einer Gefährdung der Wirtschaftsbelebung durch unberechtigte Preissteigerungen hingewiesen.

„Die Gefahr besteht darin, daß eine eben in Gang gekommene Konjunkturbelebung sofort wieder erlahmt, wenn die Preise schneller steigen als die Kaufkraft der Bevölkerung.

An dieser Klippe ist auch der amerikanische Ankurbelungsversuch gescheitert, der nunmehr anscheinend in Gestalt einer echten Währungsinflation erneuert werden soll. Wenn es sich in den Vereinigten Staaten als unmöglich herausgestellt hat, eine echte über die Währungsentwertung hinausgehende Preissteigerung sozusagen zum Ausgangspunkt eines Wirtschaftsaufstiegs zu machen, so muß das in noch vermehrtem Maße in einem wirtschaftlich so geschwächten Lande wie Deutschland der Fall sein. Erst nachdem sich eine vermehrte und kaufkräftigere Nachfrage als Folge vermehrter Beschäftigung und erhöhter Arbeitseinkommen herausgebildet hat, kann diese die Grundlage eines gewissen Preisanstiegs werden, wie er in der Vergangenheit regelmäßig die Begleiterscheinung einer länger anhaltenden Periode guter Konjunktur gewesen ist.

Für Deutschland hat das Stagnieren der Weltmarktpreise den Vorteil, fremde Rohstoffe, die zur Weiterverarbeitung für den eigenen Bedarf wie für die Wiederausfuhr gebraucht und die außerdem zu einem erheblichen Teil aus Ländern mit entwerteter Währung bezogen werden, bei unverändertem Goldwert der eigenen Währung billig einkaufen zu können.

Das ist für das Niedrighalten der Inlandspreise ebenso wichtig wie für die Gestaltung der Ausfuhrmöglichkeiten."

Die Bank betont aber erneut, daß die Besserung der Außenhandelsbilanz keine entsprechende Vermehrung des Devisenanfalls bedeute und eine Aufhebung der Transferbeschränkungen nicht möglich erscheine.

Neuordnung der deutschen Kohlenwirtschaft.

Fristverlängerung bis zum 1. April 1934.

Die seit Monaten schwebenden Verhandlungen über eine vollständige Neuordnung des Deutschen Kohlensyndikats haben bisher nur zu dem Ergebnis geführt, daß das Aachener Steinkohlensyndikat mit dem Ruhrkohlensyndikat zusammengeschlossen worden ist. Für die noch abseits stehenden Aachener Zechen Carl Alexander und Syndikat zusammengeschlossen worden ist. Für die noch eine Nachfrist bis zum 30. November d. J. festgesetzt, innerhalb deren dann eine freiwillige Verständigung mit dem Syndikat herbeigeführt werden soll. Die Bemühungen, eine umfassende Reglung unter Einbeziehung aller Steinkohlen- und Braunkohlensyndikate auf dem Wege freiwilliger Vereinbarungen herbeizuführen, begegnen aber nach wie vor großen Schwierigkeiten, so daß nicht damit zu rechnen ist, daß es bis zum Ablauf der vom Reichswirtschaftsminister gestellten, schon einmal verlängerten Frist, also bis zum 1. Dezember, gelingen wird, die angestrebte Gesamtverständigung zu erreichen. Der Reichswirtschaftsminister hat daher die Frist bis zum 1. April 1934 verlängert.

Berliner Börse.

⊙ **Berlin, 24. November.**

Die Aktienmärkte lagen heute größtenteils recht fest bei Kursteigerungen von vielfach 2—3 Proz., dagegen waren die Rentenmärkte mehr vernachlässigt. Es scheint sich jetzt öfters ein gewisses Entlastungsbedürfnis des einen Marktes zugunsten des andern geltend zu machen. Allerdings bewirkt umgekehrt auch die Rentenhausse Nachfrage zum Beispiel nach Bankwerten, wie die Kurse der Hypothekenbankanteile, die angeblich vom Ausland ausgegangen ist. Es ist jedoch auch zu berücksichtigen, daß die Liquidität der Banken durch die die Kursbewegung gestärkt worden ist. Dazu

hat die Börse auch die Ablehnung der Totalverstaatlichung im Enqueteausschuß mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Heute regten wieder einige Wirtschaftsmeldungen an. Montan- und Elektrowerte standen im Vordergrund.

Am Geldmarkt machte sich etwas Ultimobedarf bemerkbar. Der Satz für tägliches Geld blieb indes unverändert mit 4,25 bezw. 4⅛ in der untern Grenze.

Am Privatdiskontmarkt kam etwas Angebot heraus. Der Satz blieb unverändert 3⅞ im Mittel.

Dollar in Berlin 2,595 RM gegen 2,555 vorher (Parität 4,198) RM
Dollar in London 5,27 Doll. gegen 5,27 vorher (Parität 4,866) Pfd. £

Das Textilhaus Otto Marx Nachfolger, Schwerte, ist in Konkurs geraten. Es ist beabsichtigt, das Verfahren durch einen Zwangsvergleich zu beenden und eine Zwangsvergleichsquote von 20 Proz., zahlbar in 5 Raten, bei Weiterführung des Unternehmens auszuschütten.

Der Streit um das Baumwollgarn.

Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen.

Uns wird geschrieben: Die seit einigen Wochen in Bern schwebenden Verhandlungen über den Ausbau der provisorischen Regelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen, sind zur Zeit kurzfristig unterbrochen. Man hat sich zwar in Bern schon über manche Punkte einigen können. Dagegen bestehen auf einzelnen Gebieten noch weitgehende Meinungsverschiedenheiten.

Besonders schwierig scheinen die Verhandlungen über die schweizerischen Forderungen auf dem Gebiet der Baumwollgarne zu liegen. Verlangt doch die Schweiz weitgehende Zollbegünstigungen für eine Menge, die etwa das Vierfache ihrer Lieferungen nach Deutschland seit dem 1. Januar 1933 beträgt. Diese schweizerischen Zollwünsche sind ebenso unbegründet wie unerfüllbar. Wenn man ihnen nachgeben würde, so würde für die auf den deutschen Markt angewiesenen deutschen Baumwollspinnereien ein schwerer Schaden entstehen, ohne daß die Schweiz mit der Durchsetzung ihrer Forderungen auch nur die geringsten Vorteile erzielt.

Ein Zuschußbedarf an Baumwollgarnen ist in Deutschland — abgesehen von einigen ganz hohen Feinheitsnummern, die nur England liefert — nicht vorhanden. Dagegen haben unsere Nachbarländer, und zwar nicht nur die Schweiz, sondern die Tschechoslowakei, Belgien, Oesterreich und vor allen Dingen England, in Baumwollgarn einen großen Produktionsüberschuß, den alle diese Staaten gern in Deutschland unterbringen möchten. Die Herstellungskosten für Baumwollgarne sind aber in der Tschechoslowakei, in Oesterreich, in Belgien — und insbesondere in England mit Rücksicht auf seine Valutaverhältnisse — weit geringer als in der Schweiz und in Deutschland. Da alle diese Staaten in Deutschland die Meistbegünstigung genießen, würden die schweizerischen Baumwollspinnereien bei dem Versuch, Verkäufe in Deutschland zu tätigen, auf die Wettbewerbsofferten der vorgenannten Länder stoßen, gegen die sie sich nur mit schwersten Verlusten behaupten könnten.

Den Nutzen aus einem Entgegenkommen gegenüber den schweizerischen Wünschen auf dem Gebiet der deutschen Baumwollgarnzölle hätten einzig und allein die erwähnten niedervalutarischen Länder, vor allen Dingen England mit seiner Valutadumpingkonkurrenz.

Bankreferate im Untersuchungsausschuß.

× **Berlin, 24. November.**

Im Rahmen der Bank-Enquete ist gestern eine Reihe weiterer sehr aufschlußreicher Referate von Mitgliedern des Reichsbankdirektoriums erschienen. Die Frage der Stabilisierung und Sicherung der Währung behandelte Direktor Dr. Friedrich Müller. Eine Fülle interessanter Streiflichter aus der Politik der Reichsbank gegenüber dem Bankwesen (die oft zu harten Gegensätzen führte) entnimmt man aus dem Referat: Rückblick auf die Zeit vor dem Kriege und im Kriege von Reichsbankdirektor Dr. Franz Doering. In einem Rückblick auf die Krisenmaßnahmen des Jahres 1931 stellt Reichsbankdirektor Hasse die Frage, ob die bisherigen Maßnahmen ausreichten, die in der Krise zutage getretenen Fehler zu verhüten und eine nach allgemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten gerichtete einheitliche Kreditpolitik der Notenbank und der Privatbanken zu gewährleisten oder ob etwa neue staatliche Maßnahmen in Betracht zu ziehen sind. In einem Sonderbericht über die Inflationszeit stellt Direktor Alfred Speer eine Reihe währungspolitischer Betrachtungen an.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 24. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) 45,75 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Molkereiprodukte.

Berlin, 24. Nov. Butter (Preise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel): 1a Molkereibutter 1,26, 2a 1,20 und abfallende Ware 1,13 ℳ, Markenbutter auch höher, Preise unverändert.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin, 24. Nov.** Auftrieb: 2229 Rinder, darunter 557 Ochsen, 527 Bullen, 1139 Kühe und Färsen, 1568 Kälber, 3775 Schafe, 8969 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 33—34, b) —, c) 30—32, d) 28—29, e) 24—27; Bullen: a) 31, b) 30, c) 27—28, d) 26—26; Kühe: a) 26—28, b) 22—25, c) 16—21, d) 11—15; Färsen: a) 32, b) 29—31, c) 26—28, d) 21—24; Fresser: 19—24; Kälber: a) —, b) —, c) 35—41, d) 25—32, b) 16—23; Schafe: a) 39—40, b) —, c) 36—38, b) 28—29, e) 33—35, f) 26—32, g) 24 bis 26, h) 21—23, i) 13—20; Schweine: a) 51—53, b) 50—52, c) 48—50, d) 45—47, e) 42—44, f) —, g) 43—48. Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig; Kälber mittelmäßig; Schafe und Schweine ruhig.

Hamburger Schweinemarkt.

◇ **Hamburg, 24. Nov.** Auftrieb: 3338 Schweine. Es kosteten: a) 50—51, b) 47—49, c) 45—47, d) 43—45, e) 38—42, f) 30—36, g) 38—45. Marktverlauf: schlecht. 121 Schweine und 40 Sauen über Notiz.

Zunehmender Fleischverbrauch.

Nach den Berechnungen, die die „Fleischerverbandszeitung" auf Grund der Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau im Deutschen Reich vorgenommen hat, ist im dritten Vierteljahr 1933 zum ersten Male eine nicht unerhebliche Zunahme des Fleischverbrauchs festzustellen. Die auf Grund der Zahl der Schlachtungen und der Durchschnittsschlachtgewichte vorgenommene Berechnung der anfallenden Fleischmengen und des Fleischverbrauchs je Kopf der Bevölkerung ergibt, daß im dritten Vierteljahr insgesamt 7 450 970 dz Fleisch verbraucht wurden. Das bedeutet einen Pro-Kopf-Verbrauch von 11,33 kg. Gegenüber dem dritten Vierteljahr 1932 ergibt sich eine Zunahme des Fleischverbrauchs um 433 405 dz oder je Kopf der Bevölkerung eine Zunahme um 0,52 kg.

★

Der Fleischverbrauch in Deutschland hatte sich trotz der hereinbrechenden Krise und der Kaufkraftschwächung lange Zeit auf einem verhältnismäßig hohen Stande halten können. Von Mitte 1930 bis Mitte 1932 war die Menge des verbrauchten Fleisches ziemlich stabil geblieben. Die Kleinhändlerpreise hatten sich der gesunkenen Kaufkraft fast völlig angepaßt, und so brauchte sich die Verbraucherschaft lange nicht in dem Maße einzuschränken, wie es bei einem Festbleiben der Fleischpreise der Fall gewesen wäre. Die Kleinhandelspreise für Fleisch sind bekanntlich besonders stark von der Kaufkraftentwicklung abhängig, da Fleisch ja nicht zu den lagerfähigen Gütern gehört und oftmals ohne Rücksicht auf die Höhe des Erlöses abgestoßen werden muß. Auch muß der Bauer sein Vieh verkaufen, wenn es schlachtreif ist, da ihm eine Weiterführung meist kostspieliger ist als der Verzicht auf einen höheren Preis.

Erst von Mitte des Jahres 1932 an begann der Fleischverbrauch merklich zu schrumpfen. Daß nun der Fleischverbrauch wieder steigt, ist ein deutliches Zeichen für die Erholung der Kaufkraft. Fleisch gehört ja nicht, wie beispielsweise Brot, zu den Bedarfsgütern erster Ordnung, deren Verbrauch im allgemeinen den Krisenangriffen standhält, es gilt vielmehr in einem großen Teile der Bevölkerung als ein zwar sehr erwünschtes, aber schließlich doch entbehrliches Nahrungsmittel. Die Steigerung des Fleischverbrauches ist deshalb als wichtiges Symptom zu werten, denn zu den Merkmalen sich besserender Konjunktur gehört nun mal die Verbrauchssteigerung der Güter, die in Notzeiten als entbehrlich gelten dürfen.

Die deutsche Getreideernte 1933.

× **Berlin, 24. November.**

Auf Grund der endgültigen, mit Hilfe von Druschproben vorgenommenen Feststellungen der amtlichen Ernteberichterstatter zu Anfang November ergeben sich nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts folgende Gesamtmengen der deutschen Getreideernte 1933: Winterroggen 8 635 000 t, Sommerrog. 92 000 t, Winterweiz. 4 925 000 t, Sommerweizen 677 000 t, Spelz 161 000 t, Wintergerste 713 000 t, Sommergerste 2 754 000 t, Hafer 6 951 000 t.

★

Lothringen-Sanierung kommt zustande. Aus der AR-Sitzung der Bergbau AG. Lothringen wird mitgeteilt, daß die Anmeldungen zum Umtausch von Eisen- und Hüttenwerkeaktien nunmehr in befriedigendem Umfange eingegangen sind. Es wird erwartet, daß eine Zustimmung seitens der wenigen Aktionäre noch erfolgt, die noch nicht angemeldet haben. Dementsprechend wurde in Aussicht genommen, die Generalversammlungen der Bergbau AG. Lothringen und der Eisen- und Hüttenwerke AG. noch in diesem Jahre abzuhalten.

Westfälische Drahtindustrie, Hamm-Westf. Der auf den 14. Dez. einberufenen HV. wird auf Grund des IG-Vertrags mit der Fried. Krupp AG. die Ausschüttung einer Dividende von wieder 5 Proz. auf die Stammaktien vorgeschlagen. Es kann angenommen werden, daß das finanzielle Ergebnis der Gesellschaft für 1932/33 die Ausschüttung wieder nicht aus eignen Mitteln gestatten wird, sondern daß der dazu erforderliche Betrag von der Firma Krupp zur Verfügung gestellt werden muß (i. V. 1,07 Mill. ℳ Verlust, der aus den Rücklagen gedeckt wurde).

Gewerkschaft Schalker Eisenhütte, Gelsenkirchen. Die Gewerkschaft verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Ausbeute von 350 ℳ je Kux.

Höhere Preise für Konservengläser. Auf Grund der am 16. November in Kraft getretenen Mindestverkaufspreise des Kartells der deutschen Hohlglasindustrie sind für Konservengläser mit sofortiger Wirkung neue Preise festgesetzt worden, die eine Erhöhung um etwa 14 Proz. bringen. Ein Antrag der Kartellfirmen auf Erhöhung um 30 Proz. wurde vom Reichswirtschaftsministerium abgelehnt.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 24. November 1933

		Geld 23. 11.	Brief 23. 11.	Geld 24. 11.	Brief 24. 11.
Buenos Aires	1 Pap. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada	1 Canad $	2,647	2,653	2,652	2,656
Japan	1 Yen	0,807	0,809	0,807	0,809
Kairo	1 ägypt. £	14,13	14,17	14,12	14,16
Istanbul	1 türk. £	1,977	1,981	1,972	1,976
London	1 £	13,75	13,79	13,74	13,78
New-York	1 $	2,552	2,558	2,552	2,556
Rio de Janeiro	1 Milr.	0,224	0,226	0,224	0,226
Uruguay	1 Gold Pes.	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	169,38	169,72	169,03	169,37
Athen	100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antwerpen	100 Belga	58,33	58,45	58,24	58,36
Bukarest	100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Danzig	100 Gulden	81,57	81,73	81,62	81,78
Helsingfors	100 finn. M	6,084	6,096	6,074	6,086
Italien	100 Lire	22,12	22,16	22,12	22,16
Jugoslavien	100 Dinar	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno(Kaunas)	100 Lt.	41,66	41,74	41,71	41,79
Kopenhagen	100 Kr.	61,39	61,51	61,34	61,46
Lissabon-Oporto	100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo	100 Kr.	68,08	68,22	68,03	68,17
Paris	100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag		12,425	12,445	12,425	12,445
Reykjavik	100 isländ. Kr.	62,19	62,31	62,14	62,26
Riga	100 Latts	78,92	79,08	78,92	79,08
Schweiz	100 Frc.	81,17	81,33	81,17	81,33
Sofia	100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien		34,22	34,28	34,27	34,33
Stockholm-Gthb.	100 kr.	70,93	71,07	70,88	71,02
Tallinn (Estl.)	100 estn. Kr.	74,18	74,32	74,28	74,42
Wien	100 Schilling	48,05	48,15	48,05	48,15

Berliner Börse.

Berlin, 24. November 1933.

	23. 11.	24. 11.
Centr.-Bd.-G.-Pf.	19,75	90
5% „ 1924	90,10	90,75
5% „ 1926/27	—	—
5% „ „	—	—
5½%, Liquid. 26	89,50	89,75
Anteilsch. d. Pr. Ctr.-Bod.-Kr.	5,80	5,85
5% Pr.-Ldsch. Bod. Pf.-Komm. 1925	87,25	87,25
5% „ „ 26/28	86,75	87
5% „ „ „	—	86
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 19	90,75	91,25
6% Pr. Ldpfbr. Anst.GM.Komm. R. 20	91	91,75
7% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 10	91	91,75
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 17/18	91,25	91,50
5% Pr. Ldpfbr. Westf. Provinz. Anst. GM. Pfbr. R. 13/15	91	91,50
5% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 4	91	91,50
5% Westf. Ldsbk. Kohlenasl. v. 25	6,19	—
6% Westf. Ldsbk. Doll. Gold R. 2	66	66
6% Westf. Prov. Feingold 25	—	—
6% Westf. Prov. Feingold 26	—	—
6% Westf. Prov. Feingold 27 R. 1	96	96
6% Westf. Ldsbk. 28/29 Komm. 2-5	85	86,50
6% Westf. Ldsbk. 28/29 Komm. 4	85,50	86,50
6% Westf. Ldsbk. Goldpfdbr. R. 1	—	—
6% Westf. Pfd.-Hausgrundstücke	—	—
6% „ Goldpfdbr. 1927 R. 1	—	—
6% „ „ „ R. 17/18	86	86,75
6% Westf. Provinz-Anleihe Anst.	88	87
Dtsch. Ablösungsschuld kl. u. gr.	92,30	90,25
6% Pr. Ldpfbr. R. 5 u. 6	—	—
6% D. Reichsanl.	92,50	92,50
Schantung	35	—
Hapag	11,625	11,875
Hansa-Dampfsch.	17,50	18
Nordd. Lloyd.	12,875	12,875
Commerz-Bank	43	47
Deds-Bank	48,75	54
Dresdner Bank	53,25	56,50
Reichsbank	172	174
Dortmund. Aktien	155	155
Dortmund-Ritter	74	73
Dortmund-Union	189	—
Schlegel-Bochum	—	—
Hoefelbrauerei	—	—
Akkumulatoren	171	174
Aku	34,625	35,125
A.G.f. Verkehrsw.	83	83
A. E. G.	19,75	20
Anhalt. Kohlen	74	75
Augsb.-Nürnb.	41,50	47
Balcke Masch.	27	26,50
Baroper Walzw.	—	—
Basalt	17,50	17,25
J. P. Bemberg	44	43,75
Bergmann	12	12,75
Berl. Karlsr. M.	91	93
Bekula	117,50	122,25
Berl. Masch.	61,25	62
Buderus Eisen	70	71,625
Charl. Wasser	77,50	79
Chem. Gelsenk.	12	17
Daimler Motoren	31,375	31,875
D.Linoleum-Werke	111,50	113
Dtsch. Erdöl	99,875	101,25
Dtsch. Kabel	52	54
Dynamit Nobel	60	—
El. Licht u. Kraft	96,50	96,75
Eschweiler	200,25	—
Farbenindustrie	122,125	124,75
Feldmühle	60	63,375
Felt.&Guilleaume	46	48,50
Geisenkirch. Berg	48,625	50,50
Germania Portl.	49	48,25
Ges.f.elektr.Unt.	83	83
Glas Schalke	—	—
Th. Goldschmidt	47	47,75
Hackethal Draht	41	42,25
Harb. Wien-Gum	24	24,50
Harp. Bergb.	82,50	82,50
Hindr. Aufferm.	46	45,25
Hirsch-Kupfer	—	—
Hösch Köln Neuess.	62,375	62,875
Hoffmann Stärke	84,50	84,50
Hohenlohe	15	14
Hotelbetrieb	42	41
Hutschenreuther	36,50	36
Kali Aschersleben	117	116
Klöcknerwerke	56,50	56,75
Koksw.u.Ch.Fbr.	79,75	80,375
Köln Gas	62,50	62
Kronprinz Metall	68,75	70,25
Kupferhusch.	—	—
Lahmeyer & Co.	111,75	114,25
Laurahütte	15,25	16,25
Lindes Eismasch.	70	70
C. Lorenz	—	—
Lüdensch. Metall	—	—
Mannesmann	57,50	59,875
Mansfeld	24,75	25,125
Maschinenbau	30,50	32,875
Mix & Genest	22,50	22,25
Müllheimer Berg	73	73,10
Oberbedarf	9,125	9,375
Orenst & Koppel	31,625	32,25
Phönix Bergb.	37,50	39
Polyphon	23,75	21,50
Rhein. Braunk.	192	194,125
Rhein. Stahlw.	82,875	84,75
Riebeck Montan	78,50	—
Roddergruben	432	432
Rütgerswerke	52,875	53,50
Sachsenwerk	40,25	42,75
Salzdetfurth	156	154
Hugo Schneider	50,50	43
Herm. Schött	16	16,75
Schuckert & Co.	93,125	95
Siemens & Halske	132,75	140,875
Stoff Chem. Fbr.	—	—
Stöhr Kammgarn	102	104
Thörls Ver Oel	80	80
Tuch Aachen	—	—
Ver. Dtsch. Nickel	70,25	71,25
Ver. Glanzstoff	54	53,25
Ver. Stahlwerke	32,875	33,75
Ver. Zyp. & Wiss.	—	—
Vogel Telegraph	58	60
Vogt & Haeffner	—	—
Wanderer Werke	86,875	87
Warstein Gruben	—	—
Westeregeln	118	116
Westf. Draht	—	77
Wittener Guß	—	77
Zellstoff Waldhof	43	45

Unnotierte Werte (Freiverkehr)

	23. 11.	24. 11.
A.G. für Montan	—	—
Duxer Porzellan	—	—
Faber Bleistift	—	—
Glückauf	107	109
Großkr. Franken	—	—
Gummiw. Elbe	—	—
Kabel Rheydt	—	1,15
Karstadt	1,65	1,70
Masch. u. Kranb.	—	—
N. S. U.	—	—
Oehringer Berg	—	—
Schondmantel	—	14
Ufa-Film	—	—
10%ige Ilse Bonds	88	87,50
Burbach-Kali	13	13,50
Wintershall-Kali	87,75	87,75

Steuergutscheine

	23. 11.	24. 11.
Serie 1934	102	102
Serie 1935	90,50	90,50
Serie 1936	93	93,75
Serie 1937	88	89
Serie 1938	84,50	85,38

Amtl. Produktionsnotierungen in Berlin am 24. November 1933.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualität)	76—77	190	190	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		**Erzeug.preis**	**Erzeug.preis**	**Handelspreis**	**Handelspreis**
Weizen II		178	178	—	—
Weizen III		181	181	—	—
Weizen IV		183	183	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualität)	72—73	157	157	—	—
Preisgebiet		**Erzeug.preis**	**Erzeug.preis**	**Handelspreis**	**Handelspreis**
Roggen II		143	143	—	—
Roggen III		146	146	148	148
Roggen IV		148	148	150	150
Braugerste, feinste, neue		189—195	189—195	180—186	180—186
Braugerste, gute		182—187	182—187	173—178	173—178
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		173—180	173—180	164—171	164—171
Wintergerste, zweizeilig		172—181	172—181	163—172	163—172
Wintergerste, vierzeilig		163—169	163—169	157—162	157—160
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt		151—157	152—157	142—148	143—148
Hafer (Durchschnittsqual.) neu					

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	in RM für 100 kg brutto frei Berlin Vortag	Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	in RM für 100 kg brutto frei Berlin Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0-405 A.)	31 15.32 12	31 15.32 15	Bäckermehl (0-79 A.)	25 15.26.11	25 15.26 15
Vorzugsm. (0-425 A.)	30 15.31 12	30 15.31 15	Roggenmehl (0-82 A.)	21 35-22 30	21 35-22 35

	heute	Vortag
Weizen-Kl.	11.75—12	11.65 11.9
Roggen-Kl.	10.—10.4	10.2—10.4
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbs	40—45	40—45
Kl. Speise-Erbsen	33—37	33—37
Futtererbs	19—22	19—22
Peluschken	17—18.5	17—18.5
Ackerbohn	17—18	17—18
Wicken	—	—
Lupinen blaue	—	—
gelbe	—	—

	heute	Vortag
Seradella, neu	—	—
Leinkuchen Basis 37%	12.4	12.3—12.4
Erdnußkuch. 50%	10.4	10.3—10.4
Mehl 50%	10.8—10.9	10.6—10.7
Trockensch. v. Extr. Schr. 40%	9.8—9.9	9.8—9.9
abfallsmhg. ab Stettin	8.6	8.5—8.6
Sojaschr.	8.8	8.7—8.8
Kartoffelflocken	13.7—13.8	13.7—13.8

Weizenausfuhrscheine Dezember 148¼ Brief
Weizenausfuhrscheine Januar 149¼ Brief
Roggenausfuhrscheine Dezember 124¼ Brief
Roggenausfuhrscheine Januar 125¼ Brief

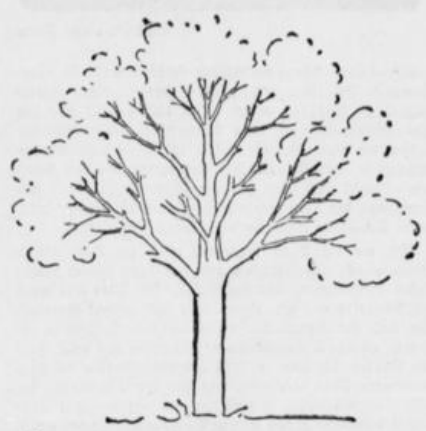
Der praktische Ratgeber

Gartenbau

Arbeit nach dem Laubfall.

Winterpflege der Obstbaumkrone.

Das Lichthalten der Baumkronen ist ein wichtiges Mittel, die Bildung gesunder Früchte zu fördern. Dazu gehören Licht und Luft, während sich in dicht verwachsenen Kronen Schädlinge und Krankheitspilze einnisten. Durch regelmäßiges Auspuzen erreichen wir, daß der Saftzufluß zu den Aesten am besten verwertet wird.



Bevor wir die Säge irgendwo ansetzen, müssen wir uns die Baumkronen von allen Seiten aufmerksam betrachten und uns ein Bild im Geiste machen, wie sie sich am günstigsten weiter entwickeln würde, wenn wir diesen oder jenen Ast oder Zweig herausnehmen. Die wohlgeformte Obstbaumkrone soll einem rundlichen Hohlkörper gleichen. In seiner Außenhülle sitzt die Hauptmasse des fruchttragenden Feingezweiges (Fruchtholzes) mit dem arbeitenden Laubwerk. Dieses wird von den Nebenästen und Seitenzweigen getragen, die nach unten hin in starke Hauptäste zusammenlaufen. Je weniger dicht diese Hauptäste stehen, desto übersichtlicher, naturgemäßer und standsicherer ist das Kronengefüge, desto vorteilhafter ist es für die spätere Entwicklung und die Lebensdauer. (S. Abb.) Entfernt werden muß selbstverständlich alles dürre und kranke Holz, alle vom Winde oder bei der Ernte angebrochenen Zweige. Je nach der Stellung und der Lage der Bruchstelle führen wir den Schnitt an dieser oder am Ursprung des Zweiges. Weiter müssen wir vor allem darauf achten, daß Reibung von sich kreuzenden Aesten verhindert wird. Bei einiger Uebung des Auges beugt man solchen Fällen rechtzeitig vor, so daß man nicht zu starkes Holz opfern muß. Auch dicht nebeneinander in gleicher Richtung wachsende Aeste dulden wir nicht, gleichgültig, ob sie senkrecht oder waagerecht stehen. Einer muß hier immer fallen und natürlich der im klaren gleichmäßigen Aufbau der Krone weniger brauchbare. Auch Zweige, die von Hauptästen in die Krone hineinwachsen, sind höchst unerwünscht. Sie müssen irgend einmal Kreuzungs- und Reibungsstellen mit den gutstehenden Zweigen bilden, und dahin lassen wir es gar nicht kommen. Oft wird man auch genötigt, sein, zu tief stehende oder zu stark herabhängende Aeste zu beseitigen, wo sie den Verkehr im Garten stören oder die Bodenbearbeitung unter den Bäumen zu sehr erschweren. Hierbei muß mancher Aerger über Mißgriffe bei der Wahl der Baumform verwunden werden.

Eine große Erleichterung ist es bei dieser Arbeit, wenn man sie zu zweien ausführen kann. Der im Baum Arbeitende braucht dann nicht immer wieder von unten sein Werk zu prüfen, er läßt sich von dem anderen, der nur zuschaut, die Zweige und Aeste bezeichnen, die fallen sollen. Von dem Kroneninnern aus kann man sehr schwer den Stand der Aeste beurteilen. Für die Arbeit am Baume präge man sich ein, daß keine Stümpfe stehen bleiben dürfen und die Sägeschnitte nicht größer werden sollen, als unbedingt nötig ist. Die Aeste müssen genau an ihrer Entstehungsstelle am größeren Ast und Stamm in der Weise abgenommen werden, daß die Schnittflächen schräg nach oben zeigen. Stehenbleibende Stümpfe beginnen nach innen zu faulen, und dadurch wird der ganze Baum mit der Zeit kernfaul. Sind Aeste zu entfernen, die mehr als Armstärke haben, sägt man sie erst auf Stümpfe von einem halben Meter Länge ab, damit sie beim Brechen nicht Rindenlappen vom Stamm mitnehmen. Alle mit der Säge ausgeführten Schnitte müssen mit einem scharfen Messer am Rande glatt geschnitten, größere Wundstellen mit Holzteer verstrichen werden. Auch alle sonstigen Stamm- und Astwunden müssen sauber ausgekratzt oder ausgeschnitten und ausgebürstet und mit Teer verstrichen werden. Teer verhindert das Eindringen von Feuchtigkeit in die Wundstellen und wirkt dadurch heilend, größere, ältere Wundstellen sollten jährlich zweimal überstrichen werden.

Findet man beim Auspuzen gesunde Bäume, deren Kronenäste durch schlechte Ernährung oder Krankheiten oder zu reiche Ernten geschwächt sind, so verjüngt man solche Kronen, indem man die Aeste bis auf armstarke Stümpfe herunterjägt. Aus dem im Sommer sich neubildenden Holz werden dann neue Kronen gebildet wie bei unveredelten Bäumen. Nach vier Jahren kann man wieder regelrechten Ertrag schöner Früchte erwarten. Nicht mehr zu rettende Baumgreise und Baumruinen entferne man völlig, damit sie den übrigen Bestand nicht als Krankheitsherde gefährden.

Die Vermehrung des Weinstocks.

Weinreben zieht man aus Augenstecklingen oder Steckholz. Die Augenstecklinge werden mit einem 3 bis 4 Zentimeter langen Holzschilde aus reifem, einjährigem Holze gelöst und unter Glas in lockere Erde von 20 Grad Bodenwärme gesteckt. Die Ränder des Schildes bilden bald Wurzeln, und nach sieben Monaten ist die Rebe fertig. Bei der Vermehrung durch Steckholz schneidet man reifes einjähriges Holz in Längen von vier Augen. Das fünfte unterste Auge wird durchgeschnitten. Daraus entstehen die Wurzeln, während das oberste Auge den Trieb liefert. Die Stecklinge werden im Herbst geschnitten, gebündelt und in Erde eingebettet überwintert. Im zeitigen Frühjahr legt man sie einzeln schräg und vollständig in die lockere Erde eines Frühbeetes, 20 bis 25 Zentimeter voneinander entfernt.

Die Winterpackung der Rosen.

Ist man beim Niederlegen hochstämmiger Rosen allein, erleichtert man sich die Arbeit durch einen kantigen Balken, den man auf den zur Erde gebogenen Rosenstamm legt. Man kann dann bequemer den über den Stamm greifenden Holzhaken in die Erde treiben und die Krone mit Erde bedecken. Vor dem Niederbiegen des Stammes nimmt man an der Seite, nach der er gebogen werden soll, einen Spatenstich Erde weg. Wenn die Krone fertig behäufelt ist, entfernt man den Balken wieder.

Verwahrung der Gartengeräte.

Wenn man durch gute Behandlung die Lebensdauer von Gebrauchsgegenständen verlängern kann, so bieten die Gartengeräte hierfür ein Beispiel, wie es kaum besser vorkommt. Aber man ertappt sich leider immerzu bei Nachlässigkeiten auf diesem Gebiete. Wie oft bleibt der Spaten im Sommer tagelang irgendwo im Boden stecken, wo man die Arbeit unterbrach, wie oft muß man das Jätehäckchen zwischen den Beeten suchen, wenn man es braucht. Darüber hat der Spatengriff durch Regen Risse bekommen und das Eisen hat sich mit Rost überzogen. Aber es kommt sogar vor, daß ein Gerät über Winter im Freien liegen bleibt und natürlich durch die Witterungseinflüsse im Laufe mehrerer Monate völlig verdirbt. Wie kann man so liederlich sein! denkt hier vielleicht mancher, während er seine Geräte auch nur schnell in eine Ecke gestellt hat, wo sie noch schädlichen Einwirkungen ausgesetzt sind. Ihnen beugt man vor, wenn man jedes Gerät gründlich säubert. Man befreit es von aller Erde, wäscht es und trocknet es dann. Damit sich gar kein Rost ansetzen kann, fettet man die Eisenteile schließlich ein. Es genügt, wenn man sie mit einer Speckschwarte abreibt. Im Schuppen bewahrt man die Geräte am besten hängend auf, denn auf dem Erdboden stehend sind sie der Feuchtigkeit mehr ausgesetzt. Eine einfache Vorrichtung ähnlich einem Kleiderriegel hält die Geräte in der Schwebe und bietet sie auch im Sommer bequem zum Gebrauche an.

Blumenheim

Zimmerpflanzen überwintern.

Alle Blumenzwiebeln soll man aufheben. Es lohnt zwar nicht, sie noch einmal im Glase oder Topf im Zimmer auszulegen, aber man kann sie, wenn man sie richtig behandelt, Freunden schenken, die im Besitz eines Gartens sind. Ein paar Blumenzwiebeln nimmt jeder gern, da sie im Freien noch Jahr für Jahr blühen. Dies gilt für Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Osterglocken, Maiglöckchen u. a. Man muß aber diese Zwiebeln von vornherein richtig behandeln. Wenn sie im Topf ausgeblüht haben, setzt man das Begießen noch fort, bis die Blätter gelb werden. Dann nimmt man die Zwiebeln aus dem Topf, reinigt sie von aller anhaftenden Erde und legt sie zur Aufbewahrung auf ein Brett, in einem dunklen, trockenen Keller oder vergräbt sie in einer Kiste mit Torfstreu. Im September oder Oktober sind sie dann fest und hart und müssen im Garten ausgepflanzt werden. Hier kommen sie viele Jahre wieder zur Blüte.

Andere Topfpflanzen muß man wohl oder übel wirklich wegwerfen, da sie nicht ein zweites Mal zur Blüte kommen. Dazu gehören Generarien, Leykojen, Frauenschuh und ähnliche. Man fragt am besten bei jeder Topfpflanze den Gärtner um Rat, ob es sich um einjährige oder mehrjährige Pflanzen handelt.

Azaleen, Kamelien, Begonien, Gloxinien aber sollen wir zum nächsten Jahr aufheben. Azaleen und Kamelien sollen im Sommer ins Freie gestellt und erst Ende September wieder ins Zimmer genommen werden. Man muß ihnen dann am besten ein Fenster mit Südsonne geben. Sie sollen möglichst wenig von ihrem Platz bewegt, also auch nicht gedreht werden. Umpflanzen muß man sie im Frühjahr, und zwar soll man ihnen Heidebeerde geben, denn man muß bedenken, daß sie dieselben Pflanzen sind wie die Alpenrosen im Hochgebirge. Immer soll man die Knospenansätze, die sich meist im August schon bilden, mit einer kleinen Spritze besonders bewässern, da die sich bildende Blüte viel Feuchtigkeit gebraucht.

Die Knollenbegonien wachsen und blühen den ganzen Sommer, im Herbst aber beginnen die Blätter gelb zu werden. Von da an darf man nur sehr sparsam gießen. Wenn alle Blätter verdorrt sind, stellt man den Begonientopf für den Winter an einen dunklen, trockenen Ort und gießt ihn nur ganz selten. Im Frühling wird die Knolle umgepflanzt und vorsichtig begossen. Bald bilden sich neue Schüsse. Die Begonien brauchen viel Sonne, Licht, Luft und Düngung, aber dann wird man auch Freude an ihnen haben. Ganz ebenso werden die wunderschönen Gloxinen behandelt. Bei manchen Blumenfreunden blühen sie Jahr um Jahr in gleicher Schönheit.

Auch unsere Balkonbepflanzung können wir oft in das nächste Jahr hinüberretten, wenn wir nämlich Pelargonien pflanzen. Hier gibt es ein einfaches Verfahren, das auf dem Lande viel angewendet wird und die besten Erfolge hat. Wenn im Herbst die Pelargonien unansehnlich und die Tage kalt werden, nimmt man die Pflanzen aus den Töpfen, schüttelt die Erde gut ab und hängt die Pflanzen an Schnüren im Keller auf und zwar so, daß die Wurzeln nach oben und die Stengel nach unten gerichtet sind. Man braucht dann nichts weiter mit ihnen zu unternehmen. Ende Februar werden sie in gute Erde gepflanzt, am besten in Töpfe, worauf man sie ins Helle bringt und begießt. Bald werden sich neue Blätter bilden und man braucht nur im April die Umpflanzung in die Kästen vorzunehmen. Oft werden die Pflanzen im zweiten Jahr noch schöner und üppiger als sie im ersten Jahr waren.

Kleintierzucht

Kaninchenschlachtzeit.

Im Hinblick auf die Gewinnung guter Kaninchenfelle werden die meisten Tiere in der Zeit von Ende November bis Ende Februar geschlachtet. Von den zur Schlachtung bestimmten werden immer die dichtwolligsten ausgesucht. Durch kräftiges Durchstreichen mit der Hand gegen den Haarstrich ist der Unterschied in der Wolldichte leicht herauszufinden. Der Haarwechsel muß völlig beendet sein, sonst treten an den abgezogenen Fellen an den Stellen, wo die Haare noch nicht ganz nachgewachsen sind, schwarze, rötliche oder bräunliche Flecke auf, je nach der Haarfarbe. Solche Felle sind nicht zu vollem Preise verkäuflich, weil sie sich zur Veredlung mehr oder weniger schlecht eignen. Man muß als Züchter also sehr darauf achten, daß man nur Tiere mit ausgereiften Fellen schlachtet. Aber auch abgesehen von der Fellverwertung ist die kalte Jahreszeit die günstigste Schlachtzeit für den Kaninchenzüchter. Bei der jetzt vor allem mehlhaltigen Fütterung nehmen die Tiere viel schneller an Gewicht zu als in der Sommerwärme, bei hauptsächlich grünem Futter.

Um bei der Fleischerzeugung den größten Nutzen zu erzielen, ist nämlich eine kurze Mastzeit zu empfehlen. Durch reichliche Kost müssen die Tiere schon in einen guten Futterzustand gebracht worden sein, bevor man mit der eigentlichen Mast einsetzt. Für diese setzt man sie einzeln in kleine Käfige. Die damit beabsichtigte Bewegungseinschränkung darf aber auch nicht in Tierquälerei ausarten.

Als Mastfutter gibt man vorwiegend Weichfutter, bestehend aus Kartoffeln, Kartoffelschalen, Gemüseresten u. a., die mit Salzwasser gut durchgekocht und dann mit Gersten- oder Maisschrot zu einer krümeligen Masse verrührt werden. Man vermeide es, das Futter zu feucht zu geben, erstens wird es schlechter gefressen und zweitens bleiben zu leicht Reste zurück, die dann säuern, was zu Darmerkrankungen führt. Zur Abwechslung gibt man Körner, am besten ist ein Gemisch aus Hafer, Gerste und Weizen.

Eine dreimalige, möglichst regelmäßige Fütterung, morgens Weichfutter, mittags Körner und abends wieder Weichfutter, ist während der Dauer der Mast etwa zwei bis drei Wochen einzuhalten. Man gibt den Tieren soviel Futter, wie sie fressen wollen, dazwischen zur Anregung des Appetits und Verbesserung des Fleisches Gewürzkräuter, wie Sellerie, Petersilie, Majoran u. a. m. Wer es ermöglichen kann, reiche auch etwas Milch, es braucht keine Vollmilch zu sein, Magermilch genügt auch, sonst aber sauberes Wasser, es trägt viel zur Verwertung des Futters bei. Der Uebergang von der gewöhnlichen zur Mastfütterung darf nicht auf einmal einsetzen, um Verdauungsstörungen zu vermeiden, auch ist es von Vorteil, wenn während der ganzen Mast stets gutes Heu in der Raufe ist.

Die Maststätige versieht man am besten mit Latten- oder Drahtrosten, damit die Tiere immer trocken sitzen. Unser Bestreben, die Tiere möglichst sauber zu halten, macht sich bei den Masttieren durch besonderen Wohlgeschmack des Fleisches bezahlt.

Führe Buch über deine Hühner.

Das Legejahr der Hühner rechnet man von November bis Oktober, es ist daher im November der geeignetste Zeitpunkt, damit zu beginnen, alle Ausgaben und Einnahmen aufzuschreiben, die mit der Geflügelwirtschaft zusammenhängen. Man nimmt dazu ein kleines Heft, auf dessen Seiten man links alle Ausgaben sowie alle die Sachen mit ihrem Geldwert aufführt, die aus dem eigenen Haushalt oder Betriebe für die Hühner genommen worden sind. Auf die andere Seite werden alle Einnahmen und mit ihrem Geldwert auch alle die Sachen eingetragen, die uns die Hühner für den eigenen Haushalt geliefert haben. Der Ordnung wegen wird alles zu Tagespreisen eingesetzt. Beim Jahresabschluß Ende Oktober haben wir einen guten Ueberblick über Gewinn oder Verlust. Wer sich etwas mehr Mühe machen will, kann noch den täglichen Eieranfall notieren, kann noch monatlich einen besonderen Abschluß über Ausgaben und Einnahmen machen und was dergleichen kleine Dinge mehr sind. Man gewinnt bald selbst Freude an dieser Arbeit, die zum Nachdenken veranlaßt und vor allem auf dieses und jenes Fehler hinweist. Bei richtiger Fütterung und Haltung wird man erkennen, daß bei Hennen aus Leistungszuchten doch noch ein Verdienst herausspringt, während eine einzige Faulenzerin den Verdienst einer ganzen Anzahl guter Tiere aufzehrt.

Hauswirtschaft

Die unentbehrliche Kochkiste

Die Kochkiste kommt wieder zu Ehren. Man hat erkannt, daß sie nicht nur sparen hilft, sondern an sich auch ein vorzügliches Hilfsmittel zum Kochen ist: Anbrennen und Ueberkochen ist unmöglich, außerdem ist den Speisen



Die vielseitige Kochkistentruhe

die gelinde Kochkisten-Hitze viel zuträglicher als langes, scharfes Kochen auf dem Herd. Die Speisen werden vielmehr gedünstet, und wertvolle Bestandteile in ihnen bleiben erhalten.

Für die Verwendung der Kochkiste ist es wichtig, daß man die Zeiten des Ankochens der Gerichte kennt. Nur dann kann man günstige Resultate erzielen. Wer sich darin einige Erfahrung angeeignet hat, wird schließlich jedes Gericht der Kochkiste anvertrauen können, Kartoffeln, jedes Gemüse, alle Hülsenfrüchte, Teigwaren, ja selbst Fisch, der ja gedünstet besonders schmackhaft ist. Außerdem sei noch erwähnt, daß Gewürze gleich zu Anfang an die Speisen getan werden müssen, und daß die Töpfe, so heiß, wie sie vom Feuer kommen, in die Kochkiste gestellt werden sollen.

Am wichtigsten ist natürlich die Beschaffenheit der Kochkiste selbst. Als Polstermaterial verwendet man Seegras oder Holzwolle. Man sorge dafür, daß die Stoffbespannung über diesem Polster abnehmbar in der Kochkiste angebracht wird, damit ein Waschen des Stoffes und Auflockern der Holzwolle jederzeit möglich ist. Ferner ist zu beachten, daß man Töpfe mit Deckeln verwendet, die nicht nur aufliegen, sondern in den Topf eingreifen, also Deckel mit Hals. Verwendet man zum Kochen fleischerer Gerichte einen Topf, der die Topfhöhlung nicht ganz ausfüllt, so empfiehlt es sich, unter den Topf mit dem Koch, gut noch ein kleines Gefäß mit kochendem Wasser zu stellen.

Vervielfältigt wird die praktische Wirkung bei Verwendung der neuartigen Kochkisten-Truhe. Sie ist Kochkiste, Sitzgelegenheit und Tisch in einer Gestalt und wird der Hausfrau in der raumbeschränkten Wohnung ein vorzügliches Hilfsmittel bedeuten. Nachdem man die Speisen versenkt, das Auflagekissen aufgelegt und den Deckel geschlossen hat, kann die Truhe vorerst als Stuhl gelten, um zur Mittagszeit, wenn man ihr wieder die fertigen Speisen entnommen hat, zu einem Tisch umgewandelt zu werden, an dem die Familie vergnügt sich versammelt.

Ein Schreibschrank für Sie!

Der große „Diplomaten"-Schreibtisch ist nur in einigen Haushalten, in denen der Mann zu Hause einen geistigen Beruf ausübt, oder die Frau aus dem einen oder anderen Grunde eine umfangreichere Tätigkeit entwickelt — meistens Ausnahmefälle — unentbehrlich. Für die kleinen Schreibarbeiten, die im allgemeinen der Mann oder die Frau im Hause ausüben, genügt der zierliche Schreibschrank, so genannt, weil er mit geschlossener Schreibplatte einem Schranke wirklich sehr ähnlich sieht. Hinter



Kleiner Schreibtisch für die Frau

der Schreibplatte befinden sich mehrere schmale und breitere Fächer, in die man übersichtlich Papiere Briefschaften, kleine Kontobücher für den Haushalt, Notizzettel einordnen kann. Ein noch besonders verschließbares Fach für die Kasse ist auch vorhanden. Darüber befindet sich ein langes Fach zur Aufnahme einiger Bücher, die man täglich griffbereit haben möchte. Im Teile unterhalb der Schreibplatte lassen sich größere Dinge, möglichst solche, die einen Zusammenhang mit Schreibarbeit haben, und nicht Porzellan oder Decken, unterbringen. Bei so großer Nützlichkeit haben die kleinen Schreibschränke, auch Sekretäre genannt, noch den großen Vorteil, so schmal und raumsparend zu sein, daß sie auch zum Beispiel im „halben" Zimmer aufgestellt werden können. Der kleine buntlackierte oder aus Edelholz gearbeitete Schreibschrank ist der besondere Liebling der besonnenen, ordnungsliebenden Hausfrau von heute.

Gesundheitspflege

Die Pflege der Milchzähne beim Kind.

Nicht selten begegnen wir der betrüblichen Tatsache, daß Mütter, die es mit der Gesundheitspflege ihrer Kinder durchaus ernst nehmen, gerade der Zahnpflege im Kindesalter noch recht ungenügenden Wert beimessen. Deshalb müssen sie zu spät erkennen, welche weitgehenden Folgen diese ihre Unterlassungssünde gezeitigt hat.

Nicht zeitig und nicht oft genug mit dem Kinde zum Zahnarzt zu gehen, rächt sich immer und selbst da, wo der Geldpunkt keine Rolle spielt, erfahren wir, daß viele Mütter den irrigen Standpunkt vertreten: „Die Milchzähne fallen ja doch heraus und sind entbehrlich; erst wenn die „richtigen Zähne" da sind, ist achtgeben am Platz."

Völlig verfehlt! Es gibt mehr als einen Grund, schon im frühen Kindesalter den Zahnarzt zu befragen. Nicht selten ist die Zahnstellung — etwa infolge zu schmaler Kieferbildung — eine derartige, daß sie korrigiert werden muß. Auch hier zeigt sich wieder, daß die Regel „die Natur hilft sich selbst" ihre Ausnahmen hat. Durch kleine Eingriffe von sachkundiger Hand, je früher je besser, wird hier geholfen und — worauf es ankommt — eine spätere mehr oder weniger langwierige und kostspielige Behandlung vermieden. Ein Uebereinanderwachsen der Eckzähne beispielsweise ist durchaus nicht nur ein Schönheitsfehler, sondern kann vielmehr zu späteren schweren Störungen führen. Es ist — um ein anderes Beispiel zu nennen — durchaus nicht selbstverständlich, daß jeder Milchzahn rechtzeitig von dem nachkommenden herausgedrängt wird; es kann sehr leicht vorkommen, daß der „bleibende" Zahn zurückbleibt, da ihm nicht Platz gemacht wird vom Milchzahn. Im allgemeinen freilich pflegt sich im normalen Verlauf — den meisten Laien unbekannt — die Wurzel des Milchzahnes, sofern bei letzterem der Nerv noch nicht abgestorben ist, tatsächlich zu resorbieren, d. h. etwa verdaut zu werden. Die übrigbleibende Krone fällt somit von selbst heraus. Mit dem Eintritt der bleibenden Zähne ist jedoch unter allen Umständen darauf zu achten, daß diese gesund bleiben. Nicht immer zeigt sich dem Laienauge ein dennoch vorhandener Defekt am Zahn, noch seltener zeigt sich die Größe desselben. Es kommt nur zu oft vor, daß trotzdem der Schmelz eine kaum wahrnehmbare dunkle Stelle erkennen läßt, darunter sich ein weit größeres Fäulnislager verbirgt. Andrerseits kann die Krone völlig gut erhalten sein und doch an unsichtbarer Stelle des Zahnhalses sich ein kranker Herd gebildet haben oder was schlimmer ist, bei durchaus guterhaltener Krone die Zahnwurzel angefault oder entzündet sein. Nicht immer ist in solchen Fällen der Schmerz der Verräter.

Unterbleibt eine rechtzeitige Zahnbeobachtung, resp. Zahnbehandlung, so vermehren sich, wie anfangs erwähnt, die Kosten später um ein Beträchtliches. Was aber wichtiger ist: Ein noch so guter Zahnersatz kann niemals dem natürlichen Zahn gleichkommen. Magenerkrankungen und damit wieder deren Folgeerscheinungen, rheumatische Beschwerden, Verdauungsstörungen u. a. mehr, deren Ursache wir uns bei sonst gesundem Organismus nicht erklären können, sind nichts anderes als eine Folge schlechter Zähne.

Wo ein Zahnersatz notwendig geworden ist, da wartet man nicht erst Monate oder Jahre damit. Wenn auch der Kiefer sich da, wo Zähne fehlen, festigt und verhärtet, so verändert er dennoch mit der Zeit seine Form; die neben den Lücken stehenden Zähne werden leicht schief, obendrein werden sie zu sehr überlastet. Also — wer es nicht um äußerer Rücksichten willen tut sollte aus gesundheitlichen Gründen so früh wie möglich mit einer durchgreifenden Zahnpflege bei seinen Kindern anfangen. Unterläßt er es, so hat er hier am falschen Ende gespart.

Dr. F. W.

Der Schuß in den Scheinwerfer

Von Norbert Jacques

Vor zwei Jahren kam ich drei Tage vor Weihnachten vom Victoriasee nach Nairobi, der Hauptstadt der englischen Kolonie Kenya. Ich verließ in der Vormittagsstunde gleich wieder das Hotel, gierig zu sehen. Die Straße lief auf ein Holzgebäude, das sich hinter einem grasbewachsenen Platz lang hinstreckte. Auf dem Platz standen Geschütze, Beute aus dem Krieg in Deutsch-Ost, und um die Geschütze lagen im Gras Kikuju-Eingeborene, trotz der Sonne in Decken gehüllt. Nur der Kopf, der auf einem faustgroßen Schemel auflag sah hervor und trug Kriegsschmuck. Hinter dem Grasplatz um die Vorderseite des Gebäudes lief eine Veranda. Ich sah aus der Sonnengrelle der Straße hinein. Es standen Negersoldaten in ihr, unbewegt wie Pflanzen unterm Busch. Ueber die Ballustrade lümmelten Europäer, rauchten, spuckten und klönten. Sie hatten hohe breitkrempige Filzhüte auf, ein jeder zum besseren Schutz gegen die Sonne zwei übereinandergestülpt.

Zwischen den lagernden Kikujuleuten trat ich hindurch auf die Galerie und mitten in die Europäer mit den Doppelhüten hinein, und ich hörte von ihnen, dies Gebäude sei das Gericht, und sie und die Kikuju seien Zeugen im Prozeß gegen „Fritz".

Auch in Afrika sind die Gerichtssitzungen öffentlich, und ich durfte in den Verhandlungsraum eintreten. Das erste, was ich darin sah, war der englische Richter, der trotz der Hitze eine weiße Perücke und eine schwere schwarze Toga trug. Er saß erhöht und schrieb. Ich war der einzige Zuhörer. Unterhalb des Richtertisches waren drei oder vier Weiße zu sehen. An ihrer linken Seite stand ein europäisch gekleideter Neger in einem Verschlag. Er hatte eine Uniformmütze auf und mochte ein Dolmetscher sein.

Der Angeklagte war er nicht. Denn den fand ich auf der anderen Seite, in einer engen, an die Wand eingepferchten Zelle. Er war ein junger Mann, nein, noch ein Knabe. Als meine Augen an ihn gerieten, sagte er gerade: . . . Siebzehn Jahre!

Und, fragte die Stimme eines der Männer unterhalb des Richtertisches, geboren in . . . Emmerich. Wo liegt das?

Am Rhein, an der holländischen Grenze.

Deutschland? fragte die Stimme.

Ja.

Sie sind Schofför bei der East African Co?

Ja, ich bin das.

Fritz, Sie haben in der Nacht des 20. auf den 21. Juli 1931 in der Nähe von Rumruti den Kikuju-Mann Owandi in einem Auto erschossen. Sie gaben es selber zu, nicht wahr?

Ja! kam zögernd die Stimme des Jungen.

Erzählen Sie, wie es zuging.

Es entstand eine Pause, und alle, die in dem heißen Raum waren, hoben die Gesichter zu Fritz, dessen junger Hals vom Hemd grell umleuchtet war.

Der Junge, der den Neger erschossen, hatte eine früh gebrochene Stimme, mit der er jetzt mit einfachen Worten folgendes erzählte:

Ich war mit dem Lastwagen in Giggil und bekam vom Boß den Auftrag, einen Posten Häute, so rasch es ginge, in Rumruti zu holen und an die Bahnstation nach Nakuru abzuliefern. Die Häute sollten mit dem Nachtzug nach Mombasse. Es war sehr heiß. Der Kühler kochte öfter, und ich mußte einige Male Wasser nachfüllen.

Ich kam um vier Uhr nach Rumruti. Nach fünf fuhr ich fort. Nach einer Stunde mußte ich wieder Wasser nachfüllen. Ich nahm einen leeren Benzinbehälter. Es war schon fast dunkel. Ich suchte lange nach einem Wasserloch. Ich fand eins. Es war ein tiefes Loch, schien mir. Ich kniete am Rand, um das Wasser zu schöpfen. Dann streckte ich den Kopf ins Wasser, weil ich mich kühlen wollte, und ich geriet da mit der Stirn an etwas an und wie ich hinfaßte, stieß ich etwas wie ein dickes Horn in meine Hand.

Da hatte ich kaum Zeit aufzuspringen. Aus dem Wasserloch erhoben sich ganz nah vor mir zwei glühende Augen. Es grunzte und wurde immer größer, und ich ließ den Behälter mit dem Wasser fallen und lief. Ich hörte es aber hinter mir herfolgen. Ich war furchtbar erschrocken und lief, was ich laufen konnte. In meinem Rücken donnerte der Boden. Es schnaubte wild und grunzte immer stärker, und ich meinte schon, es hat mich in den Rücken gestoßen, da fiel ich über die Wurzel eines Baumes und kann mich am Stamm halten und dreh mich im Fallen herum. In demselben Augenblick ist das Tier von der anderen Seite an den Stamm angeprallt und hingefallen. Da sah ich, daß es ein großes Nashorn ist, und ich bin gleich wieder gelaufen. Der Wagen war jetzt nah. Ich kam hinauf, bevor das Nashorn, das von dem Anprall aufgehalten worden war, mich einholte. Ich war schon angefahren, als es auf den Weg kam, und den Wagen hat es mindestens zwei Meter hinten weggeschoben, so ist es an ihn gestürzt. Es hat gerade noch das Hinterrad erwischt. Wie ich ganz gewiß vor dem Nashorn in Sicherheit war, wurde mir erst bewußt, daß ich nahe daran war . . . ich meine, welcher Gefahr ich entronnen war. Da wurde mir zuerst schlecht, und ich habe mich im Fahren übergeben müssen. Und dann hatte ich eine schreckliche Angst. Ich wollte das Gewehr vorn bei mir haben. Es lag in der Kiste hinten auf dem Wagen.

Drum bin ich abgestiegen und hab es aus der Kiste gehoben, und wie ich mit ihm wieder nach vorn gehen will, da bin ich vor Schrecken in die Knie gefallen. Denn da sah ich nah vor mir zwei Augen im Busch leuchten und ich habe in der Furcht und in der Erregung gleich auf das Auge rechts geschossen, weil ich glaubte, es sei wieder ein Nashorn.

Fritz schwieg und schaute ziellos mitten in den brütenden Raum.

Heute wissen Sie, sagte jemand nach einer Weile, daß das, was sie für die Augen eines Nashorns hielten, die Spiegelung ihrer Lichter in den gelöschten Scheinwerfern eines anderen Kraftwagens war, der im Busch stand. Sie haben durch den linken Scheinwerfer und das Armaturenbrett hindurch den Eingeborenen Owandi getroffen, der im Auto saß. Er ist an Ihrer Kugel gestorben, und Sie stehen hier angeklagt, einen Menschen getötet zu haben.



. . . Der Prozeß hat bis zum Heiligen Abend gedauert. Die Männer mit den zwei übereinander gestülpten Hüten haben alle für Fritz ausgesagt, die Eingeborenen mit dem Kriegsschmuck auf dem Kopf gegen ihn. Unter den Männern mit den Filzhüten war eine starke Erregung, denn bei dieser Sachlage war es ungewiß, ob der Freispruch erfolgte.

Die englische Behörde war unberechenbar, wenn es sich um Dinge handelte, die zwischen Eingeborenen und Weißen vor sich gingen.

Als die Urteilsverkündung kam, sagte der Richter:

Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, Fritz, daß Sie nicht fahrlässig und nicht leichtsinnig gehandelt haben. Sie sind jung, und Afrika ist nicht der Rhein. Ich habe ein Jahr in Bonn studiert. Ich kenne ihn. Am Rhein kann man träumen. In Afrika muß man rasch sein. Morgen ist Weihnachten, und in ihrer Heimat gibt man sich morgen Geschenke. Sie werden sie dieses Jahr missen, Fritz. So mache i ch Ihnen denn ein Geschenk. Ich schenke Ihnen die Freiheit. Sie sind freigesprochen . . .

Die Männer schwenkten die großen Hüte. Sie nahmen Fritz in ihre Mitte. Ich traf ihn nachher in der Bar neben dem Gericht. Die Männer hatten ihn zur Feier mit Whisky betrunken gemacht.

Wie kommen Sie von Emmerich hierher? fragte ich ihn.

Er schob mißachtend die Lippen vor und lallte:

Ich bin da zur Schule gegangen. Aber die Stuben da waren mir zu dumpf.



Aus dem Sattel gehoben

In den Turnierspielen des Mittelalters mußten die Ritter ihren Mut und ihre Gewandtheit beweisen.

Dunkles Whitechapel . . .

Von Paul A. Schmitz

Jede Stadt, sicherlich jede Hafenstadt hat „ihr" dunkles Viertel. Hin und wieder rückt man diesen Vierteln in ausgedehnten Razzien und systematischer Ueberwachung zu Leibe, — in Hamburg, im Gängeviertel reißt man jetzt sogar ganze Häuserkomplexe ein, um endlich Ordnung zu schaffen — aber so oft man auch diese Klärbecken der Stadt säubern mag, irgendwie setzt sich immer wieder der Schlamm zu Boden. So kommt es, daß diese Viertel eigentlich nie ihren Charakter ändern, sich immer gleich bleiben, seit Jahrzehnten nun schon, seit eine aufblühende Weltwirtschaft und die damit aufblühende Weltschiffahrt immer wieder abhängige Menschenware aus aller Herren Länder liefert.

Londons „Viertel" ist Whitechapel, tiefster Absatzboden für Englands Metropole. Whitechapel — um dieses Wort schwingt sich eine Menge von Geschichten und Mären, die man nach dem Hörensagen wiedererzählt, so man von London zurückkehrt. Es ist irgendwie Fremdenrenommierstück geworden, mit dem man vertraut „sein muß", so wie man nach einem Hamburger Besuch in St. Pauli „gewesen sein muß".

Und doch: Whitechapel ist weit mehr als solches Renommierstück vagabundierender Bürger und Reisender. Es ist die Personifizierung des Elends einer Hafenweltstadt.

„Ein Besuch Whitechapels lohnt nicht mehr" — meint ein Teil der Londoner Freunde, die dem Fremden bei seinem Besuch beratend zur Seite stehen — es ist respektabel und solide geworden. „Nicht nach Whitechapel, das ist gefährlich" — so meint eine andere Partei, die gewiß nie in Whitechapel war, aber ein Gruseln beim Klang dieses Namens empfindet und das Gruseln weitergeben möchte.

In Wahrheit: Whitechapel ist Stadt des Elends und der Hoffnungslosigkeit inmitten der Kapitale eines Weltreichs, darin die Fäden des Reichtums dieser Welt zusammenlaufen.

Es ist ein weiter Weg vom London des Fremden bis nach Whitechapel. Durch die Londoner City ostwärts führt der Weg, durch die Cannotstreet direkt an den beiden Hütern des englischen Reichtums vorbei, an der Börse und der Bank von England, durch die Aldgate hindurch zum Eastend, zum Ostende, zum Elendsviertel. Elend und Reichtum wohnen hier in beängstigender Nähe nebeneinander und sind sich doch unendlich fern — keiner weiß vom anderen trotz naher Nachbarschaft. Bei der Untergrundstation Aldgate beginnt das Elendsviertel, beginnen Not, Unterwelt und Armut sichtbar in Erscheinung zu treten. Hier sind die Grenzen der Verzweiflungsbezirke.

Whitechapel — in diesem Bereich haben alle Nationen ihr Viertel gefunden. Kommt man aus der City, dann findet man zuerst das Judenghetto, das in der Nachkriegszeit um fast 5000 jüdische Flüchtlinge allein aus Rußland bereichert wurde. Dieses Ghetto ist eine Internationale. Schon an dem Namen merkt man das. Sie stammen aus aller Herren Länder, sind nicht zuletzt auch deutschem Sprachschatz entliehen. Jiddisch ist hier Verkehrs- und Umgangssprache, jenes Gemisch aus deutsch und hebräisch mit einem Schuß englisch beschwingt. Kaftanjuden mit gezwickten Bärten sind hier Alltagserscheinung, Rudel in Schmutz spielender Kinder runden das Bild.

Interessanter und dunkler als dieses Judenviertel ist Chinatown — am Ende vom West India Docks . . . Chinatown, einstmals Englands und Londons, vielleicht der Welt berüchtigtes Verbrecherviertel. Heute schärfstens polizeilich überwacht, aber trotzdem immer noch verseucht von Verbrecherbanden, die hier ihren Unterschlupf finden, und von Opiumhöhlen schlimmster Sorte heimgesucht. Zwar ist das Opiumrauchen streng untersagt, und immer wieder werden diese Lasterhöhlen geschlossen, aber sporadisch nisten sie sich im unkontrollierbaren Dunkel dieses Stadtteils an anderer Stelle wieder ein. Und ihre treuesten Gäste sind — Chinesen.

Hier finden sich Menschengebilde, würdig als Schau- und Untersuchungsstück eines jeden Antropologischen Seminars. Seltsame Blutmischungen verkommener Glieder verschiedenster Rassen haben hier grauenhafte Menschenprodukte geschaffen. Menschen, die wie bösartige Tiere durch die Straßen schleichen, den Fremden mit lauernden Augen begeifern und sich vor den stämmigen Polizisten, denen man auf Schritt und Tritt begegnet, in irgendeine Seitengasse drücken . . .

Oh, diese Seitengassen — kaum zu beschreiben in ihrer Unheimlichkeit, in ihrer Atmosphäre, kaum auszumalen das Zwielicht, in dem sie auch während der Mittagsstunden liegen, und das Dunkel, in das sie bei der Nacht gehüllt, wenn trübe von hundert Meter zu hundert Meter die Gaslampen matt brennen. Matt wohl aus Mangel an Sauerstoff, der die Lungen des hier ungewohnt Wanderenden würgt. Offene Türen führen in unbekannte Häuser unbekannten Räumen entgegen. Wo endigen diese unbeleuchteten Gänge verfallener Hausruinen? In einer Kneipe? In einer Opiumhöhle oder in einer Spielhölle . . . ? Wer das wüßte. Und doch erzählt mir ein Policemann, daß all diese Gänge ihre festen Besucher haben, die wohl Bescheid wissen in diesem unheimlichen Labyrinth. Besucher aus der Unterwelt, von den Schiffen — wohl auch aber aus der City. Einer dieser Besucher aus der City war einmal Oscar Wilde, der dekadente Sprößling einer hoffnungslosen Zivilisation.

Da, wo die Docks beginnen, wird die Luft wieder etwas reiner von Gerüchen und das Licht wieder etwas heller, freundlicher, lebensmöglicher. Die Docks sind durch ein Riesentor von dem eigentlichen Whitechapel getrennt. Sie sind die Lieferanten dieses dunklen Stadtteils, sie liefern alltäglich Besucherware: Matrosen aus aller Herren Länder, die nun in kurzen Urlaubsstunden mühsam verdientes Geld verprassen und für teuer bezahlte „Genüsse" verschleudern, in Kneipen, die mit der Zeit Tradition bekommen haben und zu Sehenswürdigkeiten avancierten — zu Sehenswürdigkeiten für seefahrendes Volk. Da ist zum Beispiel die Bar von Mister Charlie Brown. Im Innern einer Schiffskajüte nachgebildet, die den Besuchern die gewohnte Umgebung vortäuschen soll. In diesen Kneipen wurde manches Grab geschaufelt . . .

Ach in Whitechapel gibt es noch Standesunterschiede — und der unterste Stand rekrutiert sich aus den Obdachlosen. Aus jenen, die ohne jeden Cent unter den Brücken der Docks schlafen, bis sie von Polizistenfäusten aufgescheucht werden — oder die mit zwei Pence bewaffnet sich den Eingang in die Asyle erkaufen und das Lager auf deckenloser Pritsche sichern, oder mit fünf Pence ein „weiches" Lager errechten. Hier in diesen Asylen findet sich der Bodensatz von Whitechapel, meist alte Menschen, oft Greise mit strähnigem Haar und entsetzlich verwüsteten Gesichtern, deren Augen raubtierartig lauern, wenn sie etwas Eßbares erspähen. Hier überwacht man diese Untersten der Untersten während der Nacht — der Tag aber speit sie wieder aus, hinaus in die Schlupfwinkel von Whitechapel — von Limehouse, oder Chinatown, von dem ein Snob behauptet, es sei nicht mehr interessant, sondern nüchtern, seit Jack the Ripper, jenes fürchterliche Raubtier in Menschengestalt, nicht mehr sein Unwesen darin triebe. Wir danken für solche Nüchternheit . . . "



Bildnis einer Frau

An einen Arzt

Von Hans Heinrich Ehrler

Du bist Arzt und vielen Menschen hast du geholfen. Durch Deine Kunst mehr oder mehr durch Dein Wesen? Ich glaube, daß der Mensch in seinem Wesen so viel Liebe und Güte werden kann, daß er Kranke zu heilen vermag.

Mich führte der Weg jüngst zu einem fieberkranken Jüngling, einem Studenten, welchem der Krieg die Nerven zerrüttet hatte. Ich stand zwischenhinein allein an dessen Bett und wünschte ihm, alle meine Gefühle hingelenkt, daß der Feuermantel um den armen Leib schmelze. Da schauten mich auf einmal zwei Augen an; und ein Mund sagte, seltsam dreimal abgesetzt, in drei Sätzen:

„Wer sind Sie?

Woher kommen Sie?

Es tut wohl."

Mit jedem Satz schien ein Tuch von dem Gequälten genommen. Dann schlossen sich die Augen in dem gelinderten Gesicht. Der Kranke wurde wieder gesund wie damals Du.

Daheim habe ich mich niedergekniet und gebetet, damit ich mich keiner Dinge vermesse, die über den Kreis der mir geschenkten Kräfte hinausgehen.

Ich glaub aber doch, daß der Mensch in seinem Wesen soviel Liebe und Güte werden kann . . ., daß alle am Ende es werden, alle einander an Leib und Seele heilen können.



Fichtenwald

Wochenend-Humor

Spaziergang.

Mit ihrem Mann wandelt die Frau Professor durch Feld und Auen.

„Nein, sieh' doch nur, lieber Mann, wie so gar kümmerlich und dürftig der Flachs dort steht."

„Nun, nun, liebe Eleonore," meinte der Professor aus tiefen Sinnen erwachend, „ich denke, zu Kinderhemden wird er wohl immer noch groß genug sein."

*

Das Kissen.

Professor Häberle war einer der allerzerstreutesten. Als er bei einer Familie eingeladen, bewunderte er im Salon ein prächtiges Sofakissen.

„Das hat mir meine Tochter gestickt," sagte der Hausherr.

„Aha!", versetzte Professor Häberle mit würdigem Kopfnicken, „jedenfalls ein Hochzeitsgeschenk!"

*

Wiedersehen.

Professor Biel traf einen Bekannten:

„Ah, sieh da, teurer Freund, wie freue ich mich, Sie nach so langer Abwesenheit einmal wiederzusehen. . . Was macht Ihre liebe Frau Gemahlin?"

„Aber ich bin doch unverheiratet, Herr Professor, entgegnete der Andere.

„Ach so . . . richtig . . . ich glaubte doch ganz bestimmt . . . aber was ich sagen wollte: wie lange sind Sie denn schon unverheiratet?"

*



In der Kunstausstellung

„Hat ihm denn das Porträt etwas eingebracht?"
„Ja — eine Schadenersatzklage des Modells!"

*

Freundinnen.

„Hast Du gehört, daß Konstanze ihren Röntgenstrahlen-Spezialisten geheiratet hat?"

„Ja, er war der einzige, der an ihr etwas finden konnte!"



Der verwechselte Groschen.

„Na, was heulst du denn, Kleiner?"

„Huaaah, ich soll für einen Groschen Pflaumenmus und für einen Groschen Zigaretten holen, und nun weiß ich nicht mehr, für welchen Groschen ich das Pflaumenmus und für welchen ich die Zigaretten . . ."

*

Beim Lotterieeinnehmer.

„Aber mein Herr, Sie stehen jetzt seit zwei Stunden hier! Haben Sie sich denn noch nicht entscheiden können?"

„Es ist zu schwer . . ."

„Was halten Sie denn von der Nummer 321716 der Serie F?"

Der Brief.

Professor Falke faßt in die Rocktasche mit dem Ergebnis, daß er einen Brief herauszieht.

„Unbegreiflich? Diesen Brief habe ich doch vorhin in den Kasten gesteckt . . . ich weiß es ganz bestimmt . . . habe ich vielleicht etwas anderes? . . . wo ist denn mein Taschentuch geblieben?"

*

Wo ist Papa?

In der Wohnung eines ehrsamen Bürgers erscheint — es soll heutzutage öfters vorkommen — der Gerichtsvollzieher, um eine Pfändung vorzunehmen. Er findet aber weiter nichts vor als ein kleines Büchen, das auf seine Frage mit wichtiger Miene die Antwort gibt:

„Papa ist verreist!"

„Wie lange wird er wohl fortbleiben?" fragt der Gerichtsvollzieher.

Da öffnet das Büchen die Tür eines Kleiderschrankes und ruft hinein:

„Du Papa — wann kommst du denn wieder?"

*

Unheimliche Ruhe.

Geradezu erschrocken kam die Mutter aus der Küche in das Wohnzimmer gestürzt.

„Was ist denn hier bloß los?" fragt sie. „Kinder, Ihr seid ja so ruhig!"

„Pssst!", machte die kleine Gesellschaft. „Vater ist eben eingeschlafen."

„Das ist aber nett, daß ihr euch dann so stille verhaltet," flüstert die Mutter.

Da wispert es zurück:

„Nicht wahr Mama, wir passen nämlich alle auf, wie Vati's Zigarette auf seine Finger runter brennt."

Der 60. Geburtstag.

„Meine allerherzlichsten Glückwünsche, Herr Professor, zu Ihrem 60. Geburtstage — aber was muß ich sehen: selbst an diesem Freudentage stecken Sie bis über den Hals in der Arbeit?"

„Ach ja — Gott sei's geklagt. Sehen Sie, da haben es einige Schüler nicht unterlassen können, mich lateinisch und griechisch anzudichten und nun muß ich diesen schönen Tag dazu verwenden, all das Zeug zu korrigieren."

*

In der Eisenbahn.

„Vati, warum sind denn auf der einen Seite der Bahnlinie Drähte?"

„Das ist die Telegraphenleitung, mein Junge!"

„So — aber warum sind denn auf der anderen Seite keine Drähte?"

„Da geht die drahtlose Telegraphie entlang!"

*

Komplimente.

„Gnädigste, bevor Sie in mein Leben traten, war das Dasein für mich eine Wüste!"

„Ach — also darum muß ich immer an Kamele denken, wenn wir zusammen tanzen . . . ."

*

Ihr Maßstab.

Sie irren sich, Frau Belecke, wenn Sie unsere neuen Nachbarn für reiche Leute halten! Ich habe selbst gestern gesehen, wie Mutter und Tochter zur gleichen Zeit auf einem Klavier spielten . . .

*

Einfaches Verfahren.

„Junge, lauf mal schnell zur nächsten Haltestelle und leg dieses Paket in die Straßenbahn!"

„Ja, in welche denn?"

„Das ist ganz egal! Es ist das Frühstück für meinen Mann und der ist bei dem Fundbüro der Straßenbahngesellschaft angestellt . . ."

*

Verheiratet.

Sie: „Ich wünschte, daß Du mir ein einziges Mal Geld gäbest, ohne daß ich Dich darum bitten müßte!"

Er: „Und ich wünschte, daß Du mir ein einziges Mal Gelegenheit geben würdest, es zu tun!"

*

Der Künstler.

„Dieses Bild hat mich zehn Jahr lang in Anspruch genommen!"

„Alle Wetter! Eine lange Zeit zum Malen eines Bildes!"

„Gemalt habe ich es in vierzehn Tagen — die übrige Zeit brauchte ich, um es zu verkaufen!"

*



Was das Ausland sagt

Harte Schläge für den Marxismus

Sächsisches Gespräch

Thema: Das Wetter

Ein Sachse sitzt in der Eisenbahn und liest einen Kriminalroman. Ein zweiter Sachse steigt zu. Und möchte gern ein Gespräch anfangen. Dem ersten Sachsen paßt das nicht, er interessiert sich augenblicklich viel mehr für den Kriminalroman.

Folgendes Gespräch entwickelt sich:

„Das Weddr stehd nach Reejn aus."

„Was stehd nach Reejn aus?"

„Das Weddr."

„Bleedsinn!"

„Na erlaubense mal! Das ist doch gein Bledsinn! Guggense doch mal zum Fensdr naus, da gennen Sie's ja sähn!"

„Was gann ich da sähn?"

„Daß das Weddr nach Reejn ausstehd!"

„So? Hm... Na, ich gugge nu schon änne ganze Minude zum Fensdr naus, aber das, was Sie behaubdn, gann ich nich enddeggn!"

„Na, heerense, der ganze Himmel is doch schwarz!"

„Schdimmd!"

„Na also!"

„Na also was?"

„Himmeldonnrweddr, sind Sie aber schwerfällich! Ich meine nadierlich na also stehd das Weddr nach Reejn aus!"

„Das glauben Sie ja selber nich."

„Na, Sie habens doch eben selber zugegeben, daß das Weddr nach Reejn ausstehd!"

Da klappt der andere seufzend seinen Kriminalroman zu und sagt:

„Was Ihnen fehld, is für fünf Fennse Loochigg! Ich habe lediglich zugegeben, daß der Himmel schwarz is, aber ich habe niemals zugegeben, daß das Weddr nach Reejn ausstehd! Das Weddr gann nämlich garnich nach Reejn ausjähn!"

„Aber es stehd doch nach Reejn aus! Guggense doch bloß zum Fensdr naus!"

„Das Weddr gann überhaubd nich ausjähn! Weil nämlich das Weddr ä Zuschdand is und geine Sache. Das Weddr is der Zuschdand von Lusd, Wärme, Admosfäre undsoweidr. Sie solldn nich über Dinge reden, von denen Sie geine Ahnung haben!"

Der Sachse nimmt seinen Kriminalroman wieder auf und liest weiter.

Der andere ist eine ganze Weile sprachlos.

Dann tippt er mit dem Finger an den Hut:

„Verzeihen Sie!"

„Bidde?"

„Därfde ich wohl das Fenster zumachen? Der Zuschdand von Lusd, Wärme, Adosfäre und so weidr stehd nämlich genau so aus, als ob es gleich ins Gubbee reejnen wirde ....!"

Arno Busjahn.

Die junge Generation in Europa.

Von Dr. Hans Hartmann.

Im Kurt Wolff-Verlag-Berlin ist soeben eine Schrift des Soziologen Dr. Hans Hartmann „Die junge Generation in Europa" in zweiter erweiterter Auflage erschienen. Das Buch bringt in Einzeldarstellungen einen Querschnitt durch das politische Wirken und Wollen der jungen Europäer. Angesichts der Tatsache, daß nicht nur die Führer des neuen Deutschland in ihrer großen Mehrheit, sondern auch eine ganze Anzahl führender Politiker anderer Staaten dieser Generation angehören, wird das Buch besonderes Interesse finden. Der nachstehende Abschnitt ist dem Kapitel über die englische Jugend entnommen.

England ist durch sein geschichtliches Schicksal von dem lebendig flutenden Rhythmus der Gegenwart erfüllt. Das weite Ergreifen der Welt, wie es im Imperialismus seinen Ausdruck fand, die Erfahrungen mit dem Früh- und dem Hochkapitalismus, wie sie England zuerst zu machen hatte, gaben ihm den Kontakt mit allen strömenden Kräften des 19. und 20. Jahrhunderts; die Gegenmächte gegen die Nöte der Zeit wuchsen, Armengesetze, Heilsarmee, Parlamentsreform — alles sind nur Teilerscheinungen des Willens, mit den schicksalhaften Aufgaben fertigzuwerden. Und es ist gar kein Zweifel, daß der politische Instinkt des Engländers, seine Klugheit, die die Gefahren rechtzeitig erkennt, eine Eigenschaft der ganzen Nation ist, und an sich mit dem Gegensatz zwischen junger und alter Generation nichts zu tun hat. Während in Frankreich oder in Deutschland fast die gesamte junge Generation glaubt, daß die Alten versagt haben, und daß sie es besser machen könne und werde, ja, während dort sogar viele Aeltere dieser Meinung huldigen, finden wir in England nur den Gedanken, daß die Jüngeren die Aelteren in einem naturhaft organischen Prozeß ablösen müssen. Und vor nichts hat das Durchschnittsbewußtsein des Engländers mehr Furcht, als daß die Jugendbewegung eine Revolution der Jungen gegen die Alten sein könne. Darum hat man dort die deutsche Jugendbewegung im Sinne einer wesentlich romantischen Angelegenheit umgedeutet, also verfälscht.

Das ist der eine Grund, der es uns erschwert, Klarheit über die Jugend in England zu gewinnen. Dazu kommt ein zweiter: der ausgesprochene Formsinn des Engländers. Wir wissen, daß er sich den Fluß des Lebens nur im festgelegten Bette der Tradition vorstellen kann. Merkwürdige Kuriositäten werden kritiklos übernommen, man denke etwa daran, daß der „Wollsack" im Oberhause, auf dem der Präsident sitzt, und der seine Entstehung dem Willen des Königs verdankt, die Wollindustrie zu heben, durch Beschluß seit Jahrhunderten „als nicht im Raume befindlich" angesehen wird; denn — der Präsident kann ein Bürgerlicher sein und man kann den Lords doch nicht zumuten, mit einem solchen in einem Raume zu tagen. Die Jugend regt sich über solche Dinge wenig auf; und während man in Frankreich oder Deutschland mit aller Macht gegen ein solches Symbol eines antiquierten Geistes ankämpfen würde, befaßt sich die englische Jugend mit aktuelleren Dingen. Auch die Monarchie ist dort kein „Problem"; es gibt einen common-sense, der sagt, der König sei der erste Gentleman des Landes; wehe ihm, wenn er mehr sein wollte, etwa ein Diktator; aber als den ersten Gentleman liebt man ihn und sieht in ihm den Garanten einer ruhigen und organischen Entwicklung des Staatslebens. So sind die politischen Zielsetzungen der Jugend von vornherein anders schattiert, oft sogar heben sie sich deutlich ab von dem, was auf dem Kontinent die Geister der Jugend bewegt.

Die Form, in der die englische Jugend lebt, ist der Club.

Was ist er? Was bedeutet er soziologisch, psychologisch, teleologisch?

Es war dem Verfasser vergönnt, eine Anzahl englischer Rundfunkmanuskripte über das Denken der jungen Generation durchzuarbeiten. Ein Vergleich etwa mit einem deutschen Manuskript über das gleiche Thema ist absolut unmöglich; so anders, so dürftig — von unseren Blickpunkten —, so primitiv und einfach ist das alles. Und was man in immer wiederholten Versuchen selbst mit der englischen Jugend zu leben und hinter ihre wesentlichen Lebensformen und Inhalte zu kommen, sieht, deckt sich genau mit dem, was dort gesagt wird.

Warum gehen die Jungen in den Club? — so lautet ein solches Rundfunkzwiegespräch. Antwort: Sie wollen sich am Abend beschäftigen. Die Clubs wollen die Jungen von der Straße abhalten. Auch will man die Jungen in die Kirche bekommen. Der Kirchgang ist in der Hälfte aller Clubs (so viele etwa sind kirchlich) obligatorisch. Ausdrücklich wird gesagt — und auch geglaubt, daß man die Jugend durch den Kirchgang moralisch bessere.

Es ist eine gewisse Einförmigkeit in diesem Clubleben; aber der junge Mensch, der im Beruf den ganzen Tag hat schweigen müssen, ist froh, jetzt reden und Mensch sein zu dürfen. Die großen politischen Verbände können darum ihren Nachwuchs auch nur in der Form des Clublebens sammeln — wie übrigens auch die Politik der Alten in den Clubs gemacht wird (eine Methode, die mehr und mehr auf den Kontinent überzugreifen scheint). Leiter der politischen Jugend der drei großen Parteien sprechen sich dahin aus, daß man die Jugend nicht gängeln, sondern nur ihr Werden beobachten, sie aber vor allem sich selbst zu rechten Staatsbürgern erziehen lassen will.

Juanita darf nicht mehr mit Stieren kämpfen.

Madrid, Mitte November.

Wer die Leidenschaft kennt, mit der in Spanien Männer und Frauen an der althergebrachten Volksbelustigung, dem Stierkampf, hängen, wird sich eine schwache Vorstellung von dem Riesenzorn machen können, in den die schöne Juanita Cruz, Spaniens berühmteste Stierkämpferin, eines Morgens geriet. Die Ursache ihrer Aufregung, die sich in recht derbhaften Flüchen äußerte, war ein Brief des Innenministers, in dem nicht mehr und nicht weniger stand als daß ihr in Zukunft die Ausübung ihres heldenhaften Berufes untersagt werde.

Der Herr Innenminister, der den Besuch Juanitas sofort nach der Verteilung der Frühpost erwartete, hatte sich in weiser Voraussicht der Dinge im letzten Kabinett einer langen Zimmerflucht verschanzt. Vierzehn Sekretäre, die aber in Wirklichkeit die stärksten Männer der Geheimpolizei waren, hatten in seinen Vorzimmern ein Feldlager bezogen. Wenige Minuten nach 9 Uhr kam die Stierkämpferin angebraust. Mit wütendem Lachen übersah sie die zu ihrem Empfang getroffenen Vorbereitungen. Sie, die so vielen gereizten Stieren furchtlos ins Auge geblickt hatte, sie wollte man mit dieser Handvoll Männerchen aufhalten!

Hinter einem großen Tisch stand bleich der Minister. Vor ihm tobte Juanita. Er versuchte, ihr aus alten Gesetzesbestimmungen und nach den Gründen der Moral klarzumachen, daß von nun an Frauen eben keine Schaukämpfe mehr durchführen dürften. Sie solle doch, so suchte er schließlich ihr eine Beruhigungspille zu verabfolgen, sie solle doch lieber heiraten. Dann hätte sie einen weniger gefährlichen Beruf.

Da kam er aber schön an! In den vier Jahren, in denen Juanita Spaniens stärkste und wütendste Stiere überwältigt hatte, hatte man nicht gewagt, alte Gesetzesbestimmungen gegen sie auszugraben. Nun wollte man, noch dazu in einer Zeit, in der angeblich Männer und Frauen gleiche Rechte hätten, ihr verwehren, unter dem Beifallsjubel der Menge mit eleganter Drehung ihren Stahl in das Herz des Stieres zu senken?

Der entsetzte Minister suchte sie zu beruhigen. Aber mit einem letzten „Sie werden von mir hören! Ihr Ministerthron wird eher stürzen als mein Ruhm!" entschwand die mutige Frau aus dem Ministerbüro und rauschte durch die Reihen der ihr verschüchtert nachblickenden Geheimpolizisten von dannen. Der Innenminister aber soll tatsächlich in Angst um sein Amt schweben. Denn in Spanien kann eine Frau allerhand erreichen, zumal wenn sie den Beruf einer Stierkämpferin ausübt.

Königin Elisabeths „Nachkomme" im Gefängnis.

New York, im November.

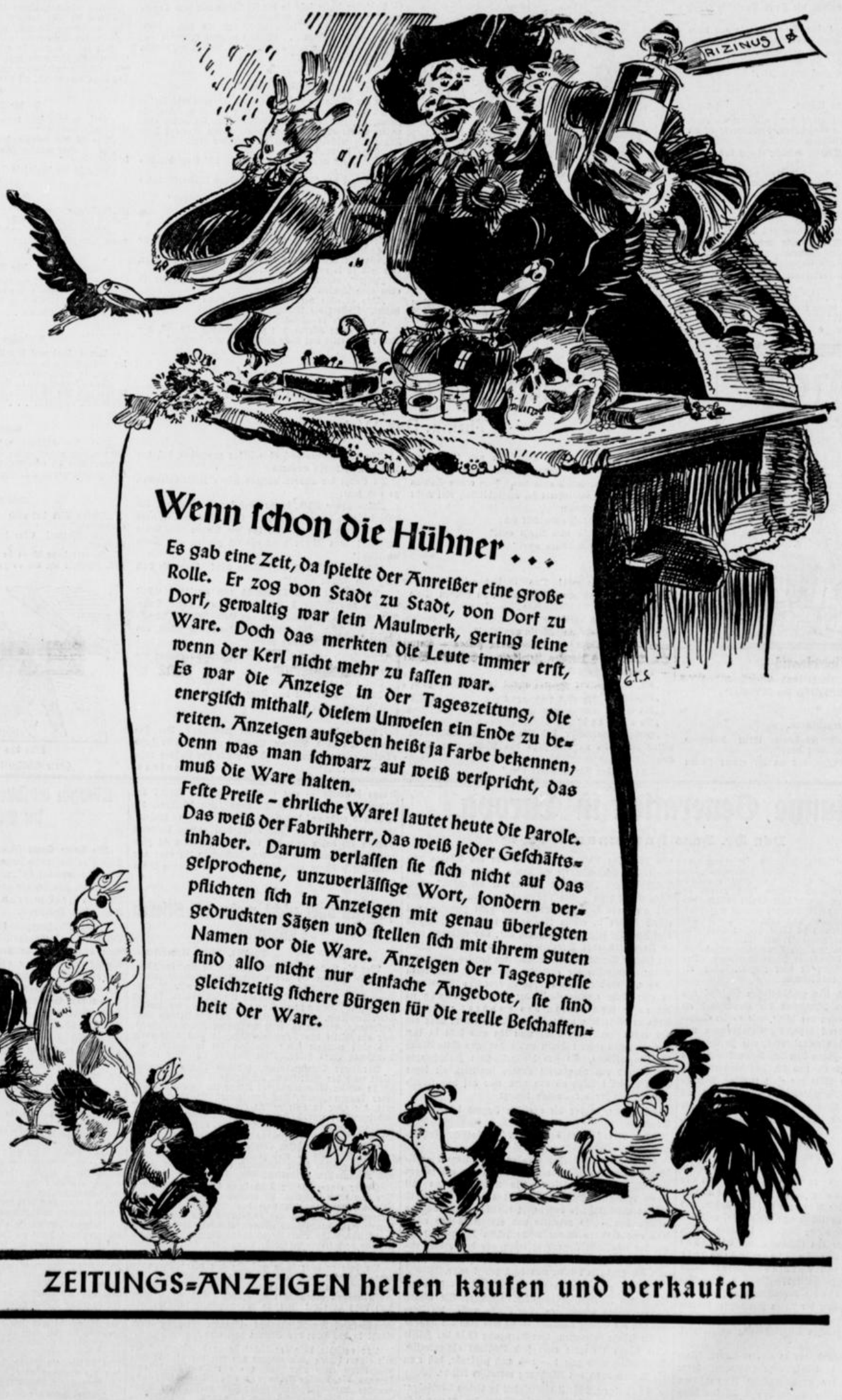
Die kleine Stadt Sioux-City in Lowa konnte dieser Tage eine Sensation buchen, um die selbst die Millionenstädte sie beneidet haben. Das Gericht von Sioux-City verurteilte nämlich den ehemaligen Kammerdiener Oscar M. Hartzell zu zehn Jahren Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe.

Oscar M. Hartzell hatte sich nämlich den größten Schwindel erlaubt, den man sich überhaupt vorstellen kann, er hatte sich in Amerika als den natürlichen Nachkommen der englischen Königin Elisabeth und des berühmten Seefahrers Sir Francis Drake ausgegeben und behauptet, daß er auf das Erbe von Sir Francis Anspruch erheben könnte, und dieses Erbe sollte sich auf die Kleinigkeit von fünf Milliarden englischen Pfund belaufen. So phantastisch Hartzells Behauptungen selbst für amerikanische Ohren klingen mußten — es fanden sich Tausende von Dummen, die an den phantasiereichen Oscar glaubten und ihm ihre letzten Ersparnisse übergaben, damit er den Kampf um Sir Francis' Erbe erfolgreich führen konnte.

Während in Amerika kleine Farmer, Ladenmädchen, Dienstmädchen und wer sonst noch an Hartzells Erzählungen geglaubt hatten, auf den Sieg des Exkammerdieners warteten, lebte Hartzell in London ein luxuriöses Leben. Runde 300 000 Pfund, also gute vier Millionen Mark, hatte ihm der Schwindel eingebracht. Er fühlte sich so sicher, daß er wieder nach Amerika zurückkehrte, wo aber inzwischen die Behörden auf ihn aufmerksam geworden waren, wo man den Sproß der Tudor-Drake kurzerhand festnahm, um ihn jetzt auf zehn Jahre hinter Schloß und Riegel zu setzen.

Unbegreiflicherweise glaubt der größte Teil der Betrogenen noch heute an Hartzells Ansprüche. Die meisten zweifeln nicht daran, daß Hartzell nur durch dunkle Machenschaften der englischen Regierung und des britischen Königshauses zu Fall gebracht wurde. Es erschien ihnen als das Natürlichste von der Welt, daß die Engländer einen Mann unschädlich gemacht sehen wollten, dem als Abkömmling der Elisabeth von Rechts wegen der englische Thron gehöre, der als Nachfahre Sir Francis Drakes ganz Devonshire (Drakes Grafschaft zur Zeit der Elisabeth) und fast die ganze Londoner City beanspruchen könnte, ganz zu schweigen davon, daß ihm auch neun Zehntel Nordamerikas gehören müßte. Sie fanden selbst vor Gericht, daß die von Hartzell beanspruchten fünf Milliarden Pfund eher zu wenig als zu viel waren, daß die Summe aber immerhin ausreichend war, um ihretwegen die Weltwirtschaftskonferenz einzuberufen.

Dieser Unsinn wurde in den USA. von Tausenden geglaubt, und Hunderte glauben heute noch, daß Hartzell, wenn er erst wieder freigelassen ist, ihnen ihre eingezahlten Summen, die oft ihr ganzes Vermögen bildeten, tausendfach zurückerstatten wird.



Wenn schon die Hühner . . .

Es gab eine Zeit, da spielte der Anreißer eine große Rolle. Er zog von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, gewaltig war sein Maulwerk, gering seine Ware. Doch das merkten die Leute immer erst, wenn der Kerl nicht mehr zu fassen war.

Es war die Anzeige in der Tageszeitung, die energisch mithalf, diesem Unwesen ein Ende zu bereiten. Anzeigen aufgeben heißt ja Farbe bekennen, denn was man schwarz auf weiß verspricht, das muß die Ware halten.

Feste Preise – ehrliche Ware! lautet heute die Parole. Das weiß der Fabrikherr, das weiß jeder Geschäftsinhaber. Darum verlassen sie sich nicht auf das gesprochene, unzuverlässige Wort, sondern verpflichten sich in Anzeigen mit genau überlegten gedruckten Sätzen und stellen sich mit ihrem guten Namen vor die Ware. Anzeigen der Tagespresse sind also nicht nur einfache Angebote, sie sind gleichzeitig sichere Bürgen für die reelle Beschaffenheit der Ware.

ZEITUNGS-ANZEIGEN helfen kaufen und verkaufen

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

th. **Hohes Alter.** Am heutigen Tage begeht die Witwe Marianne Kostur, genannt Oma Paschkowiak, ihren 86. Geburtstag. Die Jubilarin, die in Posen geboren ist, verlebt seit ungefähr 30 Jahren ihre Lebensabend bei ihrer Tochter, der Ehefrau Josefa Paschkowiak, Sechsbrüderstraße 60 wohnhaft. Sie erfreut sich trotz ihres hohen Alters noch beneidenswerter Gesundheit und geistiger Frische. Ohne Brille kann sie noch den Faden einfädeln. Die Greisin erinnert sich noch zu gerne der alten Zeiten und erzählt sehr viel aus ihrer Jugendzeit. Zu ihrem Wiegenfeste gratulieren außer vier Kindern 26 Enkel und 20 Urenkel. Auch wir schließen uns dem großen Kreise an und wünschen dem betagten Geburtstagskinde einen gesegneten Lebensabend. — Ebenfalls begeht der Reichsinvalide Andreas Katzschak seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar, der körperlich und geistig noch sehr rüstig ist, verlebt jetzt seinen Lebensabend im Altersheim. Er ist Veteran der Kriege 1866, 70/71, derer er sich oft noch erinnert. Auch wir wünschen dem Jubilar einen gesegneten Lebensabend.

Bochum-Gerthe.

bb. **Elisabeth-Feier im kath. Mütter- und Elisabethverein B.-Gerthe.** Auch in diesem Jahre hatte der kath. Mütter- und Elisabethverein der St. Elisabethpfarrei am Donnerstagnachmittag seine Mitglieder im großen Saale des hiesigen Vereinshauses zusammengerufen, um das Andenken ihrer großen Patronin, der Helferin der Notleidenden, zu feiern. Präses Pfarrer Dr. Mantel hieß Frauen u. Mütter willkommen und teilte mit, daß man kommenden Mittwoch die überaus wichtige Generalversammlung habe, in der die Angelegenheiten der Vereinssterbekasse beraten würde. Darauf sprach Pfarrer Dr. Mantel über Zweck und Aufgaben der im vergangenen Monat in der Gemeinde gegründeten Kath. Aktion. Allmonatlich wird ein Pfarrfamilienabend veranstaltet werden, außerdem finden im Gotteshause Vorträge für Frauen und Jungmädchen, sowie Männer und Jungmänner statt. Am kommenden Sonntag wird der erste Vortrag gehalten. — In buntem Wechsel folgten die umrahmenden Darbietungen. Die Aufführung eines gutgelungenen Theaterstückes brachte den Mitgliedern frohe und genußreiche Stunden. Den Schluß der Feierstunde bildeten heitere Vorträge sowie musikalische und gesangliche Darbietungen der Jung- und Sturmschar des Jungmännervereins unter Leitung des Führers H. Raskret. Eine ausgezeichnete Feier, die allen Teilnehmern gefallen hat.

Bochum-Werne.

rk. **Goldene Hochzeit.** Am heutigen Tage feiern die Eheleute Thomas Prinzykowski und Frau Elisabeth geb. Pietzak, in Bochum-Werne schon seit 40 Jahre wohnhaft „Am Beckamp" (früher Wiesenstraße), das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Ehemann ist geboren am 7. Dezember 1861 und die Ehefrau am 14. November 1861 und sind beide noch körperlich und geistig sehr rüstig. 10 Kinder und 26 Enkelkinder gratulieren dem Jubelpaare zu dem schönen Feste. Auch die kirchliche Behörde nimmt regen Anteil an diesem seltenen Jubiläum. Glück auf zur diamantenen!

rk. **Kath. gemischter Chor „Salve Regina".** Der Theaterabend war ein schöner Erfolg. Die beiden Chöre: „Die Himmel rühmen" und „Hymnen an die ältigen Theaterstück: „Der Henker von Füt-Nacht" von Beethoven leiteten über zu dem fürstland". Die Spieler leisteten ihr bestes und ernteten dankbaren Beifall. Der Reinertrag ist für das NS-Winterhilfswerk bestimmt.

:-: **Neuer Geräteraum für die Feuerwehr erforderlich.** Bei einer genauen Besichtigung des Steigerturms auf dem Schulhof der Deutschen Reich-Schule, der der Freiwilligen Feuerwehr als Uebungsstätte und Geräteraum dient, konnten unzulängliche Verhältnisse festgestellt werden, die unbedingt einer Abhilfe bedürfen. Der Geräteraum ist mittlerweile in so verfallenen Zustand geraten, daß die Geräte völlig verkommen und nur unter schweren Anstrengungen gebrauchsfähig gehalten werden können. Vor allem ist der Fußboden des Geräteraumes inzwischen so morsch geworden, daß die Geräte kaum durch den Raum befördert werden können.

Bochum-Langendreer.

Der katholische Bürgerverein St. Marien veranstaltet am 26. November (Totensonntag), abends 19 Uhr, im großen Saale Menkel eine Gedenkfeier für die gefallenen Helden des Weltkrieges. Studienrat Schuff wird die Festrede halten. Der Vortrag wird umrahmt von 80 kolorierten Bildern, die uns die Schrecken und Nöte und die fruchtbaren Verwüstungen des Krieges zeigen sollen. Die Bilder wollen auch künden von deutscher Heldengröße und deutschem Kampfesmut in Ost und West, in der Luft und auf dem Meere, auf daß wir wieder in Dankbarkeit derer gedenken, die in diesem fruchtbaren Ringen ihr Leben für Deutschland dahingegeben haben. Außerdem wird der Cäcilienchor unter Leitung seines Dirigenten Lehrer Schröder einige Lieder zum Vortrag bringen, sowie von einigen Damen die zu den Bildern passenden Deklamationen. Die kath. Kirchengemeinden sind zu dieser Heldenehrung herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei, jedoch haben Kinder unter 16 Jahren keinen Zutritt.

Wirtschaftseinbrüche. Wie bereits berichtet, wurde in der Nacht zum 21. 11. 33 in B.-Langendreer in drei Gastwirtschaften eingebrochen. Außer den bereits gemeldeten Gegenständen wurde noch folgende Sachen entwendet: Zigaretten in 5er, 6er und 10er Packung, und zwar die Marken Ova, Bergmann-Klasse, Eckstein, Gildenhof, Klub, Landé, Rabenklau und Blaupunkt. Ferner etwa 400 lose Zigarren, 1 Topf mit 50 Rollen Kautabak, 1 Flasche Magenbittern, 2 Flaschen Rumverschnitt, 2 Flaschen Weinbrand, 3 Flaschen alten Korn, 1 Flasche Fleischhauer und 3 Ltr. Klaren. Die Täter haben die Diebesbeute vermutlich in zwei entwendeten Tischdecken abtransportiert. Da die Einbrüche in den Morgenstunden ausgeführt worden sind, besteht die Möglichkeit, daß die Täter gesehen worden sind. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, bei der Kriminalpolizei in Bochum-Langendreer, Kaiserstr. 70, Zimmer Nr. 22, vorzusprechen.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

f. **Abschluß der 50jährigen Jubelfeier des Elisabeth-Vereins B.-Linden.** Am Donnerstagabend fand im festlich hergerichteten Saale des Lokals Scheidtmann die letzte Aufführung des Elisabeth-Oratoriums von Müller für die Mitglieder des Vereins statt. Verbunden war dieselbe mit dem traditionellen Kaffeetrinken für die Frauen. Der Festraum vermochte die große Schar der Erschienenen kaum zu fassen, die gekommen waren, um den Ausklang des Jubelfestes mit zu erleben. Pfarrer Ostermann begrüßte herzlich alle Anwesenden, vor allem die zwei Mitgründerinnen des Vereins, die 93jährige Witwe Holzhändler Eggemann aus Unterdahlhausen und die 78jährige Frau Bringerwald aus der Engelbertuspfarrei, sowie das älteste Mitglied des Vereins, Frau Witwe Wilhelm Schnier von Linden. Hierauf feierte er St. Elisabeth als Vorbild echter Herzensfreude und wahren christlichen Familienlebens. Lehrerin Lüke gab nochmals kurz den Bericht über die Tätigkeit des Vereins. Noch mehr ist die Liebestätigkeit innerlich gewachsen, das zu sagen ist wohl Pflicht, ist sie doch in unserer Gemeinde dank der rührigen Tätigkeit unseres Herrn Pfarrers Ostermann groß und größer geworden. Beweis dafür ist die seit 1861 bestehende Elisabeth-Notgemeinschaft und der kürzlich neuerstandene Vinzenzverein. In Linden wird mit Idealismus und Tatkraft gearbeitet zum Segen für unsere notleidenden Brüder und Schwestern, und ich glaube, daß in diesen Tagen manches Dankgebet aus beglückten Herzen emporgestiegen ist. Auch die verborgenen Wohltäter des Vereins wollen wir nicht vergessen, ihnen wollen wir ein stilles Gedenken weihen: 1. den verstorbenen Präsides und allen Vereinsschwestern, 2. herzlich gedacht sei auch der hilfsbereiten Mitarbeiter, der verehrten Schwestern aus unserem St. Josephshospital und des Pfarrherrn, die mit Rat und Tat zur Seite standen. Ihnen ein dankbares „Vergelt's Gott". Zum Schluß richtete Pfarrer Ostermann einen Appell an die Festversammlung, katholisches Frauentum durch das Apostolat der dienenden und helfenden Liebe unter Beweis zu stellen.

f. **Eine Neunzigjährige.** Am heutigen Tage kann die Witwe Alwine Geßner von hier in körperlicher und geistiger Frische im St. Josephshospital in Bochum-Linden ihren 90. Geburtstag feiern. Sie ist am 26. November 1843 in Witz, Kreis Glatz, geboren. Von den 7 Kindern, denen sie das Leben schenkte, leben noch 4, seit dem 4. April 1901 ist sie Witwe. Schon lange Jahre verbringt sie ihren Lebensabend im St. Josephshospital. Sie ist das älteste Mitglied unserer Pfarrgemeinde. Auch wir wünschen dem hochbetagten Geburtstagskinde noch einen langen, gesegneten Lebensabend.

f. **Im Silberkranz.** Am morgigen Sonntag feiern die Eheleute Steiger a. D. Theodor Bölting und Frau Klara Bölting geb. Gödde von hier, Ettershaide 56 wohnhaft, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. „Glückauf zur goldenen."

f. **Der Autobus führt über die Verbandstraße.** Infolge der hier an verschiedenen Stellen der Hattingerstraße in Angriff genommenen Kanalisierungsarbeiten ist die Autobuslinie über die Verbandstraße **umgeleitet worden.** Haltestellen sind an der Tankstelle August Diergardt, Ettershaide, und an der Kreuzung Deimke- und Welperstraße eingerichtet worden.

(f) **Handwerkerverein B.-Linden-Dahlhausen.** Der Verein hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung im Lokale Wolf eingeladen. Zahlreich waren die Handwerker erschienen. Es ging ja darum, zu beweisen, daß die Gründungsversammlung, die unter dem Glanz und dem Festgepränge der Ausstellung vollzogen worden ist, alle Handwerker erfaßt hat und jeder nun dazu beitragen will, neues Leben in der Gemeinde erstehen zu lassen und handwerkliche Art zu einer besseren Geltung zu bringen. Der erste Führer, Obermeister A. Greefe, gedachte in seiner Begrüßungsansprache der in den letzten Jahren verstorbenen Kämpen des Vereins, die die große Sammlung des Handwerks von Linden-Dahlhausen so oft herbeigesehnt, aber nicht mehr erlebt haben. Den Verstorbenen zur Ehre erhoben sich die Versammelten von den Plätzen. Hierauf stellte Herr Greefe den neuen Vorstand und das Fahnenkorps vor. Nach Verlesung der Protokolle über die Gründungsversammlung und die Sitzung des Führerrats gelangte der geschäftliche Teil zur Abwicklung. Herr Burggraf drängte darauf, daß die Frage der Verwendung des Ueberschusses aus der Ausstellung nur durch die Vereinsführung gelöst wird. Beschlossen wurde, jeden 2. Montag im Monat eine Versammlung abzuhalten und diese durch die Presse anzukündigen zu lassen. Für die alten Mitglieder soll im nächsten Jahre ein Ehrenabend, an dem auch die Damen teilnehmen, veranstaltet werden. Das Lokal Wolf soll weiterhin als Vereinslokal verbleiben. Auf allgemeinen Wunsch wird in Kürze vor dem Vereinshause ein Transparent mit der Aufschrift: „Haus des Handwerks" angebracht werden. Aus vorliegenden Gründen soll für Musik und einen Krang der Betrag von 0,20 Mark bei jedem Mitgliede erhoben werden. Das Geld wird durch die Fachschaftsführer eingezogen.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Wattenscheid.

Das alte Lied. Gegen 20,15 Uhr sprang ein Bäcker in der Hoch- Ecke Swidbertstr. auf einen fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 1. Hierbei kam er zu Fall, wurde von der Straßenbahn erfaßt und etwa zehn Meter mitgeschleift. Er erlitt am Kopfe und an den Beinen Quetschwunden. Ein Arzt leistete die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung in das evangl. Krankenhaus an. Lebensgefahr besteht nicht.

Wanne-Eickel.

zb. **Polizeiliche Razzia in den Wett-Annahmestellen.** Am Donnerstag nachmittag nahm die Schutz- und Kriminalpolizei in den Wett-Annahmestellen eines hiesigen Buchmachers eine plötzliche Razzia vor. Den erwerbslosen Wettern wurde die Stempelkarte abgenommen, so daß ein Nachspiel wohl folgen wird.

In der Gefängniszelle tot aufgefunden. Gegen 18 Uhr wurde an einer Hausmauer in der Luisenstraße ein Mann in angetrunkenem Zustande und hilflos aufgefunden. Er wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen. Etwa zwei Stunden später wurde er in der Zelle des Polizeireviers tot aufgefunden. Die Todesursache muß durch die Obduktion festgestellt werden. Es handelt sich um einen fünfzig Jahre alten Mann aus Wanne-Eickel.

Briefkasten.

K. H. Wir bezweifeln, ob Sie da noch Ansprüche auf Vergütung haben. Es steht Ihnen frei, sich in dieser Angelegenheit an das Zentral-Nachweise-Amt für Kriegsgräber und Kriegerverluste, Berlin-Spandau, Schmidt-Knobelsdorff-Straße, zu wenden.

W. T. E. Mit Rücksicht auf Ihren Mietvertrag liegt die Sache folgendermaßen: Für die Zeit, die nötig gewesen wäre, Waschküche und Trockenboden fertigzustellen, ist die vereinbarte Miete zu zahlen, für die darüber hinausliegende Zeit aber, in der die Fertigstellung nicht erfolgt ist, dürfen Sie einen angemessenen Abzug machen. Können Sie sich mit dem Hausbesitzer über die Höhe des Abzugs nicht einigen, so steht Ihnen das Recht zu, den Fall dem Mieteinigungsamt zur Entscheidung vorzulegen (schriftlich und in doppelter Ausfertigung). Wenn in Ihrem Mietvertrag Ihnen kein bestimmter Keller überlassen ist, so müssen Sie den nehmen, den Ihnen der Hausbesitzer zuweist.

A. H. Das Schulgeld für die Schülerinnen des staatlichen (Hildegardis-)Lyzeums beträgt jährlich 240 Mark für die einheimischen Schülerinnen der städt. Lyzeen ebenfalls 240 Mark, für die auswärtigen 300 M.

Sch. 47. Da die Bewässerungsanlagen vor 1914 gemacht sind, so kommt dafür kein Mietzuschlag in Frage. An Reinigungsgebühren für die (ungepflasterte) Straße hat der Mieter 1 Prozent zu der Friedensmiete zu zahlen. Die eine Mark, die er für die Waschküche als besonderen außerhalb der Friedensmiete stehenden Beitrag zu entrichten hat ist nicht zuschlagspflichtig. Bei 18 M. Friedensmiete sind einschließlich Wassergeld 22,81 M. zu zahlen. Abzüglich 1,80 M. Beihilfe bleiben noch 21,01 M. zu zahlen, dazu kommen noch die 0,18 M. Reinigungsgebühren, wodurch sich die zu zahlende Miete auf 21,19 M. beläuft.

Vereinskalender.

Kath. Bürgerverein St. Marien, B.-Langendreer. Sonntag abend 7 Uhr im großen Saale Merkel Gedächtnisfeier für unsere Gefallenen mit Lichtbildervortrag, wozu die beiden Kirchengemeinden eingeladen werden. Eintritt frei, jedoch haben Kinder unter 16 Jahren keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Treu deutsch und treu katholisch!

Diese Motive bestimmen in erster Linie die Gestaltung des Inhaltes der

Westfälischen Volkszeitung

der ältesten Bochumer Tageszeitung. Ihre Freunde wissen das: sie stehen darum zu ihr und fördern nach besten Kräften ihre Werbeaktionen.

Hier abtrennen und dem Verlag der „Westfälischen Volkszeitung", Bochum, Mühlenstr. 12/14, einsenden.

Probenummern sind zu senden an

Name	Wohnung

Absender: .....

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 26. November 1933.

(Nachdruck verboten.)

Propstei. 6 Uhr hl. Messe. 6,45 hl. Messe m. Predigt und gem. hl. Kommunion des Kirchenchores. 7,45 Uhr hl. Messe m. Predigt und gem. hl. Komm. der 5. Mädchenklasse. 9 Uhr hl. Messe für Gymnasium und Oberrealschule. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2,30 Uhr Christenlehre mit Segen. 18 Uhr Andacht für die armen Seelen und Segen.

Christ-König (Franziskanerkloster). 5,55 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 6 Uhr erste hl. Messe ohne Predigt. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Dritten Ordens vom hl. Vater Franziskus. 8,15 Uhr Kindermesse mit gem. hl. Kommunion aller Kinder beider Schulsysteme. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 14,30 Uhr Kinderandacht mit Predigt. 20 Uhr allgemeine Andacht mit Aussetzung und Segen.

St. Marien. 6 Uhr erste hl. Messe. 7,15 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Schulkinder der Klassen 2, 2a und b. 8,30 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Chorgesang. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2,30 Uhr Bruderschaftsandacht der Todesangst unseres Erlösers Jesu-Christi.

St. Joseph. 6,30 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion des Kirchenchores. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Klosterschule. 8,45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Klosterkirche der Redemptoristen. 5 und 6 Uhr hl. Messe. 7 und 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 9 Uhr Gottesdienst für die höheren Mädchenschulen. 10,30 Uhr poln. Gottesdienst. 4,40 Uhr Rosenkranz, Predigt und Andacht mit sakr. Segen. 7 Uhr Rosenkranz, Predigt und Segen für den Verein der hl. Familie.

St. Antonius. 6,30 Uhr erste hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Mitglieder und Ehrenmitglieder des Kirchenchores. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht.

St. Meinolphus. 6,30 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Kirchenchores. 8,45 Uhr Schülermesse. 9,45 Uhr Hochamt mit Predigt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder unseres Kirchenchores. 11 Uhr Kindermesse. 11,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2,30 Uhr Armenseelenandacht.

St. Johannes, B.-Wiemelhausen. 7 Uhr erste hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Kinder der 4 Klasse sowie der Mitglieder des Kirchenchores. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht mit Segen. 3 Uhr Taufen. 3,30 Uhr Andacht mit Ansprache und Segen für den Mütterverein.

Herz-Jesu, B.-Hamme. 6,30 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht. Sonntag gehen zum Tische des Herrn die Knaben u. Mädchen des 4. Schuljahres.

Dreifaltigkeit. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Kirchenchores und der 1. Klassen. 10 Uhr Hochamt für den Kirchenchor mit Predigt. — 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Herz-Jesu, B.-Hordel. 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht.

St. Franziskus, B.-Riemke. 6,15 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Provitzer Schule und Generalkommunion des Kirchenchores. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2,30 Uhr Armenseelenandacht. 3 Uhr Taufen. 4,30 Uhr Versammlung und Andacht des Müttervereins.

St. Franziskus, B.-Weitmar. 6,30 Uhr erste hl. Messe. 7,30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 7,45 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,15 Uhr Schulmesse mit Kinderpredigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht. 3 Uhr Taufen.

St. Anna, B.-West. 6,45 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. 7,30 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Gesang und Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Dankandacht mit Segen. 3 Uhr Taufen.

St. Liborius, B.-Grumme. 6,30 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Paramenten-Müttervereins und der 1. und 2. Knabenklasse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht. 3 Uhr Taufgelegenheit. Nach der Andacht Predigt für die Mütter.

Hl. Kreuz. 6,15 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Frauen. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Schulknaben. 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht, anschließend Vortrag für die Frauen.

Liebfrauen, B.-Altenbochum. 6,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Mitglieder des Knappen- und Arbeitervereins des St. Joseph-Männervereins sowie aller Männer. 7,45 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Mitglieder des Kirchenchores und der Erstkommunikanten des letzten Jahres. 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Dankandacht mit Segen. 15 Uhr Taufe.

Liebfrauen, B.-Linden. 6 Uhr Austeilung der hl. Kommunion in der Kapelle des Krankenhauses. Von 6,15 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte. 6,50 Uhr Austeilung der hl. Kommunion an Männer, Jünglinge und Jungfrauen. 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Mütter. Gelegenheit zur hl. Beichte. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder, gem. hl. Kommunion der Kinder der oberen Klassen. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2 Uhr hl. Taufe. 2,30 Uhr Andacht.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen und der Schulklasse 1b. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht für die gefallenen Krieger. Montag Seelenamt für die Gefallenen.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. — 15 Uhr Andacht.

Fronleichnam, B.-Laer. Ab 6,30 Uhr Beichtgelegenheit. 7,30 Uhr Frühmesse als Hochamt mit gem. hl. Kommunion der Männer, der Mitglieder des Kirchenchores, sowie aller Schulkinder, die schon kommuniziert haben. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 2,30 Uhr Missionsandacht. 3 Uhr hl. Taufe.

St. Elisabeth, B.-Gerthe. 7 Uhr hl. Messe. 8,30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Kinder der Leoschule. 10 Uhr Hochamt. — 2,30 Uhr Andacht. 5 Uhr ist Predigt für die Männer und Jungmänner unserer Gemeinde.

Hl. Joseph, B.-Hiltrop. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Männervereins, des Kirchenchores und der Knabenoberklasse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

Hl. Geist, B.-Harpen. 7,30 Uhr Frühmesse und gem. hl. Kommunion unserer Frauen und Mütter. 10 Uhr Hochamt. — 2,30 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Langendreer. 7 Uhr Frühmesse. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter und der Knaben des 6.—8. Schuljahres. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht. 3,30 Uhr Andacht mit Predigt für die Frauen und Mütter.

St. Bonifatius, B.-Langendreer. 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, B.-Werne. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht.

St. Michael, Wanne-Eickel. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 3 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, Wanne-Eickel. 6,30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 3 Uhr Andacht.

St. Franziskus, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,30 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Joseph, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

St. Laurentius, Wanne-Eickel. 6 Uhr stille hl. Messe. 7,15 Uhr stille hl. Messe mit Predigt. 8,15 Uhr stille hl. Messe mit polnischer Predigt. 9,15 Uhr Schulmesse mit Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

St. Barbara, Wanne-Eickel. 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

St. Marien, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 2,30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Magdalenen, W.-Höntrop. 6,45 Uhr erste hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Mitglieder des Müttervereins. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht. 3 Uhr Taufen. 5 Uhr Pfarrandacht.

St. Theresien, W.-Eppendorf. 7,45 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Die Christenlehre um 2,30 Uhr fällt aus. 5 Uhr Predigt, anschließend Andacht mit sakr. Segen. Gemeinschaftliche hl. Kommunion ist für Frauen und Mütter.

Die Qualität eines Polstermöbels

richtet sich nach der Güte des verarbeiteten Materials und der von einem tüchtigen Handwerker aufgewandten Arbeitszeit.

Wollen Sie sicher gehen, wirklich gut gearbeitete Sofas, Ruhebetten, Couches, Sessel und Matratzen jeder Art zu erhalten, prüfen Sie meine Angebote. Bei mir erhalten Sie für Ihr Geld den größten Gegenwert

Lager und Verkauf sämtlicher

Polstermaterialien

wie Bindfäden, Springfedern, Gurte, Roßhaar, Seegras, Kapok, Drell, Stoffbezüge, Juteleinen, Ledertuch usw.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Preise.

Polsterei **A. Thiel,** Bochum Humboldtstraße 52

Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen.

Nikolausmasken u. Bärte

billig zu verkaufen. Zum Frisieren des Nikolaus bei Vereinsfeiern halte ich mich bestens empfohlen.

Theaterfriseur **Hille,** Augustastr. 2a im Hause Schürmann & Klagges

Trinken Sie nur das gute **Rietkötter-Bier** über 13%

Süffig - vollmundig - bekömmlich

Brauerei-ausschank Große Beckstraße 7

Es liegt in Ihrer Hand

viel Geld zu sparen, wenn Sie Ihren alten **Herren- oder Damenhut bei mir umpressen, reinigen oder färben lassen.** Neueste Modelle.

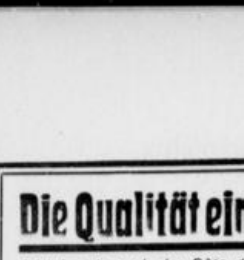
Preise zeitgemäß stark ermäßigt

Hutfabrik und Umpreßanstalt H. Müller

Bochum, Viktoriastraße 51

Fahrradhaus **Röl** am Rathaus

Ecke Bongard- und Mühlenstraße



Größtes Fahrrad-Spezial-Geschäft am Platze

Lieferung von Kohlen, Koks, Briketts

in jeder Sorte und Menge

Franz Jankort

Kohlenhandelsgeschäft

Bochum, Herner Straße 88. Telef. 69670



So mancher Kaufmann macht sich sorgenvolle Stunden jedoch, war dauernd inseriert, hat dauernd Kunden

Inserate jeder Art **vermittelt**

für alle in- und ausländischen Zeitungen

R. Genieser & Co.

Bochum, Kortumstr. 60, Fernruf 68079.

Fahrräder

Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringer, Herde etc. kaufen Sie in la Ausführung zu mäßigen Preisen

Mich. Paefgen

Am Kaiser-Friedrich-Platz

Telefon 6567 Gegründet 1893

Ein **Radio-Gerät** gehört in jedes Haus. Lassen Sie sich die neuen Modelle der ersten Fabriken unverbindlich vorführen.

Günstige Zahlungsweise.

Marks

Kaiser-Wilhelm-Str.

Einige fast neue **Pianos** preiswert abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik

Roth & Junius

Hagen i. W. 10, Bahnhofstr. 29

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jedermann kostenlos mitteile. Frau Adele Maas, Bremen 923

Schöne 2-Zimmer-**Einrichtung**

Küche und schweres echt Eichen-Schlafzimmer, mit Sofa und Kuppeltausch-Sparkochherd, mit Federbetten und Matratzen auf Ehestands-Darlehn und bar sehr preiswert bei

Möbel-Borgmann

Bochum Brückstraße 59/63

Der Winter macht Lust



denn es ist nachgewiesen, daß man bei gleicher Ernährung im Winter mehr zunimmt als im Sommer. Trinken Sie deshalb jetzt Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, er macht schlank, elastisch, rein, jung und erhält das Blut und der Körper erhält dadurch neue Spannkraft, Jugend und Leistungsfähigkeit. Paket Mk. 1.— und 1.80, extra stark 2.5 in Apotheken und Drogerien

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Privatdetektiv

O. Hänisch Kriminal-Wachtmeister a. D. Bochum Wittener Straße 86

Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt, langjährige eigene praktische Erfahrungen, Beste Referenzen, Streng vertraulich und diskret. Telephon 602 24

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende

1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Kreuzstr. 10, Ruf 63513
1. Kassierer u. Rohrleger: Hamblock, Bochum, Rottstr. 13, Spar-Konto 708.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:

A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Telefon Nr. 654 27

Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 12a

Stuhlflechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 1

Papa, Bochum, Elisastr. 17

Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3

Hamblock, Bochum, Rottstr. 12

Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11

Frl. Deiß, Von-der-Reckestr. 100a (Maschinenstickerin)

Bürstenmacher:

Hoffmann, Weitmar, Hattinger Straße 198a

Handarbeiterinnen:

Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstraße 11.

Verkaufsstelle:

Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art Kreuzstraße 11, Telefon 45 11

Rundfunk.

Sonntag, den 25. November 1933.

6.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenruf.**

Radio Rührup, Bochum, Kortumstr. 18. hat immer das Neueste. Ältestes Spezial-Geschäft.

6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenkonzert.**
6.30 Von Stuttgart: A. Glucker: **Leibesübungen (1).**
6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (2).**
7.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7.10 Von Köln: **Wetterbericht.**
7.15 Von Frankfurt: **Frühkonzert,** „Kleines Wochenende" (Schallplatten).
8.15 Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**
8.20 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8.40 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Für die Frau.**
10.00 Von Frankfurt: **Frühbericht.**
Anschl. von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**
10.10 **Kindergarten**
10.30 **Arbeitsschlacht im Westen**
11.00 **Schulfunk-Feierstunde** für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. „Die deutschen Landsknechte". Ein Kulturbild aus dem 16. Jahrhundert mit Liedern, Versen und Schwänken von Kurt Feltz; musikalische Bearbeitung: Wilhelm.
11.25 **Funkwerbung mit Schallplatten.**
11.55 **Wetterbericht**
12.00 **Unterhaltungskonzert.** Aus modernen Singspielen und Operetten
1. „Reicht euch die Hand, wir wollen Brüder sein", Marschlied aus dem deutschen Singspiel „Die Frühlingsfee" von Conzilius und Pflanzer. 2. Potpourri aus der Operette „Der Tenor der Herzogin" von Künnecke. 3. „Du, du, du, schließ die Augen zu" aus „Wenn die kleinen Veilchen blühn" von Stolz. 4. „Sie kommen zum Tee" und „Ach, Luise" aus dem Singspiel „Bezauberndes Fräulein" von Benatzky. 5. „Mir hat ein Märchen heut geträumt" und „Nun ist Frieden uns beschieden" aus „Musik und Liebe" von Joh. Müller. 6. Melodien aus dem Singspiel „Zur goldenen Liebe" von Benatzky. Einlage: Die Comedian Harmonists singen: a) „Das Lied vom Glück" von Engels-Berger; b) Träume, die nur um deine Liebe sich drehn" von Rust; c) Stürmisches Wetter von Arlen-Koehler; d) Perpetuum mobile von Joh. Strauß. — 7. Annemarie-Marsch aus „Zehn Minuten Glück" von Meibel. 8. Szenen aus der Operette „Venus in Seide" von Stolz. 9. „Mein Rickelcöpöpchen", Tanzlied aus „Der Page des Königs" von W. Goetze. 10. „Komm mit ins Kino, Susi" aus „Ein Kuß und sonst garnichts" von Eisemann. 11. Stimmungspotpourri aus dem Singspiel „Im weißen Rößl" von Stolz-Benatzky.
13.15 **Zeitangabe, Nachrichten**
13.25 **Nachrichten und Wetterbericht.**
13.35 **Volkslied und Tanz.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks; Leitung: Kühn. Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks; Leitung: Breuer. 1. Vorspiel, Chor, Ballade und Tanz aus der Operette „Das Pensionat" von Supp6. 2. Drei Volkslieder: a) Ringe ringe Bock; b) Das schlaue Mädchen; c) Beim Tanze. 3. Ungarische Tänze von Brahms. 4. Drei Volkslieder: a) Die Henne, b) Spielmann und Mädelein, c) Vetter Michel. 5. Studentenlust, Walzer von Joh. Strauß.

RADIO MARKS Pianohaus Kaiser Wilh.-Str.-Ecke

Radio Große Auswahl Alle führend. Marken vorrätig. Hans Scherzek Wiemelhauser Str. 96. Volksempf. 76.- RM. Anzahlung

14.30 **Jugendstunde.** Stunde der Frankfurter Hitlerjugend. Leitung: W. M. Mund.
15.15 **Lernt morsen!**
15.40 **Fünf Minuten Sport**
15.45 **Deutsche Erzähler.** Jeremias Gotthelf: Wie Joggeli eine Frau sucht. Sprecher: Apel.
16.00 **Nachmittagskonzert** (I.) 1. Marsch v. Probius und Prim von Lautenbach. 2. Ouvertüre zu „Preciosa" von C. M. von Weber. 3. Fantasie aus „Butterfly" von Puccini. 4. Moment Musikal von Fr. Schubert. (II.) 1. Adagio von Galuppi. 2. Sarabande von Cerelli. 3. Vesper von Bortniansky. 4. Musette von Joh. Seb. Bach. (III.) Ludwig Erk zum Gedächtnis (gest. 26. Nov. 1883): 1. Volkslieder. 2. Gedenkworte (Prof. Friedr. Noack). 3. Volkslieder. (IV.) Duos für Harmonium und Klavier von S. Karg-Elert: 1. Humoreske op. 26 b Nr. 1. 2. Duoli minuetto op. 29 Nr. 5. 3. Kukreigen und Bauernweise op. 31 b Nr. 1. — (V.) 1. Ouvertüre romantique v. Keler-Bela. 2. Delirien-Walzer von Jos. Strauß. 3. Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe" von Lehar. 4. Barataria-Marsch von Komzak.
18.00 **Stimme der Grenze**
18.20 **Wochenschau**
18.35 **Hier ist der Zapfsteigenhans'l**
18.50 **Meldungen**
19.00 Reichssendung: **Stunde der Nation. Georg** Friedrich Händel. Das Leipziger Sinfonie-Orchester, Leitung: Willi Steffen, Solisten: Lotte Maeder-Wohlgemuth (Sopran), Herbert Ness (Tenor), Leipziger Männerchor: 1. Concerto grosso C-dur Nr. 7. 2. Caecilienode für Sopran, Tenor, gemischten Chor und Orchester.
20.00 **Griff ins heute**
20.10 Von Stuttgart: **Varieté.** Eine bunte heitere Folge. Leitung und verbindende Worte: Willy Reichert; Mitwirkende: Hans Hanus (Tenor), Oskar Heiler, Ein Männerquartett, Fritz Mühlfenzl (Ziehharmonika), Südfunkorchester, Leitung: Otto Seefert
21.10 **Buntes Unterhaltungskonzert des Südfunkorchesters.** Leitung: Gustav Görlich
22.00 Zeitangabe, Nachrichten
22.20 Vom Deutschlandsender: Rektor der Universität Jena Prof. Glau: **Die technischen Aufgaben der Funkverbände.** Wachsplattenwiedergabe
22.35 Nachrichten, Wetter-, Sportbericht
22.45 **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten**
23.00 **Drittes Internationales Amateur-Turnier um den Zweifelpokal.** — Sprecher: Dr. Ernst und Schürzens
23.00 **Nachtkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters,** Leitung: Hilmar Weber.
1. Ouvertüre zur Oper „Beherrscher der Geister" von Weber. 2. Serenade in D-moll von Volkmann. 3. Schlummerlied von Ries. 4. Thema mit Variationen aus „Sinfonische Suite" von Nicodé. 5. Zwei elegische Stücke v. Grieg: a) Herzwunden, b) Letzter Frühling.
24.00 **Nachtmusik**

Sonntag, 26. November:

6.35 **Bremer Hafenkonzert.** Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen
(I) Das Geläute vom Bremer Dom. Choral: „Was Gott tut, das ist wohlgetan"
(II) 1. Erikagesang und Krönungsmarsch aus „Die Folkunger" von Kretschmer. 2. Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz" von Weber. 3. Intermezzo sinfonico aus „Cavalleria rusticana" von Mascagni. 4. Gralsrittermarsch aus dem Festspiel „Parzifal" von Wagner. 5. Chor der Priester und Arie des Sarastro aus „Die Zauberflöte" von Mozart. 6. Das treue deutsche Herz, Lied von Otto. 7. Largo von Händel. 8. Andante aus der unvollendeten Sinfonie h-moll von Schubert. 9. Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar" von Grieg.
8.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
8.25 A. Glucker: **Leibesübungen**
8.45 **Evangelische Morgenfeier.** Prof. M. Metzger (Orgel), der Paulus-Kirchenchor, Herm. Plaas (Violincello).
1. Die Glocken des Ulmer Münsters. 2. Orgelchoral „Christus, der ist mein Leben. 3. Chor: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, Motette von J. Faist. 4. Ansprache: Oberkirchenrat Schaal: Zum Totensonntag „Vom Tod zum Leben". 5. Chor: Gib dich zufrieden und sei stille, dreistim. von H. Lang. 6. Adagio für Violincello und Orgel, Pietro Nardini (1722—1793). 7. Chor: Ihr erbt das Reich von Scheidemann (1661). 8. Choralsatz: „Ach Herr, laß dein lieb Engelein" aus der Johannispassion von Joh. Seb. Bach.
9.30 **Feierstunde der Schaffenden: „Stirb und Werde".** Musik. Aus Briefen und Kriegstagebuchblättern des Leutnants Bernhard von der Marwitz wird vorgelesen. Musik.
10.00 **Katholische Morgenfeier.** „Unsere Toten leben". — Ansprache: Religionslehrer Delbeck, Münster.
11.00 **Sinfonie B-dur Nr. 5 von Anton Bruckner.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks; Leitung: Buschkötter.
12.00 **Chor- und Orgelkonzert** (Schallplatten)
1. Erster Satz, Allegro aus dem Orgelkonzert Nr. 4 in F-dur von Händel. 2. Motetto Sicut Cervus von Palästrina, Sixtinischer Chor. — Einlage: Totentanz. Deutsche Balladen; Sprecher: Rudolf Rieth. — 3. Tenebrae von Vittoria, Sixtinischer Chor. 4. Vierter Satz: Allegro aus dem Orgelkonzert Nr. 4 in F-dur von Händel. 5. Improperia von Palästrina, Sixtinischer Chor. 6. Toccata und Fuge in d-moll von Joh. Seb. Bach. 7. Introitus von Anerio, Sixtinischer Chor. 8. Wenn wir in höchsten Nöten sein. 9. Benedictus von Perosi, Sixtinischer Chor. 10. Toccata in d-moll von Reger.
13.00 **Kleines Kapitel der Zeit**
13.15 **Mittagskonzert.** Liselotte Mann (Alt), Hans Haaß (Klavier), Rudi Rhein (Violine), Regnerus Ringnalda (Viola), Robert Grote (Violoncello), Kurt Wessel (Harfe).
1. Quartett für Violine, Viola und Violoncello und Harfe von Kempter. 2. a) Vor meinem Fenster singt ein Vogel von Schwarb, b) Oh mir dein Herz von Hermann. 3. Adagio und Allegro von Bertau. 4. Capriccio von Gillmann. 5. Ueber Nacht von Wolf. 6. a) Nach einem Traum von Fauré, b) Allegro spiritoso von Seveillé. 7. Präludium und Fuge d-moll von Bach-Liszt.
14.15 **Landwirtschaftliche Rundschau.**
14.40 **Eltern und Kinder.** Vom rechten Schenken
15.00 **Kinderstunde.** Dornröschen und andere Königskinder
16.00 **Nachmittagskonzert** der Kapelle der Landespolizei Danzig; Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz
1. Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz" von Weber. 2. Adagio cantabile aus der Sonate pathetique von Beethoven. 3. Ave Maria von Schubert. 4. Friedensmarsch aus der Oper „Riemi" von Wagner. 5. Aus der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart. 6. Heldenfeier, sinfonisches Tonbild von Goepfert. 7. Beethoven-Ouvertüre von Lassen. 8. Vorspiel zum fünften Akt „König Manfred" von Reinicke. 9. a) Der Brautrof, b) Aases Tod aus der Musik zu Peer Gynt von Grieg. 10. Benedictus von Joh. Seb. Bach.
21.10 **Abendmusik** des Südfunkorchesters. Württembergisches Landes-Sinfonieorchester; Leitung: Ferd. Dreist; Sol.: Hans Herm. Nissen (Bar.) 1. Ouvertüre zur Oper „Anakreon" von Cherubini. 2. Vier erste Gesänge von Brahms. 3. Concerto grosso in G-dur von Händel.
22.00 **Zeitangabe, Nachrichten**
22.20 **Du mußt wissen...**
22.30 **Nachrichten, Wetter, Sportbericht**
22.45 **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten**
23.00 **Nachtmusik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks,** Leitung: Buschkötter
1. Concerto grosso in f-moll für Streichorchester, Violin-Bratschen und Cellosolo von Locatelli. 2. Triosonate h-moll von Dall'Abaco. 3. Grave aus dem Konzert C-dur für Flötensolo und Orchester von Friedrich dem Großen. 4. Orchestertrio Nr. 1 in C-dur von Stamitz. 5. Orchesterkonzert Nr. 25 (Wassermusik) von Händel.
24.00 **Nachtmusik**

Montag, 27. November:

6.00 **Morgenruf.** 1. Choral: „Harre meine Seele". 2. Spruch des Tages.
6.05 **Morgenkonzert.**
1. Türkischer Marsch von Mozart. 2. Monte Christo, Walzer von Kotlar. 3. An der Wesel, Lied von Pressel. 4. Ouvertüre zur Oper „Zampa" von Herold. 5. Aus der Operette „Der Zigeunerbaron": Als flotter Geist von Joh. Strauß. 6. Nachtigalls Morgengruß, Konzertwalzer für Zitherbau von Neckenwald. 7. Turniermarsch von Christ.
6.30 A. Glucker: **Leibesübungen (1)**
6.45 Hans Jakob Reinarz: **Leibesübungen (2)**
7.00 Zeitangabe, Frühmeldungen
7.15 **Frühkonzert.**
1. Choral: Licht vom Herren nach Adam de la Halle. 2. Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar" von Grieg. 3. Hummelflug aus „Zar Saltan" von Rimsky-Korssakoff. 4. Themen aus „Die toten Augen" v. d'Albert. 5. Wenn du es willst von Tosti. 6. a) „Die Glocken von St. Chr" von Schmalstich, b) Mondlicht, Serenade von Platen. 7. Schlittschuhläufertanz von Joufe. 8. Auslese aus „Liselott" v. Künnecke. 9. a) Die Tänzerin, b) Mia bella von Sommerfeld. 10. a) Auftritt der Komödianten aus „Die verkaufte Braut" v. Smetana, b) Polka triomphal. 11. Jocko-Galopp v. Jos. Strauß.
8.15 **Wasserstandsmeldungen**
8.20 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen**
8.40 **Für die Frau**
10.00 **Frühbericht**

Niessing & Timmermann

Elektr. G. m. b. H. Wiemelhauser Str. 15

liefert die bekannten Markenempfänger

Beste Fachbedienung

Der Führer wünscht,

daß auch Du hörst. Die neuesten Radio-Geräte können Sie bei uns in Ruhe prüfen.

Kortumstraße 91 **Wegener & Hamer** Telefon 62563

Die ganze Welt im eigenen Heim durch ein Radio-Gerät aus dem

Fachgeschäft Franz Hellermann

Ruf 61704 Bochum, Brückstraße 19

Bequeme Zahlungsweise ● Sämtliche Einzelteile

Radio nur vom **Fachmann**

Sämtl. Radioneuheiten am Lager

Die gute Reform-Anode 4.65 RM.

Radio-Küper, Bochum, Rottstr. 26, gegenüber d. Operettentheater — Ruf 65400

Radio-Binder Filiale Bochum Kortumstraße 92

Bayernfunk-Anoden

9 V.	100 V.	120 V.
3.95 RM.	4.50 RM.	5.40 RM

Größtes Einzellager.

Selbst-Geräte

eine Spitzenleistung liefert Ihnen

„Radio-Busche"

Königstraße 19, vor. Telefon 6768

Vervielfältigungen Abschriften

H. Windhaus

Hattinger Str. 73 Fernruf 61213

Haben Sie **Ehestandsscheine** dann beschaffen Sie die preiswerten **Schlafzimmer** und hochmodernen **Küchen** im Möbelhaus Schäffer, Bochum, Herner Str. 8.

Ich zeige gern bei billigsten Preisen.

Getragene Anzüge kaufen wir zu billig auch teilweise bei **Brand,** Parterre Nr. 6 am Alten Markt

Speisezimmer

in Eiche und Nußbaum, selten schöne Modelle, zu billigsten Preisen. Eine Besichtigung lohnt sich.

Möbelhaus Schäffer, Bochum, Herner Str. 8.

Ich zeige gern.

W. Busse

Rechtsbeistand, erhebt in allen Klassen nur die Hälfte der Anwaltsgebühr. Best. Erfolge.

Harry Wolff

Steuerberatung Rechtsbüro, Bochum, Mühlenstr. 16 Nähe Rathaus Telephon 61464

Gebrauchte **Bekleidung** u. Schuhe kauft höchstzahlend Bandorf, Bochum, Brückstr. 54. Erbitte Karte.

Altpapier u. Schrott kauft ständig zu höchsten Preisen **Schäfer, Bochum** Wiemelhauser Str. 17. Kein gewerbl. Geschäft.



Draht, Drahtgewebe und Drahtgeflechte aller Art am Lager **Kößler & Lanne** Drahtwerk Bochum-Kedemp Toristenstr. 26/3 (früh. Linz. d. Land Wattenscheid, Uferstraßenstr. 50/51)

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln

55jähriges Gründungsfest des K.K.V. Constantia.

Nachdem die Feier des Gründungsfestes durch eine Abendandacht im Marienstift eingeleitet war, wurde nach altem Brauch ein Seelenamt für die verstorbenen und gefallenen Mitglieder des Vereins gehalten.

Andern morgens vereinigten sich die Mitglieder zu einem feierlichen Levitenhochamt in der St. Meinolphuskirche, welches von Pfarrer Meier unter Assistenz von Studienrat Frenz und Vikar Dr. Schlütz gehalten wurde. Auch der Kirchenchor von St. Meinolphus hatte sich in liebenswürdiger Weise zur Verschönerung der Feierstunde zur Verfügung gestellt und brachte die Messe von Waßmer in prachtvoller Form zu Gehör. Zu Beginn seiner Festpredigt gedachte Studienrat Hoischen in erhebenden Worten der 33 gefallenen Mitglieder des Vereins, zu ihrem ehrenden Gedächtnis wurde ein Lorbeerkranz am Constantia-Altar niedergelegt. In eindringlichen Worten wies er dann die Vereinsmitglieder auf die Führergestalt Christi hin, dem wir treue und aktive Gefolgschaft in unserer ganzen Lebensgestaltung leisten müßten.

Am Abend hatte der Vorstand die Mitglieder zu einem Festabend ins Parkhotel Haus Recken geladen. Wenn schon der Glanz dieses Hauses eine hervorragende Feststimmung aufkommen ließ, so wurde diese noch erhöht durch die Darbietungen des Abends. Der Vorsitzende des Vereins, Caldaroni, begrüßte die anwesenden Ehrengäste, mit besonderer Herzlichkeit Propstdechanten Peters, der zum erstenmal in der Mitte des Vereins weile, ebenso Pfarrer Meier, mit welchem der Verein durch seine langjährigen Beziehungen zur Meinolphuskirche immer in einem freundschaftlichen Verhältnis gestanden habe, und die Jubilare des Vereins. Sodann gedachte er der Umstellung des deutschen Geistes, wies auf den glänzenden Erfolg der letzten Wahl hin und ließ seine Worte der treuen Gefolgschaft zum Kanzler und neuen Reich in ein dreifaches Sieg-Heil auf die Führer des deutschen Volkes ausklingen. Ihm schloß sich der Constantia-Chor mit dem Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht an. Es war gewiß keine leichte Aufgabe, die sich der Chor mit diesem Werk gestellt hatte, doch sicherte die Stabführung des bewährten Dirigenten Pütz einen vollen Erfolg. Ein neckisches Tanzliedchen „Tanz und Gesang" fand ebenfalls reichen Beifall.

Die Reihe der Solisten eröffnete Frl. Anny Cornelius. Mit der Arie der Agathe aus Freischütz hatte sie sich die Herzen der Zuhörer erobert. Wunderfein erklang das „Leise, leise fromme Weise" und all die Schwierigkeiten, die sich aus der Wiedergabe der Arie ergaben, meisterte die Sängerin mit ihrer herrlichen Stimme.

Studienrat Hoischen ehrte hierauf die Jubilare: Prokurist Heinrich Höfer, den einzigen Goldjubilar des Vereins stellte er besonders heraus. Die 50jährige Zugehörigkeit zum Verbande sei ein Beweis besonderer Treue und Hingabe. Schon in frühester Jugend habe sich der Goldjubilar die Ideen des KKV. zu eigen gemacht und habe in unwandelbarer Treue daran festgehalten bis zum heutigen Tage. Er habe allen Mitgliedern ein Beispiel gegeben, nicht zuletzt der Jugend, die es dem Jubilar gleich tun solle. Ehrende Worte wurden auch den übrigen Silberjubilaren gewidmet und ihnen Dank und Anerkennung gezollt. Es sind dies die Herren Anton Sommer, Gustav Wilh. Schmidt, Gustav Altegoer, Fritz Huß und Bbll. Nimphius, Fritz Leligemann sang sodann mit seinem Gefühl und trefflicher Stimme das Lob der „Marie Luise". Josefs Dahlhoff erntete durch seinen gewaltigen Baß-Bariton mit König Heinrichs Aufruf aus Lohengrin eine allgemeine helle Begeisterung.

Den veranstalten Teil des Abends leitete sodann der Veranstaltungsdirektor des Vereins, Anton Kreukamp, ihm zur Seite Joseph Mügge, die beide wetteiferten, allen Anwesenden viel Freude zu geben. Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, auch an dieser Stelle ein Wort herzlichen Dankes.

Uebersicht über die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen

im Stadtbezirk Bochum.

Stichtag	Hauptunterstützungsempfänger	Ehegatten	Kinder	Zusammen Spalte 2-4
1	2	3	4	5
15. November 193	17 512	11 289	16 788	45 589
31. Oktober 1933..	17 611	11 409	16 752	45 772

Festsetzung des Mietanteils auf ein Viertel des Unterstützungsrichtsatzes der Empfänger öffentlicher Unterstützung der Stadt Bochum ab 1. Dezember 1933. Die Unterstützungsbedürftigen der Stadt Bochum waren bisher gegenüber den Unterstützungsempfängern der übrigen Bezirksfürsorgeverbände der Provinz Westfalen insofern günstiger gestellt, als ihnen der Mietanteil nur mit ein Fünftel statt mit ein Viertel des Unterstützungsrichtsatzes in Abzug gebracht wurde. Leider ist die Stadt Bochum infolge der schwierigen Finanzlage nicht mehr imstande, diese Besserstellung weiter aufrecht zu erhalten. Zudem verlangt die Aufsichtsbehörde eine Gleichstellung mit den übrigen Bezirksfürsorgeverbänden der Provinz. Aus besonderem Anlaß hat die Aufsichtsbehörde auf Vorstellung der Stadtverwaltung hin die bereits im Frühjahr angeordnete Erhöhung des Mietsanteils auf ein Viertel bis jetzt zurückgestellt.

Vom 1. Dezember 1933 ab ist der Mietsanteil von ein Fünftel auf ein Viertel des Unterstützungsrichtsatzes heraufgesetzt worden.

Die finanzielle Auswirkung dieser Maßnahme ist für den einzelnen Unterstützungsempfänger gering; sie tritt bei den Unterstützungsempfängern, deren Miete geringer ist als ein Fünftel des Richtsatzes oder höher als die höchstzulässige Mietbeihilfe, überhaupt nicht in Erscheinung. Außerdem ist die Aenderung des Mietsanteils deshalb erträglich, weil den Unterstützungsempfängern durch die Maßnahme der Reichsregierung erhebliche Erleichterungen zuteil geworden sind.

Ueber die neuen Mietbeihilfeberechnungen erhalten die Mieter und Hauseigentümer vom Wohlfahrtsamt besondere Nachricht.

× **Marken-Gedenkblatt zum zehnjährigen Bestehen der Deutschen Nothilfe.** Zum zehnjährigen Bestehen der Deutschen Nothilfe gibt die Deutsche Reichspost am 29. November ein Marken-Gedenkblatt in beschränkter Auflage aus. Das Blatt enthält in der Mitte die vier Wohlfahrtsmarken des Jahres 1924 mit Bildern der Barmherzigkeit zu 5, 10, 20 und 50 Rpf. mit dem Aufdruck 1923-1933. Im Papier des Blattes befinden sich als Wasserzeichen die Angaben „10 Jahre Deutsche Nothilfe 1923-1933". Die Marken können zum Freimachen von Postsendungen des In- und Auslandsverkehrs benutzt werden. Der Wohlfahrtszuschlag beträgt — wie 1924 — das Dreifache des Nennwertes; dazu tritt ein Herstellungszuschlag von 10 Rpf. Der Verkaufspreis für ein Gedenkblatt stellt sich somit auf 3 RM. 50 Rpf.

— **Renoviert.** Im Bahnhof Bochum-Nord hat die Reichsbahnverwaltung neue Toiletten anlegen lassen. Die moderne und zeitgemäße Anlage befindet sich gegenüber den Wartesälen in zwei hellen, gut ventilierten Räumen, die mit Platten ausgelegt sind. Damit hat die Reichsbahn einem dringenden Bedürfnis abgeholfen, denn die bisherigen Toilettenanlagen waren eines Großstadtbahnhofes unwürdig. Die Arbeiten wurden von Bochumer Firmen ausgeführt, die Bauleitung lag in Händen des Oberbahnmeisters F. Ernst von Bochum-Nord.

Y **Der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen-Bezirk Bochum** hält am Montag, dem 27. November 1933 abends 20 Uhr, in der Panzergrotte in Bochum (Hattingerstraße) die ordentliche Bezirksversammlung ab. Landgerichtspräsident Broicher wird über das Thema: „Die Justizbeamten und der neue Staat" sprechen. Jedes Mitglied ist zu erscheinen verpflichtet. Die Anordnungen über die Einreichung der Entschuldigungen sind — gegebenen Falles — genauestens zu beachten. Entschuldigungen aus unzureichenden Gründen werden in Zukunft nicht mehr berücksichtigt werden. Mitglieder der SA., SS. und des St. erscheinen in Uniform.

X **Städtische Gemäldegalerie Bochum.** Die Kollektivausstellung des Bochumer Malers Konrad Schikaneder wird am morgigen Sonntag letztmalig gezeigt. Von Montag ab ist die Gemäldegalerie wegen Ausstellungswechsels geschlossen. Wiedereröffnung am Sonntag, dem 3. Dezember 1933.

Junakreuzbund Grumme (St. Liborius). Im St. Josephskrankenhaus Grumme ist Sonntag nachmittag unser Elternabend, zu dem auch unsere Freunde und Bekannten eingeladen sind. Wir beginnen um 4,30 Uhr.

Junakreuzbund Bochum. Sonntag, 26. November, 7,30 Uhr, Gemeinschaftsmesse in der Kapelle des St. Josephs-Krankenhauses. Bringt Eure Fieberln und Klampfen mit. Unkostenbeitrag 10 Pfg. Wir erwarten, daß alle kommen. Unsere Eltern sind herzlichst eingeladen.

Geschädigte gesucht. Vor etlichen Tagen wurde in Köln der Kaufmann Eugen Holm, der in Trier ein Finanzbüro unterhielt, und auch als Vertreter für ein Zweckparunternehmen tätig war, wegen Darlehnsvermittlungsbetruges festgenommen. Personen, die durch Holm geschädigt worden sind, oder wegen Beschaffung von Darlehen mit ihm in Verbindung gestanden haben, werden gebeten, im Zimmer Nr. 88 des Polizeipräsidiums Bochum, Uhlandstraße 35, vorzusprechen.

n- **Gleisinstandsetzungsarbeiten.** Auf der Wittener Straße, in dem Abschnitt zwischen der Friedhofstraße und dem Alten Friedhof, läßt die Straßenbahnverwaltung umfangreiche Gleisinstandsetzungsarbeiten durchführen. Die Gleise werden erneuert und erhalten einen festeren Unterbau.

?? **Woher kommen die Persianer?** Die Heimat des Karakulschafes, dessen Lamm den außerordentlich wertvollen Persianerpelz liefert, ist die innerasiatische Steppe, vor allem Buchara. Es gibt aber auch in Deutschland und zwar in Halle ein Institut, dem es nach jahrzehntelangen, mühsamen Arbeiten gelungen ist, eine Schafrasse zu züchten, die der echten in keiner Weise nachsteht. Es ist übrigens jedem deutschen Züchter bei sorgfältiger Zuchtauswahl möglich, sich solch eine Herde zu schaffen. Alle Einzelheiten über dieses interessante Thema bringt die neue Nummer des Feuerreiters in einem reichbebilderten Aufsatz: Persianer in Deutschland. Daneben gibt es noch eine Reihe lesenswerter Aufsätze, eine Bilderreihe aus der frühchristlich-byzantinischen Abteilung des Kaiser-Friedrich-Museums und eine aktuelle Reportage aus dem Zeitgeschehen. Der monatliche Bezugspreis beträgt für unsere Abonnenten 20 Pfennige.

(!) **Geschäftsverlegung.** Mit dem heutigen Tage befindet sich das altbekannte Friseurgeschäft August H. Kumpmann, früher Brückstraße, jetzt Grabenstraße 3, im Bongardhaus. (Siehe Inserat!)

Kr. **Einen Berufsunfall am Schacht** erlitt in der gestrigen Mittagsschicht der Zimmerhauer Hermann B. aus der Riemker Straße. Er befand sich bei der Holzförderung, als plötzlich ein beladener Wagen kippte und er von der Ladung am Kopf und Rücken getroffen wurde.

n- **Im Stadtteil Altenbochum wird gebaut.** Immer mehr wird der Straßenzug des „Glockengartens" im Stadtteil Altenbochum dem Baumarkt erschlossen. Im Laufe des Sommers sind in der näheren Umgebung eine Reihe von Wohnhäusern erstanden, die vor kurzem bezogen wurden. Augenblicklich ist man mit der Aufführung eines weiteren Neubaues beschäftigt. Die Grundmauern stehen schon. Ein größeres Bauprojekt ist noch geplant. Die Arbeiten werden voraussichtlich mit dem Beginn des Frühjahres in Angriff genommen.

th. **Im Silberkranz.** Am heutigen Tage begehen die Eheleute Fritz Brauner und Ehefrau, Laura geb. Gröblinghof, wohnhaft Herner Straße 156, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. — Ebenso feiern am morgigen Sonntag die Eheleute Wilhelm Vogelsang und Ehefrau, Anna geb. Wend, Overdykerstraße wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. Die Eheleute Malermeister Heinrich Kaiser und Frau, Maria geb. Bille, Augustastraße 7, feiern am morgigen Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit. Glückauf zur Goldenen!

Gas unterm Licht.

Flüssigkeit brennt nicht.

Flammen und Zündung beweisen Gas. – Gas oder Wasser, beide laufen über.

Ueber die Frage, ob Flüssigkeit brennt oder vor dem Verbrennen vergast, hat sich die Wissenschaft redlich den Kopf zerbrochen. Die einen haben die Ansicht vertreten, daß die wenigen tausendstel Sekunden zwischen Flüssigkeit und Verbrennung zur Vergasung nicht ausreichen, zumal die mittlere Siedetemperatur häufig über der Selbstzündungstemperatur liegt. Auf der anderen Seite behauptet Diesel, daß nur Gase brennen können und daß der Verbrennung eines flüssigen Kraftstoffes die Vergasung vorangehen muß. Augenblicklich beherrscht diese Ansicht das Feld mit guten Gründen. Wir wissen, daß die Flammen Zeichen für vorhandene Gase sind und daß bei der Zündung die leichtflüssigen Brennstoff-Bestandteile in Kraft treten. Aus Zeitlupenaufnahmen geht deutlich hervor, daß die bereits vergasten Teile eines Tropfens Kraftstoff die Entzündung bewirken.

Zwischen Flüssigkeit und Gas gibt es unsählige Uebergänge, die uns durchweg unsichtbar bleiben. Sobald wir einen flüssigen Stoff riechen, hat seine Vergasung eingesetzt.

In einem neuen Verfahren hat man den unsichtbaren Vorgang von der Flüssigkeit zum Gase sichtbar gemacht.

Man läßt den Lichtstrahl einer starken Scharfschattenlampe durch den im Vergasen befindlichen Kraftstoff auf einen weißen Schirm fallen. Wenn man ein mit Brennstoff durchtränktes Stückchen Watte unter die Lampe hält, dann

zeichnen sich deutlich die Gasschwaden ab.

Dabei haben verschiedenartige Gase verschiedenartige Schwaden. Die Schwaden der Brennstoffgase sinken nach unten, weil sie schwerer als die Luft sind. Dagegen erheben sich die Schwaden des Leuchtgases und des Kohlenoxyds.

Das Verhalten von Gasen und Flüssigkeiten weist viele Aehnlichkeiten auf. Dipl.-Ing. Lion beschreibt uns einen Versuch, der mit Hilfe einer Scharfschattenlampe und einer geneigten Blechrinne gemacht worden ist. „Legt man in deren oberes Ende den mit Kraftstoff getränkten Stoff und beleuchtet das untere Ende scharf, dann kann man im Schattenbild sehen, wie der Kraftstoffgasstrahl regelrecht aus der Rinne schießt wie Wasser, nachdem der die ganze Rinne durchlaufen hat. Entzündet man in größerer Entfernung vom Rinnenende den Gasstrahl,

dann läuft die Flamme sofort über die ganze Rinne bis zum aufflammenden Kraftstoffträger am oberen Rinnenende."

Der Kraftstoff zieht alle Flammen, die in seinen Gasraum kommen, mit Gewalt an sich. Deshalb sind auch die „leeren" Gasbehälter so gefährlich, die noch sehr lange Gasreste in sich bergen und festhalten. Sie bilden einen Gasraum, der geradezu nach Flammen sucht.

Mit Hilfe der Scharfschattenlampe kann man auch leicht beobachten, daß Kraftstoffgase sich wie Flüssigkeiten ausschütten, umgießen, überziehen, von Gefäß zu Gefäß umlagern lassen. Wenn das Gefäß zu klein ist, läuft das Gas über, genau wie Wasser, Milch oder eine andere Flüssigkeit. Wir erkennen daran, daß die Flüssigkeit in manchen ihrer Eigenschaften im Gas weiterlebt. —ht—

Veranstaltungen und Vereine.

Kathol. Knappen- und Arbeiterverein St. Liebfrauen Altenbochum. Am Totensonntag veranstaltet der kath. Knappen- und Arbeiterverein von St. Liebfrauen Altenbochum seinen traditionellen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt das große Volksschauspiel „Der Schmied von Rukla". An die Pfarrangehörigen der Liebfrauengemeinde ergeht die herzliche Bitte, durch eine starke Beteiligung ihre innige Verbundenheit mit der katholischen Arbeitervereinssache unter Beweis zu stellen.

Lourdesverein. Am 8. Dezember d. J., am Feste der Unbefleckten Empfängnis, findet in Rom die Heilig'prechung der seligen Bernardette statt. An diesem Tage soll die besondere Freundin der Mutter Gottes, die so oft diesem armen Hirtenmädchen erschienen ist, auf die Altäre der ganzen Welt erhoben werden. Es ist selbstverständlich, daß der Lourdesverein diesen Tag mit besonderer Freude begehen wird. Aus diesem Anlaß ist am Sonntag, 26. Nov., abends 7 Uhr im Vinzenzsaale des Gesellenhauses eine vorbereitende Versammlung aller Lourdespilger und Verehrer U. L. F. Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen. Ein tüchtiger Redner ist zur Stelle. Möge doch keiner an dieser Versammlung fehlen. Am Feste der Unbefleckten Empfängnis ist in der Propsteikirche morgens um 10 Uhr ein feierliches Levitenhochamt mit Aussetzung, an dem sich auch eine Anzahl Fahnenabordnungen der Jugendvereine beteiligen werden. Am Sonntag, 10. Dez., ist im Exerzitienhause in Höntrop ein besonderer Einkehrsonntag, der morgens um 8 Uhr beginnt und am Abend besonders feierlich enden wird. Am Donnerstag, 28. Dez., ist im großen Saale des Gesellenhauses eine größere Kundgebung, bei welcher der Vorsitzende des Deutschen Lourdesvereins, der hochwürdige Dechant Zarth aus Essen, selbst die Festrede übernehmen wird. Alles Nähere soll in der Versammlung am Sonntag besprochen werden, weshalb es Ehrenpflicht aller Verehrer der Mutter Gottes, an der Versammlung teilzunehmen.

Kath. Arbeiterverein St. Nochus (Christ-König). Am 26. Nov., nachm. 6 Uhr, findet im weißen Saale der Bürgergesellschaft die Namenstagsfeier des hochw. Herrn Pater Clementin nebst Theaterabend statt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Goldene Herzen".

Kath. Gesellenverein B.-Weitmar hielt eine Versammlung ab, welche einen äußerst zahlreichen Besuch aufwies. Zu dieser Versammlung waren auch die Ehrenmitglieder fast restlos erschienen. Bezirkspräses Pieper war ebenfalls anwesend und legte in längerem Vortrage die Stellung des Gesellenvereins zur heutigen Staatsform in klarer Weise auseinander. Insbesondere forderte er die Anwesenden auf, in Treue an der alten Kolpingssache festzuhalten und nunmehr mit allen Kräften am Aufbauwerke der neuen Staatsform mitzuwirken. — Um das Band der Kolpingsfamilie immer enger zu schließen, wurde beschlossen, am Sonntag, dem 3. Dezember, nach vorheriger hl. Kommunion ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken der Ehrenmitglieder, Meister und Gesellen im Waldschlößchen stattfinden zu lassen. Am gleichen Tage findet um 6 Uhr abends im Saale des Waldschlößchens die Ueberreichung der Stammkarten statt und hat im Anschluß hieran auch der hl. Nikolaus sein Erscheinen zugesagt.

th. St. Elisabethverein B.-Riemke. Der St. Elisabethverein hatte die Frauen von Riemke zur Namenstagsfeier seiner Patronin eingeladen. Der Präses Vikar Bahrenberg hieß die Frauen herzlich willkommen. In seiner Ansprache schilderte er, woraus der Elisabethverein entstanden sei und welche Ziele und Zwecke er verfolge, würdigte das Leben der Heiligen und rief zur Mitarbeit am Werke christlicher Caritas auf. Darauf hielt Pfarrer Nunnemann, von den Anwesenden herzlich begrüßt, eine kurze Ansprache. Bei Kaffee und Kuchen, Musik, lustigen Darbietungen verbrachte man frohe und genußreiche Stunden. Mit einem gemeinsamen Liede klang die schlichte Feier aus.

Verein der Kameraden des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16, Bochum, hielt bei Hasselkuß seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Kam. Kobold hieß die Kameraden, insbesondere die als Gäste erschienenen Mitglieder des Kameradenbundes ehemaliger Offiziere des Regiments herzlich willkommen. Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier statt. Im Namen des Kameradenbundes der ehemaligen Offiziere des Regiments dankte dessen Vorsitzender, Kam. Bartels (Hagen), für die freundliche Begrüßung. Die Regimentsgeschichte wird Ende dieses bezw. Anfang nächsten Jahres im Druck fertig liegen. Die Namen der rund 1800 Gefallenen des Regiments werden ebenfalls verzeichnet sein. Kam. Pöhl (Dirschauerstraße 9) nimmt noch wie vor Bestellungen auf die Regimentsgeschichte entgegen. — Das Gefallenen-Ehrenbuch ist nach erfolgter Einzeichnung des Herrn Reichspräsidenten beim Verein wieder eingegangen. Die Zusammenkunft mit den Kameraden des Kameradenbundes ehem. Offiziere des Regiments gab auch diesmal wieder Gelegenheit zum Austausch der Erinnerungen an ernste und heitere Stunden im großen Kriege, so daß der Abend allen Kameraden in froher Erinnerung bleiben wird. Drei Neuaufnahmen waren zu verzeichnen. 1934 wird voraussichtlich die zweite große Wiedersehensfeier aller ehemaligen Angehörigen des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 und zwar wiederum in Bochum stattfinden.

Bochumer Straßenbahn-Angestelltenverein. Die Vertreter der Maggi-Gesellschaft Berlin hielt über die Maggi-Erzeugnisse und deren Verwertung einen interessanten Vortrag. Gleichzeitig wurde die Herstellung der genannten Erzeugnisse durch Lichtbildervorführungen gezeigt. In den Pausen wurden aus Maggi-Erzeugnissen hergestellte Kostproben verabreicht, welche allgemein Anerkennung fanden. Unter den ca. 700 erschienenen Gästen waren wohl die meisten, welche aus diesem, in Wort und Bild getätigten Vortrag erst den Wert dieser Erzeugnisse kennen und schätzen lernten. Ebenso konnte man ersehen, was sehr wesentlich ist, daß sowohl das Unternehmen selbst ein rein deutsches ist, und auch alle Rohprodukte deutsche Erzeugnisse sind. Manche Vorurteile gegen diese Erzeugnisse sind durch diesen Vortrag ganz gewiß beseitigt worden.

— **Reichsverband Deutscher Baumeister e. V., Ortsgruppe Bochum.** Im Hotel Bochumer Hof wurde in Anwesenheit des Westgauführers im Landesverband Preußen des R. D. B. die Ortsgruppe Bochum des Reichsverbandes Deutscher Baumeister gegründet. Die Ortsgruppe des R. D. B. ist aus der früheren „Arbeitsgemeinschaft Bochumer Ortsgruppen der Altherrenvereinigungen Höherer Technischer Staatslehranstalten für Hoch- und Tiefbau", die bereits früher dem R. D. B. angeschlossen waren, hervorgegangen. Die Versammlungen der neuen Ortsgruppe finden an jedem ersten Donnerstag im Monat abends 8 Uhr im Hotel Bochumer Hof statt. Nähere Auskunft erteilt der Führer der Ortsgruppe: Bauingenieur L. Drever, Bochum, Wachtelweg Nr. 6.

Zeitschriftenschau.

„Deutsches Volk" — Katholische Monatsschrift für sozialen Aufbau und nationale Erziehung — Verlag Deutsches Volk, Köln, Kolpingplatz 9/11 — Bezugspreis: vierteljährlich RM 1,80 — Einzelheft RM 0,75.

Die Novembernummer der katholisch-nationalen Zeitschrift „Deutsches Volk" bringt als Einleitungsaufsatz unter dem Titel: „Die katholischen Zentralvereine in Kirche und Volk" eine beachtenswerte Auseinandersetzung von Dr. Karl Zimmermann über die kirchenpolitische und volkliche Bedeutung der katholischen Zentralvereinigungen. — Dr. Jakob Hommes versucht in dem folgenden Beitrag „Katholisches Staats- und Kulturdenken und Nationalsozialismus" wesentliche Berührungspunkte des Nationalsozialismus mit dem Katholizismus nachzuweisen. — Ueber modernes Volkskunstschaffen und die neuen Volkskunstbestrebungen überhaupt verbreitet sich Heinz Raskop in dem Aufsatz „Volkskunst, Volkskunstpflege". — Die großen Beiträge schließen mit der geschichtlich-kritischen Betrachtung von Prof. Dr. Franz Schnabel „Vom Werden des Reiches". Von den Beiträgen in den Rundschauübersichten seien hervorgehoben: Die Deutsche Kolpingsfamilie in ihrer Neuformung, Dynamische Familienpolitik, Das Grundproblem des wirtschaftlichen Korperationssystems und Neues Studententum. — „Deutsches Volk" erscheint monatlich und ist durch den ortsansässigen Buchhandel, durch die Post und direkt vom Verlag zu beziehen.

Altenbochum
Annahme von Zeitungs- und Anzeigen - Bestellungen
für die Westfälische Volkszeitung
Verkauf von Einzelnummern bei
Friseur Lilipopp
Wittener Straße 241

Du warst so jung
Du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.
Wird unsern Schmerz ermessen.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief meine liebe, treue, unvergeßliche Braut, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die

Jungfrau Anna Degan

im blühenden Alter von 24 Jahren, gestärkt durch die Heilsmittel der kath. Kirche.

In tiefer Trauer:
Karl Baselli nebst Familie
Familie Donato Degan
Familie Ottilio Degan.

Bochum, Niederbonsfeld b. Hattingen, Italien, den 23. November 1933.

Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, Spichernstraße 35, am Montag, den 27. November um 9,15 Uhr.

Das Levitenseelenamt ist am gleichen Tage um 8,20 Uhr in der Mariekirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Vorsicht Motten!
Konservierung
Ausbesserung
Umarbeitung
gut und billig
durch erstkl. gepr. Kürschnermeister
ELZE
Pelzmodesalon
Bessmann
CLEMENSTR. 10
Nr. 65239

Zentra-Uhren
Trauringe
Schmuck
Hermann
Wedekind
Königstr. 26

Schlafzimmer
da zurückgesetztes Modell, sehr billig gegen bar abzugeben.
Möbelhaus Schlüter, Bochum, Herner Str. 8.

Der rührige Kaufmann wirbt durch Zeitungsanzeigen; Werbung ist praktischer Optimismus.

Tuche!
Ein zwangloser Besuch
zeigt Ihnen **TUCHE**
die Sie suchten!
zeigt Ihnen **AUSWAHL**
die Sie sich wünschten!
zeigt Ihnen **PREISE**
die Sie doch nicht erwarteten!
bei
Tuchhaus Karl Hofmann jr.
Bochum, Viktoriastraße 5 (am Rathaus) Fernruf 61851
Geschäftszeit von 8—13½ u. 14½—19 Uhr

Zwangsversteigerung
14 K 18/33.

Gemarkung Linden, Grundbuch von Linden, Band 6, Blatt Nr. 150. a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Stall mit Abort, c) Nebenhaus Am Poter Nr. 12. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931 5530,— RM. Eigentümer: Die **Witwe Betriebsführer Hugo Portmann**, Berta geb. Hohoff in Linden in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft mit ihren Kindern Erna, Walter und Hugo. Versteigerungstermin am 9. Dezember 1933, 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Bochum, den 1. September 1933.
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung
14 K 212/32

Gemarkung Wiemelhausen, Grundbuch von Wiemelhausen, Band 22, Blatt 1229, Unbebautes Grundstück Oskar-Hoffmannstr. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 7700 RM. Eigentümer: **Klempnermeister Johann Endres** in Bochum. Versteigerungstermin am 17. Januar 1934 — 10 Uhr — an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Bischöfliche Kirchenmusikschule
Münster i. Westf.
Ausbildung in allen Zweigen der Kirchenmusik. Instrumentalfächer: Orgel u. Klavier. Prospekte gratis durch Dr. König, Theissingstr. 10

Damen- u. Herrenhüte
werden auf neueste Modelle umgeformt
Frau Luise Ollbrink, Ehrenfeldstr. 7

Technikum Bingen a. Rh.
Höhere technische Lehranstalt
Ingenieurausbildung im Maschinenbau, Elektrotechnik, Eisenhochbau, Automobil- u. Flugzeugbau mit Fliegerschule. Programm frei

---



Finden Sie, dass Frau Müller sich richtig verhält?

Tag für Tag nimmt sie zum Aufwaschen das, womit schon Großmutter sich behalf. Tag für Tag quält sie sich ab, fettiges Geschirr wieder blank zu kriegen. Wie gut könnte sie es haben, wüßte sie von IMI's Zauberkraft! Sie wäre um Stunden früher fertig! Denn IMI säubert unerhört schnell, ist immer auf dem Posten und — was die Hauptsache ist — billiger!

3 152/33 g
IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät
Hergestellt in den Persilwerken!



Auskunft
für Fremde
Reiseberatung
Fahrkarten
Verkehrsverein Bochum e. V.
Rathausplatz 8 Fernruf 621 41
Geöffnet: Werktags von 8—18 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr

Beratungsstelle
für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände. Streng vertraulich und kostenlos.
Sprechstunden **jeden Mittwoch 17—19 Uhr** in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6.
Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Bochum-Altstadt.

Ankauf guterhaltener Bücher
aller Art Romane, Klassiker, Reiseerzählungen wissenschaftliche Werke.
Antiquariat
Bochum, Marienstraße 2, Ecke Humboldtstraße

Eheberatungs- und Rechtsschutzstelle des Kathol. Deutschen Frauenbundes

Die Sprechstunden sind jeden Donnerstag nachmittag von 3 bis 6 Uhr, Horst-Wessel-Str. 15, Erdgeschoß. Die Beratung ist vertraulich u. kostenlos. Den Ratsuchenden steht ein erfahrener See sorger, Arzt und Jurist im Einzelfalle durch Vermittlung der Beratungsstelle zur Verfügung.

Darlehen
langfristig, Hypothekenablösung durch Bes. Dir.
Wilh. Hachmann,
Bochum,
Drusenbergstraße 114.
Rückporto erbeten.
Unter Aufsicht des Reichsaufsichtsamtes.

Eine 55jährige, gut gewachsene
Trauerweide
billig abzugeben.
Bochum-Weitmar, Rembrandtstr. 24.

Ueber 25 Jahre
bürgt für gute
Maß-Kleidung
auch bei Stoffzugabe bei bill. Berechnung
Franz Sperbel,
B., Wittener Str. 4.

Oberbett
neu, mit 2 Kissen, für 17,50 M. zu verkauf.
Diberg'str. 4 II, Hof. Toreingang links.

Bis ins hohe Alter gesund u. leistungsfähig durch
Zirkuln-Knoblauchperlen
geruch- u. geschmacklos. Packung für 1 Monat reichend 1,— M.
Marien-Drogerie,
Bochum, Marienstr. 21.

Trumeauspiegel, Kommode mit Spiegel, Blumenarbeitstr., Schreibtisch, Backhaube, Tennisschläger, Weingläser billig abzugeben.
Friedrichsbdg 21 II r. Besichtigung morgens. Händler verbeten.

Ich helfe Ihnen bei
Gramenfurcht
Lampenfieber
Zerstreutheit
Vergeßlichkeit.
Ph. Kniep, Psychologe, Bochum, Bülowstr. 32. Tel. 65436. Sprechst. 3—6 nachm.

Bergmann, 37 J., kath., sucht ein solides, sauberes, kinderliebes Fräulein als Haushälterin u. evtl. spät.
Heirat
Angeb., mögl. mit Bild, an Buchhandlung Gerdting, B.-Langendreer.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben unvergeßlichen Tochter und Schwester sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie A. Böcker

Bochum, im November 1933
Poststr. 57

Reinigung von Bächen und Abzugsgräben.

Die Eigentümer und Anlieger der in den Ortsteilen Bo um Stiepel, Bochum-Querenburg, Bochum-Harpen und Bochum-Hiltrop vorhandenen Bäche und Abzugsgräben werden auf Grund des § 115 des Wassergesetzes vom 3. April 1913 und des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 hierdurch aufgefordert bis zum 15. Januar 1934 eine gründliche Reinigung und Instandsetzung der Bäche und Abzugsgräben, soweit sie auf ihren Grundstücken liegen oder die sie begrenzen, vornehmen zu lassen.

Nach Ablauf dieser Frist wird eine Nachschau stattfinden und gegen die Säumigen im Zwangsverfahren eingeschritten werden.

Bochum, den 20. November 1933.

Die Wasserpolizeibehörde.
Der Oberbürgermeister.

Wir liefern alle
Familien-Drucksachen

Besuchskarten
Glückwunschkarten
Geburtsanzeigen
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen

in bekannt gediegener Ausführung zu zeitgemäßen Preisen

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstraße 12—14, Fernruf S.-Nr. 64740.

Heute morgen 7 Uhr entschlief nach längerem schweren Leiden im Alter von 54 Jahren, mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, mein guter Bruder, unser Schwager, Onkel und Vetter, der

Landwirt
Anton Steinhoff

nach dem Empfang der heil. Sterbesakramente unserer Kirche.

In tiefer Trauer:
Wilhelmine Steinhoff
geb. Auf der Brücken
und Kinder

Bochum-Havkenscheid, Lippstadt, Stirpe, Mettmann, Wülfrath und Velbert, den 24. November 1933.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Dienstag, dem 28. November 7.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Altenbochum, um 9 Uhr ist die Beerdigung vom Trauerhause aus.

Du warst so jung, du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie!

Mittwoch, gegen 15 Uhr, entschlief sanft und gottergeben nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, unser innigstgeliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Jüngling Fritz Bröer

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Fritz Bröer
Zissy Gellermann geb. Bröer
Maria Imberg geb. Bröer
Elly Kampmann geb. Bröer
Hetti Pottschulte

Bochum-Linden, Essen-Kray und Neheim, den 22. November 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 27. November 1933, morgens 9 Uhr vom Trauerhause, B.-Linden, Lindenerstraße 44 — Das feierliche Seelenamt ist anschließend in der Pfarrkirche.
Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zugegangen ist, diene diese als solche.

Am Montag, dem 27. Nov., morgens 8.30 Uhr, findet in der Propsteikirche ein Seelenamt als
1. Jahresgedächtnis
für die verstorbene
Ehefrau Maria Versen
geb. Blase
statt, wozu freundl. eingeladen wird.

H. Hutmacher, Bochum, große Beckstr. 19
Erstes Ältestes **Fachgeschäft für Beerdigungswesen**
Sämtliche Besorgungen — — Ueberführungen
Ruf 67101

N·S·D·A·P

II. Geld Lotterie

FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG
283058 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN
RM
1500000
200000
100000
150000
75000
LOSPREIS 1 REICHSMARK
ZIEHUNG: 29.-30. DEZEMBER 1933

LOSE ÜBERALL ZU HABEN, SOWIE BEI
Amtenbrink, Köln
Schildergasse 30
Postscheck Köln 60470 Fernsprecher 22 33 48

Lose sind auch in der Geschäftsstelle der Westfälischen Volkszeitung erhältlich.

Blick n

Notizen a

Standesamt mit Mu

Der Bürgermeister
dustrieviertel von Ly
erzählt, angeordnet,
Standesamt von
tung vorgenommen
den Zimmer des Stan
eingebaut worden, a
engagiert. Genau wi
standesamtlichen Trau
mit geschäftsmäßiger
Musik soll nun der T
geben. Bei der erst
wurde der Hochzeits
„Frühling" von Sain

Der letzte der Mohik

Wie „Herald Trib
jetzt der endgül
gestorben. Er versch
Mit ihm wurde auch
denn er war der le
Mohikaner beherrscht
dieser Sprache gibt es
letzten Mohikaners n
und andere „Indian
schwer enttäuscht, wen
ewigen Jagdgründe
weder „Fliegender A
dern — Willy Dick.

Eine Enttäuschung für

Auf dem Briefmark
Im Newyorker Waldo
Tribune" berichtet, vo
rung der berühm
markensammlun
Die Sammlung, die
Marken besteht, hatte
Dollar, sie erzielte
Hälfte, nämlich 105
men von 7—10 000 D
mehr als 1000. Eine
berühmte Baltimore-
10 500 Dollar annäh
großen und ganzen la
Prozent unter denen,
wertige Marken anstan

Englisch in hundert J

Ueber die Zukunft
sich in der „Daily M
der Sprachsachverständi
poration, den Kopf. E
lisch der heutigen Ju
Shakespeare-Zeit weser
sogar zwischen der
Generation und der d
feststellen kann. Die e
mit den Vokalen nic
„man" und „men" bes
keine Differenz mehr.
that sat on my bat in
Jugend genau so aus
thet set on my het in
bei den Diphtongen.
das Wort „maid" ric
„no" unterscheide sich
wenig von „now".
usw. Ganz allgemein
ten zu können, daß di
nicht mehr berücksichtig
behandle. Er gibt die
der Sprache dem
phon, überhaupt der
nationaler Sprechverb
würde der Wandlung
gemacht haben, daß
sollte, ob nicht alle en
lich ihre Orthographie

Sylvia Sidneys Papa.

Sylvia Sidney
Filmkunst vor den alls
ist augenblicklich E
eigenen Vaters.
tivtochter des Newyorke
licher Vater, ein Händl
lich von ihr die Kleinh
falls würde er auf A
Papa Kosow hatte sic
Mittel ausgedacht, um
wollte nämlich in jed
Filme laufen, und de
seine Tochter ihn verh
hatte Kosow sich übrig
ter nicht bekümmert.
als sie ein berühmter

London, das Verderbe

Während es den
nicht möglich war, gu
bekommen, besteht jetzt
wie der Fußball-Verei
zählt, ein starker T
Vereinen wegen
Beschäftigung zu
zeigt, daß London fü
kommenden Spieler den
und Bierrestaurants
der Sportler. Außerde
Schulden. Er, der Ver
Spielern, die ein Jah
ziehen, keinen gefunden
hätte ersparen können.

Homo sapiens zwei M

Auf der diesjährige
logischen Gesellschaft b
Paläontologe Black v
deckungen über das J
Peking-Menschen
die man kennt. Black
Pei und Pien haben

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Standesamt mit Musik.

Der Bürgermeister von Villeurbanne, dem Industrieviertel von Lyon, hat, wie das „Echo de Paris" erzählt, angeordnet, daß Trauungen auf dem Standesamt von jetzt an mit Musikbegleitung vorgenommen werden sollen. In dem betreffenden Zimmer des Standesbeamten ist bereits eine Orgel eingebaut worden, auch wurde ein ständiger Organist engagiert. Genau wie in Deutschland vollzogen sich die standesamtlichen Trauungen auch in Frankreich bisher mit geschäftsmäßiger Nüchternheit und Kälte. Die Musik soll nun der Trauhandlung eine besondere Weihe geben. Bei der ersten Trauung nach der Verordnung wurde der Hochzeitsmarsch aus Lohengrin und der „Frühling" von Saint-Saens gespielt.

Der letzte der Mohikaner gestorben.

Wie „Herald Tribune" aus Milwaukee meldet, ist jetzt der endgültig letzte der Mohikaner gestorben. Er verschied in einem Armenkrankenhaus. Mit ihm wurde auch die mohikanische Sprache begraben, denn er war der letzte Mensch, der die Sprache der Mohikaner beherrschte. Schriftliche Ueberlieferungen dieser Sprache gibt es nicht, sie lebte bis zum Tode des letzten Mohikaners nur von Mund zu Mund. Cooper und andere „Indianer-Schriftsteller" wären übrigens schwer enttäuscht, wenn sie den Namen des jetzt in die ewigen Jagdgründe Eingegangenen hörten. Er hieß weder „Fliegender Adler" noch „Silberne Wolke", sondern — Willy Dick.

Eine Enttäuschung für Briefmarkensammler.

Auf dem Briefmarkenmarkt herrscht tiefste Depression. Im Newyorker Waldorf-Astoria-Hotel fand, wie „Herald Tribune" berichtet, vor einigen Tagen die Versteigerung der berühmten amerikanischen Briefmarkensammlung von Arthur Hind statt. Die Sammlung, die ausschließlich aus amerikanischen Marken besteht, hatte einen Katalogpreis von 277 000 Dollar, sie erzielte jedoch nicht einmal die Hälfte, nämlich 105 000. Marken, für die Hind Summen von 7—10 000 Dollar gezahlt hatte, brachten kaum mehr als 1000. Eine einzige Briefmarke, nämlich die berühmte Baltimore-10-Cent von 1845, erzielte mit 10 500 Dollar annähernd die Katalogschätzung. Im großen und ganzen lagen die Preise mindestens fünfzig Prozent unter denen, die vor zehn Jahren für gleichwertige Marken anstandslos gezahlt wurden.

Englisch in hundert Jahren.

Ueber die Zukunft der englischen Sprache zerbricht sich in der „Daily Mail" Professor Lloyd James, der Sprachsachverständige der British Broadcasting Corporation, den Kopf. Er stellt zunächst fest, daß das Englisch der heutigen Jugend sich von dem Englisch der Shakespeare-Zeit wesentlich unterscheidet, ja daß man sogar zwischen der Aussprache der jetzigen jüngeren Generation und der der älteren erhebliche Unterschiede feststellen kann. Die englische Jugend nimmt es nämlich mit den Vokalen nicht mehr sehr genau. Zwischen „man" und „men" besteht nach Professor James' Ansicht keine Differenz mehr. Einen Satz wie „That's the man, that sat on my hat in the tram" wird von der englischen Jugend genau so ausgesprochen wie „Thet's the men, thet set on my het in the trem." Noch schlimmer sei es bei den Diphtongen. Es gebe wenig junge Leute, die das Wort „maid" richtig aussprechen könnten. Auch „no" unterscheide sich im Mund der jungen Engländer wenig von „now". „Please" sei zu „plizz" geworden, usw. Ganz allgemein glaubt Professor James behaupten zu können, daß die englische Aussprache Diphtonge nicht mehr berücksichtige, sondern sie einfach wie Vokale behandle. Er gibt die Schuld an der Vergröberung der Sprache dem Rundfunk, dem Film, dem Telephon, überhaupt der wachsenden Möglichkeit internationaler Sprechverbindungen. In hundert Jahren würde der Wandlungsprozeß schon solche Fortschritte gemacht haben, daß man sich bereits heute überlegen sollte, ob nicht alle englisch sprechenden Völker einheitlich ihre Orthographie der neuen Aussprache anpassen.

Sylvia Sidneys Papa.

Sylvia Sidney, die die Ehre der amerikanischen Filmkunst vor den allzu vielen Al Jonsons gerettet hat, ist augenblicklich Erpressungsobjekt ihres eigenen Vaters. Die Schauspielerin ist die Adoptivtochter des Newyorker Zahnarztes Sidney. Ihr wirklicher Vater, ein Händler Kosow, verlangte nun kürzlich von ihr die Kleinigkeit von 15 000 Dollar, andernfalls würde er auf Annullierung der Adoption klagen. Papa Kosow hatte sich sogar ein besonders wirksames Mittel ausgedacht, um aus Sylvia Geld zu ziehen, er wollte nämlich in jedes Kino gehen, in dem Sylvia-Filme laufen, und dort den Zuschauern zurufen, daß seine Tochter ihn verhungern lasse. Zehn Jahre lang hatte Kosow sich übrigens um das Schicksal seiner Tochter nicht bekümmert. Er erinnerte sich ihrer erst wieder, als sie ein berühmter Filmstar geworden war.

London, das Verderben der Fußballer.

Während es den Londoner Fußballvereinen früher nicht möglich war, gute Spieler aus der Provinz zu bekommen, besteht jetzt bei den Provinzspielern, wie der Fußball-Berichterstatter der „Daily Mail" erzählt, ein starker Drang, in den Londoner Vereinen wegen der besseren Bezahlung Beschäftigung zu finden. Es habe sich aber gezeigt, daß London für die meisten aus der Provinz kommenden Spieler den Verderb bedeute. Tanzlokale und Bierrestaurants verdürben sehr schnell die Form der Sportler. Außerdem gerieten die Neulinge meist in Schulden. Er, der Berichterstatter, habe selbst unter den Spielern, die ein Jahresgehalt von tausend Pfund beziehen, keinen gefunden, der sich auch nur einen Penny hätte ersparen können.

Homo sapiens zwei Millionen Jahre alt.

Auf der diesjährigen Tagung der Chinesischen Geologischen Gesellschaft berichtete der berühmte kanadische Paläontologe Black von seinen aufsehenerregenden Entdeckungen über das Zeitalter des sogenannten Peking-Menschen, der ältesten menschlichen Reste, die man kennt. Black und die chinesischen Archäologen Pei und Pien haben die Höhlen genau erforscht, in deren einer man den Peking-Menschen gefunden hat. Sie konnten nachweisen, daß diese Höhlen in ununterbrochener Reihenfolge nacheinander von Pavianen, dem Peking-Menschen und schließlich von dem modernen homo sapiens bewohnt waren. Auf Grund ihrer Funde glauben die Forscher behaupten zu können, daß sich die Kultur des Menschen vor mindestens zwei Millionen Jahren deutlich aus dem Tierleben hervorgehoben hat.

Ein Zellennachbar Popoffs sagt aus.

Aber Popoff bestreitet alles.

w **Leipzig**, 24. November.

In der Freitagsverhandlung des Reichstagsbrandprozesses werden die Zeugenvernehmungen fortgesetzt.

Zu der Aussagen des Zeugen Barz wird Frau Beyer vernommen, die damals als Pflegerin bei Barz wohnte, und für dessen Kinder sorgte. Die Zeugin bezeugte es unter ihrem Eid ausdrücklich als ausgeschlossen, daß eine solche Besprechung, wie sie der Zeuge Grothe behauptet hatte, in der Wohnung von Barz stattgefunden habe. Zur gleichen Frage wird als Zeugin Fräulein Macke vernommen, die in jener Zeit Untermieterin bei Barz war. Sie weiß ebenfalls von keiner solchen Besprechung, kann aber auch nichts Bestimmtes darüber sagen, weil sie selten in der Wohnung weilte.

Der nächste Zeuge, der Elektromonteur Meyer, war kommunistischer Literaturobmann in derselben Organisationszelle wie Grothe. 1931 sei er aus der Partei ausgetreten, weil er das Zettelankleben und die Versammlungssprengungen nicht mehr mitmachen wollte. Zu der ihm vorgehaltenen Aussage Grothes, daß Meyer in einem Lokal des Roten Frontkämpferbundes im Februar d. J. sich in Alarmzustand befunden habe, sagt der Zeuge: Wenn Grothe das gesagt hat, dann hat er die Unwahrheit gesagt! Von einem Alarmzustand des Rot-Frontkämpferbundes will der Zeuge nichts gewußt haben. Er habe diesem Bund auch nicht angehört. Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes bestätigt der Zeuge, daß ihm die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft" bekannt war.

Dimitroff: Wie hat der Zeuge diese Parole verstanden? — Zeuge Meyer: Wir haben in unserer Zelle darüber diskutiert und haben gesagt, daß diese Parole sehr unglücklich gehalten sei. Wir haben darüber diskutiert, daß der Herausgeber dieser Parole schließlich die Bearbeitung der Nationalsozialisten meint.

Vorsitzender: Haben Sie sonst im Leben schon einmal gehört, daß man unter „Schlagen" ein Bearbeiten durch überzeugende Worte versteht? — Der Zeuge schüttelt den Kopf und der Vorsitzende erklärt: Ich auch nicht!

Dimitroff: Ich möchte z. B. die Anklage kaputtschlagen, und das bedeutet z. B. auch nicht, daß ich den Oberreichsanwalt totschlagen will. (Heiterkeit).

Der Vorsitzende erwidert dem Angeklagten, daß er wohl eine eigentümliche Ausdrucksweise haben möge.

Es folgen die Zeugenvernehmungen über die von den Angeklagten Taneff und Popoff behauptete Anwesenheit bei Aschinger am Brandabend zwischen 7 und 9 Uhr. In den letzten Tagen hatte in Berlin nochmals eine Gegenüberstellung Popoffs und Taneffs mit den Kellnern stattgefunden.

Darüber äußert sich heute Kriminalassistent Kynast. Die beiden Angeklagten seien insgesamt sieben Kellnern einzeln gegenübergestellt worden. Die Angaben der Kellner seien aber durchaus unsicher gewesen.

Auch die heute vernommenen Kellner Dombeck, Borchert und Machmar können sich nicht erinnern, am Brandtage Popoff und Taneff im Lokal gesehen zu haben.

Vor der Mittagspause wurde dann noch der Koch Kraus von der Aschinger-Filiale am Bahnhof Friedrichstraße vernommen. Nach Aussage des Zeugen kamen Torgler und Koenen am Brandabend zunächst allein und zwar um 8,15 und 8,30 Uhr. Auf den Vorhalt, daß es nach anderen Zeugenaussagen später gewesen sein müsse, erklärt der Zeuge, er habe um 8,30 Uhr bereits Dienstschluß gehabt.

Der Oberreichsanwalt fragt den Zeugen, ob der verstorbene Kellner Stübling eines natürlichen Todes gestorben sei. In irgend einer ausländischen Emigrantenzeitung finde sich die Behauptung, Stübling wäre umgebracht worden, weil er ein lästiger Zeuge sei.

Kraus erklärt dazu, er habe gehört, daß Stübling wegen Familienstreitigkeiten Selbstmord begangen habe.

Die Nachmittagssitzung ist zum großen Teil ausgefüllt mit der Vernehmung eines Strafgefangenen Leo Weinberger, eines geborenen Russen, der eine zweijährige Gefängnisstrafe wegen Bestechung verbüßt. Er ist vor Popoffs Ueberführung nach Leipzig im Moabiter Untersuchungsgefängnis mehrere Monate lang dessen Zellennachbar gewesen und hat bei verschiedenen Gelegenheiten während der Freistunden, beim Baden usw. fast täglich mit ihm sprechen können. Die Verständigung erfolgte auf Russisch. Popoff hat danach erzählt, daß er oft nach Deutschland gekommen sei, immer ohne Paß. — Das sei eine Kleinigkeit für ihn. — Er habe jedesmal einen anderen Beruf genannt, bis er schließlich, als Weinberger ihm das vorhielt, sagte: Ich bin „von Beruf Kommunist". Im übrigen habe Popoff auf die Frage, ob er mit der Reichstagsbrandstiftung etwas zu tun hätte, wiederholt seine Unschuld beteuert, aber befürchtet, wegen Grenzüberschreitung, Devisenvergehens und Hochverrats bestraft zu werden. Weinberger habe den Eindruck gewonnen, daß Popoff eine Größe in der Kommunistischen Partei sein müßte. Nach der Rückkehr von einer Vernehmung habe er von der Roten Hilfe in der Dorotheenstraße gesprochen und gesagt: „Ausgerechnet da muß mich jemand gesehen und wiedererkannt haben."

Vorsitzender: Es haben ja in der Tat zwei Frauen ihn dort gesehen, allerdings lag das schon einige Zeit zurück.

Wie Weinberger weiter mitteilt, hat Popoff auch erzählt, daß er bei einer Frau Sobecki gewohnt habe; er habe aber später bedauert, dem Untersuchungsrichter die Adresse dieser Frau genannt zu haben, scheinbar weil daraufhin dort Unterlagen gegen ihn gefunden worden seien. Er habe auch gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß Notizen vernichtet würden.

Der Vorsitzende hält dann dem Angeklagten Popoff die einzelnen Aussagen des Zeugen Weinberger vor. Popoff erklärt sie sämtlich als unwahr.

Zeuge Weinberger: Das ist ja unerhört, daß Popoff mich hier der Lüge zeiht! Ich werde mir doch nicht einen Meineid an den Hals bringen.

Vorsitzender: Der Zeuge weiß immerhin sehr viel, was auf Tatsachen beruht.

Popoff: Ich habe ja selbst vor Beginn der Verhandlung von vielen Dingen, über die der Zeuge sprach, nichts gewußt.

Landgerichtsdirektor Parisius: Auch ich muß sagen, daß das Verhalten Popoffs tatsächlich unerhört ist. Ist es richtig, Herr Zeuge, daß Sie sich zunächst gesträubt haben, hier zu erscheinen, weil Sie Folgen für Ihre Angehörigen in Rußland befürchteten? Ist es weiter richtig, daß Ihnen gesagt worden ist, Sie müssen erscheinen?

Weinberger: Das stimmt ganz genau. Ich habe mich mit Händen und Füßen gegen die Vernehmung gesträubt.

Parisius: Wie haben Sie sich mit Popoff gestanden?

Weinberger: Sehr gut.

Bei dieser Vernehmung, die teilweise einen recht erregten Verlauf nimmt, macht sich auch Dimitroff wiederholt durch abfällige Aeußerungen bemerkbar. So wundert er sich z. B., daß der Zeuge erst jetzt vernommen werde. Er richtet im Zusammenhang damit trotz wiederholter Verwarnungen mehr oder weniger versteckte Angriffe auf die Reichsanwaltschaft.

Oberreichsanwalt Werner: Der Zeuge ist am 4. November d. J. in die Strafhaft überführt worden, und in der Zeit nachher ist Referendar Wolf in seine Zelle gekommen, mit dem Weinberger über Popoff gesprochen hat. Wolf konnte also der Reichsanwaltschaft vorher gar keine Mitteilungen machen, und es konnte deshalb der Zeuge auch gar nicht vorher geladen werden. Damit sind alle Angriffe gegen das Vorgehen der Reichsanwaltschaft vollkommen grundlos (mit erhobener Stimme): Selbstverständlich werde ich, wenn ich morgen noch etwas gegen Sie in Erfahrung bringe, das auch morgen noch vorbringen.

Als nächste Zeugin wird Frau Küßner vernommen. Die Zeugin hat am 27. Februar abends einem Vortrage im Nationalen Klub gegenüber dem Reichstagsgebäude beigewohnt. Der Vortrag begann um 8,45 Uhr. Die Zeugin ist etwas verspätet eingetroffen und gegen 9 Uhr oben im Klub gesessen. Ich war ungefähr, so erklärte sie, 50 Meter vom Portal 2 entfernt, als ich bemerkte, daß die Tür geöffnet wurde. An dem Portal war ein weißes Schild angebracht und ich konnte deutlich sehen, wie dieses Schild nach innen schwenkte, als der eine Türflügel aufging. Mit fiel es schon auf, daß ein Herr aus dem Reichstag herauskam, sehr schnell die Stufen heruntersprang und in schnellem Tempo nach Richtung Kroll-Oper ging. Er ging hastig mit großen Schritten. An die Figur des Mannes kann ich mich nicht genau erinnern. Als ich nachher beobachten konnte, wie van der Lubbe abgeführt wurde, glaubte ich, das sei der Mann gewesen. Das war aber nur eine Ideenverbindung von mir, und die Bemerkung stützte sich nicht auf genaue Beobachtung seiner Person. Auf Aufforderung des Vorsitzenden steht der Angeklagte Popoff auf, die Zeugin sieht ihn an und sagt, sie könne nicht unter ihrem Eid sagen, daß der von ihr gesehene Mann die Figur Popoffs gehabt habe.

Nach einer kurzen Vernehmung der Stenotypistin Kirst, die in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tätig war, wird die Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

Erwerbslosenunterstützung als kommunale Ausgabe verschwindet.

VDZ **Berlin**, 23. November.

Wie das NDZ-Büro meldet, schildert der Leiter der kommunalpolitischen Abteilung des Kreises Köln-Stadt der NSDAP, Bauhaus, im nationalsozialistischen Zentralblatt für Gemeindepolitik, „Die nationalsozialistische Gemeinde", die Lehre des Kölner Haushaltsplanes für die neue Gemeindepolitik. Durch die Arbeitsbeschaffung werde die Erwerbslosenunterstützung als Ausgabe der Städte und Gemeinden am Ende des Vier-Jahres-Planes verschwunden sein. Erwerbslosenunterstützung werde nur noch aus der Erwerbslosenversicherung zu zahlen sein; eine notwendige Ergänzung sei Aufgabe des Reiches. Mit fortschreitender Beseitigung der Arbeitslosigkeit würden auch die Ausgaben für Wohlfahrtspflege wieder auf ein erträgliches Maß sinken. Der Schuldendienst verlange eine Regelung auf weite Sicht.

Nach weiteren eingehenden Darlegungen kommt Bauhaus zu einigen Forderungen grundsätzlicher Natur. Danach sei die Deckung des Finanzbedarfs der Städte, wie er sich aus dem Haushaltsplan ergebe, in erster Linie durch Steuern aufzubringen. Ob man dazu auf die Dauer wieder Zuschläge zur Einkommensteuer beschließen könne, werde von der Entwicklung der Verhältnisse abhängen. Die Wohlfahrtslasten würden in einer Weise sinken, daß sie von den steuerzahlenden Bürgern getragen werden könnten. Ueberschüsse der städtischen Betriebe seien zur Deckung der öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen der Städte nur solange heranzuziehen, wie die Steuern dafür nicht ausreichten. Wenn dieser Zustand erreicht sei, seien die Gebühren zu senken und die Ueberschüsse für Wohlfahrtspflege in erweitertem Sinne zu verwenden.

Der Verfasser schließt mit der Erklärung, daß ebenso wie das Haushaltungswesen der Städte vor dem Kriege so auch die Steuerveranlagung zur Einkommen- und Vermögenssteuer allen billigen Anforderungen entsprochen habe.

Bildung eines Reichsverkehrsrates.

w **Berlin**, 23. November.

Im Reichsverkehrsministerium fand heute eine Besprechung mit führenden Persönlichkeiten der einzelnen Verkehrszweige statt, in der der Reichsverkehrsminister grundsätzliche Ausführungen machte über die Zusammenfassung der verschiedenen Verkehrszweige in einem Reichsverkehrsrat unter Führung des Reichsverkehrsministers. Der Minister führte aus, das Verkehrswesen müsse seine eigene Vertretung finden. Es sei kein Teil des Nährstandes, der Wirtschaft, des Handels oder anderer Berufsgruppen, sondern es stehe als Diener zwischen ihnen. In diesen Reichsverkehrsrat wolle der Minister in erster Linie die Männer der verschiedenen Verkehrszweige berufen, welche sich als die Führer in den einzelnen Verkehrsunternehmungen herausgehoben hätten. Diesen Männern werde er Vertreter des Nährstandes, der Wirtschaft, des Handels und anderer Berufsgruppen zugesellen, um auch auf diese Weise festzustellen, daß der Verkehr nicht in unfruchtbarem Streit zwischen den verschiedenen Verkehrsmitteln seine Erfüllung suche, sondern in der Hingabe an den Dienst am ganzen Volk. Ihm werde es darauf ankommen, die Organisation der einzelnen Verkehrsgebiete festzulegen. Andere Verbände als die in den Reichsorganisationen der einzelnen Verkehrszweige eingegliederten werde er für die Zukunft nicht mehr anerkennen.

Die vom Reichsverkehrsminister betonte Notwendigkeit, dem Verkehrswesen eine einheitliche Vertretung beim Reichsverkehrsministerium zu geben, fand die einmütige lebhafte Zustimmung aller Beteiligten. Der Minister wird die in Betracht kommenden Persönlichkeiten umgehend berufen. Die demnächst stattfindende erste Sitzung wird sich vornehmlich mit der endgültigen Organisation des Reichsverkehrsrates beschäftigen.

Dr. Moufang vor Gericht.

)(**Berlin**, 23. November.

Vor der 16. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichtes begann der auf mehrere Tage berechnete Prozeß gegen den früheren Leiter der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin, Dr. Nicola Moufang. Der Angeklagte war von Januar 1925 bis Dezember 1928 Direktor der Staatlichen Porzellanmanufaktur und bezog ein Einkommen, das selbst für die damaligen Verhältnisse als überaus reichlich zu bezeichnen ist. Zu seiner plötzlichen Entlassung führte die Aufdeckung mehrerer Unregelmäßigkeiten, die aber seinerzeit nicht strafrechtlich verfolgt wurden. Dr. Moufang hat sich in mehreren Fällen strafbare Handlungen zu schulden kommen lassen, die jedoch bis auf eine inzwischen verjährt sind. In diesem Fall hat der Angeklagte nach den Ergebnissen der Ermittlungen einen Betrag von etwa 50 000 Mark aus den Mitteln der Porzellanmanufaktur dazu verwendet, ein in eigenem Namen und auf eigene Rechnung im Februar 1927 herausgebrachtes Buch „Alt-Berlin in Porzellan" zu finanzieren. Der Betrag wird darin erblickt, daß Dr. Moufang die Geltendmachung eines staatlichen Ersatzanspruches durch Vorspiegelung falscher Tatsachen verhindert habe.

Von einem Wegelagerer erschossen.

:: **Braunschweig**, 23. November.

In der Nacht zum Donnerstag wurde der 25 Jahre alte Drogist Georg Kimme aus Gusbon auf einem Feldweg am „Galgenberg" zwischen Dibbesdorf und Wendhausen, wo er mit seinem Kraftwagen hielt, von einem Unbekannten überfallen und durch mehrere Schüsse getötet. Der Täter hatte den am Steuer sitzenden Drogisten durch eine Taschenlampe geblendet, mehrere Schüsse abgefeuert und dann gerufen: „Geld her, Geld her, du Lump!" Bei dem Versuch, weiterzufahren, wurde Kimme von dem Räuber erschossen. Eine im Wagen befindliche junge Dame ließ der Täter unbehelligt. Der Wegelagerer hat dann sein Opfer ausgeraubt und eine nicht unerhebliche Beute gemacht.

Aus der katholischen Welt.

Kundgebung der Katholischen Aktion in Berlin.

w **Berlin**, 23. November.

Die Katholische Aktion, der Caritas-Verband und die Vinzenz- und Elisabeth-Vereine veranstalteten gestern abend im Sportpalast eine Feier zum Gedächtnis des 100jährigen Bestehens der Vinzenz- und Elisabeth-Vereine. Die Rampen des Sportpalastes waren mit schwarz-weiß-roten, Hakenkreuz- und weiß-gelben Kirchenfahnen ausgeschmückt. Vor der Rednertribüne stand mit Eichen-Blattgrün geschmückt die Büste des verstorbenen ersten Bischofs von Berlin, Dr. Christian Schreiber, dem der 1. Vorsitzende der Katholischen Aktion, Ministerialdirektor Dr. Klausener, herzliche Worte des Gedenkens und des Dankes widmete.

Ausgehend von der Rede, die der Verstorbene am selben Tage vor vier Jahren im Sportpalast gehalten hatte, skizierte Dr. Klausener den Kampf des Bischofs um sittliche Gesinnung im Staats- und Volksleben und um Ueberwindung des Liberalismus und Materialismus. Dr. Schreiber würde heute in Dankbarkeit den Männern die Hand schütteln, die unser Volk von der Pest der öffentlichen Unsittlichkeit befreit und das Christentum als unerschütterliches Fundament des neuerstandenen Reiches proklamiert haben. Die Liebe des Toten zu dem deutschen Volke rufe den Katholiken zu: „Packt mit an, helfet mit, es geht um Ehre und Freiheit, um Friede, Arbeit, es geht um die Gemeinschaft und Einheit des Volkes."

Anschließend sprach Kapitularvikar Dr. Steinmann, der augenblicklich die Geschäfte des bischöflichen Ordinariats führt, über die christliche Armenliebe, die ihre Quelle und ihr Ziel in der beispielhaften Opferliebe Christi besitze. Der Kapitularvikar forderte als Verweser des Bistums die Gläubigen auf, gerade in der gegenwärtigen Notzeit, für die von der Not des Körpers und der Seele Getroffenen unermüdlich Opfer zu bringen.

Die Festrede hielt der Kölner Domprediger P. Dionysius Ortsiefer O. F. M. Er ging aus von dem Satz: „Wo die Liebe ist, da ist Christus — wo Christus ist, da ist die Liebe." „Keiner soll hungern und frieren." Das sei das Evangelium der Liebe, das lebendige Tat werden soll.

Fast sämtliche Berliner katholischen Vereine und Verbände hatten Fahnenabordnungen entsandt. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. als Vertreter des Nuntius den Nuntiaturrat Colli, Frau von Papen und die Mitglieder des Dom-Kapitels.

„Wir Katholiken und die neue Zeit".

tu **Görlitz**, 23. November.

Im Mittelpunkt des gestern unter großer Anteilnahme aus der Stadt Görlitz und der Umgebung stattgefundenen 34. Görlitzer Katholikentages stand eine großangelegte Rede des Domvikars Dr. Algermissen-Hildesheim über „Wir Katholiken und die neue Zeit". Ausgehend von der zweitausendjährigen Geschichte der katholischen Kirche schilderte der Redner deren Aufgabe, das Leben des einzelnen und der Gemeinschaft zu heiligen. Diese Aufgabe gelte es heute umso mehr zu erfüllen, als das deutsche Volk in den letzten Jahrzehnten einem Tiefstand zusteuerte, der es hart an den Rand des Bolschewismus brachte. Bruch mit der Kirche bedeute immer Bruch mit dem Bruder. In der vornehmsten Gemeinschaft, in der Ehe, suchten die Menschen sich selbst mehr als die von Gott gewollte Gemeinschaft, in deren Mittelpunkt das Kind stehe. Es ist daher eine ganz schwere, aber deshalb auch eine ganz große Zeit an uns herangekommen. Von unseren Taten wird es jetzt abhängen, wie der Weg der Menschheit in den nächsten Jahrhunderten sein wird. Mit Gott und der Kirche müsse das Fundament des Neuaufbaues gelegt werden. Das haben auch die Führer des neuen Reiches erkannt und deshalb so unerbittlich den Kampf angesagt der Gottlosigkeit, dem Bolschewismus und Marxismus. Und Pius 11. habe den Weg zur religiösen Erneuerung gezeigt in der Katholischen Aktion. Diese aber sei nichts anderes als die Feststellung, daß die Priester der Gegenwart nicht ausreichten, um das Königtum Christi aufzubauen. Deshalb sende die katholische Kirche den christlichen Menschen überall hin, um dafür Sorge zu tragen, daß der Geist Christi lebendig werde durch Wort und Tat. Mit der religiösen Erneuerung muß sich verbinden die nationale Erneuerung unseres Volkes. Daher ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart die Verbindung von Germanentum und Christentum. Im Hakenkreuz sehe man das Symbol der natürlichen Werte und im Christenkreuz das Symbol der übernatürlichen Werte. „Wir Katholiken sehen im Hakenkreuz das Sinnbild der Gerechtigkeit, des Heldentums und der Sittenreinheit". Aus dieser seelischen Erneuerung wachse die nationale Erneuerung. Im Sinne einer sozialen Volksgemeinschaft wollen wir mitarbeiten an dem großen Werke des Wiederaufbaus unseres Vaterlandes.

Eines Missionars „Reise um die Welt".

tu **Rom**, 23. November.

Ein anschauliches Bild von den physischen Leistungen, die von den Heidenmissionaren verlangt werden, gibt ein Brief, den die offiziöse Korrespondenz der Kongregation für Glaubensverbreitung veröffentlicht. In dem Briefe schreibt ein in Indien tätiger Missionar: Ich habe jetzt 40 Jahre in Indien zugebracht. 20 Jahre lang habe ich jedes Jahr dreimal die mir unterstellten Missionsstationen besucht. Die ersten zwölf Jahre legte ich die Reisen stets in demselben Wagen und mit demselben Boy zurück. Seit 1907 benutze ich ein Fahrrad — bis heute noch dasselbe — und habe darauf 23 600 km zurückgelegt. Rechne ich noch die zu Fuß zurückgelegten Strecken hinzu, dann entspricht die von mir in Ausübung meines Missionsberufes zurückgelegte Strecke einer „Reise um die Erde".

Haben Sie schon einmal überlegt

um wieviel wohnlicher ein Raum durch das Vorhandensein eines guten Teppichs werden kann? Sehen Sie sich doch einmal auf Ihrem Sonntagsspaziergang unsere Sonderausstellung an. Sie zeigt ihnen die besten deutschen **Teppiche, Läufer, Vorlagen** zu außerordentlich niedrigen Preisen.

Schröder & Baum

Hortumstraße 50, gegenüber der Reichsbank, Fernr. 61351/52
Tapeten / Linoleum / Teppiche / Stoffe
Ehestandsdarlehns-Scheine werden in Zahlung genommen!

Scala-Betriebe
Bochum (Tonhalle)
Bongardstr. 11 Tel. 67972

Heute
nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr
das große
Variete - Attraktions - Programm
•
Totensonntag
nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr
2 Sondervorstellungen
Eintritt frei! Eintritt frei!

Piano-Petereit
Nachf. PAUL STORCH
Piano-, Flügel- u. Möbeltransport
Bochum, Friedrichsburg 21
Fernruf 61865

Bäckerei mit Ladenlokal
billig zu vermieten. Näheres
Städtische Sparkasse Bochum
Rathaus.

Mehrere gute, gebrauchte
Pianos
unter günstigen Bedingungen zu verkauf.
Pianohaus Marks
Bochum,
Kaiser-Wilhelm-Straße.

Anfertigung v. Herren- und Damen-Garderobe. Reparieren, Aufbügeln und Umändern bei billigster Berechnung.
August Große-Bley,
Emilienstr. 9, ab 1. Januar: Bismarckstr. 8.

Rechtsbüro Ermeling

Unterricht
Erteile gründlichen
Unterricht
in Reichskurzschrift u. Maschinenschreiben
bei mäßigen Preisen.

Else Niggemeyer
Privatlehrerin
Rottstr. 40 Bochum Ruf 64003
Sonderabteilung:
Bochumer Abschriften- und Vervielfältigungskontor.

Unterricht und Nachhilfe
in **Englisch, Französisch u. Spanisch** (Auslandspraxis)
Offerten u. B. B. 202 an die Gesch. ds. Ztg.

Mehrere gute, gebr.
Pianos
preisw. abg. Reuter, Mauritiusstraße 32, Besichtig. 3—6 Uhr.

Wenig gebrauchtes
Büfchofa
billig zu verkaufen.
Döring, Bochum, Hattinger Str. 14.

Gebrauchtes
Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis u. B. F. 206 a. d. G.

Gebrauchtes, gut erhaltenes
Kinderdreirad
(Fahrrad) und Kindernähmaschine zu kaufen gesucht.
Offerten u. B. E. 205 an die Gesch.

Stadttheater
BOCHUM
Samstag, 25. Novemb. 20 bis 23 Uhr Gesch. Vorstellung f. d. „Deutsche Bühne" Serie B
Annelise von Desau
Operette
von Robert Stolzenberg
Sonntag, 26. Novemb. 19 bis 22.30 Uhr Außer Vormiete
Tannhäuser
Romantische Oper von Richard Wagner
Montag, 27. Novemb.
Geschlossen
Dienstag, 28. Novemb. 20—23 Uhr Weißer Ring 4:
Der Vogelhändler
Operette von Karl Zeller.

Mittwoch, 29. Novemb. 20—23 Uhr A 10
Zum letzten Male!
Der Bleiertag
Heitere Oper v. Mag von Schillings.
Donnerstag, 30. Nov. 20—22.15 Uhr O 9
Luther
(Die Nachtigall von Wittenberg)
Deutsche Historie von August Strindberg
Freitag, 1. Dezember 20.15—22.15 Uhr B 9
Am Himmel Europas
Komödie von Schwenzen-Mallina
Samstag, 2. Dezember 16—18.30 Uhr
Außer Vormiete:
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Märchenspiel von Heinrich Römer.
Preise: 0.30—2.— M.
20—22.30 Uhr: Gesch. Vorst. f. d. „Deutsche Bühne" Serie C
Kalte
Schauspiel von Hermann Burte.
Sonntag, 3. Dezember 16—18.30 Uhr
Außer Vormiete:
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Preise 0,30—2,— M.
20—22.15 Uhr Blauer Ring 4:
Das Schweineschlachten
(Krach um Jolanthe)
Bauernkomödie von August Hinrichs
Montag, 4. Dezember 16.15—19.15 Uhr Schülervorstellung:
Der Freischütz
20.15—22.15 Uhr
Außer Vormiete:
Balletabend
Dienstag, 5. Dezember 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel erster Mitglieder der Scala Mailand.
Der Barbier von Sevilla
Komische Oper von Rossini.

Beckstraße

Handel, Handwerk und Gewerbe werben!

Sporthaus Schubeis 3
Ruf 63785
Aeltestes Fachgeschäft am Platze ●

Trinken Sie nur das gute **Rietkötter-Bier** 7
Süffig — vollmundig — bekömmlich
Brauereiausschank Große Beckstr. 7

Drogerie J. Kneider 11

Hermann Pascher 11
Lederhandlung / Lederausschnitt

Röper 13
Lebensmittel

Gaststätte
Ww. Anton Wenke 13
Gutgepflegtes Hülsmann-Bier
Samstags u. Sonntags Konzert

Wilhelm Mummelthey 15
Papier- und Schreibwaren — Bürobedarf

Schokoladengeschäft
„Zur süßen Quelle" 17
bietet preiswerte Qualitäten

Franz Falke, vorm.: F. A. Schaefer 17
Uhren und Goldwaren
Ruf 63283

Ernst Flümann 19
Ochsen-, Rind- und Schweinemetzgerei. Eig. maschinelle Kühlanlage. Lieferant erster Häuser.
Telef. 61295

Hermann Hutmacher 19
Beerdigungsgeschäft

Wilhelm Kleine 21
Feinbäckerei
Ruf 62933

2 Hill Lebensmittel
Telefon 65186 und 69182

KUNSTGEWERBEHAUS 4
LUCIE PELZER

Heinrich Conen 10
Lebensmittel, Feinkost, Spirituosen, Weine
Ruf 63168 ● Gegründet 1898

Zigarrenhaus Weber 12
Zigarren / Zigaretten / Tabake
Restaurant „Zum Taubenschlag"
Ruf 611 25

14 Zigarren / E. Hutmacher

Fritz Volkmann, jun. 16
Kachelöfenbau / Reparaturen
Ruf: 67072

20 Franz Sonntag Das zuletzt Rasche Haus für Schuhreparaturen ●
Spezialität: Genähte und geklebte Sohlen.

L. Winkelmann 22
Weiß-, Wollwaren
Trikotagen, Strumpfwaren
Seit über 50 Jahren am Platze

26 Blumenhalle „Zum Schwanenmarkt"
Inhaberin Walter Bente

B. Laarmann 27
Inh. Wwe. Heinr. Homberg
Lebensmittel ● Spirituosen
Restaurant Tel.: 64262

J. Röckinghausen 31
Konditorei u. Kaffee Telefon: 69323
Die gute Tasse Kaffee / Das beste Gebäck / Eigene Herstellung

Wer inseriert, hat Erfolg!

Lebensmittel

Reines Schmalz	Pfd. 82 ₰
Blasenschmalz	Pfd. 86 ₰
Plattenfett	Pfd. 49 ₰
Geräucherten Speck mager	Pfd. 95 ₰
Geräuch. Speck fett	Pfd. 94 ₰ u. 85 ₰
Oel	Liter 82 ₰
Molkerei-Butter	Pfd. 1,50
Apfelsinen	Pfd. nur ..... 18 ₰
Holländer Käse, 40%	¼ Pfd. 19 ₰
Gouda-Käse, 45%	¼ Pfd. 22 ₰
Edamer Käse, 40%	¼ Pfd. 19 ₰
Schweizer Käse	¼ Pfd. 28 ₰ u. 23 ₰
Tilsiter Blockkäse	¼ Pfd. 14 ₰
Limburger Käse in Stanniol	Pfd. 39 ₰
Harzer Käse	Rolle 10 ₰
Speisereis	von Pfd. 12 ₰ an
Sauerkraut	Pfd. 10 ₰
Fettheringe	10 Stück 28 ₰
Bratheringe	½-Ltr.-D. 58 ₰
Neue Salzgurken	Pfd. 26 ₰
Weizenmehl	5 Pfd. 78 ₰
Spezial-Mehl	5 Pfd. 90 ₰
Spezial-Mehl	2 Pfd. 38 ₰
Zucker	Pfd. nur 35 ₰
Haferflocken	Pfd. 18 ₰
Linsen	Pfd. 15 ₰
Weiße Bohnen	Pfd. 22 ₰ 12 ₰ u. 9 ₰

Hill
bekannte Verkaufsstellen
Fernsprech-Sammelnummer 65186 und 69182

„Ihr Friseur"
befindet sich ab heute
Bongardhaus
Grabenstraße 3
Aug. H. Kumpmann


Kaufe
Schlachtziegen
und Schafe zu Tagespreisen.
Jos. Tecker, B.-Riemke, Am Gartenkamp 10, Postkarte genügt.

Frische Tafelbutter
im 6—9 Pfd.-Postpaketen, 1.30 Mk. pro Pfd.
Tilsiter Vollfettkäse 75 Pfg. à Pfd., feinste, lauber gereifte Hafermehl-Käse, Enten 70 bis 75 Pfg. à Pfd.
Bratgänse, Enten 60 bis 65 Pfg. frisch geschossene Feldhasen im Fell 40 Pfg. à Pfd.
Bier gegen Nachnahme
P. Gugat, Chelln b. Gr. Friedrichsdorf (Ostpreußen).

Küchen Schlafzimmer Speisezimmer
finden Sie in großer Auswahl zu günstigen Preisen im alten reellen Möbel-Fachgeschäft
Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstraße 37
(Nähe Marienkirche)
100 qm Ausstellungsraum / Besichtigung ohne Kaufzwang. ●
Darlehnsscheine werden hier in Zahlung genommen.

Junge
Verkäuferin
welche ihre Lehre in Konditorei und Kaffee beendet hat, zum 1. 12. gesucht. Kost u. Wohnung im Hause.
Offerten m. Gehaltsansprüche u. B. Q. 211 an die Gesch.

Mädchen
für vormittags evtl. bis 6 Uhr nachmittags gesucht.
Helten, Bochum, Marienplatz 14 1. Etg.

Möbl. Zimmer
in ruhiger Lage — Nähe Christ.-Königkirche — im Einfamilienhaus an Dame oder Herrn sofort zu vermieten.
Näh. i. d. Gesch.

Großes
Leeres Zimmer
nur an einzelne Person zu vermieten. 1. Etage.
Wwe. Jos. Goldbrunn, Hellweg 11.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
von Brautpaar per 1. 2. 34 od. später ges.
Offerten u. B. O. 208 an die Gesch.

Freundlich möbliertes
Erkerzimmer
zum 1. 12. zu vermiet.
Wiesenstr. 16 1. Et. r.

Besseres Fräulein sucht ein
leeres Zimmer
Offerten u. B. 207 an die Gesch.

Umzug?
Möbelwagen
Scharpei tragen.
Bochum, Hattinger Str. 233, Ruf 611 11

Elektrischer Zug
oder Märklin-Bankästen Nr. 2a oder 3 zu kaufen gesucht.
Angebote u. B. R. 210 an die Gesch.

Gut erhaltener
Schreibtisch
zu kaufen gesucht.
Offerten u. B. J. 209 an die Gesch.

Zweitüriger
Kleiderschrank
billig abzugeben.
Gabelsbergerstr. 15 pt.

Leere Flaschen
kauft an
Dammeier,
Bochum, Alleestr. 26.

Eine kleine Anzeige

in dieser Größe

kostet nur 40 Pfg.

wenn sie durch diesen Bestellschein aufgegeben wird. Mehrraum gegen die übliche Berechnung. Offerten- und Auskunftsgebühr 20 Pfg. Diese Vergünstigung gilt für alle privaten Gelegenheitsanzeigen. Die Gebühr ist bei Aufgabe zu entrichten.

Text der Anzeige:

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln